

Martin Luther

Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu Dir

Andachten über das Gebet



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Mit freundlicher Unterstützung von



Im Jahr 2003 taten sich Pfarrer und Gemeindeglieder aus mehreren reformierten Kirchen der Niederlande zusammen, um die Verbreitung der Literatur zu fördern, die sie selber als hilfreich erfahren hatten.

Ihnen war aufgefallen, dass selbst von grundlegenden Werken der *Nadere Reformatie* und des Puritanismus nur englisch- und niederländischsprachige Fassungen, jedoch keine deutschen Übersetzungen existierten. Und wo es sie einmal gegeben hat, sind sie schon lange vergriffen.

Um die Herausgabe solcher Werke in deutscher Sprache zu ermöglichen, gründeten sie die *Stichting Vrienden van Heidelberg en Dordrecht*.

Stichting Vrienden van Heidelberg en Dordrecht

Elzenbos 25

NL-4191 MR Geldermalsen

Telefon: 0031 345 58 0810

E-Mail: info@svvhed.org

Internet: www.svvhed.org

Anmerkungen des Verlags

Jede Andachtshilfe zum Thema *Gebet*, die man in der persönlichen Stillen Zeit oder bei anderen Gelegenheiten nutzen kann, verfolgt bestimmte Ziele. Das vorliegende Buch mit ausgewählten Luther-texten bildet da keine Ausnahme. In den Vorworten kann sich der Leser hinreichend darüber informieren, um welche Absichten es sich dabei im Einzelnen handelt. Doch zunächst sollen einige formelle Hinweise ihm den Zugang zu diesen Texten erleichtern:

In den allermeisten Fällen ist die Lutherbibel von 1912 verwendet worden, wie sie in CLever, einem im Auftrag des herausgebenden Verlags entwickelten Bibelprogramm, vorliegt. Hervorhebungen in den Bibelzitaten sind jeweils hinzugefügt worden. Bibelstellen, die Luther sinngemäß wiedergegeben hat, stehen zwar in der Regel in Anführungszeichen, werden aber nicht kursiv hervorgehoben, wie dies bei den meisten übrigen Bibelzitaten der Fall ist.

Andachtstexte, die komplette Gebete enthalten, beginnen und enden gewöhnlich nicht mit Anführungszeichen.

Außerdem ist zu beachten, dass sich die Absätze meistens, wenn auch nicht ausschließlich, an denen der niederländischen Ausgabe dieses Andachtsbuches orientieren. Gewisse Abweichungen davon ergeben sich u. a. aus der Überarbeitung der Texte in dieser Ausgabe.

Was schließlich die bibliografischen Angaben zu den ursprünglichen Luthertexten angeht, sei angemerkt, dass es gelegentlich Ungenauigkeiten oder Auslassungen geben kann. Dies hat damit zu tun, dass sich die entsprechende Internet-Recherche im Rahmen des Lektorats für die deutschsprachige Ausgabe aus naheliegenden Gründen auf ein vertretbares Maß beschränken musste.

Darüber hinaus besteht unser Hauptanliegen in diesen Anmerkungen darin, dem Leser zu helfen, den rechten *inhaltlichen* Zugang zu den Luthertexten zu finden, um dadurch Anregungen für das eigene Gebetsleben zu bekommen.

Es ist diesbezüglich durchaus möglich, dass sich der aufmerksame Leser an manchen Stellen dieses Buches verwundert die Augen reibt, weil ihm bisher in Veröffentlichungen unseres Verlags gewöhnlich eine Theologie angeboten worden ist, die durch die Erweckungsbewegungen

des 19. Jahrhunderts und besonders durch die »Brüdertheologie« geprägt wurde. So etwas wie die Haushaltungslehre oder den Prämillennialismus wird er in einem Buch wie dem vorliegenden vergeblich suchen. Dagegen wird er sehr wohl auf Texte stoßen, die deutlich davon ausgehen, dass ein Gläubiger verdammt werden kann, wenn er im Vaterunser um Sündenvergebung bittet, aber selbst nicht zum Vergeben bereit ist.

Wir dürfen dabei nicht übersehen, dass Luther in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wirkte und eine Riesenarbeit zu leisten hatte, um die in Formalismus, Heuchelei und Aberglauben erstarrte Kirche aus dem geistlichen Schlaf zu reißen und dem Evangelium wieder Raum in den Herzen der Menschen zu schaffen. Dabei ging es durchaus nicht nur um geistige Auseinandersetzungen – sozusagen im Elfenbeinturm theologischer Fakultäten –, sondern um den Umgang mit handfesten Bedrohungen durch die weltlichen, vor allem aber durch die kirchlichen Obrigkeiten.

8 Den meisten Texten dieses Buches spürt man den direkten Bezug zu dieser gelebten und erlittenen Realität ab. Sie ließ wenig Raum zu besinnlichen Betrachtungen, weil die bedrängenden Umstände allgegenwärtig waren.

Viele Wahrheiten, die uns Heutigen wohlvertraut sind, mussten wieder ans Licht gehoben werden, wobei Luther nur auf wenige Vorbilder zurückgreifen konnte. Er erwähnt eigentlich nur Hieronymus und vor allem Augustinus. Welchen Schatz an Glaubensvätern haben wir dagegen heute!

Man versteht die vorliegenden Texte von vornherein besser, wenn man weiß, dass Luther mit dem Beten des Vaterunsers oder dem Auf-sagen des Glaubensbekenntnisses nicht ein sich immer wiederholendes Herunterleiern dieser Texte meinte. Er verstand sie vielmehr als Anweisung und Richtschnur für seine Gebete, die zu manchen Zeiten länger als drei Stunden täglich andauerten. Dass es im Vaterunser in den ersten drei von sieben Bitten um Gottes Ehre und überhaupt nicht um uns geht, sollte auch uns Heutigen zu denken geben.

Möge sich Luthers Gebetsverständnis auf unsere Gebetspraxis auswirken! Dann bekäme unser christlicher Glaube auch Tiefgang und Durchschlagskraft.

*Bielefeld, Mai 2014
CLV Bielefeld*

Vorwort der niederländischen Ausgabe

Im Jahr 1522 erschien in Wittenberg das *Betbüchlein*, an dem Luther selbst schon eine geraume Zeit gearbeitet haben musste. Schon in den Jahren zuvor hatte er nämlich eine Menge übers Beten und Nachsinnen veröffentlicht: vor allem die kurze Erklärung zum Vaterunser, zu den Zehn Geboten und dem Glauben aus dem Jahr 1520. All das sollte in dem *Betbüchlein* von 1522 noch einmal einen bedeutenden Platz einnehmen. Nicht zu vergessen ist hierbei die wunderbare *Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien* aus dem Jahr 1519. Hinzu kommen die nicht weniger bedeutsamen verschiedenen Erklärungen zu einzelnen Psalmen, unter ihnen *Die sieben Bußpsalmen*, die auch als Leitfaden für persönliche und häusliche Gebetszeiten bestimmt waren, wie aus dem Vorwort zu dem 1522 neu herausgegebenen *Betbüchlein* ersichtlich ist. Damit wollte Luther endlich gegen die damals üblichen Gebetbücher vorgehen. Der Einfluss jener mittelalterlichen Gebetbücher war offensichtlich sehr groß, denn nicht ohne Grund urteilte Luther, dass »zu manchen anderen schädlichen Lehren und Büchern, mit denen die Christen verführt und betrogen werden, vor allem die Gebetbücher zu rechnen sind«, und auch, dass darin »den einfachen Menschen so viele unchristliche Torheiten eingeredet werden«. Solange diese Gebetbücher noch in den Gemeinden verbreitet waren und als Grundlage ihrer Andachten dienten, musste echte »evangelische Frömmigkeit« immer wieder Schaden leiden. Darum erschien es notwendig, diese Gebetbücher »einer kräftigen Reformation« zu unterziehen. Dasselbe vernichtende Urteil galt auch den anderen populären religiösen Büchern jener Zeit, den *Passionalien* oder *Legendenbüchern*. Dabei handelte es sich um die damals zahllosen Bücher über den Leidensweg Christi und über Lebensbeschreibungen von Märtyrern und Heiligen. Luther zufolge gab es darin auch viele »vom Teufel hineingeworfene Zusätze«. Allerdings sagt Luther: »Jetzt habe ich aber die Zeit nicht«, und: »Für mich allein ist diese Reformation zu viel«, und darum »will ich es für diesmal nur bei dieser Ermahnung belassen, bis Gott Zeit und Gnade gibt«. Hieraus ist doch wohl abzulesen, dass Luther selbst nicht allzu hohe Erwartungen in das neue *Betbüchlein* setzte und dass dem Reformator klar war, dass das jetzt zur Verbreitung anstehende

Betbüchlein in Wirklichkeit nur ein Tropfen auf den heißen Stein war – nur ein kleiner Anfang. Ihm war ebenfalls bewusst, dass die tief eingewurzelten Irrlehren und der daraus erwachsende Aberglaube unter dem »evangelischen Volk« in Zukunft sicher noch eine »weit kräftigere Reformation« erfordern würden als nur die Herausgabe dieses kleinen Buches. Trotzdem war es Luther offensichtlich sehr gut gelungen, das »mittelalterliche Gebetbuch« (das ihm selbst so vertraut und teuer war) jetzt in einer erneuerten und gesäuberten Form dem gewöhnlichen Volk als »evangelisches Gebetbuch« zurückzugeben. Das neue Gebetbuch fand sofort großes Interesse. Das wird allein aus der Tatsache deutlich, dass zwischen 1522 und 1527 in Wittenberg, Nürnberg, Augsburg, Erfurt, Hamburg, Basel, Jena, Straßburg und anderen Städten nachweisbar mindestens 21 Ausgaben des *Betbüchleins* erschienen sind.

10 Luther wollte damit nicht erreichen, dass diese Gebete zu festgelegten Zeiten als gottesdienstliche Pflicht gedankenlos heruntergelesen oder nachgebetet wurden. Vielmehr wollte er dem »evangelischen Volk« Anregungen und Vorbilder für eigene Andachten geben und die Leute lehren, wie sie auf eigenständige Weise beten und mit ihren eigenen Worten freiheraus mit Gott reden könnten. Vor dem Lesen der nun folgenden Luthertexte ist es daher sicher auch von Bedeutung zu wissen, dass Luther manchmal dazu rät, ein Vaterunser zu beten. Damit meint er in Wirklichkeit, dass wir uns mit Herz und Mund auf das Beten einstellen sollen, das heißt: Wir sollen bei unserem Beten mit dem Geist und der Reihenfolge des Vaterunsers übereinstimmen.

Luther hat nicht nur in den oben erwähnten Büchern über das Gebet gesprochen. Vielmehr ist das Thema »Beten« wie ein goldener Faden in fast alle Werke Luthers eingewoben. Der Herausgeber versuchte bei der Erstellung dieses Andachtsbuches, das *Bitten* und *Gebete* zum Thema hat, ein möglichst breites Spektrum zu erfassen. Man findet Gebetsprosa, aber auch kurze Erklärungen zu den Gebeten von Heiligen der Bibel, Zitate aus den *Bußpsalmen* und dem *Betbüchlein* und unter anderem auch Zitate aus Luthers Predigten. Alles sind sprechende Beispiele für Luthers Art, Rat und Belehrung zu erteilen. Bei allem, was Luther über das Gebet geschrieben hat – und das ist sehr viel –, wird deutlich, wie sehr ihm die Herde Christi am Herzen liegt. Er straft, tröstet und ermahnt – aber nie, ohne die Errettung und das geistliche Wohl seiner Hörer und Leser aus den Augen zu verlieren.

Bei einigen wird der düstere Unterton von Sündenbewusstsein und Sündenbekenntnis, der in diesen Zitaten manchmal in den Vordergrund tritt, Fragen wie die folgenden aufwerfen: »Sollte das wirklich Luther sein? Ist das nicht subjektiv ausgewählt?« Was das betrifft, kann der Herausgeber sagen, dass der Inhalt dieses Buches wirklich ein ausgewogener Querschnitt von allem ist, was Luther über das Gebet gesagt hat, zumal nur Luther selbst in diesem Buch zu Wort kommt! Vielleicht wird das eben Gesagte etwas deutlicher, wenn wir an Luthers Gewohnheit denken, den Tag mit dem »Beten« der Zehn Gebote zu beginnen, woran er mit eigenen Worten ein Sündenbekenntnis anschloss. Danach »betete« er das Glaubensbekenntnis, dem sich das Vaterunser anschloss. Außerdem war einer seiner am meisten geliebten Psalmen das *De profundis*, das »*Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir*«. Somit ist es auch kein Wunder, wenn in einer »Blumenlese«, die aus allem gepflückt wurde, was Luther über das Beten gesagt hat, dieses »Rufen aus der Tiefe« immer wieder zum Vorschein kommt, war es doch Luther, der 1517 in der ersten seiner 95 Thesen gegen den Ablass schrieb: »Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: ›*Tut Buße*‹ etc., will er, dass das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine [stete] Buße sei.« Bei Luther wird die Bereitschaft, Buße zu tun, nach seinen eigenen Worten nicht aufhören, »bis endlich der *alte Adam* ganz begraben und vergangen, Christus aber gänzlich auferstanden ist«¹. Und diesem Ereignis sah er stets mit großem Verlangen entgegen.

11

Gerade den Menschen unserer Tage fällt es aber schwer, den Gedanken an Sünde und ewige Verdammnis an sich herankommen zu lassen, obgleich die in der Guten Nachricht verkündigte Erlösung doch nur Sinn macht, wenn man von etwas erlöst werden muss. So haben moderne Verkündiger nicht nur die Hölle abgeschafft, sondern dadurch auch den Himmel. Luther war beides, Verdammnis und ewiges Leben, sehr deutliche Realität, und das muss auch für uns wieder gelten.

Doch das ist nicht das Einzige, was über Luthers Gebete gesagt werden kann, denn der Leser wird auch immer wieder sehen, wie durch den Glauben die Macht von »Sünde, Tod, Hölle und Teufel« über-

1 A. d. V.: D. h. bis die Auferstehungswirklichkeit Christi das ganze Leben des Betreffenden bestimmt.

wunden wird und das Großartige (*»Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte«*) aus dem gleichen Psalm (130) im Herzen die Oberhand gewinnt.

Der Herausgeber ist sich bewusst, dass in einem Andachtsbuch, das für den täglichen Gebrauch bestimmt ist, nicht jeden Tag genau das an der Reihe sein kann, was der Leser dann gerade nötig hat. Darum ist es durchaus zulässig, ruhig zu blättern, zu lesen und nach einem Text zu suchen, der im Augenblick mehr anspricht. Wir hoffen und vertrauen darauf, dass alles, was Sie in einem Text vermissen, in einem anderen wieder in reichem Maße geboten wird. Weiter hofft der Herausgeber, dass niemand Luther nur anhand der vorliegenden Texte beurteilen wird, da diese doch jeweils größere oder kleinere Beschränkungen aufweisen, schon allein, weil der Kontext fehlt, in dem sie ursprünglich standen.

12 Die in dieser Ausgabe fett gedruckten Überschriften stammen nicht von Luther. Sie wurden von dem Herausgeber eingesetzt, damit man sich vor dem Lesen ein wenig orientieren kann. Für die Bibelzitate, die (um den Charakter dieses Buches zu unterstützen, das den Wert des Nachsinnens betont) über jeden Text gesetzt wurden, wurde die Lutherbibel (Ausgabe von 1912) gewählt. Die über dem jeweiligen Text befindlichen Bibelverse stehen nicht in jedem Fall im Zusammenhang mit dem Bibeltext, den Luther für die ursprüngliche Predigt oder Abhandlung benutzt hat. Dasselbe gilt für die Vorschläge zur eigenen Schriftlesung unten auf jedem Blatt. Die in dem Luthertext vorkommenden Bibelzitate oder Teile von ihnen, die Luther oft aus dem Gedächtnis, aus dem Grundtext oder aus anderen, von ihm verwendeten Übersetzungen entnahm, wurden meistens nach der Lutherbibel ohne Stellenangabe wiedergegeben. Die empfohlenen Schriftlesungen und Verse zum Nachdenken für jeden Tag des Jahres sind selbstverständlich nur unverbindliche Vorschläge, die aber für solche nützlich sein können, die dieses Buch eine Zeit lang oder sogar für ein ganzes Jahr bei ihrer täglichen Andacht benutzen wollen.

Um zu verhindern, dass die Texte, nachdem sie den Schriften Luthers entnommen wurden, beinahe anonym ihren Weg gehen, ist nach fast jedem Text der Fundort des Zitats angegeben, wie man ihn in der *Weimarer Ausgabe* findet. Die Abkürzung »WA« ist die all-

gemein übliche Bezeichnung für diese bekannte wissenschaftliche Ausgabe von Luthers gesammelten Werken.

Der Herausgeber wünscht den Benutzern dieses Andachtsbuches, dass sie beim Lesen dieser Luthertexte dieselben geistlichen Erfahrungen machen wie damals der gottesfürchtige Kurfürst und Herzog Johann Friedrich von Sachsen, der sie folgendermaßen in Worte kleidete: »Der Inhalt der Bücher Martin Luthers geht durch Mark und Bein, und da findet sich auf einer Blattseite mehr Saft und Kraft, aber auch Trost, als in ganzen Folianten anderer Schreiber.«

Lunteren, August 2011
H. C. van Woerden

Einleitung: Luther wertgeschätzt!

Es vergeht fast kein Sonntag in den Kirchen und Gemeinden der evangelischen Christen in den Niederlanden, an dem dort nicht Aussagen Luthers zitiert und wiederholt werden. Warum ist das so?

In den Niederlanden sind die christlichen Gemeinden überwiegend reformiert geprägt. Dies bedeutet, dass sie in der Tradition der Theologie Johannes Calvins stehen und somit in einigen theologischen Fragen (z. B. Mahl des Herrn) andere Standpunkte haben als lutherische Kirchen. Dennoch besteht in den reformierten Gemeinden in den Niederlanden größte Wertschätzung für den deutschen Reformator Martin Luther. Denn es ist den niederländischen Christen bewusst, dass die Reformation in ihrem Land mit dem Auftreten und Wirken dieses gottesfürchtigen Theologen aus Wittenberg, Martin Luther, begann. Ohne ihn ist die Reformation auch in den Niederlanden nicht denkbar. Die ersten niederländischen Märtyrer waren wie Luther ehemalige Augustinermönche, die von den reformatorischen Erkenntnissen Luthers beeinflusst waren. Auch im Gedenken an Luthers Thesenanschlag fällt das Reformationsgedenken in den Niederlanden jedes Jahr auf den 31. Oktober.

14

Aber was ist der Grund dafür, dass die Werke Luthers auch heute noch Bedeutung haben? Liegt es daran, dass Martin Luther als Mensch einzigartig war? Oder weil die von ihm überlieferten *Tischreden* so menschlich ansprechend und tiefsinnig sind? Oder weil er so inbrünstig über seine Katharina von Bora geschrieben hat? Oder weil er sich so furchtlos gegen Missstände hinsichtlich der damaligen Autoritäten aufgelehnt hat? Sicher mögen diese Aspekte mit ein Grund sein.

Aber es gibt eine tiefere Bedeutung, warum die niederländischen Christen Luther so schätzen: Martin Luther war durch das Wort Gottes ergriffen. Bezeichnend war seine Aussage: »Das Wort sie sollen lassen stahn«. Wenn er Gottes Wort auslegte, dann war sein Hauptziel immer, Christus darin zu suchen und zu finden. Kaum kein anderer hat die biblische Wahrheit, dass der Sünder um Christi willen gerechtfertigt wird, in der Weise erkannt, wie es Luther geschenkt wurde. Seine Betrachtungen über das Leiden Christi (vgl. Jes 53) sind er-

quickend. In allen Versuchungen und Nöten war Gottes Gnade seine einzige Hoffnung. Seine Theologie war eine Theologie des Kreuzes. Und daraus folgte für ihn: *sola scriptura*, *sola fide* und *sola gratia*!

Wir sind dankbar für die vielen Schriften Luthers – in erster Linie natürlich für seine Bibelübersetzung. Aber auch für seine Predigten, seine Kommentare und Vorlesungen (z. B. über den Galaterbrief!), seine Abhandlung *Von der Freiheit eines Christenmenschen* oder seine Streitschrift *Vom unfreien Willen* in der Auseinandersetzung mit dem Humanisten Erasmus von Rotterdam.

Als »Freunde von Heidelberg und Dordrecht«² wollen wir dem Wort Gottes dienen – sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden. Unser Ziel ist die internationale Verbreitung bewährter und guter christlicher Literatur. So haben wir erst kürzlich aus Schriften Luthers ein Andachtsbuch mit Texten über die Psalmen zusammengestellt. Nunmehr bringen wir mit der Christlichen Literatur-Verbreitung Bielefeld einen Band mit Betrachtungen Luthers über das Gebet heraus. Dem Buch wünschen wir weite Verbreitung, damit Gottes Volk dadurch geistliche Speise und Erbauung finden möge! Für die Leser, die unseren dreieinen Gott noch nicht kennen, beten wir, dass ihnen der Ratschluss Gottes aus der Ewigkeit offenbar wird und sie die umgestaltende Kraft der Gnade empfangen mögen.

15

Der Stiftung ist es auch ein Anliegen, die vormalige enge Verbindung zwischen den deutschen und niederländischen Christen neu zu beleben. Die ehemals enge Verbundenheit und die brüderliche Wertschätzung füreinander ergaben sich auch aus den Früchten der Arbeit Martin Luthers, sind aber durch die geschichtlichen Verirrungen vergangener Zeiten getrübt worden. Ihre Neubelebung wünschen wir uns für die Zukunft! Auch dazu möge der Herr Jesus Christus Gnade und Segen geben.

Für die Stiftung Freunde von Heidelberg und Dordrecht

Cornelius Sonneveld

Pastor

Gereformeerde Gemeente

Krabbendijke, NL

2 A. d. V.: Der Autor dieser Einleitung bezieht sich hier auf den Heidelberger Katechismus bzw. die Lehrregeln von Dordrecht, also auf Schriften, die für die reformierten Kirchen maßgebend sind.

1. Januar



Unvorbereitet sterben

Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!

Psalm 102,25

Damit sagt der Dichter: »Lass mich nicht unvorbereitet sterben!« Denn alle, die des Lebens satt sind und den Tod erhoffen – es seien David, Abraham und Paulus –, die werden am Ende ihrer Tage weggenommen, denn sie haben in ihrem Herzen bereits Abschied genommen und wünschen sich zu sterben. Die aber noch an diesem Leben kleben und es lieben, die sind noch in der Mitte ihrer Tage, wie der König Hiskia sagt (vgl. Jes 38,10ff.). Solche Leute sterben ungern und wollen Christus in seinem Leiden und Sterben nicht gleichförmig werden.

»Gedenke doch, Herr, dass Du ewig lebst und ich nur so kurze Zeit hier bin! Niemand kann Dir entrinnen, mir aber läuft die Zeit davon, sodass mir keine Gnadenzeit mehr bleibt. Aber Deiner Strafe kann niemand entkommen, denn Du, der Du ewig bist, kommst ganz gewiss.«

Die sieben Bußpsalmen, 1525 (1517), vgl. WA 18, 515, 23-34.

Bibellese: Psalm 102. Zum Nachdenken: Vers 25.

Tue nicht nach meinem Willen!

Er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen.

2. Korinther 12,9

»O Herr und gütiger Vater, ich will sein, aber auch nicht sein; sterben, aber auch leben; wissen, aber auch nicht wissen; haben, aber auch Mangel leiden; in allem geschehe einzig Dein Wille. Ich suche nicht das Deine, ich will Dich selber haben. Du bist mir nicht lieber, wenn es mir gut geht, auch nicht weniger lieb, wenn es mir schlecht geht. Es ist recht und billig, wenn Du gegen mich bist, denn Du hast Recht über mich und das Meine, ich aber nicht über Dich.«

Wenn sich der Mensch so tief innerlich erkennt, wird ihm daraus klar, dass er von Gott nichts bitten oder fordern darf, als was Gott ihm aus Gnaden gewährt. Solche Menschen erkennen ihre Unwürdigkeit, etwas zu empfangen, und dass alle ihre Worte und Werke nichts als Torheit und Sünde sind. Solche Menschen machen es dem Teufel und der Welt nicht einfach, denn ihnen kann nichts und niemand Schaden zufügen. Sie vertrauen allein auf Gott in festem Glauben. Womit sie der Teufel auch anfight, das überwinden sie im Glauben, durch den alle Dinge überwunden werden – wie Paulus von denen sagt, die Königreiche bezwungen haben.³ Das sind die wahren frommen Christen und Kinder Gottes, von denen Paulus in Römer 8 sagt, dass sie durch Gottes Geist geleitet werden.

Von zweierlei Menschen, 1523, vgl. WA 11, 468, 15–469, 8.

Bibellese: 2. Korinther 12,1-10. Zum Nachdenken: Vers 9.

3 A. d. V.: Luther bezieht sich hier auf eine Stelle aus dem Hebräerbrieft (11,33) und geht davon aus, dass Paulus ihn geschrieben hat.

Tue deinen Mund weit auf

*Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden;
klopft an, so wird euch aufgetan.*

Matthäus 7,7

Wer nichts empfängt und auch nichts findet, der hat gewisslich weder gebetet noch gesucht. Und wem nicht aufgetan wird, der hat auch sicher nicht angeklopft. Daher muss es zweifellos an uns liegen, wenn uns etwas mangelt. An Gott kann es ja nicht liegen, weil der so willig und geneigt und auch so bereit ist, uns etwas zu geben. Er gebietet uns, nicht nur fleißig zu suchen und getrost anzuklopfen, sondern er hat uns das auch noch mit einem heiligen Eid versichert durch seinen eingeborenen Sohn, den er zum Versöhner und Fürsprecher verordnet hat, wenn er sagt: *»Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!«* (vgl. Mt 17,5).

Nun aber spricht dieser Sohn Gottes also: *»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben«* (vgl. Joh 16,23). Gott möge faulen Händen nichts gelingen lassen, die hier nicht zugreifen! Amen.

Bibel- und Bucheinzeichnungen, vgl. WA 48, 108, 3-15.

Bibellese Psalm 81. Zum Nachdenken: Vers 11.

Beinahe umgekommen

*Ich aber [wäre] schier gestrauchelt mit meinen Füßen;
mein Tritt wäre beinahe geglitten.*

Psalm 73,2

Ich weiß zwar nicht, wie stark andere im Geist sind, aber so heilig kann ich nicht werden, auch wenn ich noch so gelehrt oder voll Geistes wäre, wie andere es von sich meinen. Immer noch erlebe ich, dass wenn ich ohne die Bibel bete, Christus nicht zu Hause ist. Auch fehlt es mir an Lust und Geist. Aber sobald ich mir einen Psalm oder Spruch aus der Bibel vornehme, so wird es hell und warm in meinem Herzen, sodass ich wieder Mut und Verlangen zum Beten bekomme.

Die Ursache ist diese – wie jeder selbst erfahren kann: Unsere Gedanken sind so unsicher, schlüpfrig und verwirrt, dass wenn wir ohne Gottes Wort um etwas Ernsthaftes bitten oder an Gott denken wollen, wir unversehens wohl hundert Meilen von den ersten Gedanken entfernt sind. Jeder sollte es versuchen und dann berichten, wie lange er an einem vorgenommenen Gedanken festhalten konnte. Oder nehmt euch ein Stündchen vor und versprecht mir, alle eure Gedanken zu berichten. Was wird dabei herauskommen? Ihr werdet euch schämen müssen und vor euch selbst bange werden, wenn ihr alles sagen müsstet, was euch alles so eingefallen ist. Mir geht es oft so, auch wenn ich mir die ernstesten und allerbesten Gedanken vorgenommen habe. Ein so innerlich zerrissenes Ding ist das Herz des Menschen. Es schwebt und wankt, dass weder Wind noch Wasser so wechselhaft und unbeständig sind.

Wochenpredigten über Johannes 16–20, 1528/1529, vgl. WA 28, 76, 15–77, 11.

Bibellese: Psalm 73. Zum Nachdenken: Vers 2.

Wo sind die Klugen?

*Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde,
dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast
und hast es den Unmündigen offenbart.*

Matthäus 11,25

Wenn wir deutlich aufzeigen wollen, was unser Gebet ist, so stellt sich heraus, dass es in Wahrheit nichts weiter als das Stammeln eines Kindes ist, das am Tisch steht und nicht weiß, ob es um Brot oder um Fleisch bittet. Denn wir wissen nicht, wie wir beten sollen. Die Dinge und Güter, um die wir bitten, sind größer als unsere Vernunft und unser Verstand, und der sie gibt, ist noch viel größer; und daher sind auch seine Güter und Gaben größer, als dass wir sie mit unseren Herzen erfassen könnten.

All das sage ich, damit ich euch und mich dadurch erwecke, nicht zu verzweifeln, weil wir Gottes Majestät gegenüber so unwürdig sind. Wie ich schon sagte, können wir die Dinge, um die wir bitten, wegen ihrer Größe mit unserem Verstand nicht begreifen. Abraham hat wahrlich mehr empfangen, als er erbeten hatte. Das sollte uns zum Vorbild dienen, damit wir nicht vom Gebet ablassen oder meinen, es sei ohne Nutzen oder Frucht. Denn Gott sieht das Innerste unseres Herzens und versteht das unaussprechliche Seufzen, das in uns ist. Wir sind wie Kinder, die am Tisch stehen und stammeln und sich noch nicht auszudrücken verstehen.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 42, 1. Mose, Kap. 17,19-22.

Bibellese: 1. Korinther 1,18-31. Zum Nachdenken: Vers 27.

Anbetung

*... und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria,
seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten
ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.*

Matthäus 2,11

Anbetung ist etwas, was innerlich und auch äußerlich geschehen kann. Äußerlich ist es, wenn ich mich niederknie und mich neige und Gott dadurch als meinen Herrn anerkenne. David spricht davon, wenn er sagt: »*Erhebet den HERRN, unsern Gott, betet an zu seinem Fußschemel; denn er ist heilig*« (vgl. Ps 99,5). Bitten und Knien kann sehr wohl zusammen geschehen. Das äußerliche Knien ist aber nur Heuchelei, wenn es nicht aus wahren Glauben hervorgegangen ist. Die echte Anbetung hingegen ist immer innerlich und geistlich, und dann tun wir sie in Geist und Wahrheit. Unser ganzes Herz ruft dann zu Gott und spricht: »Du bist mein Gott und mein gnädiger Herr!« Das ist wahre Anbetung, wenn ein Mensch sich vor Gott erniedrigt und sagt: »Du bist mein Gott und mein gnädiger Vater; Du musst mir helfen, dass ich so werde, wie Du mich haben willst.«

Das innerliche Bücken macht der Glaube. Das äußerliche Bücken macht der Glaube auch – oder auch nicht, denn die Seele weiß sehr wohl, dass Gott nur auf das Herz und den Glauben sieht und nicht auf das äußerliche Bücken. Darum kann wohl beides zusammengehen, und so geht es Leib und Seele gut. Aber ohne die innerliche Anbetung ist die äußerliche Anbetung nichts wert und nur äußerlicher Schein.

Roths Festpostille, 1527, vgl. WA 17.2, 367, 27–368, 11.

Bibellese: Matthäus 2,1-12. Zum Nachdenken: Vers 11.

Mit dem Herzen

*... und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria,
seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten
ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.*

Matthäus 2,11

Hier müssen wir aufmerken, dass das Evangelium von den Magiern oder Weisen sagt, sie hätten den Herrn angebetet. Sie haben ihm Ehre erzeugt und sind vor ihm niedergefallen. Das war innerlich und ging aus ihrem Herzen hervor, und sonst wäre es nichts wert gewesen. Dabei muss man wissen, dass in der Schrift mit Anbetung nie etwas anderes gemeint ist, als wenn sich Leib und Seele tief demütigen. Dadurch erkennt man Christus als Herrn an.

Wenn das Evangelium hier also sagt, die Weisen hätten das Kind angebetet, dann taten sie es nicht nur äußerlich, sondern mit ihrem Herzen – in Geist und Wahrheit haben sie sich vor ihm niedergebeugt und ihn als Herrn anerkannt. Nicht allein durch den Kniefall haben sie ihn als König geehrt, sondern sind auch mit ihrem Herzen dabei gewesen. Sie hielten ihn also nicht für ein gewöhnliches Kind, sondern für den König der Juden. Denn als sie sich neigten und ihre Knie beugten, beugte sich ihr Herz in ihnen ebenfalls vor Gott.

Roths Festpostille, 1527, vgl. WA 17.2, 368, 27–369, 1.

Bibellese: Jesaja 60,1-14. Zum Nachdenken: Vers 3.

Entsetzen

Und sie entsetzten sich über die Maßen.

Markus 5,42

Ein Gebet, das voller Kraft ist und darum durch Luft und Wolken dringt, ist in Wirklichkeit eine sehr mühevollere Angelegenheit; wie soll ich, der ich Asche und Staub und voller Sünden bin, Freimütigkeit haben, den lebendigen und wahrhaftigen und ewigen Gott anzureden?

Darum ist es kein Wunder, dass solch ein Beter erzittert und zurückweicht, wie ich es damals tat, als ich noch Mönch war und zum ersten Mal die Seelenmesse lesen sollte und es auch tat. Als ich an die Stelle kam: »Wir opfern Dir, dem lebendigen und wahrhaftigen und ewigen Gott, ...«, da entsetzte ich mich wegen dieser Worte und erschrak ganz furchtbar über diese Worte, denn ich dachte: »Wie komme ich dazu, diese hohe und herrliche Majestät anreden zu dürfen?«

Allen Menschen ist nicht wohl, und sie fürchten sich, wenn sie mit einem Fürsten oder König reden müssen. Wer sollte sich dann nicht fürchten, wenn er mit Gott redet? Der Glaube aber, der sich an Gottes Wort hält, der siegt und überwindet diesen Schrecken.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 43, 1. Mose, Kap. 25,21.

Bibellese: Markus 5,35-43. Zum Nachdenken: Vers 42.

Es wird Amen sein und Amen bleiben

*Gelobet sei der HERR, der Gott Israels,
von nun an bis in Ewigkeit! Amen, amen.*

Psalm 41,14

Darum sollte sich jeder, der beten will, selbst prüfen, ob er glaubt oder ob er an der Erhörung seiner Gebete zweifelt. Merkt er, dass er zweifelt oder unsicher ist oder dass er es nur auf gut Glück ausprobiert, dann ist sein Gebet vergeblich, denn sein Herz ist nicht still und ruht nicht in Glauben und Vertrauen, sondern wankt und schwankt hin und her. Darum kann Gott nichts hineintun, genauso wenig, wie man jemand etwas in die Hand geben kann, wenn er sie nicht still hält. Denk doch selbst einmal nach, wie es dir gefallen würde, wenn dich jemand dringlich um etwas bäte, was du ihm längst versprochen hast, und der sagte dann: »Ich glaube nicht, dass du es mir gibst!« Sicher würdest du alle seine Bitten für Beleidigungen halten und alle Versprechungen zurücknehmen und ihn höchstwahrscheinlich sofort wegjagen. Wie könnte es Gott gefallen, der uns gewiss zugesagt hat, wir sollten empfangen, um was wir bitten, und den wir durch unser Misstrauen der Lüge bezichtigen?

Das Wort »Amen« bedeutet nichts anderes als »sicher und gewiss«. Es ist ein Wort des festen Herzensglaubens, als ob man sagte: »O Gott und Vater, ich zweifle nicht, dass die Dinge, um die ich gebeten habe, gewiss und wahrhaftig geschehen werden, nicht weil ich darum gebeten habe, sondern weil Du mich beten gelehrt und dazu aufgefordert und sie gewisslich zugesagt hast. Ich weiß sicher, dass Du, o Gott, wahrhaftig bist und nicht lügen kannst. Nicht die Würdigkeit meiner Gebete, sondern die Gewissheit Deiner Wahrheit macht es, dass ich Dir fest glauben kann. So zweifle ich nicht, dass ein Amen daraus wird und dass es ein Amen bleibt.«

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 127, 6-27.

Bibellese: Psalm 41. Zum Nachdenken: Vers 14.

10. Januar



Nahrung und Kleider

Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen.

1. Timotheus 6,8

»Obgleich Du, o Gott, uns eine Zeit lang Armut leiden lässt, sodass unsere Arbeit ganz umsonst zu sein scheint, so wirst Du doch zu Deiner Zeit mit Deinem Segen zu Hilfe kommen. Du gibst uns Dein Wort und tröstest uns damit, dass wir sicher glauben können, Deine Kinder zu sein, und dass wir durch Christus einen gnädigen Gott und Vater im Himmel haben, ja, dass wir selbst die Fischlein sind, die Dein Wort wie in einem Netz gefangen hat und die dort vor allem Unglück bewahrt sind.«

Solche Leute können in Mangel, in Hunger und Kummer fröhlich und guter Dinge sein und sagen: »Wenn ich hier auch Armut leide, schadet es mir nicht, denn ich weiß ja, dass mein himmlischer Vater mich nicht umkommen lassen wird, hat er mir doch Christus gegeben, und mit ihm alle Seligkeit. Er wird mir auch immer so viel zuteil werden lassen, dass der Leib die kurze Zeit seines Lebens alles Notwendige erhalten wird.«

Predigten des Jahres 1533, vgl. WA 37, 110, 30-40.

Bibellese: Psalm 127. Zum Nachdenken: Vers 2.

11. Januar

Ein enthüllendes Gebet

*... sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist,
seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel.*

1. Petrus 1,15

»Dein Name werde geheiligt.« Darum habe ich auch gesagt, dass diese Worte nicht allein eine Bitte, sondern auch eine heilsame Lehre und Offenbarung für unser elendes und verdammungswürdiges Leben auf dieser Erde sind und uns mitsamt unserer Erkenntnis tief demütigen. Denn wenn wir bitten, sein Name möge in uns geheiligt werden, dann folgt daraus, dass er noch nicht geheiligt wird, denn wenn er geheiligt würde, brauchten wir nicht darum zu bitten. Daraus folgt ferner, dass wir mit unserem eigenen Gebet und Mund bekennen, dass wir in unserem Leben Gottes Namen schänden, lästern, verunehren, entheiligen und entweihen, dass wir also offenbare Gotteslästerer sind.

Ich kenne wirklich in der gesamten Schrift keinen Lehrabschnitt, der unser Leben kräftiger zuschanden macht als dies Gebet. Wer wollte dann nicht gern früh sterben und dies Leben hassen, wenn er Gott nur ein wenig lieb hat – wenn er darüber nachdenkt, dass während seines Lebens Gottes Name und Ehre durch ihn gelästert wird?

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 92, 12-26.

Bibellesse: 1. Petrus 1,13-25. Zum Nachdenken: Vers 16.

Zweierlei Gebet

*Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, zu beten,
einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.*

Lukas 18,10

Der Herr Christus hat uns selbst das Gleichnis über den Pharisäer und den Zöllner erzählt, die beide im Tempel beten wollten. Der Pharisäer kommt zu Gott mit seinen Werken und sagt: *»Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich habe«* (Lk 18,11-12). O, welch ein »gewaltiger Heiliger«! Niemand kann ihm etwas nachsagen außer seiner abgöttischen Vermessenheit und seinem Hochmut. Er kommt tatsächlich daherstolz und rühmt nicht die Gnade, sondern sein eigenes Fasten und seine guten Werke.

Irgendwo dahinten steht der arme Zöllner, der weder Verdienste noch Werke vorzeigen kann und nichts vorzubringen weiß, als dass er freiheraus bekennt, ein Sünder zu sein. Und er kommt ebendeshalb und bittet um Gnade und hat nichts zu bringen, sondern muss sich nur alles von Gott schenken lassen. Nach Christi unfehlbarem Urteil ist dieser Zöllner gerechtfertigt nach Hause gegangen, während der Pharisäer mitsamt seiner Heiligkeit und seinen Werken verdammt blieb – nicht einmal wert, dem Zöllner das Wasser zu reichen.

Predigten über das 5. Buch Mose, 1529, vgl. WA 28, 744, 30–745, 21.

Bibellese: Lukas 18,9-14. Zum Nachdenken: Vers 9.

13. Januar

Gottes Geduld

*Der Herr ... will nicht, dass jemand verloren werde,
sondern dass sich jedermann zur Buße kehre.*

2. Petrus 3,9

Gott verzieht mit der Strafe, damit wir errettet werden; wenn ihr aber nicht aufhört zu sündigen und Gottes Geduld missbraucht, dann bricht die Strafe über euch herein. Das sagt auch der liebe Petrus: »... und [achtet] die Geduld unsers Herrn ... für eure Seligkeit« (2Petr 3,15). Das bedeutet, ihr sollt in aller Ruhe darüber nachdenken, dass Gottes Geduld zu eurem ewigen Glück dienen soll – sie ist für eure Errettung und Seligkeit –, damit ihr nicht verdammt werdet. Denn wenn Gott zu aller Zeit gleich so handelte, wie wir es verdienen, dann gäbe es unter uns niemand, der älter als sieben Jahre wäre.

Gott straft nicht sofort, sondern ist langmütig und setzt die Strafe aus. Petrus sagt, dies geschehe zu eurer Seligkeit, damit ihr zu Gott beten und sagen sollt: »Ach Herr, ich habe leider viel und häufig gesündigt – einmal auf diese, ein anderes Mal auf andere Weise. Die Strafe kommt nicht jetzt, aber sie wird doch nur ausgesetzt. Was bedeutet das, Herr? Doch nichts anderes, als dass die Strafe im Augenblick nicht zu sehen ist, aber sicher kommen wird.«

Predigten des Jahres 1532, vgl. WA 36, 227, 5-31.

Bibellese: 2. Petrus 3,8-18. Zum Nachdenken: Vers 9.

Das Himmelreich suchen

*Und da er hinausgegangen war auf den Weg,
lief einer herzu ... und fragte ihn:
Guter Meister, was soll ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?*

Markus 10,17

»*Dein Reich komme.*« Viele Menschen, die so beten, wollen nur selig werden und verstehen unter dem Reich Gottes nichts anderes als die Freuden des Himmels. Ihr fleischlicher Verstand kann sich einfach nichts anderes ausdenken. Sie fürchten sich vor der Hölle und wollen darum gern in den Himmel. Sie wissen nicht, dass Gottes Reich nichts anderes ist, als gottesfürchtig, ehrbar, rein, milde, sanft und barmherzig zu sein und mit aller Tugend und Gnade erfüllt zu werden, sodass Gott seine Gaben in uns findet und dadurch in uns wohnt, lebt und regiert. Danach müssen wir am meisten und als Erstes trachten, denn das heißt wirklich selig sein, wenn Gott in uns regiert und wir in seinem Reich sind. Die Lust und Freude des Himmels brauchen wir aber nicht zu suchen, zu erbitten und zu begehren, weil beides von selbst kommt und dem Reich Gottes auf dem Fuße folgt.

Wenn man guten Wein trinkt, dann bekommt man davon ein fröhliches Herz – das geht gar nicht anders. Noch viel mehr werden, wenn Gnade und Güte – das Reich Gottes – in uns sind, ganz natürlich und ungezwungen Freude, Friede, Seligkeit und alle Wonne folgen. Wir sollen nicht die Freude und die Lust des Reiches suchen, sondern das Reich selbst. Viele suchen das Niedrigere zuerst und achten das Höchste nicht, und wenn doch, dann nur um des Niedrigeren willen. Darum werden sie gar nichts erhalten. Sie wollen den Anfang nicht, darum werden sie auch das Ende nicht bekommen.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 98, 29–99, 10.

Bibellese: Markus 10,17-31. Zum Nachdenken: Vers 27.

15. Januar

— 21 —

Werde demütig und fürchte dich

*Ich fürchte für euch,
dass ich vielleicht umsonst an euch gearbeitet habe.*

Galater 4,11

Es ist besser, lieber nicht zu sagen: »Ich bin vollkommen, ich kann nicht fallen.« Vielmehr sei demütig und fürchte dich! Demut und Furcht bewirken es, dass man heute steht und auch morgen nicht fällt. Ich bin ein Doktor der Theologie und habe nun schon eine Reihe von Jahren Christus gepredigt und gegen den Teufel in seinen falschen Lehrern gekämpft, aber ich habe wohl erfahren, wie viel mir das zu schaffen gemacht hat. Ich kann den Satan nicht so wegtreiben, wie ich es gern wollte. Ich kann auch Christus nicht so ergreifen, wie ihn die Schrift mir vorhält, denn immerfort will mir der Teufel einen anderen Christus aufdrängen.

Gott aber sei Dank, der uns in seinem Wort, im Glauben und im Gebet erhält, sodass wir wissen, dass wir in Demut und Furcht vor Gott wandeln müssen. Wir sollen uns nichts einbilden auf unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Gelehrsamkeit und Standhaftigkeit, sondern auf Christi Kraft vertrauen, der mächtig ist, wenn wir schwach sind, und durch und in uns Schwachen immer siegt und triumphiert. Dem sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Commentarium in Epistolam S. Pauli ad Galatas, 1531, vgl. WA 40.1, 321, 26-39.

Bibellese: Galater 4,8-20. Zum Nachdenken: Vers 19.

Hast du schon gebetet?

*HERR, lass meine Klage vor dich kommen;
unterweise mich nach deinem Wort.*

Psalm 119,169

Viele Menschen meinen, wenn sie ihre vorgeschriebenen Gebete abgelesen haben, dann hätten sie wirklich gebetet. Fragt man sie aber, was und worum sie baten, so wissen sie darauf nichts zu sagen. Das war dann aber kein wirkliches Beten. Und so sollte man es nicht machen. Vielmehr sollte man Gott, dem Herrn, seine Not geradeswegs klagen. Vielleicht so oder so ähnlich: »Ach, lieber Herr, es plagen mich Hochmut, Unduldsamkeit, Zorn, Neid und böse Begierden.« Und wenn du damit nicht zu sehr angefochten wirst, kannst du sagen: »Mir fehlt es an Demut, Duldsamkeit, Friedfertigkeit, Keuschheit.« So kannst du alles nennen, was dir fehlt, besonders all das, worum es im Vaterunser geht – dass wir leider nicht die Ehre Gottes suchen, sondern in allen Dingen uns selbst, dass wir unseren eigenen Willen durchsetzen wollen usw.

So habt ihr auf jeden Fall Gründe genug, um für euch selbst, eure Nächsten und für die ganze Christenheit zu beten, und weshalb man Gott, den Herrn, billigerweise zu aller Stunde mit blutigen Tränen anflehen sollte.

Betbüchlein, 1522, vgl. WA 10.2, 435, 5-20.

Bibellese: Psalm 119,169-176. Zum Nachdenken: Vers 169.

Wenn wir etwas bitten nach seinem Willen ...

Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an und sprach:

Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.

Matthäus 8,2

Warum fügt der Aussätzige der Bitte um Reinigung noch hinzu: »*So du willst ...*«? Zunächst muss man hier verstehen, dass es sich um eine zeitliche Krankheit handelt. Hierüber habe ich bereits gesagt, dass es bei unserer Seligkeit unmittelbar um die Ehre Gottes geht, und darum brauchst du an der Erhörung der Bitte um die ewige Seligkeit nicht zu zweifeln. Denn Gottes Wille ist in dem Brief an Timotheus offenbart worden, wo von Gott geschrieben steht: »... *welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.*« Und auch im Brief des Apostels Petrus lesen wir von ihm: »*Der Herr ... will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jeder-mann zur Buße kehre*«, sodass er dem Gebet, das zu seiner Ehre und zu unserer Seligkeit dient, keinerlei Beschränkungen auferlegt.

Das gilt aber nicht für das Zeitliche. Jemand kann arm, elend und verachtet sein und dennoch selig werden, wie es am Ende allen wahren Christen ergeht. Demnach stehen zeitliche Nöte und Gebrechen der ewigen Seligkeit nicht im Weg, sondern können oft noch viel Gutes zuwege bringen. Darum, wer um Rettung aus zeitlichen Schwierigkeiten bittet, darf wohl glauben, dass Gott ihm helfen kann und helfen wird, doch muss er seinen Willen immer dem Willen Gottes unterwerfen. »O Herr, wenn die Erhörung meiner Bitte in zeitlicher Not nicht zu Deiner Ehre und zu meiner Seligkeit gereicht, dann will ich gern mein Kreuz weiterhin tragen!«

Evangelion S. Matthei 8. Kap., 1533, vgl. WA 52, 118, 24-36.

Bibellese: 1. Timotheus 2,1-7. Zum Nachdenken: Vers 4.

In Frieden hingehen?

*Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren,
wie du gesagt hast.*

Lukas 2,29

Der alte Simeon sagt: »Nun will ich gern ohne Furcht und Schrecken, ja, mit Freuden sterben.« Das ist doch wirklich eine seltsame Sprache! Denn wie es in der Welt zu gehen pflegt, wenn der letzte Atem ausgeht, das kennen wir zur Genüge. Da herrscht keine Freude, sondern meistens Unruhe, Angst, Not, Furcht, Schrecken, Weinen und Heulen. Es ist auch unmöglich, dass die Natur es anders machen könnte, denn wir Menschen müssen den Tod der Sünde wegen erleiden. Ihretwegen kommt er über uns. Wie sehr aber die Sünde das Herz verzagt macht, wissen wir alle. Dabei ist es auch sehr traurig, wenn man Frau und Kinder, gute Freunde, schöne Häuser und andere Dinge loslassen muss, die man auf Erden lieb gewonnen hat.

Das alles aber ist noch nichts im Vergleich zu der Erkenntnis, dass wir Sünder sind und das Gericht Gottes vor uns haben und nun in den Tod hineingehen müssen und uns weder schützen noch retten können. Darum kehrt die Welt beim Herannahen der Todesstunde den Gesang des lieben Simeon um und singt ein ganz anderes Liedlein: »Herr, ich bin Dein Diener nicht gewesen und gehe nun in Unfrieden dahin. Mein Herz ist voll Angst und Unruhe. Ich weiß nicht mehr aus noch ein. Was ich hier auf Erden zurücklasse, weiß ich wohl, was ich aber dort bekommen werde, kann ich nicht wissen. Ich muss mich aber auf Deinen Zorn vorbereiten, auf Strafe und ewige Verdammnis.«

Vom alten Simeon im Tempel, 1534, vgl. WA 52, 156, 36–157, 14.

Bibellese: Lukas 2,25-35. Zum Nachdenken: Vers 29.

Mit anderen Augen sehen

Fürchte dich nicht, glaube nur!

Markus 5,36

Der Glaube ist doch eine wundersam mächtige Sache! Etwas mag noch so unmöglich erscheinen – wenn wir es glauben können und von Christus erwarten, so wird es »Ja« werden. Und weder Teufel noch Tod sind stark genug, das zu verhindern, wie wir es bei dem Wunder der Auferweckung der Tochter des Jairus sehen können. So denkt unser Herr Christus auch sehr hoch von dem Glauben und sagt herrliche Dinge über ihn. Dadurch sollen wir aufgeweckt werden, um anzufangen, alle Geschöpfe mit anderen Augen zu betrachten. Darum, wenn wir uns arm vorkommen und uns bereits tot wähnen, an der Pest oder an anderen Krankheiten daniederliegen, dann müssen wir doch glauben, dass die Sache für Gott anders aussieht.

Wir dürfen fröhlich sagen: »O Gott, wenn ich auch nichts anderes sehe als Armut, Krankheit und Tod, so weiß ich als Christ doch nichts von Armut, Krankheit und Tod, denn für meinen Herrn Christus ist alles nur Reichtum, Gesundheit, Heiligkeit und Leben. Obgleich ich es jetzt noch nicht sehe, geht es doch nur um ein Wort von Dir, dann werde ich es auch mit leiblichen Augen sehen.« Gott gebe uns um Christi, unseres Erlösers und seines Sohnes, willen durch den Heiligen Geist solche Christenaugen, mit denen wir alle Prüfungen und Leiden anders ansehen können.

Evangelion Marci am 5., 1533, vgl. WA 52, 543, 23-40.

Bibellese: Markus 5,35-43. Zum Nachdenken: Vers 36.

Wohltun und beten

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Galater 6,2

Wenn wir dem Nächsten helfen und beistehen sollen, dann gehört auch dazu, dass wir für den Nächsten beten. Die Nöte dieses Lebens fordern von uns, dass wir unserem Nächsten Gutes tun und für ihn beten. Darum leben wir ja auf Erden beieinander, damit einer des anderen Lasten trage. In dieser Welt erleben wir täglich Schwierigkeiten und Widerstände, denen wir nicht entkommen und die wir nicht abschaffen können. Darum müssen wir auch allezeit für uns selbst und für unseren Nächsten zu Gott rufen. Auf gute Weise etwas wegzugeben, kommt aber nur selten vor, allein schon wegen der Habsucht und des Raubens und Stehlens, von dem die Welt erfüllt ist, sodass jeder nur für sich selbst sorgt und nicht danach fragt, wo der Nächste bleibt. Aber selbst wenn sie gute Werke tun, suchen sie dabei doch nur das Ihre. So besteht die Welt nur aus Räubern und Dieben – einerlei, ob man nach links oder nach rechts blickt, sowohl leiblich als auch geistlich, sowohl in bösen wie auch in guten Werken.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 413, 18–33.

Bibellese: Galater 6,1–10. Zum Nachdenken: Vers 2.

Sohn Davids

Und er rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!

Lukas 18,38

Die Bettler auf den Straßen und Gassen verstehen die Kunst des Bettelns sehr wohl, aber die Leute halten nichts davon, sind bald ihres Gejammers satt und schicken sie mit bösen Worten fort. Aber unser Herr und Gott hat gern solche Bettler an seiner Tür, die getrost weiterbitten und sich nicht abweisen lassen. Bei diesem Blinden in Lukas 18 können wir das auch sehen. Als er den Lärm der großen Volksmenge hörte, erkundigte er sich zunächst, was da los sei. Gern hätte auch er gesunde Augen gehabt, und als er hörte, Jesus ginge vorüber, begann er zu rufen: »*Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!*« Aber die es hörten, verboten es ihm und sagten ihm, er solle schweigen. Doch er störte sich nicht daran – je mehr sie es ihm verboten, umso mehr rief er. Er war einer von denen, die wirklich durchhalten. Er gehörte zu den guten Bettlern, wie sie der Herr, unser Gott, gern hat.

Darum sollten wir dies Vorbild genau betrachten und auch wie dieser Blinde vor den Herrn treten und unaufhörlich bitten: »Herr, ich bin ein armer Sünder; gib, dass Dein Reich auch zu mir komme, vergib mir meine Schulden und hilf überall, wo ich es nötig habe.«

Evangelium Luce am 18., 1534, vgl. WA 52, 169, 16-30.

Bibellese: Lukas 18,35-43. Zum Nachdenken: Vers 38.

Freimütig bitten

Und er rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!

Lukas 18,38

Wer wie ein Bettler bittet und nicht aufhört zu rufen, der macht es richtig. Und der Herr, unser Gott, liebt es auch so, denn er ist nicht so wie wir Menschen, die von Bettlern schnell genug haben. Ihm ist es sogar eine Ehre, wenn ihn jemand für einen gnädigen und barmherzigen Herrn hält und das Rufen zu ihm nicht aufgibt. Darum sage: »Herr, es ist Deine Ehre zu erhören, und Du wirst dafür gepriesen. Lieber Herr, sieh nicht auf das, was ich bin, sondern sieh auf meine Schwachheit und meine Not. Dass ich zu Dir rufe, geschieht zu Deiner Ehre, und ich komme nicht ohne das aus.«

Solch anhaltendes und freimütiges Gebet gefällt ihm wohl, wie man hier an der Geschichte von dem Blinden sehen kann. Sobald dieser mit aller Macht zu rufen begann, ließ ihn der Herr zu sich kommen. Alle mussten ihm Platz machen, und der Blinde schämte sich nicht, sondern ließ sich willig leiten. Sofort fragte ihn der Herr: »*Was willst du, dass ich dir tun soll?*« Seht doch nur, wie Christus hier mit geöffneten Händen vor ihm stand, als wollte er sagen: »Bitte, was du willst, und ich werde es tun!« Der Blinde ließ keinen Augenblick verstreichen und antwortete: »*Herr, dass ich sehen möge.*« Und der Herr antwortete: »*Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.*« Das nenne ich ein freimütiges Gebet und eine gnädige Erhörung!

Evangelion Luce am 18., 1534, vgl. WA 52, 169, 30–170, 7.

Bibellese: Hebräer 10,19-23. Zum Nachdenken: Vers 22.

23. Januar



Ein kräftiges Gebet

Und er rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!

Lukas 18,38

Wir müssen lernen, mit unseren Gebeten freimütig ans Licht zu treten. Im Papsttum haben wir unsere eigenen Gebete gering geachtet und haben damit aufgehört, weil wir dachten: Wenn andere und die Heiligen nicht für uns beten, werden wir sowieso nichts empfangen. Aber so soll es ein Christ auf keinen Fall tun. Stattdessen soll er – sobald eine Not auftaucht – schnell in seine Kammer laufen, auf seine Knie fallen und sagen: »Herr, hier komme ich, ich muss dies und jenes haben, obwohl ich unwürdig bin. Aber sieh meine Not an und meinen Jammer und hilf mir um Deiner Ehre willen!« So lerne, »unverschämt« zu beten, und zweifle ja nicht. Er wird dir geben, was dir nützt und was gut für dich ist. Denn die Verheißung steht klar und gewiss da: Was wir in Jesu Namen bitten, das wird uns widerfahren. Ihr müsst diese Verheißung anschauen und dürft nicht so mutlos werden, dass ihr das Beten drangebt, denn er selbst wird auch nicht eurer Gebete müde.

Und wenn das Gebet stark und ernstlich ist, wird er zur selben Stunde alles geben, um was ihr bittet. Darum hoffe ich, dass der Jüngste Tag nicht mehr lange auf sich warten lässt, sondern durch das ernsthafte Seufzen der Christen bald kommen wird.

Evangelion Luce am 18., 1534, vgl. WA 52, 170, 8-20.

Bibellese: Markus 10,46-52. Zum Nachdenken: Vers 48.

24. Januar

— 21 —

Ich bin in Not!

Und er rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!

Lukas 18,38

Das Beispiel von dem Blinden will uns lehren, freimütige Beter und Bettler zu sein. Wir sollen niemals müde werden, sondern dürfen immer sagen: »Herr, es ist wahr, ich bin ein armer, elendiger Sünder; das weiß ich sehr wohl! Aber nichtsdestoweniger muss ich dies und jenes haben, gib es mir bitte!«

Hier hilft kein Disputieren über die Frage, ob wir wohl fromm genug sind oder nicht. Hier ist nur eines wichtig, dass wir nämlich schwach sind und Not haben und dass Gott gern gibt, was wir für Leib und Seele brauchen. Wenn man so bittet und daran festhält, dann wird er sicher zu einem solchen anhaltenden Beter sagen, was er zu dem Blinden gesagt hat: »*Was willst du, dass ich dir tun soll? ... Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.*« Denn zu ihm beten und nicht glauben, das ist dasselbe, als wenn man Gott verspottet. Der Glaube aber beruht allein darauf, dass Gott um Christi, seines Sohnes und unseres Herrn, willen uns gnädig ist und uns erhören, schützen, retten und selig machen wird. Dazu helfe uns unser lieber Herr und Erlöser Christus Jesus! Amen.

Evangelion Luce am 18., 1534, vgl. WA 52, 170, 30–171, 3.

Bibellese: Psalm 107,1-10. Zum Nachdenken: Vers 6.

Er hört die jungen Raben

*Wer bereitet dem Raben die Speise,
wenn seine Jungen zu Gott rufen und fliegen irre,
weil sie nicht zu essen haben?*

Hiob 38,41

Es gibt niemand auf der Erde, der so reich wäre, die Kosten aufzubringen, die unser Herr und Gott darauf verwendet, allein die Vögel – auch die schädlichen – zu ernähren. Ich glaube gewiss, dass nicht einmal der König von Frankreich mit all seinem Reichtum und Einkommen in der Lage wäre, einen Tag lang zu bezahlen, was allein die Spatzen brauchen. Was soll ich dann von den anderen Vögeln sagen wie den Raben, Elstern, Krähen, Zeisigen, Stieglitzen, Finken und dergleichen! Obwohl die Spatzen die unnützlichsten Vögel sind, so haben sie das ganze Jahr über reichlich zu essen, wo sie doch überall den größten Schaden anrichten. Im Winter treiben sie sich in den Scheunen und auf den Kornböden herum, im Frühjahr fressen sie die ausgestreuten Samen auf den Feldern und außerdem andere Pflanzen und Gewächse, und zur Erntezeit finden sie auf den Feldern genug. Im Herbst sind die Weinberge und Obstgärten ihr Labsal. So verdienen sie, für das alles ausgerottet zu werden. Aber das sind alles unschuldige Übel! Denn wenn sie auch noch in die Kirchen kämen und alle behinderten, die das Wort Gottes hören wollen, das wäre weit schlimmer!

Wenn Gott nun diese Taugenichtse und Schädlinge so reich und überfließend ernährt, warum sollten dann wir Menschen ohne Hoffnung sein? Wird Gott nicht auch uns versorgen mit Nahrung, Kleidung und allem, was nötig ist?

Die Sammlung von Konrad Cordatus, 1531, vgl. Tischreden, WA 2, 329, 30–330, 6.

Bibellese: Psalm 147. Zum Nachdenken: Vers 9.

Beten, um gesehen zu werden

*Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler,
die da gerne stehen und beten in den Schulen⁴ und an den Ecken
auf den Gassen, auf dass sie von den Leuten gesehen werden.*

Matthäus 6,5

Das Wichtigste aber ist, dass wir aufrichtig beten und nicht als Heuchler, so wie euer und mein Gebet bisher gewesen ist. Darum blickt auf Christus, wie er die Jünger beten lehrt und ihnen zeigt, wie sie es machen sollen. Sie sollen nicht auf Aufmerksamkeit bedacht sein, indem sie öffentlich auf den Straßen stehen und beten, sondern ihr »Kämmerlein« aufsuchen und dort allein und im Verborgenen beten. Vor allem sollen sie alle Nebengedanken ablegen, weil sie damit etwa Bewunderung oder Ehre gewinnen wollen. Dabei ist es nicht verboten, auf den Gassen oder öffentlich zu beten, denn ein Christ ist an keinen Ort gebunden, es sei auf der Straße, auf dem Feld oder in der Kirche. Aber nie darf es dabei um Menschenehre oder um Vorteile gehen. Christus verbietet auch die Musikinstrumente nicht, wie man in der Anweisung zum Gebrauch der Trompeten sieht (4Mo 10,10). Vielmehr geht es immer um die falsche Absicht, die er mit den Worten geißelt: »... auf dass sie von den Leuten gesehen werden.«

Somit ist es auch nicht nötig, dass man immer in ein »Kämmerlein« gehen und sich einschließen muss, wiewohl es schön ist, dass man beim Beten allein ist, weil man dann frei und ungehindert sein Gebet in Worten und Gebärden vor Gott ausschütten kann, wie man es vor den Leuten nicht tun könnte.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 414, 26–415, 4.

Bibellese: Matthäus 6,1-15. Zum Nachdenken: Vers 5.

4 A. d. V.: D. h. in den Synagogen, den gottesdienstlichen Versammlungsstätten der Juden.

Hörbares Beten

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Epheser 6,12

Obwohl das Gebet im Herzen und ohne alle Worte geschehen kann, ist das Aussprechen der Worte⁵ doch sehr nützlich, weil das Herz dadurch aufgeweckt und erwärmt wird.

Daneben soll man im Herzen ununterbrochen beten, denn ein Christ trägt – wie schon mehrfach gesagt – den Geist des Gebets in sich, sodass sein Herz mit beständigem Seufzen und Bitten vor Gott steht, auch wenn er isst, trinkt oder arbeitet. Sein ganzes Leben ist ja darauf ausgerichtet, dass er Gottes Namen, Ehre und Reich ausbreiten möchte. Und alles, was er sonst tut, muss dem untergeordnet sein. Trotzdem sage ich, dass das laut gesprochene Gebet am Morgen, am Abend und bei den Mahlzeiten nicht vernachlässigt werden darf. Das gilt auch für die Gemeinde, wenn sie zusammenkommt, um Gottes Wort zu hören, und Gott dankt und ihn anruft wegen einer allgemeinen Notlage. Das soll und muss öffentlich an einem dazu bestimmten Ort und Zeitpunkt geschehen. Dies öffentliche Gebet ist eine starke Waffe gegen den Teufel und seine Anschläge – umso mehr, weil dann die gesamte Christenheit einträchtig zu starkem Beten und Flehen zusammenkommt, das von Gott umso eher erhört wird, je dringlicher es ist. Außerdem schafft das öffentliche Beten auch jetzt schon viel Gutes, indem es viele Listen des Teufels und seiner Handlanger verhindert. Es ist sicher, dass alles, was wir an geistlichem und weltlichem Regiment noch haben, durch Gebet aufrechterhalten werden muss.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 415, 4-25.

Bibellese: 1. Timotheus 2,1-8. Zum Nachdenken: Vers 2.

5 Luther meint damit hier auch das Lesen der Bibel oder das Aufsagen bzw. »Beten« der Zehn Gebote, des Vaterunsers und »des Glaubens«. So nennt er überall die 12 Artikel des Glaubensbekenntnisses.

28. Januar

— 21 — KIRCHENTAG — 16 —

Kurze Gebete

Aber ich rief an den Namen des HERRN:

O HERR, errette meine Seele!

Psalm 116,4

Das Gebet des Christen – wenn es im Glauben geschieht und er von ganzem Herzen seine Not vor Gott darlegt – geht ganz leicht und ohne Mühe, denn der Glaube hat schnell gesagt, was er begehrt. Da genügt ein Herzensseufzer, den keine Worte auszusprechen vermögen! Paulus sagt: *»Der Geist selbst vertritt uns ... mit unaussprechlichem Seufzen.«* Und weil ein Christ weiß, dass Gott ihn erhört, braucht er kein endloses Gerede darum zu machen.

So haben die Heiligen in der Schrift auch gebetet, wie etwa Elia, Elisa, David und andere. Mit kurzen, aber starken und mächtigen Worten haben sie zu Gott gerufen, wie man in den Psalmen liest, worin selten ein Gebet steht, das fünf oder sechs Verse lang ist. Darum haben die Kirchenväter früher richtig gesagt: *»Es geschieht nicht durch viele und lange Gebete, sondern durch ein kurzes und kräftiges Rufen zu Gott«,* das man mit ein, zwei Worten zum Himmel hinaufseufzt.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 417, 35–418, 8.

Bibellese: Psalm 116. Zum Nachdenken: Vers 4.

Erniedrigt und erhöht

Der HERR tötet und macht lebendig, führt in die Hölle⁶ und wieder heraus.

Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht.

1. Samuel 2,6-7

»Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt« (Röm 8,26). Darum ist es kein schlechtes, sondern durchaus ein gutes Zeichen, wenn auf unsere Bitten hin scheinbar gerade das Gegenteil eintrifft, so wie es kein gutes Zeichen ist, wenn unseren Bitten alles nach Wunsch widerfährt. Grund und Ursache davon ist dies, dass Gottes Rat und Wille hoch über unseren Rat und Willen hinausragt, wie Jesaja sagt: »Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken« (vgl. Jes 55,8-9).

Aus diesen Worten können wir erkennen, dass wenn wir von ihm das eine oder andere bitten – und er uns erhören will –, er uns manchmal etwas gibt, was all unseren Gedanken und Vorstellungen zuwiderläuft. Dann scheint es, als zürne er uns nach unseren Bitten noch mehr als vordem. Das alles tut er nur deswegen, weil es Gottes Art ist, vor der Gewährung seiner Gaben alles zu zerbrechen und zunichtezumachen, was von uns ist.

Vorlesung über den Römerbrief, 1515/1516, vgl. WA 56, 375, 1-30.

Bibellese: 1. Samuel 2,1-II. Zum Nachdenken: Vers 6.

6 A. d. V.: Hier ist der Scheol gemeint, wie viele andere urtexttreue Bibelübersetzungen bestätigen.

30. Januar



Mühsal

Und ihr sprecht: »Siehe, es ist nur Mühe!«

Maleachi 1,13

Wer sein Gebet verrichtet, als sei es die Arbeit eines Büffels, kann nie mit Lust und Andacht beten, sondern wird immer nur froh sein, wenn er seine Pflicht erfüllt hat. So geht es allen, die ohne Glauben und ohne Not beten. Dann kann das Herz nicht dabei sein. Wenn aber das Herz nicht dabei ist und alles nur äußerlich geschieht, wird das Beten zu einer verdrießlichen Angelegenheit. Dasselbe sieht man auch bei der täglichen Arbeit. Wenn man sie gegen den eigenen Willen tun muss, dann wird sie einem sauer und schwer. Ist hingegen das Herz willig und lustig dabei, dann merkt man gar nicht, dass man sich anstrengt. So ist es hiermit auch. Wenn man es aufrichtig und ernst meint und Gründe zum Beten hat, dann ist es keine Anstrengung oder Mühe. Da denkt man nur an die Nöte und Sorgen und hat die Worte dafür – wie es scheint – in einem Augenblick gebetet oder gesungen. Mit anderen Worten: Man muss kurz beten, aber oft und mit ganzem Herzen, denn Gott fragt nicht danach, wie breit und lang man betet, sondern wie aufrichtig es ist und ob es von Herzen kommt.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 418, 9-21.

Bibellese: Maleachi 1,6-14. Zum Nachdenken: Vers 13.

Der Gnadenthron

*Die weil wir denn wissen, dass der Herr zu fürchten ist,
fahren wir schön mit den Leuten.⁷*

2. Korinther 5,11

Auch ich habe vor Gottes Richterstuhl gestanden und habe gemeint, dort verbrennen zu müssen. Darum war ich froh, als ich zum Gnadenstuhl kommen durfte. Und ich freue mich, dass ich nun sagen darf: »Ach Herr, auch wenn mein Wandel in den Augen und Gedanken der Menschen aufs Allerbeste und ganz untadelig gewesen sein sollte, lasse ich trotzdem alles, was ich getan und gelassen habe, vor Deinem Richterstuhl liegen. Es mag damit geschehen, was da will! Was mich betrifft, so weiß ich weder Trost, Rat noch Hilfe für meine Seligkeit als nur in Christus selbst, meinem Gnadenthron. Er, der keine Sünde und nichts Böses getan hat und für mich sowohl gestorben als auch auferstanden ist und jetzt zur Rechten des Vaters sitzt, er nimmt mich unter seinen Schatten und Schutz. Darum habe ich keinen Zweifel, dass ich durch ihn bei Gott vor allem Zorn und Schrecken sicher bin.«

So allein bleibt der Glaube vollkommen rein und sauber, weil er sich nichts einbildet und keinen Schutz noch Trost sucht, als nur in dem Herrn Christus allein.

Predigten des Jahres 1532, vgl. WA 36, 370, 35–371, 8.

Bibellese: 2. Korinther 5,11–21. Zum Nachdenken: Vers 11.

⁷ A. d. Ü.: Gemeint ist: »... suchen wir Menschen zu gewinnen« (vgl. z. B. neuere Ausgaben der Lutherbibel).

1. Februar



Versorger und Speisemeister

*Du möchtest sonst sagen in deinem Herzen:
Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen
ausgerichtet. Sondern gedenke an den HERRN, deinen Gott;
denn er ist's, der dir Kräfte gibt.*

5. Mose 8,17-18

Ein wahres Gotteskind denkt: Was ich an Gütern besitze, das habe ich nicht von mir. Auch mein Leben hätte ich nicht von meinen Eltern, wenn nicht ein anderer Werkmeister dazugekommen wäre. Nein, lieber Gott, es ist alles Dein und kommt alles von Dir – mein Reichtum, meine Ehre und meine Kraft. Und weil Gott mir so viel Gutes erweist, was er mir auch mit Worten und Taten bezeugt hat, deshalb sollte ich auch sagen: »Ich will Dich nicht erzürnen, sondern tun, was Dir gefällt.

Warum wollte ich stehlen? Warum wollte ich meinen Nächsten betrügen? Du hast noch viel mehr, als Du mir je gegeben hast. Warum wollte ich meinen Nächsten belügen und betrügen? Ich werde doch immer genug besitzen, denn Du sagst in dem heutigen Text, dass Du mein Alles, mein Vermögen und mein Gut, meine Ehre und Kraft sein willst. Du wirst mich beschützen. Du willst mein Versorger und mein Speisemeister sein, so wie Du es vierzig Jahre lang für das Volk Israel in der Wüste warst.«

Predigten über das 5. Buch Mose, 1529, vgl. WA 28, 733, 23-36.

Bibellese: 5. Mose 8,1-20. Zum Nachdenken: Vers 18.

Bevor es mich gab

Du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleib.

Psalm 139,13

Das bedeutet: Du wachtest über mir, als ich noch im Leib meiner Mutter war. Ehe ich lebte und mich bewegen oder irgendetwas anderes tun konnte, nahmst Du Dich Deines Geschöpfs gnädig an und sorgtest freundlich für mich und erhieltest mich auf wunderbare Weise. Und wie viel mehr tust Du das an mir, Du treuer Menschenhüter, seitdem ich nun als Mensch in die Welt hineingeboren bin und hier lebe, gehe, stehe, schaffe und durch Dein Wort Dich kenne. Oft scheint es ganz anders zu sein, und der alte Adam, der mir bis zum Grab am Halse hängt, fühlt häufig das Gegenteil. Es mag aber scheinen und sich anfühlen, wie es will – ich kehre mich nicht daran und lasse mich auch nicht beirren, sondern ich halte mich an Dein Wort, welches sagt, dass Du von Mutterleibe an mein Herr bist. Dies Wort trägt und versagt niemals.

Darauf verlasse ich mich, und dadurch erwecke und stärke ich meinen Glauben, welcher nicht auf das Sichtbare sieht, was gegenwärtig ist, sondern auf das Unsichtbare in Hoffnung und Geduld wartet. Gelobt seist Du, mein Herr und mein Gott, in Ewigkeit!

Bibel- und Bucheinzeichnungen, vgl. WA 48, 55, 5-20.

Bibellese: Psalm 139. Zum Nachdenken: Vers 14.

Sei still

Sei stille dem HERRN und warte auf ihn.

Psalm 37,7

Es ist, als ob David sagen will: »Es wird dich verdrießen, dass du in einer gerechten Sache Unglück erleidest und dass es denen, die Böses tun, wohl ergeht, sodass es gerade andersherum läuft, als du es gern hättest.« Dabei siehst du dann, dass es dem Ungerechten nach seinem Mutwillen gelingt, sodass man sogar ein Sprichwort daraus gemacht hat: »Je größer der Schurke, umso mehr hat er Glück!« Aber sei weise, liebes Kind, lass dich nicht beirren und halte dich an Gott. Deines Herzens Begehren wird auch erfüllt, und zwar reichlich. Die Zeit dafür ist aber noch nicht gekommen. Erst muss das Glück der Bösen vergehen, und es hat seine Zeit, bis es vorübergeht.

So lange musst du dich Gott anbeehlen, dich in ihm erfreuen, dich seinem Willen beugen, damit du seinen Willen an dir und an deinem Feind nicht hinderst. Das tun nämlich jene, die nicht aufhören zu wüten, es sei denn, sie hätten ihren Kopf durchgesetzt oder alles in Trümmer gehen lassen. David gebraucht hier ein schönes hebräisches Wort, das auch übersetzt werden kann mit: »Schweig, sei still und lass dich zubereiten!« Wie eine Frucht im Mutterleib sich von Gott zubereiten lässt, so lass auch du dich von Gott zu seinem Wohlgefallen zubereiten – und halte ihm still.

Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn, 1526, vgl. WA 19, 556, 19–557, 6.

Bibellese: Psalm 37,1-II. Zum Nachdenken: Vers 7.

Bewahre uns heute Nacht

*Ich liege und schlafe ganz mit Frieden;
denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.*

Psalm 4,9

O Herr Jesus Christus, Du Erlöser der Welt, Du ewiges Wort des himmlischen Vaters, durch Dich sind alle Dinge erschaffen worden, und ohne Dich ist nichts gemacht worden, und es wird auch ohne Dich nichts Bestand haben. Durch Dich sind die Jahre, die Jahreszeiten, die Monate, die Tage und Nächte nicht nur allein erschaffen, sondern Du erhältst und regierst sie auch zu aller Zeit.

Wir armen Menschen, die wir vor unseren Feinden niemals sicher sind, bitten Dich, Du gütiger Herr, Du wollest uns in dieser Nacht unter die Flügel Deiner Barmherzigkeit nehmen und uns nicht fallen noch vor dem bösen Feind erschrecken lassen. Hilf, dass wir auch in der Finsternis Dein Licht sehen, weil Du das ewige Licht bist und mit Deinem himmlischen Vater und dem Heiligen Geist lebst und herrschst. Du bist der ewige Gott, nun und zu ewigen Zeiten, Amen.

Betbüchlein, 1522, vgl. WA 10.2, 480, 35–481, 8.

Bibellese: Psalm 4. Zum Nachdenken Vers 9.

Das Herz offenlegen

*Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus;
Gott ist unsre Zuversicht.*

Psalm 62,9

Fehlt euch etwas? Wohlan, da gibt es einen guten Rat: »*Schüttet euer Herz vor ihm aus*«, klagt dem Herrn euer Leid, verbergt nichts vor ihm – es sei, was es will. Häuft alles vor ihm auf, als wenn ihr einem guten Freund alles ganz und gar offenbart. Gott hört es gern und will auch gern helfen und raten. Schämt euch nicht vor ihm und meint auch nicht, es sei zu groß oder zu viel. Getrost heraus damit! Und sollten es auch ganze Säcke voller Mängel sein, alles immer heraus! Er ist größer und kann und will auch mehr tun, als für unsere Gebrechen nötig ist. Bettelt ihn nur nicht wegen Kleinigkeiten an! Er ist kein Mensch, dem man zu viel Bettelei und Gebet vortragen könnte. Je mehr du bittest, umso lieber hört er dich. Schütte nur alles völlig vor ihm aus. Bitte nicht nur um kleine Tröpfchen oder Splitter seiner Gnade, denn er wird auch nicht tröpfeln und zögern, sondern dich wie mit einer Sintflut überströmen.

»[Er] ist unsre Zuversicht«, unsere Zuflucht – und sonst niemand. Denn alle anderen sind zu gering, um unseres Herzens Mängel auszufüllen. Selbst der Kaiser kann mir nicht helfen, wenn ich ihm auch nur einen Tropfen meiner Seelennot offenbaren würde. Er würde darüber selbst zum Bettler werden. Wie sollte ich denn auf ihn vertrauen oder ihm gar mein Herz ganz ausschütten, und das auch noch zu aller Zeit?

Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn, 1526, vgl. WA 19, 578, 14-28.

Bibellese: Psalm 62. Zum Nachdenken: Vers 9.

Abba – Vater

*Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen,
dass ihr euch abermals fürchten müsstet;
sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen,
durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!*

Römer 8,15

Von diesen beiden Werken des Heiligen Geistes – nämlich Trösten und Bitten – sagt der Prophet Sacharja (12,10), dass Gott eine neue Predigt und ein neues Werk im Reich Christi beginnen wird, wenn er den Geist der Gnade und des Gebets ausschütten wird. Und das ist ebenderselbe Geist, der uns versichert, dass wir Gottes Kinder sind, und der unsere Herzen anspricht, Gott von ganzem Herzen anzurufen.

Das hebräische Wort *Abba*, das der Apostel selbst mit »lieber Vater« übersetzt, ist wie das vertrauensvolle Reden eines kleinen Kindes, wenn es zu seinem Vater »Papa – Papa« sagt. Dies Wort ist eines der leichtesten Wörter, die man einem Kind beibringen kann. Mit diesem einfältigen und kindlichen Wort spricht auch der Glaube zu Gott durch den Heiligen Geist. Es kommt aus tiefstem Herzen und – wie Paulus später sagt – »mit unaussprechlichem Seufzen« – sonderlich dann, wenn wir in Kampf und Nöten sind, weil uns der Unglaube und des Teufels Schrecken in große Not bringen. Um sich dagegen zu wehren, rufen Gottes Kinder: »Ach, lieber Vater, Du bist doch mein liebender Vater, denn Du hast Deinen eigenen lieben Sohn für mich gegeben. Deshalb wirst Du mich nie mehr im Zorn verstoßen. Du siehst nun meine Not und Schwachheit. Darum wollest Du mir helfen und mich retten!«

Crucigers Sommerpostille, 1535, vgl. WA 22, 138, 12-31.

Bibel lese: Römer 8,1-17. Zum Nachdenken: Vers 15.

Der Schöpfer des Himmels und der Erde

Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist ein einziger HERR.

5. Mose 6,4

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Was ist das?

Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält. Dazu Kleider und Schuh', Essen und Trinken, Haus und Hof, Frau und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Notdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens mich reichlich und täglich versorget, in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt, und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit; dafür ich ihm zu danken und ihn zu loben und dafür [ich ihm] zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewisslich wahr.

Der Kleine Katechismus, 1531, vgl. WA 30.1, 362, 10–365, 5.

Bibellese: Psalm 33. Zum Nachdenken: Vers 6.

8. Februar



Ein Mittler

*Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen,
nämlich der Mensch Christus Jesus.*

1. Timotheus 2,5

Ich glaube an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tag auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Was ist das?

Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhafter Gott ... und auch wahrhafter Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen und teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich sein Eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebt und regiert in Ewigkeit. Das ist gewisslich wahr.

Der Kleine Katechismus, 1531, vgl. WA 30.1, 365, 5–366, 7.

Bibellese 1. Timotheus 2,1-7. Zum Nachdenken: Vers 5.

9. Februar



Der Heilige Geist ist es, der zeugt

Denn drei sind, die da zeugen: der Geist und das Wasser und das Blut.

1. Johannes 5,7

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Was ist das?

Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten. Gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten einigen Glauben, in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt und am Jüngsten Tage mich und alle Toten auf-erwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christus ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewisslich wahr.

Der Kleine Katechismus, 1531, vgl. WA 31.1, 366, 7–368, 6.

Bibellese: 1. Johannes 5,1-12. Zum Nachdenken: Vers 7.

10. Februar



Engelwacht

*Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister,
ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?*

Hebräer 1,14

Dass wir den Engeln anbefohlen sind, zeigt uns, dass wir einen starken Feind gegen uns haben, sonst bedürften wir der Engel nicht. Darum sollen wir nun Gott dafür danken und sagen: »Lieber himmlischer Vater, ich danke Dir und lobe Dich dafür, dass Du bei mir bist. Ich armer Mensch, auch wenn ich mit hunderttausend anderen käme, könnte nicht dem Teufel widerstehen. Und doch widerstehe ich ihm mithilfe der Engel. Darum wird mir, der ich keinen Tropfen Weisheit habe – mein Feind hat ein ganzes Meer davon –, trotz all seiner Weisheit kein Schaden zugefügt werden können. Meine Torheit macht seine große Weisheit zuschanden. Und das machst Du, lieber Herr und Gott!« Denn das ist unseres Gottes Ruhm, dass er seine Ehre und Weisheit und Macht in unserer Schande, Torheit und Schwachheit beweist.

Er soll die Ehre haben, dass er ein mächtiger, weiser und guter Gott ist. Und das geschieht dann, wenn Gott uns durch seine lieben Engel so hilft, dass wir den Teufel besiegen. Dazu helfe Gott uns allen! Amen.

Sermon von den Engeln, Michaelstag, 29. Sept. 1530, vgl. WA 32, 121, 12-14.

Bibellese: Hebräer 1,1-14. Zum Nachdenken: Vers 14.

Gebet um Einigkeit und Einmütigkeit

Seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.

Epheser 4,3

O, Du ewiger, barmherziger Gott, der Du ein Gott des Friedens, der Liebe und der Einigkeit bist, nicht aber des Zwiespalts und der Unterschiede: Du suchst mit Deinen gerechten Gerichten diese Welt heim. Das tust Du deshalb, weil die Menschen dieser Welt Dich, der Du allein Einigkeit stiften und erhalten kannst, durch ihre eigene Weisheit verlassen haben. Was vor allem gilt von den Lehren über die göttliche Wahrheit und die Seligkeit der Seelen. Da hast Du sie sich zerteilen und zertrennen lassen, damit sie nicht wegen ihrer vorgeblichen Weisheit und ihrer Vielfalt zuschanden würden, sondern zu Dir, der Du wahre Einigkeit über alles liebst, umkehren möchtest.

Wir armen Sünder, denen Du es gnädiglich verliehen hast, solches zu erkennen, bitten und flehen Dich an, Du wollest durch den Heiligen Geist alles Zerrissene zusammenbringen und das Zerteilte vereinigen und heilen. Gib auch uns, dass wir zu Deiner Einigkeit zurückkehren, Deine alleinige Wahrheit suchen und von allem Zwiespalt abweichen, damit wir eines Sinnes, Wissens, Gemüts und Verständnisses werden in Jesus Christus, unserem Herrn. Dann können wir Dich, himmlischer Vater unseres Herrn Jesus Christus, in großer Einmütigkeit loben durch unseren Herrn Jesus Christus im Heiligen Geist!

Betbüchlein, 1522, vgl. WA 10.2, 477, 35–478, 15.

Bibellese: Epheser 4,1-16. Zum Nachdenken: Vers 2.

Gott hört Gebete

*Welche auf ihn sehen, die werden erquickt,
und ihr Angesicht wird nicht zuschanden.*

Psalm 34,6

»Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR und errettet sie aus all ihrer Not.« So sagt der gleiche Psalm in Vers 18. Dies ist eine große Sicherheit: Wenn wir rufen, so will er hören. Ja, er will viel lieber hören und viel mehr hören, als wir rufen können. Er schilt uns mit diesem Wort, weil wir zu faul zum Rufen sind. O, rufe und schreie, wer da kann! Am Hören mangelt es nicht.

»Rufe mich an!« Das bedeutet: »Lieber Mensch, geht es dir übel, steckst du in Jammer und Not und fehlt es dir hier und dort, so bitte, rufe und schreie zu mir um Rat und Hilfe und Trost. Ich will dich doch gern erhören und dir wunderbar aus der Not helfen, dass du sagen musst: ›Dafür muss ich Dir in Ewigkeit danken, gnädiger und treuer Gott!‹«

Die glaubenslosen Heiligen wollen stets Gott etwas geben, als bedürfte er ihres Dienstes. Dabei ist er doch Gott, der uns alles gibt und geben will. Wir bedürfen seiner Güte, und er begehrt nichts, als dass wir dankbar sind und ihn als unseren Gott anerkennen.

Bibel- und Bucheinzeichnungen, vgl. WA 48, 42, 1-7, und 51, 1-8.

Bibellese: Psalm 34. Zum Nachdenken: Vers 6.

Morgengebet

Gott, du bist mein Gott; frühe wache ich zu dir.

Psalm 63,2

Eine einfältige Weise zu beten – für den Meister Balbierer⁸:

Lieber Meister Peter. Ich sage Euch, so gut ich es vermag, wie ich es selbst mit dem Beten halte. Unser Herr und Gott gebe es Euch und allen anderen, es besser zu machen. Amen.

Erstens: Wenn ich fühle, dass ich durch fremde Geschäfte oder Gedanken kalt und unlustig zum Beten geworden bin, weil ja das Fleisch und der Teufel immerzu dem Gebet widerstehen und es verhindern, so nehme ich mein Psalterbüchlein und laufe damit in meine Kammer. Wenn es Tag und Zeit ist, gehe ich in die Kirche und unter das Volk. Dann fange ich an mit den Zehn Geboten und dem Glaubensbekenntnis, und wenn ich Zeit habe, sage ich mir etliche Sprüche Christi oder des Paulus oder Psalmen auf, so wie es die Kinder tun.

Darum ist es gut, wenn man morgens früh das Gebet das erste und abends das letzte Werk sein lässt. Und wir sollen uns mit Fleiß vor diesen trügerischen Gedanken hüten, die uns einreden: »Warte noch ein wenig, in einer Stunde will ich beten. Ich muss dies oder das noch vorher erledigen.« Denn mit solchen Gedanken kommt man vom Beten in die Geschäfte, und die halten und beanspruchen einen dann so, dass an diesem Tag aus dem Beten nichts wird.

Eine einfältige Weise zu beten, 1535, vgl. WA 38, 358, 1–359, 10.

Bibellese: Psalm 63. Zum Nachdenken: Vers 2.

8 Der Betreffende wurde »Meister Peter Balbierer« genannt. Sein richtiger Familienname lautete Beskendorf. Er gehörte zu Luthers ältesten und besten Freunden und wohnte in Wittenberg, wo er als Friseur arbeitete. Außerdem behandelte er Zahnschmerzen, Wunden usw. Luther hat ihm ein Gebetbuch gewidmet. Luther nennt sein Gebetbuch das »Psalterbüchlein« oder »Pselterlein«. In der Kirche wandelte er nach alter Kloostergewohnheit in den dafür bestimmten Kreuzgängen umher, indem er – gemeinsam mit anderen – bestimmte Abschnitte las und darüber nachsann.

Bete und arbeite

*Das gestohlene Brot schmeckt dem Manne wohl;
aber hernach wird ihm der Mund voll Kieselsteine werden.*

Sprüche 20,17

Ein Wort, das Hieronymus⁹ zugeschrieben wird, lautet: »Alle Arbeit eines Gläubigen ist zugleich ein Gebet.« Oder denkt an das Sprichwort: »Wer treu seine Arbeit verrichtet, der betet doppelt.« Das muss dann so verstanden werden, dass ein Gläubiger auch während der Arbeit Gott fürchtet, ihn ehrt und seine Gebote hält, um davor bewahrt zu bleiben, sich durch Unrecht und Diebstahl zu bereichern. Und solche Haltung und solcher Glauben machen ohne Zweifel aus seiner Arbeit ein Gebet und ein Lobopfer dazu.

Dagegen muss auch die Wahrheit gesagt werden, dass eines Ungläubigen Werk nichts als ein Fluch sei, und wer dabei noch unehrlich sein Brot verdient, der flucht doppelt, denn die Gedanken seines Herzens können nicht anders sein, als dass er Gott verachtet und seinem Nächsten Unrecht zufügen will. Was sind solche Gedanken anderes als nur Flüche gegen Gott und die Menschen? Dadurch wird sein Werk ein doppelter Fluch, mit dem er sich selber verflucht. Solche werden am Ende Bettler und elende Leute.

Eine einfältige Weise zu beten, 1535, vgl. WA 38, 359, 10-25.

Bibellese: Sprüche 21,1-8. Zum Nachdenken: Vers 4.

9 A. d. Ü.: Hieronymus (um 348 bis 420 n. Chr.) war einer der sogenannten »Kirchenväter« und wurde durch die Übersetzung der Bibel ins Lateinische (die Vulgata) berühmt.

Lehre uns beten

Betet ohne Unterlass.

1. Thessalonicher 5,17

Wir sollen ohne Unterlass beten, denn wir müssen auch ohne Unterlass gegen die Sünde wachsam sein. Darum müssen wir auch darauf achten, dass wir uns das Beten¹⁰ nicht abgewöhnen und uns einbilden, andere Werke seien nötiger und nützlicher in unserem Christenleben als das Gebet. Wir werden dadurch am Ende lau und gleichgültig, kalt und lustlos, wenn wir beten sollen. Denn der Teufel ist nicht faul und träge, und er ist stets auf der Lauer. Auch unser Fleisch ist noch allzu lebendig und mag gern sündigen und will vom Geist des Gebets nichts wissen.

Wenn nun das Herz immer wieder durch geistliche Gespräche erwärmt und zu sich selbst gekommen ist, dann knie nieder oder stehe mit gefalteten Händen und mit Augen, die zum Himmel gerichtet sind, und sprich und denke dann, so kurz du nur kannst: »Ach, himmlischer Vater, Du lieber Gott, ich bin ein unwürdiger, armer Sünder – nicht wert, dass ich meine Augen oder Hände zu Dir aufheben oder zu Dir beten dürfte. Aber weil Du uns allen geboten hast zu beten und dazu auch Erhörung verheißen hast und uns darüber durch Deinen lieben Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, gelehrt hast, wie wir beten sollen, so komme ich auf Dein Gebot hin vor Dein Angesicht, Dir gehorsam zu sein, und verlasse mich auf Deine gnädige Verheißung.«

Eine einfältige Weise zu beten, 1535, vgl. WA 38, 359, 25–360, 12.

Bibellese: 1. Thessalonicher 5,12-28. Zum Nachdenken: Vers 17.

10 Beten ist bei Luther oft dasselbe wie das Nachsinnen anhand eines Gebetbuches, das u. a. die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser sowie auch Teile der Psalmen, der Evangelien und der Briefe der Apostel enthielt.

Bitten durch den Heiligen Geist

Ich will beten mit dem Geist und will beten auch im Sinn.

1. Korinther 14,15

Ich will, dass euer Herz lebendig ist und durch die Gedanken unterwiesen wird, die es aus dem Vaterunser entnehmen wird. Solche Gedanken kann euer Herz, wenn es recht warm und zum Beten gestimmt ist, mit ganz anderen Worten und auch mit mehr oder weniger Worten aussprechen. Denn ich selbst lasse mich auch nicht an Worte und Silben binden, sondern heute spreche ich so und morgen anders. Die Worte kommen, je nachdem mein Herz warm und lebendig ist, doch bleibe ich so nahe wie möglich bei denselben Gedanken und Bedeutungen, wie sie in den Zehn Geboten, im Vaterunser und im Glaubensbekenntnis vorgegeben sind.

Oft kommt es dabei vor, dass ich mich dabei in so reichen Gedanken ergehe, dass ich das andere auslasse. Und wenn solche reichen, guten Gedanken kommen, so soll man die anderen fahren lassen und solchen Gedanken Raum geben und mit Andacht zuhören und sie auf keinen Fall stören, denn da predigt der Heilige Geist selber. Und ein Wort von seiner Predigt ist besser als tausend Gebete von uns. Und ich habe auch auf diese Weise in einem Gebet mehr gelernt, als ich jemals durch viel Lesen oder Nachdenken hätte empfangen können.

Eine einfältige Weise zu beten, 1535, vgl. WA 38, 362, 37–363, 17.

Bibellese: 1. Korinther 14,1–19. Zum Nachdenken: Vers 15.

Nicht vergessen, wofür man gebetet hat

Ich bin gering und verachtet; ich vergesse aber nicht deiner Befehle.

Psalm 119,141

Aber nun erkenne ich, Gott sei Dank, sehr wohl, dass es kein gutes Gebet war, wenn man vergisst, was man dabei gesprochen hat: Denn ein richtiges Gebet gedenkt sehr wohl von Anfang bis zum Ende an alle Worte und Gedanken, die man beim Gebet gesprochen hat.

Genauso muss ein fleißiger Barbier seine Gedanken, seine Sinne und seine Augen sehr genau auf das Schermesser und auf die Haare richten und darf nicht vergessen, was er abschneidet oder frisiert. Wenn er aber dabei gern plaudern oder seine Gedanken und Augen auf andere Dinge richten will, da kann er leicht einem anderen die Nase oder die Kehle abschneiden.

Demnach will jedes Werk (zumindest, wenn es gut gemacht sein soll) den ganzen Menschen haben mit all seinen Sinnen und Gliedern, wie man sagt: »Wer an vieles denkt, der denkt an nichts und macht auch nichts, wie es sich gehört.« Wie viel mehr muss dann das Gebet unsere Herzen ganz und gar in Beschlag nehmen, wenn es ein richtiges Gebet sein soll.

*Eine einfältige Weise zu beten,*¹¹ 1535, vgl. WA 38, 364, 3-15.

Bibellese: Psalm 119,137-152. Zum Nachdenken: Vers 141.

11 A. d. Ü.: Luther verfasste diese Ratschläge für Peter Beskendorf, seinen Barbier. Unter dieser Berufsbezeichnung verstehen wir heute einen Friseur.

Der größte Märtyrer

*Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen;
denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen,
der seinen Namen missbraucht.*

5. Mose 5,11

Ich will kurz sagen, wie ich das Vaterunser zu beten pflege. Noch heute trinke ich davon wie ein kleines Kind und esse davon wie ein alter Mensch und kann nicht satt davon werden. Das Vaterunser ist für mich über den Psalter hinaus (den ich doch sehr liebe) das beste aller Gebete. Man kann sehr deutlich sehen, dass der höchste Lehrer uns beigebracht hat, mit Bedacht in seinem Sinne zu beten. Und es ist ein Jammer ohne Ende, dass ein solches Gebet eines solchen Meisters in aller Welt so ohne Ehrerbietung gedankenlos dahergeplappert wird.

Viele beten jedes Jahr vielleicht etliche tausend Paternoster¹²; und wenn sie es tausend Jahre lang also beten, so werden sie doch kein Wort und keinen Buchstaben davon erfahren oder wirklich gebetet haben. Kurzum: Das Vaterunser ist neben dem Namen und dem Wort Gottes der größte Märtyrer auf Erden. Denn fast jedermann missbraucht es, und nur wenige geben ihm die rechte Ehre, indem sie richtig damit umgehen.

Eine einfältige Weise zu beten, 1535, vgl. WA 38, 364, 16-27.

Bibellese: Jesaja 1,10-15. Zum Nachdenken: Vers 12.

12 Lateinisch für »Vaterunser«.

Ein neues Herz

*Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz
und gib mir einen neuen, gewissen Geist.*

Psalm 51,12

Herr, ziehe mich zu Dir, hilf mir und schenke mir die Kraft und die Gabe, dass ich es glauben kann! So seufzt der Prophet in Psalm 51: »*Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist.*«

Ein neues, reines Herz vermag ich nicht zu schaffen. Das ist Dein Geschöpf und Werk. So wie ich die Sonne und den Mond nicht aufgehen oder heller am Himmel scheinen lassen kann, so wenig kann ich auch machen, ein reines Herz und einen festen Geist und ein festes, starkes Vertrauen zu haben. Ein reines Herz ist ein Herz, das nicht unsicher oder wankelmütig ist und das nicht zweifelt an Deinem Wort. Das ist ein neues, reines und empfindsames Herz, das sagen kann: »Ich habe Deinen Heiligen Geist, ein neues Denken, eine neue Gesinnung und einen neuen Willen und ein Herz, das an Deinem Wort festhält und nicht zweifelt, sondern fest glaubt und sogar Leib und Leben dafür lassen will, dass Christus für mich gestorben ist.«

Wochenpredigten über Johannes 6–8, 1531, vgl. WA 33, 285, 35–286, 15.

Bibellese: Psalm 51. Zum Nachdenken: Vers 12.

Brief und Siegel

O Timotheus! Bewahre, was dir vertraut ist.

1. Timotheus 6,20

Der Himmel ist uns umsonst gegeben und geschenkt worden, denn wir haben nichts dafür getan noch tun können, sondern Christus, unser Herr, hat ihn uns durch sein teures Blut erkauft. Darauf haben wir Brief und Siegel. Der Brief und das Siegel, das sind die ewig unwandelbaren Verheißungen und Zusagen des Evangeliums, nachdem wir unsere Schwachheit und Not gespürt haben.

Nun gebe Gott uns Gnade, dass wir den Brief gut bewahren, damit der Teufel ihn uns nicht entreiße. Das heißt, dass wir in Wohlfahrt nicht übermütig und in Trübsal nicht traurig und verzagt werden, sondern immer in Gottesfurcht leben und ausharren im Glauben und im Bekenntnis zu Jesus Christus. Damit wir stets mit Herz und Mund nach der Weise des heiligen Vaterunsers beten und bitten, dass Gott um seines Sohnes willen uns und unsere Nachkommen in der seligen Lehre des Evangeliums erhalten möge. Amen.

Bibel- und Bucheinzeichnungen, vgl. WA 48, 227, 10-22.

Bibellese: 1. Timotheus 6,11-21. Zum Nachdenken: Vers 20.

Für die ungeborenen Kinder

*Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht;
denn solcher ist das Reich Gottes.*

Markus 10,14

Diese Zusage Christi geht noch weiter, sodass Eltern oder auch andere, die ihnen nahestehen, dies Kindlein mit Danksagung Christus anbefehlen dürfen und sollen, auch wenn es noch im Leib der Mutter ist. Sie sollen es im Gebet Gott darbringen und dabei so oder so ähnlich sprechen:

»Lieber himmlischer Vater, wir sagen Dir Dank, dass Du uns mit diesem Kind gesegnet hast, das wir nun erwarten. Lieber Herr Jesus Christus, lass dies Kind Dein sein, wie Du gesagt hast: »Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich.«¹³ Auf Deine Zusagen hin bringen wir dies Kind im Gebet zu Dir. Und wenn es geboren und unseren Händen anvertraut wird, so wollen wir es Dir gerne bringen und es dir zutragen, damit Du es segnen mögest.«

Das Gebet kann auch wohl mit anderen Worten geschehen. Daran liegt nichts, wenn es nur der Zusage Christi an die Kindlein entspricht. Dann dürfen wir gewiss glauben, Christus nehme das Kind an, selbst wenn es nach dem unerforschlichen Ratschluss Gottes frühzeitig sterben sollte.

Auslegung des 29. Psalms, vgl. W (2),¹⁴ XXI, 3358.

Bibellese: Markus 10,13-16. Zum Nachdenken: Vers 14.

13 A. d. V.: Hier wird dieser Vers so wiedergegeben, wie er sich in manchen Ausgaben der Lutherbibel von 1912 in der entsprechenden Parallelstelle (Mt 19,14) findet.

14 A. d. V.: »W (2)« steht nicht für »Weimarer Ausgabe« (die sonst fast überall in den Quellenangaben erscheint), sondern weist auf die Herausgabe der Werke Luthers durch Dr. Johann Georg Walch (1693–1775) hin. Dies gilt auch für die Andacht am 15. Mai und am 21. Mai. In allen drei Fällen unterscheidet sich das Einteilungsprinzip dieser Ausgabe von demjenigen der Weimarer Ausgabe offenbar dahin gehend, dass die letzte Zahlenangabe jeweils vierstellig ist.

22. Februar



Selige Leute

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.

Lukas 11,28

Lieber Gott, Du sprichst durch Deinen lieben Sohn diejenigen selig, die Dein Wort hören. Wie viel mehr käme es uns zu, wenn wir Dich – o ewiger, barmherziger Vater – ohne Unterlass mit fröhlichem Herzen verherrlichten und Dir dankten und Dich lobten, weil Du Dich so freundlich, ja, väterlich gegen uns arme Würmchen erzeigst und mit uns über die höchsten und wichtigsten Dinge redest, nämlich über ewiges Leben und Seligkeit.

Gleichwohl unterlässt Du es nicht, uns durch Deinen Sohn freundlich zu locken, Dein Wort zu hören, indem er spricht: ›*Selig sind ...*‹, als könntest Du unser Zuhören nicht entbehren, wo doch wir, die wir Erde und Asche sind, viel tausendmal mehr Deines seligen Wortes bedürfen.

O, wie unaussprechlich groß ist Deine Güte und Geduld! Und wiederum Ach und Weh über die Undankbarkeit und Verstocktheit derer, die vor Deinem Wort nicht allein die Ohren verschließen, sondern es sogar mutwillig verachten, verfolgen und lästern!

Bibel- und Bucheinzeichnungen, vgl. WA 48, 127, 2-15.

Bibellese: Lukas 11,27-36. Zum Nachdenken: Vers 28.

23. Februar



Lebensmüde?

Denn meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe dem Tode.

Psalm 88,4

Die siebente Bitte heißt: »... *sondern erlöse uns von dem Übel.*« Dazu spricht: »Ach, lieber Herr, Gott und Vater, dies ganze elende Leben ist doch voller Schmerz und Unglück, so voller Gefahren und Unsicherheiten und so voller Untreue und Bosheit, wie Paulus sagt: *›Es ist böse Zeit.‹* Darum sind wir zu Recht des Lebens müde und wollen gern dieses Jammertal verlassen. Aber Du, lieber Vater, kennst unsere Schwachheit. Darum hilf uns durch diese mannigfachen Übel und Bosheiten sicher hindurch. Und wenn die Zeit gekommen ist, gib uns ein gnädiges Stündlein und einen seligen Abschied von diesem Jammertal, damit wir vor dem Tod nicht erschrecken noch verzagen, sondern in festem Glauben unsere Seelen in Deine Hände befehlen. Amen.«

Eine einfältige Weise zu beten, 1535, vgl. WA 38, 362, 20-29.

Bibellese: Psalm 88. Zum Nachdenken: Vers 4.

Luthers Beichtgebet¹⁵

Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir.

Psalm 130,1

Ach, mein lieber Herr Jesus Christus, Du kennst meine arme Seele und mein großes Gebrechen, das ich Dir klage, wenn ich allein bin und mein Herz vor Dir offenlege. Ich stelle fest, dass ich keinen so guten Willen und Vorsatz habe, wie ich Dir gegenüber haben müsste, und täglich als kranker, sündiger Mensch versage. Du allein weißt, wie gern ich solchen guten Willen und solche guten Vorsätze hätte, doch mein Feind führt mich in seinen Stricken gefangen.

Erlöse mich armen Sünder nach Deinem göttlichen Willen von allen Übeln und Versuchungen. Stärke und vermehre in mir den wahren christlichen Glauben, gib mir Gnade, meinen Nächsten aus ganzem Herzen treu und in aller Redlichkeit – wie mich selbst – zu lieben. Verleihe mir Geduld in Verfolgungen und in allen Widerwärtigkeiten. Du hast zu Petrus gesagt, dass es nicht reicht, siebenmal zu vergeben, und uns sagst Du, wir sollten getrost zu Dir kommen, um Dich zu bitten. So komme ich im Vertrauen auf solche Zusage und auf Deinen Befehl und klage Dir, dem wahren Hirten und Aufseher meiner Seele, all meine Not. Denn Du allein weißt, wie und wann Du mir helfen wirst. Dein Wille geschehe und sei gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Bibel- und Bucheinzeichnungen, vgl. WA 48, 275, 1-20.

Bibellese: Psalm 130. Zum Nachdenken: Vers 1.

15 Luthers Beichtgebet, wie es in seiner eigenen Handschrift auf dem hinteren Schutzblatt eines von ihm selbst benutzten Gebetbuches gefunden wurde. A. d. Ü.: Psalm 130 (nach dem lateinischen Anfang »De profundis« genannt) war Dr. Martin Luthers sehr geliebter Buß- und Beichtpsalm.

25. Februar

— 214 —

In Anfechtungen

... und der Satan stand zu seiner Rechten, dass er ihm widerstünde.

Sacharja 3,1

Lieber Vater, hilf allen Menschen, die in Sterbensnöten und in der Anfechtung solcher Verzweiflung geängstigt werden. Vergib ihnen und uns alle Schuld, tröste sie und nimm sie in Gnaden an! Gib uns Deine Güte für unsere Bosheit; darum bitten wir Dich. Bringe den grausamen Lasterer und Verkläger, den Bösen, zum Schweigen, der jetzt und in unserer Todesstunde in den Ängsten unseres Gewissens unsere Sünden vor Dir groß macht. Wir versagen es uns ja auch, zu lästern und die Sünden anderer groß zu machen.

Verurteile uns nicht nach der Anklage des Teufels und unseres elenden Gewissens. Höre nicht auf die Stimme des bösen Feindes, der uns Tag und Nacht vor Dir verklagt, wie auch wir nicht auf die bösen Nachreden und Anklagen anderer hören. Nimm die schwere Last der Sünden von uns und unserem Gewissen, damit wir mit leichtem, fröhlichem Herzen und in sicherer Erwartung Deiner Barmherzigkeit leben und sterben mögen.

Eine kurze Form des Vaterunsers, 1520, vgl. WA 7, 227, 10-24.

Bibellese: Sacharja 3,1-10. Zum Nachdenken: Vers 1.

Könnte ich doch glauben!

Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!

Markus 9,24

Ich danke meinem Gott, dass ich gelernt habe, für meine Sünde durch eigene Bußübungen nichts tun zu können. Ich kann auch nicht gläubig werden, indem ich es mir durch gute Werke verdiene, dass ich für meine Sünden bezahlen kann. Den Menschen gegenüber kann ich das wohl tun, indem ich vor der Welt und dem Richter meine Strafe trage und so Genugtuung leiste. Aber bei Dir, o Gott, ist ewiger Zorn, vor dem ich unmöglich bestehen kann. Da muss ich verzweifeln.

Darum danke ich Dir, dass ein anderer an meiner Stelle meine Sünde auf sich genommen, sie getragen und abgebüßt hat. Das möchte ich gern glauben, und in meinen Gedanken ist das auch herrlich und gut, heilig und voller Trost, aber leider ist das alles höher, als es mein Sinn je fassen kann. Ich fühle, dass es meine Kraft übersteigt, und weiß nicht, wie das geschehen soll. Herr, wecke mich auf, hilf mir und gib mir durch den Heiligen Geist die Kraft, damit auch ich glauben kann!

Wochenpredigten über Johannes 6–8, 1531, vgl. WA 33, 285, 15–38.

Bibellese: Markus 9,14–29. Zum Nachdenken: Vers 24.

Verheißung und Erhörung

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

Psalm 50,15

Wenn du in Not gerätst oder etwas brauchst, und du willst, dass deine Bitten wirklich gehört und erhört werden, dann musst du wissen, dass dafür zwei Dinge nötig sind. Erstens musst du darauf achten, ob es für deine Bitte eine Verheißung im Wort Gottes gibt. Zweitens musst du dich vor Gott auf diese Verheißung berufen und es daraufhin wagen, im Glauben zu bitten. Denn wenn Gott nicht zu bitten befohlen und Erhörung zugesagt hätte, dann würden alle Geschöpfe zusammen mit all ihrem Bitten nicht ein Krümelchen empfangen. Daraus folgt also, dass niemand etwas von Gott empfängt, weil er so schön und lange beten kann, sondern allein aus göttlicher Güte, die allen unseren Bitten und Wünschen zuvorkommt durch seine gnädigen Zusagen. Er hat uns ja gesagt, dass wir bitten sollen, und hat uns dazu bewegt. Dadurch sollen wir lernen, wie viel mehr er für uns sorgt und wie viel mehr er bereit ist zu geben, als wir je zu empfangen hoffen, indem er alles und mehr darreicht, als wir bitten können.

Sommerpostille 1526, vgl. WA 10.1.2, 263, 7–264, 4.

Bibellese: Psalm 50. Zum Nachdenken: Vers 15.

Wenige Worte gebrauchen

*Und sie ... riefen an den Namen Baals vom Morgen
bis an den Mittag und sprachen: Baal, erhöre uns!
Aber es war da keine Stimme noch Antwort.*

1. Könige 18,26

Du musst beim Beten wenige Worte machen, aber in die Worte einen tiefen Sinn und viele Gedanken legen. Je weniger Worte, umso besser ist das Gebet, und je mehr mehr Worte, desto schlechter ist das Gebet. Wenige Worte mit viel Inhalt, das ist christlich, und viele Worte mit wenig Inhalt, das ist heidnisch. Darum sagt Christus: »*Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden.*« Das sagt er auch mit anderen Worten der Frau im Johannesevangelium: »*Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten*« (vgl. Joh 4,24). Denn solche Anbetor sucht der Vater. Nun, das Beten im Geist oder das geistliche Gebet oder das Gebet in Wahrheit steht dem äußerlichen Scheingebet gegenüber. Ein solches Scheingebet ist wirklich nichts als Schein. Es geschieht nur äußerlich und nicht von Herzen, ohne Ehrerbietung und ohne Ernst. Es ist nichts als das Plappern des Mundes. Es erscheint vor den Menschen wohl schön, aber es geschieht nur mit dem Mund und nicht in Geist und Wahrheit. Ein geistliches und wahrhaftiges Gebet zu Gott aber ist das innerliche Begehren, Seufzen und Verlangen aus Herzensgrund. Das Erste macht Heuchler und hochmütige Geister. Das Zweite macht heilige und gottesfürchtige Kinder Gottes.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 81, 12-28.

Bibellese: 1. Könige 18,25-39. Zum Nachdenken: Vers 37.

Vater

*Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen:
Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.*

Lukas 15,18

»Unser Vater, der du bist im Himmel!« Bevor wir bitten, ist es vor allem nötig, dass wir wissen, wie wir denjenigen, den wir um etwas bitten, nennen und ansprechen sollen und wie wir uns ihm gegenüber verhalten müssen, um ihn gnädig und geneigt zu machen, uns zu hören. Nun gibt es unter allen Namen keinen, mit dem wir Gott besser anreden können, als den Namen *Vater*. Das ist eine freundliche, liebliche, innige und herzliche Anrede. Auch passt der Name *Vater* für Gott am besten und berührt ihn am meisten. Wir bekennen damit zugleich, dass wir Gottes Kinder sind, wodurch wir aufs Neue seine Barmherzigkeit wachrufen. Es gibt keine liebere Stimme als die eines Kindes, das seinen Vater anspricht. Außerdem hilft es, dass wir sagen: »... der du bist im Himmel«, denn damit zeigen wir zugleich unseren Abstand zu ihm und unsere Not und unser Elend an, weswegen wir Gott bitten und ihn dadurch stark bewegen, uns Barmherzigkeit zu erzeigen.

Wer aus tiefstem Herzensgrund bittet: »*Unser Vater in dem Himmel*«, der bekennt, dass er einen Vater im Himmel hat. Und gleichzeitig bekennt er sich elend und verlassen auf Erden. Daraus entsteht ein herzliches Sehnen wie bei einem Kind, das fern von seines Vaters Land unter fremden Leuten in Elend und Jammer lebt und das sagt: »Ach Vater, Du bist im Himmel, ich bin Dein elendes Kind auf der Erde, weit von Dir entfernt in Jammer und Not, umringt von bösen Mächten, starken Feinden und Gefahren.«

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 83, 12-32.

Bibellese: Lukas 15,11-32. Zum Nachdenken: Vers 20.

Die Werke Gottes tun

Jesus antwortete und sprach zu ihnen:

Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

Johannes 6,29

Du sagst: »Wie kann es sein, dass so viele Sprüche und Verheißungen in der Bibel stehen, dass alle, die fromm sind und gute Werke tun, Lohn empfangen werden, wenn etwa gesagt wird, dass wir geben sollen und uns dann vergolten werden wird«? Hierauf antworte ich: »Es kommt einzig darauf an, dass man weiß, was es vor Gott bedeutet, fromm zu sein und gute Werke zu tun. Und darüber habe ich schon genügend gesprochen. Gewiss heißt es nicht, du könntest ankommen und sagen: ›Herr, dies und das habe ich getan, schreibe es an und belohne mich‹, sondern das sind wirklich fromme und gute Werke, dass du von Herzen sprichst:

›Herr, ich nehme all Deine Güter, Wohltaten und Gnaden als ein Sünder und verzweifelter Mensch an. Wo ich auch gehe und stehe – wenn Du nach Verdienst an mir handeltest –, habe ich ewige Strafe und das höllische Feuer verdient. Darum will ich weder auf meine Sünde noch auf meine Verdienste sehen, sondern allein auf Dein heiliges Wort und ernstes Gebot. Du gebietest und vermahntest, dass niemand jemals ein Werk vor Dich bringen kann, um etwas zu verdienen, sondern dass wir allein aus väterlicher Güte und Gnade Vergebung der Sünden und allerlei Gaben empfangen. O Gott, lass mich in diesem reinen und ungeheuchelten Glauben festbleiben.«

Predigten über das 5. Buch Mose, 1529, vgl. WA 28, 748, 15-30.

Bibellese: Johannes 6,27-40. Zum Nachdenken: Vers 29.

Trompeten

Unser Vater in dem Himmel!

Matthäus 6,9

»*Unser Vater in dem Himmel!*« Wir brauchen das mit dem Mund gesprochene Gebet für nichts anderes zu halten als für Trompeten¹⁶ und Trommeln und Orgelmusik und andere Wohlklänge, durch die das Herz aufgeweckt und in eine gute Haltung Gott gegenüber gebracht wird. Ja, es soll sich niemand auf sein Herz verlassen, sodass er meint, auch ohne Gottes Wort richtig beten zu können. Denn nur, wer sehr geübt in seinem Geist ist und Erfahrung damit hat, ohne Ablenkung seine Gedanken beim Beten zu erhalten, wird recht beten. Sonst wird ihm der Teufel allerlei Gedanken eingeben und sein Gebet sehr bald zerstören.

Darum musst du dich zunächst an das laut gesprochene Wort halten und an demselben emporsteigen, bis die Flügel stark genug sind, dass man auch ohne Wörter fliegen kann. Denke nicht, dass ich das laut gesprochene Gebet verachte – niemand sollte es verachten, sondern es als große Gabe Gottes mit Dank annehmen. Allein das ist verwerflich, wenn du die Wörter nicht zu ihrem Zweck und Nutzen gebrauchst und sie dein Herz nicht anrühren, sodass du in falscher Sicherheit auf die Wörter an sich vertraust. Dann hast du sie nur – ohne die Frucht von Buße und Bekehrung – mit dem Mund gemurmelt und aufgesagt, sodass dein Herz nicht besser, sondern böser geworden ist.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 85, 16-35.

Bibellese: 4. Mose 10,1-10. Zum Nachdenken: Vers 10.

¹⁶ Luther meint mit diesem Ausdruck (»das mit dem Mund gesprochene Gebet«) das auswendige Aufsagen des Vaterunsers, der Zehn Gebote und des Glaubensbekenntnisses und einiger Psalmen- oder Evangelientexte, um sich durch diese beiden »silbernen Trompeten« (vgl. 4Mo 10,1-10) zum Bitten und zum Danken aufwecken zu lassen.

»Schönes« Beten

*Das Volk aber rief [dem König Herodes] zu:
Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen!*

Apostelgeschichte 12,22

Davor muss jedermann auf der Hut sein! Wenn durch Worte und Gedanken ein Funke das Herz entzündet, sodass es mit Ernst und innerer Bewegung betet, musst du achtgeben, dass dann nicht das alte Schlangengift, der mörderische Hochmut, daraus erwächst, der dann so spricht: »Ach, ich bete nun mit dem Herzen und dem Mund und empfinde solche Andacht, dass ich sicher weiß, dass es wohl kaum einen anderen Menschen gibt, der so schön beten kann wie ich.«

Das sind Gedanken, die dir der Teufel eingegeben hat, und die machen dich schlechter als alle, die überhaupt nicht beten. Ja, solche Gedanken sind nicht weit von Gotteslästerung und Fluchen, denn nicht du, sondern Gott soll für alles, was man empfindet und hat, gelobt und gepriesen sein.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 85, 36–86, 6.

Bibellese: Apostelgeschichte 12,20–25. Zum Nachdenken: Vers 23.

Ein tief greifendes Gebet

HERR, du erforschest mich und kennest mich.

Psalm 139,1

Die sieben Bitten des Vaterunsers können auch sieben Belehrungen und Ermahnungen genannt werden, wie der Bischof und Märtyrer Cyprian¹⁷ schreibt. Sie sind nichts anderes als sieben Beschreibungen unseres Elends und unserer Bedürftigkeit, durch die der Mensch – zur Selbsterkenntnis geführt – erkennen mag, wie gefährlich und verdrießlich das Leben ist, das wir hier auf Erden erleiden.

Dies Leben ohne Gott ist nichts anderes als eine Lästerung des Namens Gottes, ein Ungehorsam gegen Gottes Willen, ein Verwerfen von Gottes Reich, ein Land, das nach Brot hungert, ein sündiges Treiben und eine gefährliche Reise voll von Bosheit und Unheil, wie Christus uns selbst in diesem Gebet lehrt. Es ist ein unsagbar tiefes Gebet, wenn es mit dem Herzen gebetet wird.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 86, 30–87, 6.

Bibellese: Römer 3,9–20. Zum Nachdenken: Vers 20.

¹⁷ Bischof Cyprian wurde wahrscheinlich zu Beginn des dritten Jahrhunderts geboren und um 258 enthauptet, nachdem er viele Jahre für den Glauben gekämpft hatte. Von ihm stammt der bekannte Satz: »Man kann Gott nicht zum Vater haben, wenn man die Kirche nicht zur Mutter hat.«

Müde aufrichten

*Der ... HERR hat mir eine gelehrte Zunge gegeben,
dass ich wisse, mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden.*

Jesaja 50,4

Gott sagt uns, dass wir nach seinem Willen in unseren Leiden nirgends Hilfe suchen sollen als nur bei ihm. Wir sollen nichts gegen seinen Willen begehren, denn das wäre schädlich und ein Hindernis für Gottes Willen und unseren Nutzen. Vielmehr sollen wir ihn bitten, gestärkt zu werden, um seinen Willen und Weg bis zum Ende anzunehmen, auch wenn er mit viel Leiden verbunden ist. Es ist nämlich wahr, dass niemand ohne Furcht zu leiden und zu sterben vermag. Nur wer von Gott die Kraft dazu empfängt, kann in alledem bestehen und ihm wohlgefällig sein. Kein Geschöpf kann dazu Kraft verleihen, schon gar nicht der Mensch. Alle stehen mit leeren Händen da, wenn man bei ihnen Hilfe und Trost sucht.

Weil, wenn es ans Sterben geht, alle Geschöpfe dich nur müde und kraftlos machen, darum muss allein das Wort Gottes uns stärken, wie Jesaja sagt: »*Der ... HERR hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, dass ich wisse, mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden.*«

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 107, 28-40.

Bibellese: Jesaja 50. Zum Nachdenken: Vers 10.

Wehe uns!

Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen.

O weh, dass wir so gesündigt haben!

Klagelieder 5,16

Die zweite Bitte des Vaterunsers (*»Dein Reich komme«*) kann uns wohl erniedrigen, weil wir damit öffentlich zugeben, dass Gottes Reich noch nicht zu uns gekommen ist. Daraus folgt als Erstes, dass wir noch unter schrecklichen Feinden leben, und zweitens, dass wir noch immer des wunderbaren Heimatlandes beraubt sind.

Der wichtigste Schaden besteht darin, dass Gott der Vater durch uns um seine Herrschaft in seinem Reich gebracht wird, als sei er ein König ohne Land und als würde sein Name durch uns verspottet. Wenn Gott dies streng bestrafen wollte, müssten wir zu Recht als Feinde und Verräter seines Reiches verurteilt werden.

Der zweite Schaden, der uns selbst betrifft, besteht darin, dass wir jetzt in einem fremden Land durch mächtige Feinde in Verbannung gefangen gehalten werden. Denn so schlimm es schon ist, wenn ein Königskind durch Feinde gefangen genommen wird und schließlich in einem fremden Land elendig umkommt, wie viel trauriger ist es dann, dass wir – nach Leib und Seele – in dieser Welt vielerlei Unheil durchstehen müssen und dabei jeden Augenblick den ewigen Tod erwarten können. Einem sollte zu Recht mehr vor seinem Leben als vor dem Tod grauen.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 95, 10–96, 5.

Bibellese: Klagelieder 5. Zum Nachdenken: Vers 16.

Und wenn du die ganze Welt bekehren wolltest ...

*Als sie aber kamen an Mysien,
versuchten sie, durch Bithynien zu reisen;
und der Geist ließ es ihnen nicht zu.*

Apostelgeschichte 16,7

»*Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.*« Unser verkehrter Wille darf nicht geschehen, aber unser guter Wille, der es wohl meint, muss auch nicht geschehen. So war der Wille Davids, den Tempel zu bauen, gut, weil er den Tempel für Gott bauen wollte. Und Gott lobte ihn dafür – doch wollte Gott nicht, dass es damals geschah.

Wenn du die ganze Welt bekehren, Tote auferwecken, Kranke heilen, ja, sogar dich selbst und alle Menschen in den Himmel bringen und alle biblischen Wunder vollbringen wolltest, dann dürftest du doch nichts davon wollen, es sei denn, du unterwirfst deinen Willen dem Ratschluss Gottes und machst dich zu nichts. Darum musst du bitten: »Mein lieber Herr und Gott, dies und das scheint mir gut und nach Deinem Willen zu sein; gefällt es Dir, so geschehe es, gefällt es Dir nicht, so geschehe es nicht.« Gott zerbricht sehr oft den guten Willen seiner Heiligen, damit sie lernen, dass ihr Wille – so gut er sein mag – unermesslich viel geringer ist als Gottes Wille. Darum muss auch ein solcher geringer Wille zu Recht vor dem allerhöchsten und unbegreiflich guten Willen Gottes weichen und zu nichts werden.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 103, 20-35.

Bibellese: Apostelgeschichte 16,1-10. Zum Nachdenken: Vers 10.

Streit in der Kirche

*Denn das weiß ich, dass nach meinem Abschied werden
unter euch kommen gräuliche Wölfe,
die die Herde nicht verschonen werden.*

Apostelgeschichte 20,29

»Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.« Auch unser guter Wille und unsere guten Absichten müssen in uns verhindert werden, damit sie Gottes Willen untertan und ihm gleichförmig werden. Und das muss geschehen, bis der Mensch sich ergibt und unterwürfig nichts anderes mehr tut, als auf Gottes Willen zu warten. Seht, das ist der wahre Gehorsam, der in unserer Zeit leider ganz unbekannt geworden ist!

Nun verführen die unnützen Schwätzer die ganze Christenheit, indem sie den armen Leuten von fast allen Kanzeln her einreden, wie man einen guten Willen, eine gute Ansicht und gute Vorsätze haben müsse. Und wenn man die hat, sei alles gut mit ihnen! Hiermit schaffen sie nichts weiter als eigenwillige und selbstgerechte Geister, die immer gegen Gottes Willen streiten und ihren Eigenwillen nicht brechen lassen und sich nicht unterwerfen wollen, weil sie meinen, jede Ansicht (und auch die ihrige) sei gut und müsse sich durchsetzen. Alles, was ihrem Willen entgegensteht, ist nach ihrer Ansicht vom Teufel und nicht von Gott. Seht, von daher kommen die *Wölfe in Schafskleidern*, diese hochmütigen »Heiligen«, die schädlichsten Menschen der Welt. Daher kommt es, dass der eine Bischof gegen den anderen und die eine Gemeinde gegen die andere ist. Geistliche, Mönche und Nonnen streiten, hassen und bekämpfen sich, und überall findet man Streit und Zwietracht. Und doch sagt jede Partei, sie habe nur guten Willen, einen richtigen Standpunkt und gottselige Vorsätze. Und so treiben sie angeblich zu Gottes Ehre nichts als Teufelswerk!

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 103, 36-104, 19.

Bibellese: Apostelgeschichte 20,17-38. Zum Nachdenken: Vers 29.

Gegen sich selbst bitten

Da er aber sich nicht überreden ließ, schwiegen wir und sprachen:

Des Herrn Wille geschehe.

Apostelgeschichte 21,14

»*Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.*« Jetzt merkst du, dass Gott uns in diesem Gebet befiehlt, gegen uns selbst zu bitten. Er sagt uns damit, wir hätten keinen größeren Feind als uns selbst. Denn unser Wille ist das Größte in uns, und dagegen müssen wir bitten: »O Vater, lass mich nicht so tief fallen, dass mein Wille geschehen soll. Brich meinen Willen, wehre meinem Willen, dass es bei mir nicht nach meinem, sondern nach Deinem Willen gehe. Denn also ist es im Himmel, da gibt es keinen Eigenwillen – möge es auch auf Erden so sein!«

Solch ein Gebet, wenn es eintrifft, tut der alten Natur sehr weh. Unser Eigenwille ist das tiefste und größte Übel in uns, und nichts ist uns lieber als der eigene Wille. Darum wird mit dieser Bitte nichts anderes erbeten als Kreuz, Verfolgung, Widerstand und Leiden und alles, was dazu dienen muss, um unseren Willen zunichtezumachen. Wenn daher eigenwillige Menschen dies alles gut bedacht haben, wie sie hier gegen ihren eigenen Willen beten, dann werden sie dies Gebet nicht mehr so schön finden, sondern davor erschrecken.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 105, 1-16.

Bibellese: Matthäus 16,21-28. Zum Nachdenken: Vers 23.

Geoffenbart

*Und Jesus antwortete und sprach zu ihm:
Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir
das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.*

Matthäus 16,17

»Unser täglich Brot gib uns heute.« Das Brot, das Wort, die Speise ist niemand anderes als Jesus Christus, unser Herr, selbst. Er sagt im Evangelium (Joh 6,51): »Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.« Jede Predigt und Lehre, die Jesus Christus nicht predigt und vor Augen stellt, ist nicht das »tägliche Brot« und die Nahrung für unsere Seele. Das wahre Brot, Jesus Christus, kann niemand aus eigener Kraft, Weisheit oder Erkenntnis empfangen, auch nicht durch Studieren oder durch Hören oder Beten und nicht durch eigenes Suchen!¹⁸ Denn um Jesus zu erkennen, sind alle Bücher zu wenig und alle Prediger zu gering, und aller Verstand ist nicht ausreichend.

Nur der Vater selbst kann ihn offenbaren und uns schenken, wie er auch im Johannesevangelium (6,44) sagt: »Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater.« Oder auch: »Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben« (6,65). Oder auch: »Wer es nun hört vom Vater und lernt es, der kommt zu mir« (6,45). Darum lehrt er uns auch, um dies selige Brot zu bitten, und das mit den Worten: »Gib es uns heute!«

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 111, 26–112, 6.

Bibellese: Matthäus 16,13–20. Zum Nachdenken: Vers 17.

18 A. d. Ü.: Luther betont hier nicht nur unsere Ohnmacht, sondern weist vor allem auch darauf hin, dass wir die Gnade nicht selbst verdienen können, weder durch eigene Werke noch durch Beten, Hören, Suchen, Studieren usw.

Du hast mich gemacht

Ich habe Kinder auferzogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen.

Jesaja 1,2

Ich muss Dich als meinen Schöpfer anerkennen, der mich wunderbar mit Leib und Seele gemacht hat und der mir durch meine Eltern das Leben gegeben hat und mich zur Welt bringen ließ. Du hast ihnen ins Herz gegeben, dass sie für mich – ihr eigen Fleisch und Blut – mit allen Kräften gesorgt und mir Nahrung und Kleidung gegeben haben. Sie haben sich um mich gekümmert und mich mit viel Fleiß, Sorge, Gefahr, Mühe und Arbeit bis heute gepflegt. Auf diese Weise hast Du mich nach Leib und Seele vor unzähligen Gefahren und Unfällen behütet. Auch jetzt bewahrst Du mich, als schafftest Du mich jeden Augenblick aufs Neue und als gäbest Du mir immer neu das Leben, obwohl uns der Teufel das Leben keinen Augenblick lang gönnt. Ich muss Dir meinen schrecklichen Ungehorsam und meine Sünde bekennen, dass ich meine Eltern nicht geehrt habe, sondern ungehorsam und widerspenstig gewesen bin und viel Böses getan und sie beleidigt habe. Ihre Warnungen habe ich verachtet, indem ich in falscher Gesellschaft bösen Freunden folgte. O Gott, dies alles tut mir sehr leid, und ich bitte Dich um Gnade und Vergebung.

Eine einfältige Weise zu beten, 1535, vgl. WA 38, 367, 15–368, 10.

Bibellese: Jesaja 1,1-9. Zum Nachdenken: Vers 2.

Der Glaube ist die Quelle

Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen.

Hebräer 11,6

Die Liebe ist größer als der Glaube (1Kor 13,13). Die Liebe ist zwar die Größte, aber der Glaube ist die mächtigste Gnade. Johannes sagt: *»... denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben.«* Fragst du, warum das so ist? Die Quelle ist das Erste. Das Wasser kommt aus der Quelle, nicht die Quelle aus dem Wasser. Der Glaube ist die Quelle, und die Werke, die daraus fließen, sind das Wasser. Es ist unmöglich, dass ein Baum gute Früchte trägt, wenn er nicht vorher schon ein guter Baum war. Wie kann dann jemand etwas Gutes tun oder gute Werke vollbringen, ohne selbst erst dazu befähigt zu sein, solche Werke zu tun? Wenn du fromm und Gott wohlgefällig sein willst, dann muss das der Glaube wirken!

Wir müssen auch aufpassen, dass der Glaube nicht mit den Werken, und die Werke nicht mit dem Glauben verwechselt werden! Das führt am Ende dahin, dass wir an all unseren Werken und an all unseren Kräften verzweifeln. Wir können uns nur demütig unserem Herrn Christus in wahren Glauben unterwerfen und ausrufen: *»Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit«* (Ps 51,3). Wir wollen all unseren Glauben und unser Vertrauen allein und ganz fest auf diese Güte und Barmherzigkeit setzen. Darum bitten wir Dich, o Herr, dass Du den Glauben in uns stärkst, damit die brüderliche Liebe in uns zunehme. Dazu helfe uns Christus!

Betbüchlein, 1522, vgl. WA 10.2, 433, 40–434, 15.

Bibellese: Hebräer 11,1–10. Zum Nachdenken: Vers 6.

Der Ruf derer, die auf den Herrn warten

O HERR, hilf!

O HERR, lass wohl gelingen!

Psalm 118,25

Dieses Hosianna, dieses »*O HERR, hilf!*« ist das höchste christliche Werk, das dem Glauben sehr bald folgt, dass wir nämlich Gott loben und danken, der uns diesen Heiland, den Herrn Christus, gegeben hat. Er lehrte uns, ihn zu erkennen, sodass wir in einen herrlichen Gesang ausbrechen und rufen: »Hosianna! O Herr, hilf! O Herr, gib Glück und Seligkeit!« Genauso ruft man: »Es lebe der neue König!« Damit er lange regieren möge und dass Friede herrsche und das Evangelium vorangetrieben werde.

Darum ist »Hosianna!« (wenn wir genau hinhören) nichts anderes als ein Gebet um Ausbreitung der christlichen Gemeinde, und es ist dasselbe, als würden wir bitten: »Ach, lieber Gott, gib doch, dass alle Menschen das Evangelium und Deinen Heiland und Seligmacher kennenlernen!«

Winterpostille 1528, vgl. WA 21, 14, 33–15, 5.

Bibellese: Psalm 118, 20-29. Zum Nachdenken: Vers 26.

Verlassen

Verlass mich nicht, HERR!

Mein Gott, sei nicht ferne von mir!

Psalm 38,22

»*Verlass mich nicht, HERR! Mein Gott, sei nicht ferne von mir!*« Ich rufe: »Ich bin einsam und von allen verlassen und verachtet, darum nimm Du mich an und verlass mich nicht!« Gottes Natur entspricht es, dass er aus nichts etwas macht. Die Menschen aber machen aus etwas Bestehendem etwas anderes. Das ist aber geistlich betrachtet ein völlig unnützes Werk. Darum nimmt Gott nur Einsame und Verlassene an. Er macht niemand gesund als nur Kranke, macht niemand sehend als nur Blinde, macht niemand lebendig als nur Tote, macht niemand gerecht als nur Sünder und macht niemand weise als nur die Toren.

Kurz gesagt: Er erbarmt sich nur der Elenden und gibt seine Gnade nur denen, die in Ungnade sind. Ein hochmütiger Heiliger oder ein Weiser oder ein Gerechter¹⁹ kann daher kein Teil an Gott bekommen, auch kann Gottes Werk in einem solchen keine Gestalt annehmen. Solch ein Mensch bleibt in seinen eigenen Werken stecken und macht aus sich selbst einen erdichteten, falschen und angemalten Heiligen – also einen Heuchler.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 183, 36–184, 10.

Bibellese: Jesaja 54. Zum Nachdenken: Vers 7.

19 A. d. Ü.: Mit »Heiligen«, »Weisen« und »Gerechten« meint Luther hier solche, die sich dieses Prädikat selbst beimessen.

Hosianna!

*Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach:
Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt
in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!*

Matthäus 21,9

Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt in Kap. 13,8: »*Jesus Christus [ist] gestern und heute und ... in Ewigkeit.*« Alle, die von Anfang der Welt an bis an ihr Ende gerettet werden sollen, müssen durch den Glauben an Christus gläubig sein und selig werden. Darum sagt Paulus in dem Brief an die Korinther (Kap. 10), dass unsere Väter alle einerlei geistliche Speise gegessen und alle einerlei geistlichen Trunk getrunken haben, und Christus sagt in Johannes 8,56: »*Abraham, euer Vater, ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte.*«

Somit bedeuten hier die Scharen, die vorangingen, alle Gläubigen und Heiligen vor Christi Geburt, und die Nachfolgenden sind die Christen und Heiligen nach seiner Geburt. Sie glauben und ruhen alle in dem einen Christus. Darum singen auch alle dasselbe Lied und loben und preisen Gott in Christus. Denn wir können Gott nichts anderes darbringen als Lob und Dank. Alles andere müssen wir von ihm empfangen – sein Wort, das Evangelium, Gnade, Glauben, Werke und alles andere. Gott loben und danken, das ist der einzig wahre Gottesdienst!

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 60, 14-61.

Bibellese: Matthäus 21,1-11. Zum Nachdenken: Vers 9.

Verachtet

*Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen
und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht
vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.*

Jesaja 53,3

Ist das nicht eine schreckliche Sache, dass in der Kirche öffentlich gelehrt wird, du könntest etwas tun oder lassen, um dadurch selig zu werden? Und dort sollte man Christi Stimme hören, dass es keine Gesundheit, keinen Frieden, kein Hinwegnehmen der Sünde gibt, es sei denn durch die von Christus erlittenen Schläge, Wunden und Strafen. Aber das alles wurde ganz und gar verschwiegen, und stattdessen stellte man unsere Gottesdienste, unsere Werke und Gefühle in den Vordergrund. Von dem Glauben an Christus, von der Kraft und Frucht seines Leidens, von Abendmahl und Taufe wird ganz und gar nichts gelehrt. Ich bemühte mich mit höchstem Eifer, durch meine Werke gerecht zu werden. Ich aß nicht, ich trank nicht, ich schlief nicht; andere hatten kein böses Gewissen, sie wurden nicht mit solchen Schrecken geplagt, ich aber fürchtete mich vor dem letzten Tag des göttlichen Zorns und vor der Hölle. Ich suchte überall Hilfe, ich rief Maria und den heiligen Christophorus und andere Heilige an. Und je mehr ich mich mühte, desto mehr Abgötterei häufte ich auf. Ich konnte Christus nicht sehen, weil die Scholastiker²⁰ mich gelehrt hatten, wir müssten aufgrund guter Werke auf Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit hoffen. So habe ich den verwundeten Christus verloren, und wenn ich sein Angesicht sah, graute mir davor.

Enarratio 53. Capitis Esaiae, 1544, vgl. WA 40.3, 719, 26-40.

Bibellese: Jesaja 53. Zum Nachdenken: Vers 3.

²⁰ Scholastiker waren Theologen des Mittelalters, die wegen ihrer philosophischen Überlegungen das schlichte Vertrauen gegenüber der Bibel verloren hatten.

Christus erkennen

*Von ihm kommt auch ihr her in Christo Jesu,
welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit
und zur Heiligung und zur Erlösung, auf dass (wie geschrieben steht),
»wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«*

1. Korinther 1,30-31

»Unser täglich Brot gib uns heute.« Wenn du fragst: »Was heißt es denn, Christus zu erkennen?«, so antworte ich darauf, dass der, welcher Christus erkennt, versteht, was der Apostel in dem ersten Brief an die Korinther schreibt: *»Von ihm kommt auch ihr her in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf dass (wie geschrieben steht), »wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«*

Und dies Wort verstehst du dann richtig, wenn du erkennst, dass alle deine Weisheit verdammungswürdige Torheit und deine Gerechtigkeit verdammungswürdige Ungerechtigkeit und deine Heiligkeit verdammungswürdige Unreinheit und deine eingebilddete Seligkeit nur elendige Verdammnis ist. Auch musst du erkennen, dass du vor Gott und allen Geschöpfen ein törichtes, sündiges, unreines und zu Recht verdammtes Menschenkind bist. Und dass du nicht nur mit Worten, sondern auch mit deinem ganzen Herzen, aber auch mit allen deinen Werken bewiesen hast, dass für dich nichts zu rühmen übrig bleibt als nur, dass Christus dir von Gott geschenkt wurde, an den du glaubst und der dein ist und dessen Gerechtigkeit allein dich errettet. Darum rufst du ihn an und vertraust auf ihn, denn glauben ist nichts anderes, als dies Brot zu essen, von dem er selbst in Johannes 6,32 sagt: *»Mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel.«*

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 113, 5-19.

Bibellese: 1. Korinther 1,17-31. Zum Nachdenken: Vers 30-31.

Seid um nichts besorgt

Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.

1. Mose 3,19

»Unser täglich Brot gib uns heute.« Ist mit dieser Bitte auch die ums leibliche Brot gemeint? Ja, auch das leibliche Brot darf hierunter verstanden werden. Vor allem aber geht es um das geistliche Seelenbrot, um Christus! Darum lehrt er uns, wir sollten uns keine Sorgen um Nahrung und Kleidung für den morgigen Tag machen, sondern in unseren Gebeten nur der leiblichen Bedürfnisse jedes einzelnen Tages gedenken. Er sagt in Matthäus 6,34: »*Darum sorgt nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.*« Es wäre wohl eine gute Glaubensübung, wenn wir wirklich nur für das heutige Brot bäten, um so zu lernen, auf Gott zu vertrauen. Das heißt nicht, dass man nicht für zeitliches Gut und für die Nahrung arbeiten sollte, aber nicht in der Weise, dass man besorgt und voller Angst ist.

Dann verrichten wir unsere Arbeit mehr im Gehorsam gegen Gott – um ihm zu dienen und Faulheit zu vermeiden. Uns erfüllt dann nicht mehr Angst und Sorge, woher das Nötige kommen soll. Gott wird für uns sorgen, wenn wir einfältig unsere Pflicht nach seinem Gebot tun, so wie er zu Adam gesagt hat: »*Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.*«

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 115, 27–116, 3.

Bibellese: 1. Mose 3,16–24. Zum Nachdenken: Vers 19.

Ich bin allein

*Aber meine Feinde leben und sind mächtig;
die mich unbillig hassen, sind groß.²¹*

Psalm 38,20

»Aber meine Feinde leben und sind mächtig; die mich unbillig hassen, sind groß.« Das bedeutet: Ich habe viel zu leiden, und es geht mir schlecht, aber meinen Feinden geht es gut, wie Jeremia schreibt: *»Warum geht's doch den Gottlosen so wohl, und die Verächter haben alles die Fülle?«* Sie leben, und ich sterbe ohne Aufhören. Sie sind mächtig und stark, und ich werde dauernd gedemütigt. Sie werden geehrt, aber ich werde gelästert. Sie leben in Frieden, aber ich in Unfrieden. Sie mehren sich und haben viele Freunde, die ihnen wohlwollen und sie loben und auf ihrer Seite stehen. Und niemand hält zu mir oder steht mir bei.

So sehr unterscheidet sich das Leben des wahren Heiligen von dem der Scheinheiligen, die sich selbst betrügen.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 183, 13-23.

Bibellese: Psalm 38. Zum Nachdenken: Vers 20.

21 A. d. V.: Der Wortlaut im zweiten Teil des Verses richtet sich hier und im Folgenden nach der Lutherbibel von 1545 (unter Berücksichtigung heutiger Rechtschreibregeln).

Vergebungsbereitschaft

*...und vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander,
so jemand Klage hat wider den andern;
gleichwie Christus euch vergeben habt, also auch ihr.*

Kolosser 3,13

»Und vergib uns unsere Schuld, wie wir unseren Schuldigern vergeben.«
Es gibt zweierlei Menschen, die diese Bitte nicht aussprechen und die darin enthaltene Vergebung nicht empfangen können. Dazu gehören ganz gewiss jene, die ihre eigenen Sünden vergessen und die Sünden ihres Nächsten so groß machen, dass sie sich nicht schämen zu sagen: »Ich will und kann ihm niemals vergeben!« Diese haben Balken – ja, Baumstämme in ihren Augen und sehen sie nicht, aber das Splitterchen oder den kleinen Zweig im Auge des Nächsten wollen sie nicht übersehen. Auf diese Weise achten sie ihre eigene Sünde Gott gegenüber für nichts, machen aber die Sünde des Nächsten groß und schwer. Sie wollen, dass Gott ihnen ihre große Schuld vergibt, während sie – was den Nächsten betrifft – nichts ungestraft lassen wollen. Selbst wenn sie keine andere Sünde oder Schuld hätten, so wäre doch dieser Balken schon groß genug (vgl. Röm 12,19).

Ja, Gott ist verwunderlich in seinem Recht und Gericht, denn Gott sucht die größere Schuld in jenen, die nicht vergeben wollen, und nicht in denen, die Schaden und Leid verursacht haben.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 118, 27–119, 5.

Bibellese: Kolosser 3,1-17. Zum Nachdenken: Vers 13.

Ich elender Mensch!

*Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern,
das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich
gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.*

Römer 7,23

»Und führe uns nicht in Versuchung.« Wenn das Wort »Versuchung« nicht so allgemein bekannt wäre, hätte ich lieber das Wort »Anfechtung« gebraucht, weil man sich deutlicher ausdrückt, wenn man sagt: »Und führe uns nicht in Anfechtung.« In diesem Gebet lernen wir, wie elend dies irdische Leben ist. Es besteht nur aus einer einzigen langen Anfechtung! Und wer hier Frieden und Sicherheit sucht, handelt nicht weise. Und niemand wird es dahin bringen. Auch wenn wir es alle begehrten, so wäre doch die Suche nach zeitlicher Ruhe eine vergebliche Mühe. Das Leben ist voller Anfechtungen und bleibt es auch. Darum bitten wir auch nicht: »O Gott, nimm die Anfechtungen von uns«, sondern beten: »Führe uns nicht in Anfechtungen!« Das ist, als sagten wir: »Wir sind von allen Seiten von Anfechtungen umringt und können uns unmöglich davon befreien, aber, o Vater, hilf uns doch, dass wir nicht in sie einwilligen und von ihnen überwunden und beherrscht werden!« Denn wer einwilligt, der sündigt nicht nur, sondern wird auch ein Gefangener der Sünde.

Paulus sagt: *»Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.«* Und Hiob sagt davon: *»Muss nicht der Mensch immer im Streit sein auf Erden, und sind seine Tage nicht wie eines Tagelöhners?«* (7,1). Ist dies Leben nicht ein ununterbrochener Kampf gegen die Sünde?

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 122, 35–123, 12.

Bibellese: Römer 7,13-25. Zum Nachdenken: Vers 24.

Gebet eines Verfolgten

*Zähle die Wege meiner Flucht;
fasse meine Tränen in deinen Krug.*

Ohne Zweifel, du zählst sie.

Psalm 56,9

Der Prophet will damit sagen »Wenn kein Mensch mein Leid und Elend bedenken will, dann schaust Du, Herr, doch so genau darauf, dass Du alle meine Schritte zählst, wie fern ich auch als Verjagter umherirren muss. Du vergisst nicht meine Tränen, die ich weinen muss, und hast sie alle in Dein Buch geschrieben.« Darum sollen alle, die um des Bekenntnisses zu Christus und um seiner Lehre willen durch den Feind der Wahrheit verfolgt und in fremde Länder verjagt wurden, aus dem Vorbild Davids diesen Trost mitnehmen: Wir dürfen sicher sein und sollen nicht zweifeln, dass unsere Tränen von Gott gezählt und alle Fußstapfen und Schritte aufgeschrieben sind, die uns so schwerfielen. Und unsere Tränen sind alle in Gottes Krug gesammelt, und keine ist daneben zur Erde gefallen oder vergessen worden.

Wenn es aber durch den Willen Gottes geschieht, dass auch jemand deshalb sogar sterben muss, der befiehlt sich Gott als dem treuen Schöpfer und Heiland seiner Seele an und lasse dieses Wort aus den Psalmen seinen Trost sein, dass Gott alle seine Gebeine bewahren wird, sodass davon keines zerbrochen wird (Ps 34,21), wie auch Christus sagt, dass die Haare unseres Hauptes alle gezählt sind (Mt 10,30).

Bibel- und Bucheinzeichnungen Luthers, vgl. WA 48, 54, 1-20.

Bibellese: Psalm 56. Zum Nachdenken: Vers 9.

Die Lebenskrone

*Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet;
denn nachdem er bewährt ist,
wird er die Krone des Lebens empfangen.*

Jakobus 1,12

»Und führe uns nicht in Versuchung.« Weil unser Leben von Gott selbst eine Anfechtung oder Versuchung genannt wird und wir dabei Angriffe auf Leib, Gut und Ehre mitmachen und Ungerechtigkeiten ertragen müssen, so sollen wir das alles freundlich erwarten und in Weisheit empfangen, indem wir sagen: »Ach, so ist das Leben! Aber was soll ich nun daraus machen? Es ist eine Anfechtung, und es bleibt eine Anfechtung. Es wird auch nicht anders werden. Hilf mir, mein Gott, dass ich nicht bewegt und umgeworfen werde!« Siehe, also kann sich niemand über die Anfechtung erheben. Man kann sich aber wohl wehren und Rat schaffen, indem man im Gebet Gott um Hilfe anruft.

So liest man in einem Buch der Kirchenväter, dass ein junger Mann seine sündigen Gedanken loswerden wollte. Dem sagte der alte Kirchenvater: »Lieber Bruder, dass dir die Vögel über den Kopf fliegen, kannst du nicht vermeiden, du musst aber wohl darum bitten, dass sie in deinen Haaren keine Nester bauen.« So wie Augustinus sagt, brauchen wir uns des Kampfes und der Anfechtung selbst nicht zu erwehren, um ihrer Herr zu werden, aber damit sie uns nicht überwindet, müssen wir zu Gott beten und rufen, dass er uns Sieg über die Anfechtung schenkt.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 124, 18-32.

Bibellese: Jakobus 1,2-18. Zum Nachdenken: Vers 12.

Amen, Amen!

Und Esra lobte den HERRN, den großen Gott.

Und alles Volk antwortete: Amen, amen! ...

[Sie] neigten sich und beteten den HERRN an mit dem Antlitz zur Erde.

Nehemia 8,6

Das Wort »Amen« kommt aus dem Hebräischen und heißt auf Deutsch »fürwahr« oder »gewiss«. Und man muss ernstlich bedenken, dass es den Glauben bezeugt, den man bei allen Bitten haben sollte. Denn Christus hat gesagt: *»Und alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen«* (Mt 21,22). Oder auch in Markus 11,24: *»Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden.«* Denn auf diese Weise erhielt auch die heidnische Frau das, was sie erbat, als sie nicht aufgab und so fest glaubte, dass der Herr selbst zu ihr sagte: *»O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst«* (Mt 15,28).

Und so sagt auch Jakobus (1,6): *»Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird«* (Jak 1,6). Darum sagt auch der weise Salomo: *»Das Ende eines Dinges ist besser denn sein Anfang«* (Pred 7,8). Denn wenn du am Ende deines Gebets mit herzlicher Zuversicht und Glauben »Amen« sagst, so ist gewiss das Gebet befestigt und erhört. Und wo dieses »Amen« am Ende fehlt, da hat weder Anfang noch Mitte des Gebets einen Sinn.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 126, 28–127, 6.

Bibellese: Nehemia 8,1-12. Zum Nachdenken: Vers 6.

Gebet für den Prediger

*... und für mich, auf dass mir gegeben werde
das Wort mit freudigem Auftun meines Mundes,
dass ich möge kundmachen das Geheimnis des Evangeliums.*

Epheser 6,19

»Unser täglich Brot gib uns heute.« Wir Christen sollten reich sein und einen großen Vorrat haben an geistlichem Brot und darin geübt und gelehrt sein, damit wir Gottes Wort bei unseren täglichen Anfechtungen zur Hand haben, um uns selbst und andere zu stärken, wie wir es in den Episteln und bei den Kirchenvätern gesehen haben. Es ist unsere Schuld, wenn wir Gott nicht darum bitten. Darum haben wir auch nichts und müssen unter ungelehrten Predigern und Lehrern leiden, die uns nichts zu sagen haben. Wir erheben uns dann über sie und machen die Sache nur noch ärger durch Hass, schlechte Nachrede und Verachtung. Sieh, dahin bringt uns Gottes Zorn! Darum müsst ihr diese Bitte genau bedenken, denn hier lehrt uns Gott, für alle zu bitten, die das Amt der Verkündigung haben. Denn wir empfangen es nicht, wenn wir dessen nicht würdig sind, weil wir nicht darum gebeten haben. Darum, wenn ihr ungelehrte Prediger habt, dann solltet ihr nicht schimpfen oder schlecht über sie reden oder sie verurteilen. Wir sollten sie nicht anders ansehen als eine furchtbare Plage von Gott, mit der er euch und uns alle bestraft, weil wir Gott nicht um das geistliche tägliche Brot im Vaterunser gebeten haben.

Auslegung der Vaterunser für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 110, 15-31.

Bibellese: Epheser 6,10-20. Zum Nachdenken: Vers 19.

Turmbauer

Von Gnade und Recht will ich singen und dir, HERR, lobsagen.

Psalm 101,1

Die meisten Menschen loben und danken Gott nicht und denken nicht einmal daran, dass alles, was sie haben, Gottes Gabe ist und dass sie Gott darum bitten und anrufen müssten. Stattdessen sind sie sehr vermessen, indem sie denken, ihr Verstand und ihre Weisheit seien so groß, dass sie sich nicht irren oder verrechnen können. Sie wollen den Ruhm und die Ehre von Menschen haben, dass sie andere trefflich regieren und alles gut machen können. Dabei meinen sie in ihrem Wahn, dass Gott, der Herr, müßig dasitze und dass es nicht nötig sei, dass etwas Gutes geschehe.

Gott tut inzwischen so, als sähe er durch die Finger, und lässt die Menschenkinder in ihrem Wahn mit dem Bau des Turmes zu Babel beginnen. Danach fährt er aber doch dazwischen und macht alles zunichte, sodass keiner mehr versteht, was der andere sagt. Damit geschieht ihnen recht, weil sie Gott aus ihren Plänen und Unternehmungen herausgehalten haben und ihn weder anriefen noch um Rat baten und weil sie selbst so verständig und weise wie Gott sein wollten und sich die Ehre nahmen, die allein Gott zukommt.

Auslegung des 101. Psalms, 1534/1535, vgl. WA 51, 202, 12-23.

Bibellese: Psalm 101. Zum Nachdenken: Vers 2.

Verworfenne Gebete

*Weil ich denn rufe, und ihr weigert euch,
ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf.*

Sprüche 1,24

Sehr viele Menschen verschätzen sich maßlos, indem sie ihr eigenes Gebet durch Unglauben entwerten und vergeblich machen. Solche Menschen reden viele Worte mit dem Mund, aber ihre Herzen beten nicht mit, denn sie wollen erst glauben, wenn sie erhört wurden. Sie meinen sogar, dass sie ohne Glauben auch gut beten können und vertrauen also auf sich ... und darum auf Sand! Diese Gebete werden allesamt verworfen, denn ein Gebet kann unmöglich – aus sich selbst – gut und nützlich sein vor Gott, denn es kommt allein darauf an, Gottes Zusagen und Verheißungen zu vertrauen. Wenn Gott nicht das Bitten befohlen und Erhörung versprochen hätte, würden alle Geschöpfe mit all ihren Bitten nicht ein Körnlein erhalten.

Darum musst du nun schön aufpassen! Ein Gebet ist nicht echt, weil um viel gebeten wird und es ehrerbietig und lang ist oder schön klingt oder weil es um zeitliche und ewige Güter geht, sondern das macht es gut, wenn man fest darauf baut und vertraut, dass es erhört wird. Es wird erhört – so gering und unwürdig es auch in sich selbst sei – wegen der wahrhaftigen Zusagen und Verheißungen Gottes. Nur Gottes Wort und seine Verheißungen machen dein Gebet gut, nicht deine Andacht, denn der auf Gottes Wort gegründete Glaube ist auch die rechte Andacht, ohne welche alle andere Andacht nichts als Trug und Irrtum ist.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 127, 28–128, 3.

Bibellese: Sprüche 1,20–33. Zum Nachdenken: Vers 24.

Irdischer Besitz

*Lass dich's nicht irren, ob einer reich wird,
ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird.
Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen,
und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren.*

Psalm 49,17-18

Herr, unser Gott, bewahre uns doch vor der großen Sünde des Geizes und der Begierde nach den Reichtümern dieser Welt. Bewahre uns davor, die Ehre und die Macht dieser Welt zu suchen und ihren Versuchungen nachgeben. Bewahre uns, damit die Welt mit ihrem Betrug, ihrem falschen Schein und ihrer Verführung uns nicht in diesem vergänglichen Leben aufgehen lässt. Bewahre uns, dass wir nicht durch das Böse und die Widerwärtigkeiten der Welt zu Ungeduld, Rache, Zorn oder anderen Untugenden gereizt werden.

Hilf, dass wir den Lügen, dem Betrug den Versprechungen und der Untreue der Menschen mit all ihrem Besitz und ihrer Verdorbenheit absagen und darauf verzichten, damit wir in einem neuen Leben wandeln, wie wir auch in der Taufe versprochen haben, auf dass wir darin bleiben und täglich darin zunehmen. Bewahre uns vor den Eingebungen des Teufels, in Hochmut nach unserem eigenen Wohlgefallen zu leben oder andere zu verachten, wenn Du manchen von uns Reichtum, großes Ansehen, Macht, Kunst, Schönheit oder andere Deiner Güter geschenkt hast.

Eine kurze Form des Vaterunsers, 1520, vgl. WA 7, 228, 12-20.

Bibellese: Psalm 49. Zum Nachdenken: Vers 18.

Wer bittet, empfängt!

*Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden;
klopft an, so wird euch aufgetan.*

Matthäus 7,7

Das ist doch wohl deutlich gesagt! Unser Bitten, Suchen und Klopfen soll nicht umsonst sein, sondern ganz gewiss nichts als ein klares »Ja« zur Antwort bekommen. O, wer das glauben und in diesem Glauben bitten könnte! Wie selig wäre der Mensch, dem sich Gott selbst so hoch und teuer verbindet, dass er sein Gebet hören und geben will, was dieser Mensch erbittet. O Herr, hilf unserem Unglauben!

Es wäre kein Wunder, und es sollte sogar so sein, dass ein Christ Gott zu aller Zeit in den Ohren liegt und nicht von ihm lässt, wo Gott sich doch so freundlich hören lässt und uns ohne Unterlass in den Ohren liegt, indem er spricht: »Bittet, sucht, klopft an!« O, dass wir so eifrig mit dem Bitten wären (wenigstens mit den Seufzern des Herzens) wie Gott, der uns zum Gebet anreizt, lockt und nötigt und der es gebietet und seine Verheißungen dazu gibt! Ach, wie sind wir doch faul und undankbar! Das wolle Gott uns vergeben und unseren Glauben stärken.

Bibel- und Bucheinzeichnungen, vgl. WA 48, 108, 1 – 109, 10, Nr. 145 und 146.

Bibellese: Matthäus 7,1-12. Zum Nachdenken: Vers 7.

Ich bin sehr erschrocken und zittere

Und also schrecklich war das Gesicht²², dass Mose sprach:

Ich bin erschrocken und zittere.

Hebräer 12,21

So könnt ihr in *Vitis Patrum*²³ die Geschichte von jemand lesen, der drei Tage lang auf einer Stelle stand und immer die Augen zum Himmel emporhob und seufzte und klagte. Als ihn aber seine Schüler fragten, was ihm fehle, antwortete er: »Ich fürchte mich vor dem Tod.« Da begannen die Schüler, ihn zu trösten, und erinnerten ihn daran, wie streng er sein Leben geführt und wie fleißig er sich nach Gottes Geboten gerichtet hätte. Er aber erwiderte: »Ich sage euch, dass ich mich sehr fürchte! Ich habe mich – wie ihr sagt – an Gottes Wort gehalten, aber dadurch kann ich die Furcht nicht loswerden, weil ich weiß, dass Gottes Gerichte anders sind als die der Menschen.« Dieser Mann war so weit gekommen, dass er einsah, nach seinem letzten Atemzug vor Gott und sein Gericht treten zu müssen. Und das wird ernst und scharf sein, sodass unsere Heiligkeit und unsere guten Werke nicht standhalten noch wir von uns aus dabei bestehen können. Dieser Mann wusste nicht, dass der Herr gesagt hat: »Armen wird gute Botschaft verkündigt.« Diese gute Botschaft aber ist jene Predigt von Christus, die dem Sünder Gnade und Vergebung anbietet.

Am dritten Sonntag des Advents, 1532, vgl. WA 52, 25, 13-26.

Bibellese: Hebräer 12,14-29. Zum Nachdenken: Vers 21.

22 A. d. Ü.: D. h. die Erscheinung, die Mose auf dem Berg Sinai sah.

23 *Vitis Patrum* ist ein altes Legendenbuch über Heilige und Märtyrer. Hier handelt es sich um Arsenicus (auch Arsenius genannt). Er lebte in der zweiten Hälfte des 4. und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Sei uns gnädig!

*Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen,
und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.*

Matthäus 7,18

Herr, unser Gott, wir kommen vor Dein Angesicht und klagen Dir, so viel wir nur können – nicht allein unseren großen Unglauben, die elende Blindheit und die vermessene Unwissenheit unseres boshaften Herzens, sondern auch, dass wir das überhaupt nicht zu Herzen nehmen noch erkennen wollen. Ja vielmehr, dass wir unseren Unglauben für Glauben, unsere Blindheit für Licht und das Fleisch für das Wehen des Heiligen Geistes halten.

Um es kurz zu fassen: Was kaum den mindesten Schein göttlicher Dinge enthält, halten wir für das beste Wesen und geben es für Wahrheit aus. Dabei geben wir uns ganz sicher und ohne alle Furcht, als hätten wir mit dem Tod einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag geschlossen, wie der Prophet sagt (Jes 28,15). Ja, es ist, als hätten wir den Himmel bereits eingenommen und wären vor Dir die besten Menschen, obwohl doch – o Gott – unsere Früchte (Untugend, Eigenliebe, Rachsucht, Grimm, Hochmut und Verräterei) zur Genüge beweisen, welche Bäume wir sind. Dadurch sollten wir von unserem Unglauben, von Deinem großen Zorn und Deinem ernstlichen Gericht genügend überzeugt sein. Doch das Herz bleibt kalt, die wahre Liebe ist erloschen, alle Güte und Geduld ist untergegangen. Uns fehlt nicht nur der Ernst, Dich kennenzulernen; im Gegenteil, uns ist alles zuwider, was das Geheimnis des Glaubens, was Deine Weisheit, was die himmlischen Güter und das ewige Leben angeht.

Betbüchlein, 1522, vgl. WA 10.2, 473, 12-24.

Bibellese: Matthäus 7,13-23. Zum Nachdenken: Vers 18.

Dein König kommt zu dir

*Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig
und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.*

Matthäus 21,5

In Bezug auf das Reich Gottes bestehen in dieser Welt zwei große Irrtümer. Der größte ist wohl, dass man sein Bestes geben muss, um fromm zu werden, um dadurch selbst in Gottes Reich zu kommen und selig zu werden. Der eine geht nach Rom, der andere macht sich auf den Jakobsweg nach Santiago de Compostela in Spanien, und wieder ein anderer baut eine Kapelle oder spendet dies oder jenes. Aber das Richtige wollen sie nicht annehmen, das ist, sich innerlich umwenden und sich Gott hingeben, um so selbst zu Bürgern seines Reiches zu werden. Sie treiben äußerlich wohl viele Dinge und prahlen damit, doch bleiben sie in ihren Herzen immerfort voller Bosheit, Gier, Hass, Hochmut, Unkeuschheit und dergleichen. Ihnen antwortete Christus, als er gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme: »*Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da ist es!*« (Lk 17,20-21). Es ist, als wollte er sagen: »Wenn ihr wissen wollt, wo das Reich Gottes ist, dann braucht ihr nicht weit zu suchen. Es ist nahe bei euch, ja, es ist nicht nur nahe bei euch, sondern in euren Herzen, wenn Zucht, Demut, Wahrheit, Ehrbarkeit und alle anderen Tugenden darin wohnen, denn das ist das wahre Reich Gottes. Niemand braucht das Reich Gottes jenseits von Meer und Land zu suchen – es muss ins Herz kommen.« Darum bitten wir nicht also: »Lieber Vater, lass uns zu Deinem Reich kommen«, als müssten wir selbst dorthin laufen. Wir bitten vielmehr: »Dein Reich komme zu uns!«

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 98, 4-28.

Bibellese: Jesaja 62. Zum Nachdenken: Vers 11.

2. April

Der große Hirte

Ich bin der gute Hirte.

Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Johannes 10,11

Wenn unsere Zuversicht angefacht werden soll und wir gestärkt und getröstet werden wollen, dann ist es nötig, die Stimme unseres Hirten kennenzulernen und alle anderen Stimmen fahren zu lassen. Solche Stimmen führen uns nur in die Irre und hetzen und jagen uns hin und her. Wir müssen nur auf diesen Glaubensartikel hören und ihn erfassen, den uns Christus so überaus freundlich und tröstlich ins Herz malt – so schön, wie nur er es kann. Dann kann unser Herz voller Vertrauen sagen: »Mein Herr Jesus Christus!«

»Herr Jesus, Du bist ja der einzig gute Hirte, und ich bin leider das verlorene Schaf, das sich jämmerlich verirrt hat. Darum fürchte ich mich und habe große Angst und hätte so gern einen gnädigen Gott und ein gutes Gewissen. Nun höre ich hier in diesem Gleichnis, dass Du Dir mehr Sorge um mich machst, als ich mich nach Dir sehne. Und Du begehrt nichts anderes, als dass Du mich wieder zu Dir bringst. Dafür danke ich Dir in Ewigkeit!«

Predigten des Jahres 1532, vgl. WA 36, 292, 29-40.

Bibellese: Johannes 10,1-21. Zum Nachdenken: Vers 11.

3. April



Lebendig gemacht

*Da wir tot waren in den Sünden,
hat er uns samt Christo lebendig gemacht.*

Epheser 2,5

Allmächtiger, ewiger, gütiger Gott und Herr, Vater unseres Herrn Jesu Christi, Deines einzigartig geliebten Sohnes: Wir, die wir einst Abtrünnige und nach Herz und Sinn in Untugend und bösen Werken Deine Feinde waren, hast Du nun versöhnt in dem Opfer Deines Sohnes und durch seinen Tod und hast uns aus der Finsternis zu dem wunderbaren Licht Deiner Herrlichkeit im Glauben berufen, auf dass Du uns als Kinder des Lichtes heilig und unsträflich und in festem Glauben vor Dein Angesicht stellen möchtest.

Wir bitten Dich von Herzen, dass Du uns mehr Gnade gebest und das kleine Lichtlein des Glaubens durch Deine göttliche Kraft anfachst, damit ein hell brennendes Feuer daraus werde. Gib, dass wir im wahren Glauben erhalten bleiben und darin zunehmen und wachsen. Gib auch, dass wir gegründet und standhaft werden, unbeweglich in der Hoffnung des ewigen Lebens, damit wir durch das uns verkündigte Evangelium bis zum Ende ausharren – durch Deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus! Amen.

Betbüchlein, 1522, vgl. WA 10.2, 474, 25-40.

Bibellese: Epheser 2,1-10. Zum Nachdenken: Vers 5.

4. April



Zufriedenheit

Armut und Reichtum gib mir nicht.

Sprüche 30,8

Wenn wir doch Gott den Genuss alles Guten zuschreiben könnten, das wir haben, und bekennen wollten, dass wir es von ihm haben, so würde sich jeder an seinem irdischen Glück genügen lassen. Wer das nicht kann, der lässt sich auf schändliches Handeln ein und scharrt und reißt alles an sich, weil er nie genug bekommt, und wird dabei oft schuldig. Und wenn er schon alles hat, ist sein Herz immer noch nicht zufrieden, sondern er hat unablässig mit Geiz und Begierden nach weiterem Gut und Reichtum zu kämpfen und wird trotzdem nie satt.

Vielmehr sollte er so gesinnt sein, dass er zu Gott sagen könnte: »Lieber Herr und Gott, was Du mir gegeben hast, will ich fröhlichen Herzens mit Dank annehmen. Was Du mir aber nicht geben willst, darauf will ich gerne verzichten. Ich will mich mit wenigem Gut genauso zufriedengeben wie mit großem Reichtum.« So einer wäre viel seliger!

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 43, 299, 35–300, 4.

Bibellese: Sprüche 30,1-9. Zum Nachdenken: Vers 8.

Äußerliche Gebärden

*Solches redete Jesus und hob seine Augen auf gen Himmel
und sprach: Vater, die Stunde ist da, dass du deinen Sohn verklärest,
auf dass dich dein Sohn auch verkläre.*

Johannes 17,1

Zunächst sagt der Evangelist: »*Solches redete Jesus und hob seine Augen auf gen Himmel und sprach ...*«. Somit hat er durch das Aufheben seiner Augen seinem Gebet die Ehre gegeben, es auch mit seiner äußerlichen Gebärde zu bestätigen. Damit ist er den törichten Heiligen zuvorgekommen, um ihnen den Mund zu stopfen, die da sagen, solche äußerlichen Dinge hätten überhaupt keine Bedeutung. Denn hier sieht man, dass er nicht nur so betet, dass die Jünger es hören können, sondern dass er auch seine Augen zum Himmel erhebt und dadurch ein Verhalten zeigt, wie es die Menschen gewöhnlich dabei tun: Etliche knien, etliche fallen auf ihr Angesicht, andere wieder stehen und blicken zum Himmel auf. So lesen wir von König David, dass er auf die Erde fiel, als er sieben Tage lang für sein Kind bat (2Sam 12,16). Christus tat beides, er kniete und fiel auf die Erde, als er im Garten betete. Petrus und viele andere fielen dem Herrn zu Füßen, um ihre Ehrfurcht auszudrücken.

Es ist nicht von Bedeutung, ob man steht, hinkniet oder niederfällt, denn das sind Gewohnheiten, die weder geboten noch verboten sind. Aber weil die Schrift darüber spricht, sage ich das alles so deutlich, damit ihr andere nicht verachtet, wenn sie es tun, denn Christus selbst tat es. Dabei aber solltet ihr nie vergessen, dass ihr – einerlei, ob ihr auf dem Feld Garben bindet oder auf dem Bett liegt – sehr wohl ganz allein mit dem Herzen beten könnt.

Wochenpredigten über Johannes 16–20, 1528/1529, vgl. WA 28, 74, 20-31.

Bibellese: Lukas 9,12-17. Zum Nachdenken: Vers 16.

... sondern wie Du willst

*Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir;
doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!*

Matthäus 26,39

»Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.«

Dass dies die letzte Bitte ist, beweist uns zugleich, dass wir wegen des Übels als Letztes bitten sollen. Mit dem Übel sind Unfriede, Teuerung, Kriege, Seuchen und alle Plagen wie die Qualen der Hölle und alle schmerzlichen Übel des Leibes und der Seele gemeint. Um Abwendung dieser Dinge soll man bitten, aber in der richtigen Reihenfolge, also zuallerletzt. Warum findet man so viele, die neben Gott die Heiligen verehren und anrufen? Darum, weil sie überhaupt nicht an die ersten Bitten denken, dass Gottes Ehre, sein Name und Wille die wichtigsten Dinge sind. Sie wollen nur ihren Willen, denn es geht nur um ihr Reich und um ihre Ehre. Sie kehren dies Gebet völlig um, fangen am Ende an und kommen nie bis zum Anfang, weil sie nur von allen ihren Übeln erlöst sein wollen.

Wer aber rechtschaffen ist, der betet also: »Lieber Vater, der Kummer und die Schmerzen bedrücken mich sehr, und ich habe viele Anfeindungen und Prüfungen, ich fürchte mich auch vor dem Tod. Erlöse mich davon, doch Du sollst dadurch geehrt und gelobt werden, und Dein Wille soll geschehen, denn mir sind Deine göttliche Ehre und Dein Wille lieber als alle meine Ruhe und mein Wohlergehen, sowohl in dieser Zeit als auch in Ewigkeit!«

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 126, 5-21.

Bibellese: Matthäus 26,36-46. Zum Nachdenken: Vers 39.

Was wir dem Teufel entgegen sollen

*Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel:
Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unsers Gottes geworden
und die Macht seines Christus,
weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist,
der sie verklagte Tag und Nacht vor Gott.
Offenbarung 12,10*

Wenn nun Sünde und Teufel kommen und sich mit dir anlegen wollen, wie musst du dich dann gegen sie rüsten und dich verteidigen? Was musst du tun oder sagen, um sie fortzujagen? So musst du es machen: Wenn die Sünde kommt und dich anklagt und sagt: »Dies und das hast du getan, wo willst du nun bleiben?« Wenn sie ruft: »Du bist verloren und gehörs in die Hölle, denn du bist gar kein Christ, und dort ist dein Platz!«, dann antworte: »Ich habe gesündigt, das weiß ich wohl. Weil ich aber ein Christ bin, geht mich das nichts mehr an, denn es gibt einen, der Christus heißt.

So kommt denn allesamt her – Sünde, Tod und Teufel. Lasst uns zu Christus gehen, ob er auch Sünde oder dergleichen an sich trägt. Ich weiß aber sicher, dass ihr an ihm nichts finden werdet. Darum sage ich: Sünde, Tod und Teufel und alles, was mich sonst noch anklagt, ich gehöre nicht zu denen, die sich vor euch fürchten, denn Christus, mein lieber Herr, hat mir seinen Sieg geschenkt, wodurch ihr völlig zertreten worden seid. Und wegen dieses Geschenks trage ich meinen Namen. Ich bin ein CHRIST und weiter nichts! Meine Sünde und mein Tod haben am Karfreitag an seinem Hals gehangen, aber am Ostertag war alles verschwunden und verschlungen. Diesen Sieg hat er mir geschenkt. Darum will ich auf euch nicht mehr hören.«

Predigt am Ostersonntag, 17. April 1530, vgl. WA 32, 44, 4-24.

Bibellese: Offenbarung 12,7-12. Zum Nachdenken: Vers 10.

8. April



Lass mich schlafend oder wachend auf Dich warten

Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft.

Markus 5,39

Wiewohl unser ganzes Leben, das wir auf dieser Erde führen, nichts anderes als der Tod ist, achten wir nicht darauf. Leben und Tod sind nicht weit voneinander entfernt. Ach, könnte ich das nur recht erkennen! Denn wenn ich zu Bett gehe, weiß ich nicht, ob ich wieder aus dem Bett kommen werde. Und wenn ich mich zu Tisch setze, weiß ich nicht, ob ich wieder aufstehen werde.

Kurz gesagt: Wir sind uns unseres Lebens genauso wenig sicher, wenn wir wachen oder schlafen, als wenn wir im Sterben liegen. Wir finden aber nichts Besonderes daran, denn vor zehn Jahren sind wir auch zu Bett gegangen und vom Schlaf stets wieder erwacht. Diese Gewöhnung macht es, dass wir es nicht für so gefährlich halten, wenn wir zu Bett gehen, aus der Tür treten oder etwas unternehmen, als wenn wir sterben. Gleichwohl besteht kein grundlegender Unterschied darin; nur die Gewohnheit lässt es anders erscheinen. Denn ebenderselbe Engel muss mich bewahren und in seinen Armen tragen, wenn ich in den Schlaf sinke oder wenn ich sterbe. Für Christen macht es in Wirklichkeit keinen Unterschied, ob sie einschlafen oder sterben.

Predigten des Jahres 1531, vgl. WA 34.2, 276, 18–277, 23.

Bibellese: Markus 5,21-43. Zum Nachdenken: Vers 41.

9. April

Glaubst du das?

Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder soll auferstehen.

*Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird
in der Auferstehung am Jüngsten Tage.*

Johannes 11,23-24

Es ist nur recht, wenn wir nach dem Osterfest von der Auferstehung Christi predigen und den Artikel von der Auferstehung behandeln. Und nicht allein von der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus, der um unsertwillen von den Toten auferstand, wie er auch um unsertwillen gestorben ist, sondern auch wegen unserer eigenen seligen Auferstehung. Dadurch sollen wir im Glauben gegründet und ganz gewiss werden, dass auch unser Leib wiederauferstehen und lebendig werden wird. Denn die Auferstehung Christi nützt uns nichts, wenn wir, für die Christus auferstanden ist, ihm nicht nachfolgen. Sind wir aber seine Nachfolger, so werden auch wir von den Toten auferstehen, wie er auferstanden ist.

Nun werden wir ihm aber nicht nachfolgen und mit ihm zum ewigen Leben auferstehen können, wenn wir nicht glauben, dass seine Auferstehung zu unserer Seligkeit geschehen ist. Darum ist es wichtig, dass wir hiervon immerfort predigen und uns diese Lehre kräftig vorgestellt wird, damit am Ende unsere Herzen ganz damit erfüllt sind und wir ihn in allen unseren Gebeten dafür allezeit loben und ihm danken.

Predigten des Jahres 1545, vgl. WA 49, 728, 14-26.

Bibellese: Johannes 11,1-27. Zum Nachdenken: Vers 25.

10. April

Stärke uns den Glauben

*Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn mit Ernst anrufen.*

Psalm 145,18

Hier hören wir, dass Gott willig und geneigt ist, uns zu hören und zu helfen. Er will alles geben, was wir in Übereinstimmung mit seinem Willen erbitten und begehren. Dass wir so nicht bitten und darum auch nicht erhört werden, ist unsere eigene Schuld, weil wir unser Unglück und Gebrechen und unseren Jammer, die doch so groß und vielseitig sind, weder sehen noch empfinden. Daher kommt es dann auch, dass wir nicht im wahren Glauben und Vertrauen auf seine Verheißungen – die doch in Christus Ja und Amen sind – schreien und rufen und seine Hilfe ernsthaft begehren.

»Lieber Gott und Vater, es bleibt immer sehr nötig, dass wir zu Dir kommen und genügend Bitten vor Dich bringen. Ich selbst muss das bringen, was mich am meisten hindert und von Dir forttreibt. Das sind meine Sünden, die mir am Halse hängen und mich nach unten ziehen. Willst Du sie bitte selbst von mir nehmen und sie mir vergeben? O Vater, stärke mir den Glauben! Amen.«

Bibel- und Bucheinzeichnungen Luthers, WA 48, 85, 4-13.

Bibellese: Psalm 145. Zum Nachdenken: Vers 18.

Nicht wegen eurer Gerechtigkeit

*So wisse nun, dass der HERR, dein Gott,
dir nicht um deiner Gerechtigkeit willen dies gute Land gibt
[es] einzunehmen, sintemal²⁴ du ein halsstarriges Volk bist.*

5. Mose 9,6

Wer zu Gott beten will, darf es nur nicht so machen, dass er seine Werke aufzählt und auf seine Rechte pocht. Sieh lieber in ein anderes Buch! Bedenke, wie viel Gott dir schon ohne alles Verdienst gegeben hat, damit du lernst, dass alle unsere Gerechtigkeit nichts als Verdammnis sei. Es gibt keinen anderen Weg zur Rechtfertigung, als dass wir vor Gott erkennen und bekennen, dass wir vor ihm weder gut noch gerecht sind. Alles, was er uns – noch dazu ganz umsonst – schenkt, müssen wir als seine Gnade annehmen, für die er nichts fordert oder gelten lässt.

Der Prophet sagt in Psalm 130: »*So du willst, HERR, Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.*« So spricht ein Herz, das sich selbst verleugnet und weder Frömmigkeit noch Verdienst bei sich findet, und das ist die richtige Frömmigkeit, die vor Gott gilt. Um eines solchen Glaubens und Bekenntnisses willen wird ein Sünder gerechtfertigt genannt.

Darum bitte ich: »Lieber Herr, ich weiß weder von Werken noch von Gerechtigkeit, aber dies ist mein Trost und Ruhm vor Dir, dass Du einem armen Sünder gern alles schenken und ihm alle Sünden vergeben und nicht als Gnade geben willst.«

Predigten über das 5. Buch Mose, 1529, vgl. WA 28, 744, 13-29.

Bibellese: 5. Mose 9,1-7. Zum Nachdenken: Vers 6.

24 A. d. V.: D. h. »weil« bzw. »da«.

12. April



Gott ist gut

*Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.*

Psalm 103,8

Lieber Gott, Du sprichst durch Deinen lieben Sohn: »Selig sind, die Dein Wort hören.« Wie viel mehr sollten wir Dich, o ewig barmherziger Vater, ohne Unterlass mit fröhlichem Herzen preisen, Dir danken und Dich loben, dass Du Dich so freundlich, ja, väterlich gegen uns arme Würmlein erzeigst und mit uns von der größten und höchsten Sache, vom ewigen Leben und der Seligkeit, redest. Überdies unterlässt Du es nicht, uns freundlich durch Deinen Sohn zu locken, Dein Wort zu hören, da er spricht: »*Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren*«, als wenn Du unser Zuhören nicht entbehren könntest und als wenn wir, die »Erde und Asche« sind, nicht viel tausendmal mehr Deines seligen Wortes bedürften. O, wie unaussprechlich groß und wundersam ist Deine Güte und Geduld! Und wiederum, ach, wehe wegen der Undankbarkeit und Verblendung derer, die Deinem Wort gegenüber nicht nur taube Ohren haben, sondern es sogar mutwillig verachten, verfolgen und lästern!

Bucheinzeichnungen, vgl. WA 48, 127, 2-14.

Bibellese: Psalm 103. Zum Nachdenken: Vers 10.

Dein Name werde geheiligt

*Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen;
der Name des HERRN sei gelobt.*

Hiob 1,21

»*Dein Name werde geheiligt.*« Wenn es nicht nach den Wünschen der Menschen geht, dann rufen sie: »Ach Gott im Himmel, sieh herab, wie mir so großes Unrecht geschieht!« Dadurch fallen sie in die grobe Torheit zu sagen, auch Gott füge ihnen Unrecht zu. Wo ist dann ihr großer Verstand, der da sagt, alle Dinge gehören Gott und kommen auch von ihm? O, du armes Menschenkind, wenn alles allein Gott gehört, warum darf er es dann nicht einfach wieder zu sich nehmen? Ist es sein, dann solltest du stillschweigen und ihn tun lassen, was er will. Wenn er das Seine an sich nimmt, tut er niemand Unrecht, wie auch der heilige Hiob sprach, als der Herr ihm alle Kinder und alles, was er besaß, fortgenommen hatte: »*Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt.*« Sieh, das war ein gerechter Mann, dem niemand etwas nehmen konnte, weil er nichts besaß, was sein Eigen war! Denn Gott sagt im Buch Hiob: »*Es ist mein, was unter allen Himmeln ist*« (41,3).

Warum überhebst du dich dann und sagst, dir sei Unrecht geschehen? Tastet man deine Ehre, deinen guten Namen oder dein Geld und deinen Besitz an, dann tastet man nicht dein, sondern Christi Eigentum an. Weil er dich das lehren will, sorgt er dafür, dass von dir genommen wird, wovon du meinst, es sei dein. Du sollst dadurch lernen, dass dir nichts, ihm aber alles gehört.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 91, 15-34.

Bibellese: Hiob 1,6-22. Zum Nachdenken: Vers 21.

14. April

Erhebe Dein Angesicht!

Der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

4. Mose 6,26

Hier müssen wir einmal Hebräisch lernen, denn auf Deutsch bedeutet es nicht viel, wenn ich sage: »Der Herr [er]hebe sein Angesicht über dich!« Obwohl man es auf Deutsch nicht gut wiedergeben kann, soll es doch bedeuten: Wenn auch Gott sein Angesicht über uns leuchten und scheinen lässt, so machen doch die Anfechtungen und Verfolgungen des Teufels, der Welt und unseres Fleisches ein solches Ungewitter in unseren Herzen, dass wir meinen, das Licht des lieben göttlichen Wortes wolle untergehen und uns im Finstern lassen. So, als wenn die Sonne wohl in aller Pracht aufgeht, fröhlich scheint und lieblich leuchtet und doch dichte Wolken und Unwetter sich gegen sie erheben und keine Sonne mehr zu sehen ist. Dann möchte man zur Sonne sagen: »Komm wieder zum Vorschein, liebe Sonne, lass nicht die Wolken den Tag in Nacht verwandeln, sondern lass das herrliche Licht wieder die Oberhand gewinnen.«

»O Gott, gib uns den letztendlichen Sieg trotz aller wütenden Prüfungen durch Tod und Teufel und alle Pforten der Hölle, die uns zusammen mit der Welt und der übrigen Verdorbenheit nachstellen. Obwohl Du uns gnädig gewesen bist und unsere Sünden vergeben und uns Deinen Geist geschenkt hast, haben wir doch noch viele Anfechtungen vor uns liegen. Ja, wir sind noch stets in Streit und Krieg verwickelt mit dem Teufel und all den Sünden.«

Auslegung 4. Mose 6, 1532, vgl. WA 30.3, 580, 25–581, 10.

Bibellese: Psalm 67. Zum Nachdenken: Vers 2.

15. April

Gottes Angesicht sehen

*Und Jakob hieß die Stätte Pniel;
denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.*

1. Mose 32,31

Die Gottseligen, die zu Gott rufen, müssen endlich überwinden und Gott von Angesicht sehen! So wie auch von der kanaanäischen Frau gesagt wird, sie hätte von Christus, dem Herrn, gehört und ihn gesehen. Dann aber war er in ein Haus gegangen, weil er verborgen bleiben wollte. Sie folgte ihm jedoch nach und fuhr mit ihrem Bitten fort, bis sie Christus das Herz abgewonnen hatte, der sie – wie es schien – allzu heftig abgewiesen hatte.

Wenn wir in einem solchen Kampf überwunden haben, dann können auch wir uns mit dem Erzvater Jakob rühmen, dass wir Pniel (d. h. das Angesicht des Herrn) gesehen haben. Denn mit diesen Worten spricht Jakob nicht allein über den schweren Kampf, den er ausgefochten hatte, sondern auch über die Freude seiner Erlösung.

Er wollte etwa Folgendes sagen: »Lieber Herr und Gott, in welcher großer Angst und Not bin ich gewesen, aber Dir sei Lob und Dank! Ich bin nun herausgekommen und erlöst worden. Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist aus aller Angst erlöst und gerettet. Nun danke ich dem Herrn, meinem Gott!«

Vorlesung über 1. Mose, 1535/1545, vgl. WA 44, 108, 1-16.

Bibellese: 2. Korinther 4,1-7. Zum Nachdenken: Vers 6.

16. April

Der Herr ist nahe

Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen!

Der Herr ist nahe!

Philipper 4,5

Wer gelinde ist, wer sich also christusähnlich verhält, der tut allen Menschen an Leib und Seele mit Worten und Werken wohl und erträgt auch jedermanns Bosheit, denn er beweist nichts anderes als Liebe, Frieden, Geduld, Sanftmut, Langmut, Gütigkeit und Milde und alles andere, was nach Galater 5 zur Frucht des Geistes gehört. Du sagst nun sicher: »Wer kann da noch sicher sein, auch nur einen Bissen Brot zu behalten bei all den bösen Leuten, die unsere Freundlichkeit und unser Wohlwollen missbrauchen und all unseren Besitz nehmen und uns selbst nicht am Leben lassen möchten?«

Dann höre, was Paulus sagt: »*Der Herr ist nahe!*« Wenn es keinen Gott gäbe, müsstest du dich zu Recht vor den Menschen fürchten, aber es gibt nicht nur einen Gott, er ist uns auch nahe! Er wird dich nicht vergessen noch dich verlassen. Deshalb sei nur gelinde und freundlich und lass Gott zusehen, wie er dich ernähren und beschützen will. Hat er dir in Christus das ewige Gut gegeben, wie sollte er dir nicht geben, was dein Leib benötigt? Er hat dir viel mehr gegeben, als was man dir rauben könnte – mithin mehr als alle Güter dieser Welt, weil du Christus hast! Darum wirf alle Sorgen auf ihn, er ist um dich besorgt (vgl. 1Petr 5,7). Das heißt mit anderen Worten: »*Der Herr ist nahe!*«

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 180, 25 – 181, 12.

Bibellese: Psalm 75. Zum Nachdenken: Vers 2.

Was man tun muss, um ein guter Theologe zu werden

*Es ist mir lieb, dass du mich gedemütigt hast,
dass ich deine Rechte lerne.*

Psalm 119,71

Ich möchte dir zeigen, wie man auf eine gute Weise Theologie studieren kann, denn darin habe ich mich geübt. Wenn du dich daran hältst und auf diese Weise gelernt hast, dann wirst du – falls es nötig ist – genauso gute Bücher schreiben wie die alten Kirchenväter. So wie auch ich die Gnade Gottes erheben und rühmen darf, die mich fähig gemacht hat, dass ich einigen Kirchenvätern schon recht nahekomme, wenn's um das Büchermachen geht. Was mein Leben betrifft, so kann ich mich nicht rühmen oder mich nicht mit ihnen vergleichen.

Aber die rechte Weise zu studieren lehrt uns der Psalmist in Psalm 119 von Anfang bis Ende. Da kann man drei Regeln finden, die in dem ganzen Psalm reichlich beschrieben werden, und sie heißen: Gebet, Nachsinnen und Ausharren in Anfechtungen. Vor allem aber musst du wissen, dass die Heilige Schrift ein Buch ist, das die Weisheit aller anderen Bücher zur Narrheit macht, weil kein anderes den Weg zum ewigen Leben lehrt als nur dieses allein. Darum musst du gleich zu Beginn an deiner Vernunft zweifeln, denn damit wirst du nichts erreichen. Tust du das nicht, wird solche Vermessenheit dich selbst und andere vom Himmel in den Abgrund der Hölle stürzen, wie es dem Teufel geschah. Knie vielmehr in deinem Kämmerlein nieder und bitte Gott ernstlich in rechter Demut, dass er dir durch seinen lieben Sohn erleuchtete Augen des Geistes gebe, dich leite und dir Verständnis gebe, um recht darüber nachzudenken. Aber ein wirklich guter Theologe wird man erst durch die Anfechtungen. Da lernt man sich selbst erkennen und sieht, wie nötig man Gottes Hilfe hat.

Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften, 1539, vgl. WA 50, 658, 29–659, 14.

Bibellese: Psalm 119,153-176. Zum Nachdenken: Vers 176.

18. April



Gott sieht auf das Niedrige

*Denn der HERR ist hoch und sieht auf das Niedrige
und kennt die Stolgen von ferne.*

Psalm 138,6

Ja wirklich, Gott ist eine hohe Majestät! Aber du darfst sie dir nicht so groß vorstellen, dass du nicht wagst, zu ihr zu beten. Denn wenn du die Größe dieser Majestät ansiehst, warum achtest du dann nicht darauf, dass ebendiese Majestät selbst geboten hat, du solltest zu ihr beten? Du bist wahrlich nicht so unwürdig oder so unbedeutend, dass dich dies göttliche Gebot nichts angeht. Tue nach diesem Gebot und befehl dich der Gnade dessen an, der dies Gebot erlassen hat!

Sage ihm: »Herr, ich habe nicht die Wahl, ob ich beten will oder nicht. Du hast es geboten. Darum erkenne ich an, dass ich Dir gehorchen muss; auch wenn ich unwürdig dafür bin, dann ist doch Dein Gebot würdig genug, dass ich ihm gehorchen muss. Deine Verheißung ist würdig, dass ich ihr vertraue. Darum bitte ich nicht aufgrund meiner Würdigkeit, sondern aufgrund der Würdigkeit des Namens Jesu und Deines Namens, der Du das Beten geboten und befohlen hat.«

In XV Psalmos graduum, 1532/1533, vgl. WA 40.3, 23, 28-38.

Bibellese: Psalm 138. Zum Nachdenken: Vers 6.

19. April

Keine Sorgen machen

*Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.*

Philipper 4,6

Ihr braucht euch um euch selbst keine Sorgen zu machen. Er, den ihr jetzt erkannt habt, der wird für euch sorgen. Die Heiden, die nicht wissen, dass sie einen Gott haben, sorgen sich, aber Christus spricht: *»Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. ... Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr des alles bedürft«* (Mt 6,25,32). Darum lasst ruhig die ganze Welt stehlen und rauben, ihr werdet nicht eher an Hunger sterben oder erfrieren, bevor sie euch den Gott, der für euch sorgt, fortgenommen haben. Aber wer kann ihn von euch nehmen, wenn ihr ihn nicht selbst verlasst?

Darum haben wir keinen Grund zur Sorge, weil wir den zum Vater und zum Versorger haben, der alles in seiner Hand hält – auch alle, die uns berauben oder Böses antun wollen. Wir aber bleiben fröhlich und allen Menschen gegenüber freundlich und bescheiden, weil wir gewiss sind, dass wir zu aller Zeit genug für Leib und Seele haben werden. Vor allem aber, dass wir einen gnädigen Gott haben, denn wer den nicht hat, der muss wohl sorgen. Unsere Sorge aber soll sein, nicht zu sorgen, denn in Psalm 37,25 steht: *»Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen.«* Der Herr sorgt für mich!

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 181, 14-28.

Bibellese: Psalm 55,17-24. Zum Nachdenken: Vers 23.

Wirf deine Sorgen auf den Herrn

*Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.*

Philipper 4,6

Hier belehrt Paulus uns, dass wir alle Sorgen auf Gott werfen müssen, und das heißt: Wir sollen uns keine Sorgen machen. Kommt aber etwas, was uns Sorgen macht (nach Gottes Wort sollen wir ja in dieser Welt viele Widerwärtigkeiten haben), dann dürfen wir uns nicht in unsere Sorgen vergraben. Es sei, was es sei – geht mit Gebet und Flehen zu Gott und bittet ihn für alles, was ihr vorher mit Sorgen selbst ausrichten wolltet. Und tut das mit Dank, dass ihr einen solchen Gott habt, der für euch sorgt und der alles, worüber euer Herz in Unruhe ist, in Ordnung bringen kann.

Wer es aber anders macht und mit eigener Vernunft und Weisheit die Sache regieren will, wenn die Sorgen kommen, der begibt sich in viel Elend und Jammer und verliert seine Freude und seinen Frieden in Gott. Er schafft doch nichts und gräbt sich nur tiefer in losen Sand, wie wir täglich aus eigener und anderer Leute Erfahrung lernen können.

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 182, 5-19.

Bibellese: Sprüche 16,1-9. Zum Nachdenken: Vers 3.

21. April

Gebetslos sein

*Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.*

Philipper 4,6

Dies Wort hat uns Paulus gesagt, damit niemand denken soll: »Lasst alles einfach so gehen, wie es geht, Gott wird schon sorgen«, und er selbst tut nichts, sondern bleibt nur faul und ohne Gebet. Denn solche Leute werden bald umgestoßen werden und in Sorgen geraten. Aber wir müssen auf dieser Erde immer kämpfen, und ebendarum überfallen uns die Sorgen, damit wir durch die Sorgen zum Gebet getrieben werden.

Der Apostel hat nicht umsonst diese beiden Dinge miteinander verbunden. »Sorget *nichts!*«, sagt er und fügt hinzu, dass wir in *allen* Dingen im Gebet zu Gott kommen sollen. »Nichts« und »alles« stehen einander gegenüber. Damit zeigt er deutlich an, dass es viele Dinge gibt, die uns in Sorge versetzen, aber in dem *allen* sollen wir nicht sorgen, sondern uns an das Gebet halten und alles Gott anbefehlen und um alles bitten, was uns fehlt.

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 182, 20-30.

Bibellese: Philipper 4,1-9. Zum Nachdenken: Vers 6.

Bitten, flehen und danken

*Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.*

Philipper 4,6

Hier müssen wir lernen, wie das Gebet formuliert wird und was eine gute Weise zu beten ist. Es gibt vier verschiedene Arten des Betens, nämlich das Gebet, die Bitte, das Flehen und den Dank. Unter *Gebet* verstehe ich nichts anderes als das andächtige Aussprechen oder Lesen von Worten, wie die des Vaterunsers, der Psalmen oder dergleichen, worin oftmals etwas anderes gesagt wird als das, was man erbittet.

Bitten bedeutet, dass man Gott die Dinge vorträgt, die einem am Herzen liegen, wie auch im Vaterunser, das sieben Bitten enthält.

Beim *Flehen* wird das Gebet anhaltender und drängender, indem man sich auf Gottes Verheißungen und auf Christus beruft. So wie man einen Menschen um etwas bittet und dabei sagt: »Tue es doch bitte um deines Vaters oder deiner Mutter willen oder wegen einer Sache, die dir lieb und wert ist.« So ist es auch, wenn wir Gott um seines Sohnes willen oder wegen seiner Verheißungen oder um seines Namens willen anflehen. Der Psalmist tut das in Psalm 132,1. Dort sagt er: »*Gedenke, HERR, an David und all sein Leiden.*« Paulus bittet in Römer 12,1 »durch die Barmherzigkeit Gottes«. Dann wird das Bitten zum Flehen!

Danken ist, wenn man mit Gott über empfangene Wohltaten spricht oder ihm Lieder singt. Dadurch wird der Glaube gestärkt.

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 183, 1-20.

Bibellese: Daniel 6,1-12. Zum Nachdenken: Vers 11.

23. April

Goldene Räucherschalen

*Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.*

Philipper 4,6

Mit diesen Worten hat Paulus die goldene Räucherschale wunderbar vergeistigt und ihr Geheimnis offenbart. In den Büchern Mose steht viel über die Räucherschalen und den Räucheraltar geschrieben, und dort werden die Priester angewiesen, wie sie diese gebrauchen sollten. Nun sind wir als Christen alle Priester, und unsere Gebete sind die Räucherschalen. Die goldenen Gefäße sind die Worte der Gebete, die uns lieb und teuer sind wie das Vaterunser, die Psalmen und andere Gebete.

Doch in der ganzen Schrift wird das Gefäß für den Inhalt, nämlich die Worte, genommen, weil sie den Sinn des Gesagten enthalten, so wie mit dem Gefäß Wein, Wasser, Kohlen oder was auch immer umschlossen werden. So wird auch der goldene Kelch zu Babylon in Offenbarung 17 als die Menschenlehre verstanden, und der Kelch mit dem Christusblut ist das Evangelium.²⁵

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 183, 26–184, 8.

Bibellese: 3. Mose 16,1-17. Zum Nachdenken: Vers 12.

25 A. d. V.: Diese Aussage ist auf dem Hintergrund der Abendmahlslehre Luthers zu verstehen, die zwar das katholische Verständnis hinter sich gelassen hat, aber noch nicht zu jener Auffassung durchgedrungen ist, die die Mahlfeier jenseits der sakramentalen Sichtweise als *Gedächtnis- und Anbetungsmahl* versteht und die nach unserer Überzeugung schriftgemäß ist.

24. April

Fremdes Feuer

*Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.*

Philipper 4,6

Die feurigen Kohlen sind die Danksagung und die Aufzählung der Wohltaten im Gebet, denn die Kohlen bedeuten Wohltaten, wie Paulus in Römer 12 bezeugt, wo er die Sprüche Salomos anführt: *»So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln«*, denn Wohltaten öffnen das Herz und lassen die Liebe entbrennen.

Aber im Gesetz war geboten, dass man die Feuerkohlen nur von dem Altar nehmen durfte. Das heißt, wir dürfen unsere Gebete nicht mit unseren Werken und Verdiensten anzünden wie der Pharisäer im Evangelium (Lk 18,11), sondern müssen die Wohltaten Christi empfangen, der sich für uns geopfert hat. Der ist unser Altar, und für seine Wohltaten müssen wir danken und um seinerwillen unsere Bitten vortragen. So sagt Paulus in Kolosser 3,17: *»Tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott ... dem Vater durch ihn.«* Sonst kann Gott dein Bitten und Danken nicht ertragen, wie er das in 3. Mose 10 bewiesen hat, als sein Feuer die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, vor dem Altar verzehrt hat, weil sie die Kohlen für ihr Räucherfass nicht vom Altar genommen hatten, sondern dafür fremdes Feuer nahmen.

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 184, 9-23.

Bibellese: 3. Mose 10,1-7. Zum Nachdenken: Vers 1.

Gebete, die Gott wohlgefallen

*Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.*

Philipper 4,6

Die Bitten sind das Räucherwerk, also der Weihrauch oder der Thymian. Was immer man auf die Kohlen legt, das soll das Gebet vollkommen machen. Und wenn Paulus sagt: »*Lasset eure Bitten ... vor Gott kundwerden*«, so hat er gleich den Rauch vom Räucherfass angesehen und gedeutet, als wenn er sagte: »Wenn ihr räuchern wollt, was Gott gern riecht, so lasst eure Bitten mit Flehen und Danksagung vor Gott kundwerden.« Das ist der feine süße Rauch der zu Gott aufsteigt und ihm kundwird, wie der natürliche Rauch vom Räucherfass aufsteigt. Solches Gebet dringt hindurch bis zum Himmel. Denn Dank für Gottes Wohltaten macht das Bitten kühn und stark und außerdem leicht und fröhlich, wie die Feuerkohlen den Rauch stark machen; sonst ist das Gebet kalt, träge und schwer, wenn das Herz nicht zuvor entzündet wurde mit den Kohlen göttlicher Wohltaten.

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 184, 24-35.

Bibellese: Psalm 141. Zum Nachdenken: Vers 2.

26. April

Dir geschehe, wie du geglaubt hast

*Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.*

Philipper 4,6

Wie aber können unsere Gebete in rechter Weise vor Gott kundwerden, wo sie ihm doch bekannt sind, bevor wir zu beten anfangen, und Christus uns zuvorkommt und uns eingibt, was wir beten sollen? Darauf gibt uns Paulus eine Antwort. Er belehrt uns, dass wir es mit Danksagung vor Gott kundwerden lassen, damit es nicht in den Wind und aufs Geratewohl gebetet werde, wie jene es machen, die nicht darauf achten, ob sie erhört werden.

Das ist aber nicht beten, sondern Gott versuchen und spotten. Denn wenn mich jemand um etwas Geld bittet und glaubt nicht, dass ich es ihm geben werde, den möchte ich nicht hören, weil ich dächte, er mache sich über mich lustig und halte mich zum Narren. Wie viel weniger wird Gott auf solches Geplärr hören!

Denn ein Gebet soll mit Danksagung vor Gott kundwerden. Dann zweifeln wir nicht, dass Gott uns hört und unser Gebet vor ihn kommt, und wir werden gewiss das Erbetene erlangen. Denn wenn wir nicht glauben, kommt es auch gewiss nicht vor ihn. Unserem Glauben gemäß wird uns geschehen.

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 185, 1-14.

Bibellese: Matthäus 8,5-13. Zum Nachdenken: Vers 13.

Nicht erhört

*Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten
im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.*

Philipper 4,6

Der aus der Räucherschale aufsteigende Rauch ist nichts anderes als das gläubige Gebet. Das bedeutet, dass wir selbst glauben, unser Gebet werde vor Gott kommen und von ihm erhört werden. Und mit diesen Worten stimmt Paulus mit den im Psalter oft gebrauchten Worten überein: *»Ihr Herz ist gewiss, dass dein Ohr darauf merket«*, oder: *»Lass mein Gebet vor dich kommen«*, und dergleichen. Davon sagt Christus in Matthäus 21,22: *»Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen.«* Und in Jakobus 1,6-7 steht: *»Er bitte ... im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde.«* Darum kann man leicht begreifen, dass das Plärren in den Stiften und Klöstern in aller Welt nichts als Spott ist, bei dem Gott versucht wird. Denn solch ein Gebet wird wohl vor den Leuten kund, sie schreien und plärren ja laut genug, aber nichts davon dringt zu Gott; keine Kunde kommt davon bis zu ihm, weil sie selbst nicht glauben und gewiss sind. Es wäre daher wohl an der Zeit, dass man endlich gegen dieses Lästern und Gott-Versuchen vorgehe und die Häuser vertilge, in denen Gott so verspottet wird.

O, wenn wir doch in dieser Weise beteten, was gäbe es dann, was wir nicht vermöchten? Nun aber beten wir viel und haben nichts, denn unser Gebet erfreut Gott gar nicht. Wehe dem Unglauben und dem Misstrauen!

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 185, 14-32.

Bibellese: Jakobus 1,1-18. Zum Nachdenken: Vers 7.

Allezeit beten

*Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon,
dass man allezeit beten und nicht lass²⁶ werden solle.*

Lukas 18,1

Wie nötig das Gebet ist, kann niemand auf Erden richtig ermessen. Aber wir werden etwas davon wohl herausfinden, weil wir noch aus Fleisch und Blut sind und voller Bosheit und Tücke stecken; außerdem haben wir die Welt bei und gegen uns, die uns allen Jammer und alles Herzeleid anrichtet und so viele Plagen verursacht. Dazu ist der Teufel rings um uns her, der überall unzählige Sekten, Feinde und Verführungen erweckt und uns zu Unglauben und Verzweiflung treibt.

Das alles nimmt niemals ein Ende und kommt nicht zur Ruhe, denn wir sind von Feinden umringt, die nicht eher aufhören, bis sie uns niedergeschlagen haben, weil wir doch als einzelne arme Menschen gegen so viele Feinde viel zu schwach sind. Darum sagt Gott durch den Propheten Sacharja (12,10), dass er uns den Geist der Gnade und des Gebets geben will, sodass wir in dem Kampf zu bestehen vermögen und uns gegen den bösen Geist, der so viel Unheil bringt, wehren und schützen können. Darum ist das rechte Christenwerk dieses: Wir sollen durch den Geist Gottes immerdar vor Gott erscheinen und nicht matt und faul werden, sondern ohne Unterlass beten, wie Christus uns an anderer Stelle lehrt.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 414, 11–26.

Bibellese: Lukas 18,1–8. Zum Nachdenken: Vers 1.

26 A. d. V.: D. h. »nachlässig«, »matt«, »müde« oder »schlaff«. In dem gleichen Sinne ist das Wort auch in der Andacht am 29. August zu verstehen.

Fetzen und Lumpen

*Ich [d. h. Johannes der Täufer] taufe euch mit Wasser;
es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht genugsam bin,
dass ich die Riemen seiner Schuhe auflöse;
der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.*

Lukas 3,16

»Herr, wenn es auf Heiligkeit und Werke ankommt, dann bin ich verloren, weil ich beim Blick auf mein Leben nichts anderes verdient habe, als dass Du mich in die Hölle wirfst. Ich begehre nichts, als die alten Fetzen und Lumpen zu sein, mit denen sich mein Herr die Schuhe putzt. Du bist gekommen, um mich von Sünde und Tod zu erlösen und um mich zu heiligen. Darum begehre ich nur Deine ewige Heiligkeit als meine Heiligkeit, weil ich nur dadurch das ewige Leben erlange.« Die aber mit Werken umgehen, wollen kein Dreck und auch keine alten Lumpen sein mit ihrer Heiligkeit, ihren Gottesdiensten, Versprechungen, Fastentagen und Gebeten. Sie wollen uns totschiagen, weil wir es nicht mit ihnen halten und den Menschen einen anderen Weg zeigen. Nun denn, dies ist ein Otterngezücht, aus dem nie mehr etwas Gutes hervorkommen kann. Sie mögen finden, was sie suchen!

Möchten sie doch auf den Mund und den Finger Johannes' des Täufers blicken – auf das, was er sagt und wohin er zeigt! Wenn wir das tun, werden wir unseren Herrn und Seligmacher – Jesus Christus, das Lamm Gottes – nicht übersehen und nicht an ihm vorbeilaufen! Zu ihm will uns Johannes bis auf den heutigen Tag so treu und eifrig hinbringen.

Predigten des Jahres 1533, Am Johannistage, vgl. WA 37, 230, 15-26.

Bibellese: Lukas 3,1-18. Zum Nachdenken: Vers 16.

30. April

Das Reich Christi

*Der Geist des Herrn ist bei mir, darum dass er mich gesalbt hat;
er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen,
zu heilen die zerstoßenen Herzen.*

Lukas 4,18

Es ist nötig zu lernen, dass Christi Reich ein Gnadenreich und dass er der König des Trostes ist, der den bedrückten Gewissen der Armen durch das Evangelium freundlich zusprechen und sie in ihrer Sündennot trösten und ihnen zum ewigen Leben verhelfen will. Denn obwohl das strenge Weltregiment auch sein Reich ist, so ist es doch nur das Reich seiner linken Hand, das aufhören wird. Das Reich der Gnade aber ist des Herrn Christi Reich zu seiner Rechten und wird ewig bestehen.

O Herr, dass wir doch teilhaben möchten an dem Evangelium, das den Armen verkündigt werden soll, damit wir, wenn wir sterben müssen, sagen können: »Ich glaube an meinen Herrn Jesus Christus, der die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend und die Toten lebendig machen kann. Dieser König wird mir helfen und mich in meiner letzten, höchsten Not nicht im Stich lassen. Denn darum ist er Mensch geworden und zu uns auf die Erde gekommen. Wer solches von Herzen glaubt, der fährt dahin aus diesem elenden Leben in die ewige Freude und Seligkeit. Unser lieber Herr Christus möge uns das verleihen! Amen.«

Am dritten Sonntag des Advents, Anno 1532, vgl. WA 52, 30, 3-16.

Bibellese: Lukas 4,16-32. Zum Nachdenken: Vers 18.

Kennzeichen wahrer Gebete

*Bete zu deinem Vater im Verborgenen;
und dein Vater, der in das Verborgene sieht,
wird dir's vergelten öffentlich.*

Matthäus 6,6

Schon oft habe ich euch gesagt, welche Kennzeichen und Eigenarten ein wahres Gebet hat, sodass ich mich jetzt kurzfasse: Als Erstes treibt uns Gottes Gebot dazu. Er hat uns ernstlich befohlen zu beten. Danach hat er uns seine Verheißung gegeben, worin er uns zugesagt hat, dass er uns erhört. Zum Dritten sollen wir, nachdem wir auf unser Elend und unsere bedrängenden Nöte geschaut haben, alle unsere Beschwernisse immer wieder frisch vor Gott bringen und sie auf seinen Befehl hin vor ihm ausschütten. Viertens sollen wir auf Gottes Wort und Verheißung hin im rechten Glauben beten – gewiss und ohne zu zweifeln, dass er uns erhören und helfen will. Und das alles im Namen Christi, durch welchen unsere Gebete dem Vater angenehm sind; und um seiner willen gibt uns Gott alle Gnade und alles Gute.

Das alles zeigt uns Christus hier mit dem kurzen Wort an: »*Bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.*« Denn das bedeutet, dass unser Gebet zu Gott in dem Glauben geschehen muss, dass er ein gnädiger, freundlicher Vater ist und kein Tyrann oder zorniger Richter. Das kann aber niemand tun, wenn er nicht das Wort Gottes hat, in dem Gott verlangt, dass wir ihn *Vater* nennen. Und jeder muss ihn in herzlicher Zuversicht bitten. Als ein Vater hat er uns versprochen, uns zu erhören und uns zu helfen. Gott will auch, dass wir einen solchen Glauben im Herzen haben, der Gott fröhlich seinen Vater nennt, und dieser Vater erhört gewiss ein solches Gebet. Dieser Glaube verlässt sich darauf und rechnet auch mit Gottes Hilfe.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 415, 25–416, 6.

Bibellese: Matthäus 6,5-15. Zum Nachdenken: Vers 6.

Würdig oder unwürdig

*Darum habe ich auch mich selbst nicht würdig geachtet,
dass ich zu dir käme.*

Lukas 7,7

Wir müssen vor allem lernen, dass ohne Glauben kein richtiges Gebet geschehen kann. Fühlst du dich aber schwach und unfähig, weil sich Fleisch und Blut stets gegen den Glauben sperren, als seiest du nicht würdig oder zu ungeschickt oder zu kalt zum Beten, oder du zweifelst, dass Gott dich gehört habe, weil du ein Sünder bist, so halte dich an Gottes Wort und sprich: »Obgleich ich ein Sünder und Unwürdiger bin, so habe ich doch Gottes Gebot, das mich beten heißt. Und ich habe seine Verheißung, er werde mich gnädig erhören – nicht um meinnetwillen, sondern um des Herrn Christi willen.«

Damit kannst du solche Gedanken und Zweifel vertreiben und fröhlich niederknien und bitten, ohne daran zu denken, ob du würdig oder unwürdig bist. Bitte wegen deiner Nöte und weil du auf sein Wort bauen kannst. Du kannst dein Gebet freimütig zu Christus aufsteigen lassen und in seinen Schoß legen, damit er es durch seine Würdigkeit vor den Vater bringe.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 416, 16-29.

Bibellese: Lukas 7,1-10. Zum Nachdenken: Vers 7.

Gottes Heiligtümer entweiht

Du verachtest meine Heiligtümer und entheiligt meine Sabbate.

Hesekiel 22,8

»*Dein Name werde geheiligt.*« Sieh, so lernst du aus dem Vaterunser an erster Stelle deine große Not und dein Elend kennen, dass du ein Gotteslästerer bist, sodass du vor deinem eigenen Gebet erschrecken musst, wenn du bedenkst, was du betest. Denn es ist wahr, dass du Gottes Namen bisher noch nicht geheiligt hast. Stattdessen hast du ihn entheiligt! Daraus geht hervor, dass dein Entehren des Namens Gottes eine schwere Sünde ist und dass du – wenn Gott gerecht richten wollte – das ewige Feuer verdient hättest. Wohin willst du nun fliehen? Dein eigenes Gebet überführt dich und ist gegen dich und verklagt dich. Da liegst du nun, und wer hilft dir?

Sieh, wenn du nun so ernstlich Buße getan und du dich durch die Erkenntnis deines Elends gedemütigt hast, dann kommt als Nächstes die tröstliche Lehre und richtet dich wieder auf, denn das Gebet lehrt dich, dass du nicht zu verzweifeln brauchst, sondern Gottes Gnade und Hilfe in Anspruch nehmen darfst. Denn du sollst gewiss sein und fest glauben, dass er dich dies Gebet lehrte, weil er dich erhören will. Denn nur solche sind angenehm vor Gott, die ernstlich bekennen, Gottes Namen verunehrt zu haben, und doch von Herzen begehren, dass er geheiligt werde. Denen aber, die sich auf ihr Gefühl verlassen und nicht glauben, dass sie Gottes Namen verunehren, ist es unmöglich, errettet zu werden; denn sie sind noch zu frei, zu sicher und zu hochmütig und zeigen keine Gottesfurcht. Sie gehören noch nicht zu denen, die Christus ruft: »*Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.*«

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 93, 20–94, 4.

Bibellese: 5. Mose 32,48–52. Zum Nachdenken: Vers 51.

Bevor sie bitten ...

*Und [es] soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten;
wenn sie noch reden, will ich hören.*

Jesaja 65,24

Christus sagt: »*Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet*«, als wollte er sagen: »Warum gedenkt ihr, ihn mit langen Geschichten auf eure Seite zu ziehen, damit er euch gebe, was ihr benötigt? Ihr braucht ihn nicht zu überreden oder lange zu unterrichten, denn er weiß alles früher und besser als ihr.« Es ist genauso, wie wenn ihr vor einem Fürsten oder Richter erscheinen müsst, der eure Angelegenheit kennt und alles besser versteht, als ihr es mit einer langen Geschichte klarmachen könnt. Paulus sagt: »*Wir wissen nicht, was wir beten sollen.*« Wenn Gott uns nämlich erhört und etwas gibt, so übersteigt das unser Bitten und Denken.

Daher geschieht es manchmal, dass wir um etwas bitten und unser Gebet wird nicht gleich oder auch überhaupt nicht erhört. Gott weiß besser als wir selbst, was nötig und nützlich für uns ist. Das sehen wir oft selbst nicht, aber wir müssen zum Schluss endlich zugeben, dass es nicht gut für uns gewesen wäre, wenn er unseren Bitten nachgegeben hätte. Darum sollen wir ihn wohl bitten, ohne ihn mit langem Geschwätz belehren zu wollen, was und wie er uns tun soll. Denn er will uns so geben, dass sein Name geheiligt und sein Reich gebaut werde und sein Wille dadurch geschehe und gefördert werde.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 418, 21–40.

Bibellese: Jesaja 65,17–25. Zum Nachdenken: Vers 24.

Die Sonne geht auf, ohne dass wir darum bitten

*Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmütigkeit?
Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?*

Römer 2,4

Wenn du aber fragst: »Warum lässt er uns eigentlich bitten und unsere Nöte ihm vortragen? Er weiß und sieht doch besser als wir selbst, was wir brauchen. Denn er gibt doch, ohne dass ihn jemand bittet oder ihm dankt, allen Menschen so unendlich viel und ganz umsonst – Sonne, Regen, Korn, Geld, Leib und Leben und dergleichen. Er weiß ja genau, dass wir keinen Tag ohne Sonnenlicht oder ohne Essen und Trinken auskommen können; warum gebietet er dann, wir sollten darum bitten?«

Darauf antworte ich: »Gott sagt das freilich nicht, weil wir ihm mit unseren Bitten erzählen müssen, was er uns geben muss, sondern darum, dass wir es erkennen und bekennen, wie viel er uns an Gütern schenkt und noch viel mehr geben will und kann.« Denn durch unser Gebet belehren wir uns selbst mehr als ihn. Und so werde ich zu ihm bekehrt, dass ich nicht dahingehe wie die Gottlosen, die das nicht verstehen und ihm nicht dafür danken. So wird mein Herz zu ihm bekehrt und erweckt, dass ich ihn lobe und ihm danke und in Nöten bei ihm Zuflucht suche und Hilfe von ihm erwarte. Und alles dient dazu, dass ich je länger, je mehr verstehen lerne, was für ein Gott er ist. Und weil ich bei ihm suche und anklopfe, so hat er auch Gefallen daran, mir desto reichlicher zu geben. Und ich erkenne immer besser, dass alles, was ich besitze, Gottes Gabe ist.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 419, 1-20.

Bibel lese: Römer 2,1-II. Zum Nachdenken: Vers 4.

Beruhigung

*Ja, ich habe meine Seele gesetzt und gestillt;
so ist meine Seele in mir wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter.*

Psalm 131,2

»Herr, ich weiß sehr wohl, dass ich selbst nicht ein Stückchen meines täglich nötigen Brotes beschaffen oder erhalten noch mich vor irgendwelchem Unglück bewahren kann. Darum will ich's von Dir erwarten und erbitten, wie Du mir geboten und mir zu geben versprochen hast, weil Du doch meinen Gedanken zuvorkommst und Dich meiner Not annimmst. Amen.«

Sieh, solch Gebet und Bekenntnis gefällt Gott wohl und ist der rechte, höchste und köstlichste Gottesdienst, den wir ihm bringen können, denn damit werden ihm Ehre und Dank dargebracht, die ihm zukommen. So machen es die anderen nicht, sondern sie reißen alle Güter Gottes an sich und verschlingen alles wie die Schweine und nehmen Städte und Länder und ein Haus nach dem anderen ein. Sie denken nicht daran, einmal vor Gott erscheinen zu müssen. Derweilen wollen sie mit ihrem großen und vielen Prunk und Geplärr in den Kirchen recht heilig erscheinen.

Ein christliches Herz aber lernt aus Gottes Wort, wie alles aus Gott kommt, und weiß, dass wir nichts aus uns haben. Es nimmt solches im Glauben an und übt sich darin, alles ihm zu überlassen und von ihm zu erwarten. So lehrt uns das Beten, sowohl Gott als auch uns selbst zu erkennen und zu lernen, was uns fehlt und woher wir es nehmen und wo wir es suchen sollen. So wird aus uns ein feiner, verständiger Mensch, der sich in alles schicken kann und darin zu benehmen weiß.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 419, 20-35.

Bibellese: Psalm 131. Zum Nachdenken: Vers 2.

Das beste Gebet

Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte.

Lukas 11,1

Nachdem Christus falsche und vergebliche Gebete verurteilt und verworfen hat (vgl. Mt 6,5-8), fährt er fort und stellt selbst eine schöne, kurze Form vor, nach der wir beten sollen. Darin sind alle Nöte eingeschlossen, die uns zum Beten antreiben und an die wir uns täglich durch ganz kurze Worte erinnern können. Und niemand kann sich herausreden, er wisse nicht, wie oder was er beten soll. Darum ist es auch eine gute Übung für einfältige Menschen, für Kinder und die ganze Familie, morgens und abends, aber auch bei den Mahlzeiten mit kurzen Worten zu beten, um dann gleich allgemeine und besondere Nöte vor Gott zu bringen.

Das Vaterunser ist – wie schon oft gesagt – das beste Gebet, das es auf Erden gibt, weil Gott der Vater es durch seinen Sohn zusammengestellt und ihm in den Mund gelegt hat. So brauchen wir nicht zu zweifeln, dass es ihm über die Maßen wohlgefällig ist.

Er lässt sich gleich zu Anfang als *Vater* anreden, damit wir die Zuversicht haben, er wolle uns gern geben, was nötig ist. So liegt darin auch beschlossen, dass wir durch Christus seine Kinder sind und daher nach seinem Gebot in des Herrn Christi Namen kommen und in aller Zuversicht vor ihn treten dürfen.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 419, 37–420, 20.

Bibellese: Lukas 11,1-13. Zum Nachdenken: Vers 1.

Die drei wichtigsten Bitten

*Trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit,
so wird euch solches alles zufallen.*

Matthäus 6,33

»Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.«

In den drei ersten Bitten geht es um die höchsten Güter, die wir von ihm erhalten haben:

Erstens, dass er unser Vater ist und er Lob und Ehre von uns erhält und sein Name in aller Welt angebetet und verherrlicht wird. In der ersten Bitte bete ich auch gegen eine Menge falscher Religionen und Gottesdienste, gegen alle Sünde und Gotteslästerung und gegen alle, die Gottes Namen entheiligen und entehren oder unter seinem Namen ihre eigene Ehre suchen.

Dann, nachdem wir sein Wort und die rechte Lehre haben, bitten wir in der zweiten Bitte, dass er uns in solcher Lehre in unserem Leben regiere und dass er uns dabei schütze und gegen alle Gewalt des Teufels und seines Reiches und aller Reiche bewahre, die dagegen antoben, damit sie zugrunde gehen, Gottes Reich aber bleibe.

In der dritten Bitte geht es darum, dass nicht unser noch irgendeines anderen Menschen Wille geschehe, sondern dass alle Gedanken Gottes und alle seine Ratschlüsse gegen alle Anschläge und Unternehmungen dieser Welt die Oberhand behalten mögen. Obgleich die Welt Gottes Rat und Willen widerstrebt und alle Kräfte zusammenfasst, um gegen Gott zu streiten, soll Gottes Wille geschehen. Das sind die drei ersten und wichtigsten Bitten.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 420, 20-38.

Bibellese: 1. Könige 3,1-15. Zum Nachdenken: Vers 13.

Die vier letzten Bitten

*Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe
kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem
ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsternis.*

Jakobus 1,17

In den vier letzten Bitten geht es um uns selbst und um die Nöte, die uns täglich in diesem armen, schwachen, zeitlichen Leben betreffen. Darum bitten wir zunächst, dass er uns heute unser tägliches Brot gebe. Das schließt alles ein, was wir zur Erhaltung unseres Lebens bedürfen: Nahrung, Gesundheit, gutes Wetter, Haus, Beruf, Frau, Kind, eine gute Obrigkeit, Friede und dazu noch Sicherheit vor Krankheit, Seuchen, Hungersnot, Krieg, Aufruhr und dergleichen.

Danach bitten wir um Vergebung unserer Schuld und Undankbarkeit. Wir bitten um Vergebung, weil wir mit den guten und reichlichen Gaben Gottes nicht so umgehen, wie wir sollten, und weil wir als Christen, die wir seine Kinder heißen, mithin nicht so leben, wie es ihm wohlgefällt.

Drittens: Wir sind mitten unter allerlei Anfechtungen und Ärgerissen, mit denen man uns von allen Seiten zusetzt – nicht allein durch die Welt und den Teufel, sondern auch durch unser eigen Fleisch und Blut. Wir können also nicht leben, wie wir wollen. Weil wir also nicht einen Tag zu bestehen vermögen, so bitten wir, dass Gott uns in all diesen Gefahren erhalte, damit wir nicht zu Fall kommen.

In der letzten Bitte geht es darum, dass unser Leben ein Ende hat und dass Gott uns endlich ganz und gar aus allem Unglück retten möge. Und dass er uns, wenn unser Stündlein kommt, ein gnädiges, seliges Ende beschere.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 420, 39–421, 18.

Bibellese: Jakobus 1,12-18. Zum Nachdenken: Vers 17.

Der Schluss des Vaterunsers

Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.

Psalm 2,6

Es wurde an unseren Text ein Stückchen angefügt, das dieses Gebet mit einem Bekenntnis und mit einer Danksagung abschließt: *»Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.«* Das sind die richtigen Titel und Namen, die Gott allein gebühren. Denn diese drei Stücke hat er sich selbst vorbehalten: Er ist der Richter und derjenige, der Recht übt und dem es zusteht, Ruhm in Anspruch zu nehmen. Richten und regieren soll niemand als Gott allein oder solche, denen er es befiehlt. Durch solche, die seine Diener sind, führt er das Regiment. Daher soll kein Mensch über den anderen richten oder ihm zürnen oder ihn strafen, wenn er nicht von Gott das Amt dazu verliehen bekommen hat. Das ist mit den zwei ersten Teilen gemeint: *»Dein ist das Reich und die Kraft.«*

Zweitens kommen darum alle Autorität und alle Macht von ihm – nicht allein, um Recht zu sprechen, sondern auch, um zu strafen. So ist es eigentlich er allein, der straft, um die Bösen zu unterwerfen und die Guten zu beschützen. Darum sollten alle, die strafen müssen, dies nur im Namen Gottes und in seiner Macht tun. Darum darf auch niemand sich selbst rächen oder Strafen ausüben – so, wie er gesagt hat: *»Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr«* (Röm 12,19). Oder an anderer Stelle: *»Wer das Schwert nimmt«, nämlich um sich selbst zu rächen, »der soll durchs Schwert umkommen«* (Mt 26,52).

Das Dritte in diesem Schlusswort ist die »Herrlichkeit«. Alle Ehre, aller Dank und Ruhm gebühren allein Gott. Darum gibt es niemand sonst, der sich seiner Weisheit, Heiligkeit oder Macht rühmen dürfte; *»denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen«* (Röm 11,36).

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 421, 20–40.

Bibellese: Psalm 2. Zum Nachdenken: Vers 6.

Vergebt, und euch wird vergeben werden

*Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet,
so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben,
wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet,
so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.*

Matthäus 6,14-15

Das ist ein wundersamer, aber doch sehr kostbarer Zusatz! Und es mag uns wundern, wieso Gott gerade bei diesem Satz (*»Vergib uns unsere Schuld ...«*) solchen Zusatz anfügt. Er hätte doch auch bei der Bitte ums tägliche Brot einen solchen Zusatz machen und sagen können: »Gib uns unser täglich Brot, wie wir es unseren Kindern geben«, oder bei: »Führe uns nicht in Versuchung, wie wir niemand in Versuchung führen.« Oder auch: »Erlöse uns von dem Übel, wie auch wir unserem Nächsten die helfende Hand entgegenstrecken und Vergebung gewähren.«

Aber er tut das, wie auch bei allen anderen Bitten, nicht. Nun sieht es aber aus, als könnten wir die Vergebung unserer Sünden erwerben. Was bleibt dann aber von unserer Lehre, dass wir die Vergebung nur durch Christus im Glauben empfangen können? Darauf antworte ich, dass uns Christen durch Christi Werk am Kreuz von Gott alles vergeben worden ist, sodass wir in den Himmel kommen können, aber hier auf Erden haben wir nur Frieden im Herzen, wenn wir auch bereit sind, unseren Nächsten immer alles zu vergeben. Zorn und Groll verderben das ganze übrige Gebet. Wenn ein Christenmensch aber vergibt, so ist er gesinnt wie sein himmlischer Vater, weil er in rechter Weise glaubt und liebt. Was darüber hinaus an Gebrechen an ihm ist, »das soll in dem Gebet verzehrt werden und alles vergeben und geschenkt sein«.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 422, 20-40.

Bibellese: Matthäus 18,23-35. Zum Nachdenken Vers 33.

Der Tröster kommt

*Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut, dass ich hingehe.
Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch;
so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.*

Johannes 16,7

O Vater der Barmherzigkeit, der Du ein Werk in uns angefangen hast, Du wollest uns weiterhin begaben mit der Fülle der Weisheit und Erkenntnis, damit wir in unseren Herzen gewiss werden und völlig erkennen, wie der Geist, der unseren Herrn auferweckt hat, auch in uns mit gleicher Macht und Kraft an unserem Glauben wirke. Du hast uns neues Leben gegeben durch Deine allmächtige Kraft, die durch Dein heiliges Wort in uns wirkt. Gib uns auch die Liebe, einander zu dienen und *eines Sinnes zu sein in dem Herrn*, damit wir uns vor dem Widersacher nicht fürchten oder vor jedem Brandscheit, das noch ein wenig raucht und jetzt an sein Ende gekommen ist. Dem wollest Du, lieber Vater, wehren, damit seine List unserem reinen Glauben keinen Schaden zufüge. Stärke uns, damit unser Kreuz und Leiden gerate zur seligen und festen Hoffnung der Ankunft unseres Heilands Jesu Christi, den wir täglich erwarten.

Epistel oder Unterricht von dem Heiligen Geist, 1522, vgl. WA 10, 164, 15–165, 12.

Bibellese: Johannes 16,5-15. Zum Nachdenken: Vers 13.

Blickt auf die Sperlinge

*Aber auch die Haare auf eurem Haupt sind alle gezählt.
Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser denn viele Sperlinge.*

Lukas 12,7

Nun fliegen die lieben Vögelchen im Sommer wie im Winter in der Luft umher, singen und sind fröhlich und sorgen sich überhaupt nicht, obwohl sie doch nicht wissen, woher sie morgen ihr Futter bekommen sollen. Und wir elendigen Raffmäuler können das Sorgen nicht lassen, wo wir doch Böden und Scheunen voll Vorrat haben und das Korn reichlich auf dem Felde wachsen sehen. Seht, so macht Christus die Vögel zu unseren Lehrmeistern, sodass im Evangelium die kleinen Sperlinge uns klugen Menschen zu großer, fortwährender Schande als Lehrer und Prediger vorgestellt werden. Sie müssen uns täglich Gottes Treue vor Augen führen, als wenn sie sagten: »Du elender Mensch! Du hast Haus und Hof, Geld und Gut und jedes Jahr einen Acker voller Korn oder mit anderem Gewächs, und dies mehr als genug, und doch kannst du keine Ruhe finden und hast immer Sorge, du werdest des Hungers sterben. Wenn du keinen Vorrat siehst oder davon weißt, kannst du Gott nicht einmal für einen Tag zutrauen, dass er dich versorgt. Und wir Vögel sind so viele, trotzdem haben wir uns noch an keinem Tag unseres Lebens Sorgen gemacht. Und dennoch hat Gott uns täglich unsere Nahrung gegeben.«

Kurz zusammengefasst heißt das: Wir Menschen haben so viele »Prediger«, wie Vögel in der Luft sind, dass wir vor Scham nicht die Augen aufheben dürften, wenn wir einen Vogel singen hören, der zu Gottes Lob und zu unserer Beschämung laut jubiliert. Oder sind wir so steinhart, dass wir uns nicht einmal daran kehren, obwohl wir täglich und so häufig solches »Predigen« und Singen hören?

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 461, 35–462, 10.

Bibellese: Lukas 12,4–21. Zum Nachdenken: Vers 7.

Gebet eines geistlich Armen

*Stricke des Todes hatten mich umfassen,
und Ängste der Hölle hatten mich getroffen; ich kam in Jammer und Not.
Aber ich rief an den Namen des HERRN: O HERR, errette meine Seele!*

Psalm 116,3-4

Siehe, Herr, hier ist ein leeres Fass, das es sehr nötig hat, gefüllt zu werden. Mein Herr, fülle es! Ich bin schwach im Glauben, stärke mich; ich bin kalt in der Liebe, ermahne und erwärme mich, dass meine Liebe herausfließe auf meinen Nächsten. Ich habe keinen festen, starken Glauben; ich zweifle zumeilen und kann Dir nicht gänzlich vertrauen. Ach Herr, hilf mir, mehre mir meinen Glauben und mein Vertrauen. In Dir sind alle meine Schätze und Güter verborgen. Ich bin arm. Du bist reich und bist gekommen, Dich der Armen zu erbarmen. Ich bin ein Sünder, Du bist gerecht. Hier bei mir fließt die Sünde über, in Dir aber ist die Fülle der Gerechtigkeit. Darum bleibe ich bei Dir, von dem ich nehmen darf, und dem ich nichts zu geben brauche.

Sommerpostille zu Matthäus 9, 1526, vgl. WA 10, 438, 17-25.

Bibellese: Psalm 116. Zum Nachdenken: Vers 2.

15. Mai

Wahre Buße

*Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz
und gib mir einen neuen, gewissen Geist.*

Psalm 51,12

Wir sollen zu aufrichtiger Buße bereit sein und können es doch nicht. Sollen wir nun alle verdammt sein? Das sei ferne! Und wir antworten darauf: Du musst dich als den erkennen, der du bist, und nicht leugnen, so zu sein, sondern in einen Winkel gehen und nach dem Rat Christi im Verborgenen zu deinem Vater im Himmel beten, indem du ohne Heuchelei sagst: »Siehe, guter Gott, Du befiehst mir, Buße zu tun, aber ich Elender bin so, dass ich fühle, weder Willen noch Vermögen dafür zu haben. Darum liege ich zu Deinen Füßen und bitte Deine Barmherzigkeit und Gnade, mache mich bußfertig, der Du mir die Buße geboten hast.« Und dann magst du auch mit Augustinus beten: »O Herr, gib mir, was Du befiehst, und dann befiehl, was Du willst!«, und mit der ganzen Kirche: »Gib mir ein bußfertiges Herz!« So sage ich denn, dass dies Gebet und diese Anerkennung und dies Bekenntnis deiner Unbußfertigkeit – wenn es nicht erdichtet ist – es gerade schaffen werden, dass Gott dich für einen wahrhaft Bußfertigen ansieht. Und magst du dich noch so sehr zum Bösen hingeneigt fühlen, fürchte dich nicht! Dein Bekenntnis und Gebet wird es tun, dass Christus von dem Seinen ersetzt, was an dem Deinen fehlt.

Und lass dich ja nicht durch deine Unwürdigkeit und Unreinigkeit von solchem Gebet abhalten; gehe getrost hinzu! Denn wenn du erst – wie es viele törichterweise tun – zu Gott beten willst, wenn du ganz rein bist, so wirst du nie zum Beten kommen. Ja, Gott hat dir die Erkenntnis von Sündhaftigkeit und Gerechtigkeit gegeben, auf dass du um Gnade beten sollst.

Predigt von der Buße, W (2), X, 1225.

Bibellese: Psalm 51. Zum Nachdenken: Vers 4.

Mehr als wir bitten oder verstehen können

*Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles,
das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt,
dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist,
zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

Epheser 3,20-21

»Lieber Herr, ich habe Dein Wort und stehe in dem Beruf, der Dir gefällt. Das weiß ich sicher, aber nun siehst Du, dass es allenthalben mangelt und dass ich keine Hilfe weiß außer bei Dir. Darum hilf Du, weil Du gesagt und befohlen hast, dass wir bitten, suchen und anklopfen sollen, denn dann sollen wir auch gewiss empfangen, finden und erfahren, dass uns aufgetan wird. Amen.«

Wenn du so gläubig bittest und nichts empfängst, dann komm und strafe mich Lügen. Gibt er dir vielleicht auch nicht gleich im Augenblick, so wird er dir doch so viel geben, dass dein Herz getröstet wird und Kraft erfährt bis zu der Zeit, wenn er viel reichlicher geben wird, als du es erwartet hast. Denn das Gute am Gebet ist ja auch darin: Wenn man es übt und betreibt und dabei an das Wort denkt, das er verheißen hat, wird dadurch das Herz immer stärker, und es hält sich fester an ihn, um endlich viel mehr zu bekommen, als man sonst empfangen hätte.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 492, 5-15.

Bibellese: Epheser 3,14-21. Zum Nachdenken: Vers 20.

Der da kommen wird

*Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel,
wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.*

Apostelgeschichte 1,11

Darum sollen auch alle, die an Christus glauben und der Kindschaft und der Herrlichkeit sicher sind, zusammen mit der ganzen Schöpfung seufzen und rufen, dass Gott, der Herr, eilen möge, damit der selige Tag bald anbreche, denn dann werden alle unsere Hoffnungen erfüllt werden. Darum hat er auch gesagt, wir sollten im Vaterunser bitten, dass sein Reich komme. Denn unser Glaube soll nicht dazu dienen, dass wir Geld und Gut in diesem Leben erlangen, sondern dass wir zu einem anderen, neuen Leben kommen sollen.

So beten wir: »Hilf, lieber Herr, dass der selige Tag Deiner herrlichen Ankunft bald komme, dass wir von der argen Welt, die des Teufels Reich ist, erlöst werden und ebenso von der furchtbaren Plage befreit werden, die wir auswendig und inwendig – sowohl von bösen Leuten als auch vom eigenen Gewissen – erleiden müssen. Zerbrich doch den sterblichen Leib, damit wir einen neuen bekommen, der nicht voller Sünde und zu allem Bösen geneigt ist, der nie mehr krank wird und Verfolgung leiden und sterben muss, sondern der von allem leiblichen und geistlichen Unglück erlöst ist, ähnlich Deinem verkärten Leib, lieber Herr Jesus Christus, und wir endlich zu unserer herrlichen Erlösung kommen mögen. Amen.«

Predigten des Jahres 1535, vgl. WA 41, 317, 7–318, 19.

Bibellese: Apostelgeschichte 1,4-14. Zum Nachdenken: Vers 11.

Der bittende Hohepriester

*Daher kann er auch selig machen immerdar,
die durch ihn zu Gott kommen, und lebt immerdar und bittet für sie.*

Hebräer 7,25

Christus hat neben dem Predigen und Opfern auch den dritten Teil des Priesteramts für uns erfüllt, weil er auch für uns zum Vater gebeten hat, wie Jesaja sagt: »*Er [hat] vieler Sünde getragen ... und für die Übeltäter gebeten*« (53,12). Auch im Hebräerbrief steht: »*Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks*« (7,21). Und weiter lesen wir dort: »*Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert ...; und ist auch erhört, darum dass er Gott in Ehren hatte*« (5,7). Ihm allein kam dies Amt zu, weil er allein der war, der so unmittelbar vor Gott treten durfte und Macht hatte zu beten. Auch hatte er allein dies Zeugnis, dass sein Gebet erhört werden sollte, weil der Vater von ihm sagt: »*Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe*« (Mt 17,5). So hat er auch für die ganze Christenheit das wunderbare und zu Herzen gehende Gebet in Johannes 17 gesprochen. Durch sein Gebet hat er uns die Kraft und das Verdienst seines Opfers erworben und mitgeteilt, nämlich Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Und dies Gebet gilt in Ewigkeit, und seine Kraft dient der ganzen Christenheit. Das bedeutet: Ihm gehört dies Amt bis in Ewigkeit. Er tritt vor Gott als Mittler und Fürsprecher ein, wie Paulus in Römer 8,34 sagt: »*Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auf-erweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.*«

Predigten des Jahres 1535, vgl. WA 41, 190, 32–191, 19.

Bibellese: Hebräer 7,11–28. Zum Nachdenken: Vers 25.

Schneider und Schuhmacher

*Ist meine Hand nun so kurz geworden, dass ich sie nicht erlösen kann?
Oder ist bei mir keine Kraft, zu erretten?*

Jesaja 50,2

Das muss mir ein hübscher Schneider und Schuhmacher sein, der Kleider und Schuhe machen kann, die 40 Jahre halten! Und einen solchen Gott sollten wir zu unserem Speisemeister und Hausvater machen. Der hat solche Kornböden oder Scheunen, die er aus der Luft oder aus steinigem Boden sofort mit Korn und Brot füllt, und aus dem Felsen bringt er Wasser hervor. Wenn ich nach Menschenweisheit Brot suchen sollte, so suchte ich es beim Bäcker, und brauchte ich Korn, suchte ich auf dem Speicher. Gott aber lässt Brot aus dem Himmel regnen. Und wo kein Handwerker und kein Vorrat ist, da schafft er Brot die Fülle. Das ist ein Meisterstück, das man sich merken sollte. Gott kann sich noch zu jeder Zeit als solcher beweisen. Daraus erkennen wir, dass alle Gläubigen, die Gott vertrauen und sein Wort lieben, immer genug haben müssen, auch wenn keine leiblichen Mittel zum Essen und Trinken vorhanden sind. Gott weiß immer Hilfe zu schicken.

Diesen Trost sollten wir unserem Abgott, dem Bauch, vor die Nase halten, damit wir daraus das erste Gebot lernen, Gott und seinem Wort und seiner Verheißung in Zeiten des Mangels zu vertrauen.

»Herr, hilf, dass wir bei Deinem kostbaren Wort und dem ernstlichen Gebet bleiben! Denn auf diese Weise willst Du allen Gläubigen helfen und geben, was sie in diesem Leben bedürfen.«

Predigten über das 5. Buch Mose, 1529, vgl. WA 28, 720, 14-23, und 724, 32-39.

Bibellese: Jesaja 50. Zum Nachdenken: Vers 2.

Heuchler

*HERR, frühe wollest du meine Stimme hören;
frühe will ich mich zu dir schicken und aufmerken.*

Psalm 5,4

HERR, auch die Heuchler kommen frühe, aber sie beten nicht und bedürfen Deiner nicht. Sie fragen nicht einmal danach, ob sie erhört werden. Sie sind satt, voll von Unrat und Lastern, und das halten sie für ihre Gerechtigkeit. Sie stehen auch nicht vor Dir und stellen sich Dir nicht zur Verfügung, sodass sie von Dir umgestaltet und erleuchtet werden könnten. Vielmehr wollen sie Dir eine Gestalt zumessen (Jes 46,5) nach dem Abgott ihres Herzens, indem sie über Dich urteilen nach ihren Meinungen, sodass sie nichts mehr sehen können und nur noch verstockter und blinder werden. Dies muss darum geschehen, weil Du gottloses Wesen nicht lieb hast, sondern das Böse hasst und sie nur abscheulich findest.

Ich aber komme und gebe mich Dir hin und liefere mich Dir aus, auf dass ich von Dir umgestaltet werde, um Dich so zu erkennen, wie Du bist, damit ich sehen möge und erleuchtet werde. Jene kommen und wollen Dir ihr Gutes und ihre Verdienste darbringen, aber sie richten nur umso größere Sünden damit an. Ich komme, um Dein Gutes zu erbitten und um Dir mein Böses zu bekennen. Weil sie gesund sind (wie sie meinen), bedürfen sie des Arztes nicht; ich aber bin krank, und es steht schlecht um mich. Darum suche ich den Arzt.

Operationes in Psalmos, 1519/1521, vgl. WA 5, 139, 35–140, 7.

Bibellese: Psalm 5. Zum Nachdenken: Vers 4.

Der Herr wird auf Zion wohnen

Aber Juda soll ewiglich bewohnt werden und Jerusalem für und für.

Joel 4,20

Der HERR wird auf Zion wohnen, so auch in der Kirche. Wenn er auch zulässt, dass sie geplagt wird, so wird er es doch nicht zulassen, dass sie gänzlich verwüstet wird. Darum sollten wir uns vereinen und unsere Bitten und Gebete in diesen elenden Zeiten vor Gott bringen.

»O ewiger Vater unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, wir erkennen, wie es Deiner Kirche in diesem Leben geht und wie sie vom Teufel und von der Welt auf mancherlei Weise geplagt wird. Darum bitten wir Dich durch Deinen eingeborenen Sohn, dass Du vor allem durch den Heiligen Geist unsere Herzen stärkst, damit wir in so vielen Gefahren nicht unterliegen. Gib weiter, dass Du das Vornehmen der Feinde nicht nur hinderst, sondern tue auch durch Deine treue und wunderbare Hilfe der ganzen Welt kund, dass Dir Deine Kirche am Herzen liegt, dass Du sie regierst, schützt und errettest – Du, der ewige Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.«

Auslegung über Joel, Veit Dietrichs Ausgabe 1547, vgl. W (2), VI, 1645-1647.

Bibellese: Joel 4,18-21. Zum Nachdenken: Vers 20.

Zu Gottes Ehre

*Wer mich ehrt, den will ich auch ehren;
wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.*

1. Samuel 2,30

»Dein Name werde geheiligt.« »Ach, lieber Vater, Dein Name werde in uns geheiligt! Mit diesen Worten bekenne ich, dass ich leider Deinen Namen oft verunehrt habe und außerdem in Hochmut und wegen meiner eigenen Ehre Deinen Namen lästere. Darum hilf mir durch Deine Gnade, dass in mir mein Name untergehe und zu nichts werde, auf dass Du allein und Dein Name und Deine Ehre in mir wohnen. Amen.«

Ich hoffe, dass du nun deutlich genug verstanden hast, dass die Worte »dein Name« so viel bedeuten wie »deine Ehre« oder »dein Lob«, denn ein guter Name ist in der Schrift dasselbe wie Ehre und Lob, während ein böser Name Schande und böses Gerücht bedeutet. Diese Bitte will also nichts anderes, als dass Gottes Ehre vor allem und über alles und in allen Dingen gesucht werde und dass unser ganzes Leben ewiglich nur zu Gottes Ehre gereiche, nicht zu unserem Nutzen, auch nicht zu unserer Seligkeit oder sonst etwas Gutem, es sei zeitlich oder ewig, wenn es nicht am Ende zu Gottes Ehre und Lob ausschlägt. Darum ist dies die erste Bitte, weil Gottes Ehre das Erste und das Letzte und das Höchste ist, was wir ihm geben können, und er auch nichts anderes sucht und fordert. Wir können ihm auch sonst nichts geben, denn alle anderen Güter gibt er uns. Die Ehre aber behält er für sich allein, damit wir erkennen, dass alles Sagen, Singen, Leben, Wirken und alles Tun und Leiden bezeuge, dass Gott alles in allem sei und dass der Spruch aus Psalm III,3 bestehen bleibe: *»Was er ordnet, das ist löblich und herrlich; und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.«*

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 94, 5-24.

Bibellese: 1. Samuel 2,27-36. Zum Nachdenken: Vers 30.

Kinder Gottes

Derselbe Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.

Römer 8,16

Wer sein Gebet anfängt mit: »Unser Vater in dem Himmel«, und sagt das aus Herzensgrund, der bekennt, dass er einen Vater hat, der im Himmel wohnt. Gleichzeitig bekennt er sich als elend und verlassen hier auf Erden. Daraus kann nur ein herzliches Sehnen entstehen wie bei einem Kind, das fern vom Vaterland bei fremden Leuten in Elend und Jammer lebt. Als wenn es sagt: »Ach Vater, Du bist im Himmel, und ich, Dein armes Kind auf Erden, sitze weit von Dir entfernt im Elend, in vielen Bedrängnissen, in Jammer und Not, umringt von bösen Mächten und schlimmsten Feinden und mancherlei Gefahren.«

Wer so betet, hebt sein Herz zu Gott empor und ist geschickt zum Bitten und vermag Gottes Gnade zu bewegen. Doch die Anrede *Vater* bleibt ein so hohes Wort, das die menschliche Natur nicht auszusprechen vermag, es sei denn, sie habe Christi Geist im Herzen. Sucht man es in sich selbst, so ist kein Mensch so vollkommen, dass er in Wahrheit sagen kann, er habe keinen anderen Vater und habe nichts auf Erden, und allein Gott sei sein Vater. Denn die menschliche Natur ist so böse, dass sie immer etwas auf Erden sucht und es sich an Gott im Himmel niemals genügen lässt. Doch diese Bitte lehrt uns eine solche Zuversicht gegenüber Gott, die allein auf ihn hofft. Denn es kann uns niemand in den Himmel bringen als dieser Vater allein.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 83, 25–84, 5.

Bibellese: Römer 8,1-17. Zum Nachdenken: Vers 16.

Der Gnadenstuhl

*Darum lasst uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl,
auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit,
wenn uns Hilfe not sein wird.*

Hebräer 4,16

Dieser Glaube, der vor Gott erscheint, wenn der innere Kampf tobt und das Gewissen uns anklagt, das ist ein ungefärbter und ungeheuchelter Glaube. Er spricht zu Gott: »Lieber Herr, vor der Welt bin ich zwar unschuldig und sicher, dass sie mich nicht strafen und vor den Richter führen kann. Denn wenn ich auch nicht allen Unrecht getan habe, so bitte ich doch jeden, er möge mir um Gottes willen vergeben, wie auch ich jedermann vergebe. Damit habe ich sie beruhigt, sodass sie kein Recht mehr gegen mich haben. Aber vor Dir muss ich wahrlich die Flügel hängen lassen und mich selbst aller Dinge für schuldig bekennen und mit David in Psalm 143,2 bekennen: ›*Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.*‹ Darum kann ich mit Dir nicht handeln und vor Dir nicht bestehen, wenn es nach Recht gehen soll, sondern will mich gleich auf Deinen Gnadenstuhl berufen. Vor den Richterstühlen der Welt lasse ich es wohl geschehen, dass man mit mir über das Recht verhandelt. Da will ich antworten und tun, was ich soll. Aber vor Dir will ich nichts von Recht wissen, sondern nur um Gnade bitten und sie annehmen, so viel ich kann.«

Predigten des Jahres 1532, vgl. WA 36, 366, 24-37.

Bibellese: Hebräer 4,14-16. Zum Nachdenken: Vers 16.

Teuer erkauft

Ihr seid teuer erkauft;

*darum so preist Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste,
welche sind Gottes.*

1. Korinther 6,20

»*Dein Reich komme.*« Das Reich Gottes ist ein Reich der Gerechtigkeit und Wahrheit, wie Christus in Matthäus 6 sagt: »*Trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.*« Was ist nun Gottes und seines Reiches Gerechtigkeit? Sie ist da, wo alle unsere Glieder und alle unsere Kräfte Gott untertan sind und ihm zur Verfügung stehen, nachdem wir der Sünde entsagt haben, sodass wir mit Paulus sagen können: »*Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir*« (Gal 2,20). Und an die Korinther schreibt er: »*Oder wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkauft; darum so preist Gott an eurem Leibe*« (1Kor 6,19-20). Es ist, als ob er sagte: »Christus hat euch durch sich selbst erkauft. Darum sollt ihr sein Eigen sein und ihn in euch leben und regieren lassen.«

Das geschieht aber erst, wenn keine Sünde mehr in uns regiert, sondern allein Christus mit seiner Gnade. Also ist Gottes Reich nichts anderes als Friede, Zucht, Demut, Keuschheit, Liebe und allerlei Tugend, damit nicht mehr Zorn, Hass, Bitterkeit, Unkeuschheit und dergleichen in uns herrsche.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 97, 19-31.

Bibellese: 1. Korinther 6,12-20. Zum Nachdenken: Vers 20.

Bitte um Erleuchtung durch den Heiligen Geist

*Derselbe [der Heilige Geist] wird mich verklären;
denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.*

Johannes 16,14

Dir allein sei Lob, Preis, Dank und Ehre, o Herr Jesus Christus, der Du alle unsere Schmerzen auf Dich geladen und den bitteren Tod um unsertwillen erlitten hast. Du bist am Kreuz gestorben, bist wieder-auferstanden und zum Himmel aufgefahren, um uns arme und elende Menschen mit Deinem himmlischen Vater zu versöhnen und um uns Deinen Heiligen Geist und die Gemeinschaft der himmlischen Güter und das ewige Leben zu geben.

Weil Du uns aber in den Tagen Deines Fleisches befohlen hast, den Vater in Deinem Namen zu bitten, so kommen wir heute mit unseren Wünschen zu Dir, obwohl unsere Herzen noch kalt sind und unser Gemüt zerstreut ist und unser ganzer Mensch – Gott sei's geklagt – noch mehr an diesen zeitlichen Gütern hängt, als dass wir uns nach den himmlischen Gütern und Gaben ernstlich sehnten. Auch versäumen wir es, Dich in dem Maße, wie es billig wäre, in vollem Glauben anzurufen.

Du wollest heute, o gütiger Jesus, für uns eintreten, unsere Schwachheit ausfüllen und uns armen, unwürdigen Kreaturen helfen, dass wir uns aus Gnaden durch Deinen Heiligen Geist umgestalten lassen, damit er unser Herz erneuere, in Deiner Liebe entzünde und in Deine und Deines Vaters Erkenntnis und in alle Wahrheit führe, damit wir hier schon in göttlicher Liebe und Gottesfurcht allezeit leben und Dich in allen unseren Plänen als unseren gnädigen Gott und Herrn stets vor Augen haben – Dich, der da lebt und herrscht mit Gott dem Vater und der in Einheit mit dem Heiligen Geist ist, nun und ewiglich ohne Ende. Amen.

Betbüchlein, 1522, vgl. WA 10.2, 475, 35–476, 12.

Bibellese: Johannes 16,5-15. Zum Nachdenken: Vers 14.

Die Hand auf die Verheißungen legen

*Und als er sie versammelt hatte, befahl er ihnen,
dass sie nicht von Jerusalem wichen,
sondern warteten auf die Verheißung des Vaters,
welche ihr habt gehört (sprach er) von mir.*

Apostelgeschichte 1,4

Wenn ihr euch darüber klar geworden seid, was ihr bitten wollt, so müsst ihr zusehen, dass ihr euer Gebet auf ein gutes Fundament stellt, damit es nicht verloren sei, denn Beten ist eine verlorene Arbeit, wenn man nicht erhält, um was man gebeten hat. Darum müsst ihr erst herausfinden, ob es eine göttliche Verheißung dafür gibt, das heißt, ob Gott in seinem Wort versprochen hat, es zu geben. So sagt denn der Herr: *»Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen.«* Oder: *»Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.«* Diese oder andere Verheißungen müsst ihr Gott vorlegen und darauf pochen, um selbst dadurch zum gläubigen Gebet erweckt zu werden. Denn wenn Gott nicht das Beten befohlen und nicht zu geben versprochen hätte, dann könnten alle Geschöpfe zusammen mit all ihrem Gebet nicht ein einziges Sandkorn von ihm bekommen.

Darum, wenn ihr betet, müsst ihr Gott sein Wort vorhalten und sagen: »O lieber Herr, Du hast uns doch versprochen, das zu geben, was wir erbitten! Das sollen wir glauben, und dann sollen wir es empfangen. Darum klagen wir Dir unsere Not und bitten Dich, lieber Herr, Du wollest nicht auf unsere Schwachheit, sondern auf Deine göttliche Güte und Wahrheit sehen und uns geben, um was wir Dich bitten. Denn Du bist wahrhaftig und gerecht und hältst, was Du versprochen hast, weil Du Dich durch Dein eigenes Wort aus milder Barmherzigkeit dazu verpflichtet hast.«

Betbüchlein, 1522, vgl. WA 10.2, 435, 21-41.

Bibellese: Apostelgeschichte 1,1-14. Zum Nachdenken: Vers 4.

Bereit sein

*Darum seid auch ihr bereit;
denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde,
da ihr's nicht meint.*

Lukas 12,40

»Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.« In diese Bitte ist auch eingeschlossen, dass wir allen Versuchungen endlich entkommen und würdig geachtet werden mögen, an jenem großen Tag vor dem Sohn des Menschen stehen zu dürfen. Dann braucht ihr euch auch keine Gedanken zu machen, wo ihr euch am Jüngsten Tag befinden werdet – ob ihr am Tisch sitzt oder im Bett liegt, in der Kirche oder auf dem Markt sitzt, wachend oder schlafend seid. Alles ist gleich, denn er findet euch in Gottesfurcht und in seinem Schutz. Aber dabei muss sehr klar gesagt werden, dass man Gott nicht anrufen oder zu ihm beten darf, wenn man von bewussten Sünden nicht ablassen und sich nicht ändern will. Darum gehört zu einem richtigen Gebet eine rechtschaffene Buße und dass man sich vor mutwilligen Sünden hüte und vor Gott und Menschen ein gutes Gewissen habe. Alsdann soll man im Vertrauen auf Gottes Güte im Namen Jesu bitten, dass er uns in seiner Furcht erhalte, durch seinen Heiligen Geist vor Sünden bewahre und im rechten Glauben bis ans Ende erhalten wolle.

So können wir dann diesen seligen Tag mit Freuden erwarten und unseren Herrn Jesus als unseren Erlöser mit herzlicher Zuversicht willkommen heißen. Ein solches Gebet wird durch Christus erhört, da gibt es keinen Zweifel. Deshalb sollten wir diesen Rat und diese Lehre annehmen und uns auf diesen gnädigen Tag der ewigen Erlösung gut vorbereiten. Das verleihe uns allen unser lieber Herr und Erlöser, Jesus Christus! Amen.

Evangelion Luce XXI. Anno 1533, vgl. WA 52, 23, 13-24.

Bibellese: Lukas 12,35-48. Zum Nachdenken: Vers 40.

Der Kampf des Glaubens

*Und siehe, ein kanaanäisches Weib kam aus derselben Gegend
und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids,
erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.*

Matthäus 15,22

Dies ist ein hohes Evangelium, von dem wir wissen müssen, dass es nicht von Kinderspiel oder Puppentheater redet, sondern von dem sehr harten Kampf und von der Todesangst, die zum Glauben an Gott gehören. Wir sollen daraus lernen, dass uns nichts vom Rufen und Beten zu Gott abschrecken soll, selbst wenn es scheint, als ob er »Nein« sagt. Da kann man Todesnöte erfahren, wenn der Teufel uns hetzt und ängstigt mit bösen Gedanken und uns einreden will, unser Gott wolle uns nicht hören. Dann geht es uns furchtbar schlecht, wenn die schwarzen, dicken Wolken uns die liebe, helle Sonne wegnehmen und zudecken. Das ist die schlimmste aller Nöte.

Solch ein Kampf wird hier in der Frau vorgestellt, deren Umstände nicht böser sein können. Sie ist eine Heidin, kein Kind Abrahams, und hat deshalb kein Recht zu bitten. Das hätte sie dermaßen vor den Kopf stoßen können, dass sie hätte sagen mögen: »Was soll ich bitten? Es ist sowieso alles verloren. Ich bin eine arme Heidin, eine Fremde, er aber ist ein Jude und wurde nur zu den Juden gesandt.«

Evangelion Matthei am 15. Anno 1534, vgl. WA 52, 177, 28–178, 9.

Bibellese: Matthäus 15,21-28. Zum Nachdenken: Vers 22.

Gläubiges Beten

*Und siehe, ein kanaanäisches Weib kam aus derselben Gegend
und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids,
erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.*

Matthäus 15,22

»Und er antwortete ihr kein Wort.« Würden wir so schrecklich abgewiesen, dann verlören wir schnell den Mut, sodass wir mit dem Beten aufhörten. Denn es ist kein Scherz, wenn das Gewissen aufsteht und spricht: »Ach, du gehörst gar nicht zu denen, die beten dürfen. Du gehörst nicht zu Christus. Lass Paulus oder Petrus beten, dich wird unser Herr nicht anhören. Du hast keinen Glauben und bist für ein so hohes Werk zu gering. Vielleicht bist du gar nicht erwählt und darfst nicht vor Gott treten.« Mit solchen Gedanken kann uns der Teufel zur Verzweiflung bringen, denn das ist ein sehr harter Stoß.

Nun sieh aber hier auf diese arme Frau und lerne von ihr! Sie geht hin und sieht all dieses nicht, sie ist wie blind im Geist, dass sie gar nicht daran denkt, dass sie eine Heidin und er ein Jude ist. Denn das Vertrauen ihres Herzens auf Christus ist so groß, dass sie sich sagt: »Er wird mich nicht verlassen.« Mit diesem Glauben löscht sie allen Zweifel aus, auch dass sie eine Heidin ist. Das könnte sie ohne Glauben niemals tun. Wäre sie ohne Glauben, meinte sie, alles Beten sei vergebens. Dann spräche sie: »Mag sein Volk beten, dir bringt das alles nichts«, und hätte das Beten ganz aufgegeben. Denn wer nicht glaubt, kann nicht beten.

Evangelion Matthei am 15. Anno 1534, vgl. WA 52, 178, 9-27.

Bibellese: Psalm 28. Zum Nachdenken: Vers 1.

Nicht erhörte Gebete

Und siehe, ein kanaanäisches Weib kam aus derselben Gegend und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.

Matthäus 15,22

»Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Lass sie doch von dir, denn sie schreit uns nach.« Nun werden die Jünger des Geschreis müde und sind vermeintlich sogar frömmere geworden als Christus selbst, weil sie meinen, er sei zu hart und unfreundlich. Deshalb greifen sie ein und bitten für die arme Frau: »Ach Herr, gib und hilf ihr, sie hört sonst gar nicht auf ...« Das ist ein schönes Beispiel dafür, dass man von dem Gebet niemals ablassen, sondern sagen soll: »Ich kann jetzt nicht diskutieren, ob ich fromm oder böse oder würdig oder unwürdig bin. Dafür habe ich jetzt keine Zeit. Ich habe etwas anderes und Nötigeres zu erledigen. Meiner Tochter geht es ganz schlecht, sie wird vom Teufel geplagt, da muss ich Rat und Hilfe holen. Wo tief im Herzen ein solcher Ernst vorhanden ist, da müssen die schwersten Widerstände im Herzen wie in ein tiefes Wasser fallen.

Doch schon kommt die nächste Anfechtung, denn Christus sagt: »Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.« Damit erweckt er den Anschein, als stoße er auch die Jünger vor den Kopf, weil er offenbar weder die Frau noch andere, die für sie bitten, hören will. Bei diesen Worten Christi mag sie sicher gedacht haben: »Wie hart ist dieser Mann doch, der auch andere, die ungefragt für mich eintreten wollen, nicht hören will!«

Evangelion Matthei am 15. Anno 1534, vgl. WA 52, 179, 18-37.

Bibellese: Klagelieder 3,1-24. Zum Nachdenken: Vers 8.

1. Juni

Verweigerte Bitte

*Und siehe, ein kanaanäisches Weib kam aus derselben Gegend
und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids,
erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.*

Matthäus 15,22

»Sie kam aber und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!« Diese Frau ließ sich dadurch nicht anfechten und überlegte auch bei sich selbst nicht: »Du gehörst nicht zu Israel, du bist eine Verworfenen und nicht wert, dass dich die Erde trägt.« Das ist eine harte und gefährliche Anfechtung, wenn der Teufel dem Herzen auf diese Weise zusetzt, dass er sagt: »Was willst du noch lange beten? Du bist sowieso mein; fang lieber an, Gott zu fluchen, weil doch alles verloren ist und du niemals selig wirst.« Solche teuflischen Gedanken können ein ungeübtes Herz so sehr behindern, dass es gar nicht mehr betet, sondern in Verzweiflung fällt.

Darum ist diese Geschichte unsertwegen aufgeschrieben, damit wir uns nicht daran stoßen, dass der böse Feind uns vorhält: »Du bist kein Christ, dein Beten bringt nichts.« Nein, höre unter keinen Umständen darauf, sondern sprich also: »Ich mag sein, wie ich will, danach frage ich nicht. Denn wenn ich auch böse bin, so ist mein Herr Christus nicht böse, sondern bleibt immer barmherzig und gnädig. Darum will ich getrost zu ihm rufen und schreien und mich sonst um nichts kümmern.«

Evangelion Matthaei am 15. Anno 1534, vgl. WA 52, 178, 28–179, 2.

Bibellese: Psalm 86. Zum Nachdenken: Vers 17.

Nicht auserwählt

Und siehe, ein kanaanäisches Weib kam aus derselben Gegend und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.

Matthäus 15,22

»Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.« Die Frau bleibt aber vor dem Herrn stehen, als wollte sie sagen: »Ich habe jetzt keine Zeit, darüber zu diskutieren, ob ich erwählt bin oder nicht.« Sie gehört zwar nicht zu den Erwählten, weil sie eine Heidin ist. Trotzdem betet sie weiter und lässt sich dadurch am Gebet nicht hindern.

So will auch ich beten, denn ich muss ebenfalls dies und jenes haben. Von wem wollte ich es sonst nehmen oder erbitten, wenn nicht von Gott im Himmel durch seinen Sohn, meinen Erlöser Jesus Christus? Das ist ein Meisterstück und ein sehr großes Wunder des Glaubens bei dieser heidnischen Frau.

Nun steht im Text, dass sie schreit: »Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein!«, und sie klagt ihre Not: »Meine Tochter wird vom Teufel hart gepeinigt!«

Solches Schreien hört Christus wohl, aber er antwortet ihr nicht ein Wort. Das ist die zweite große Enttäuschung, dass der Herr ihr zeigt, was sie in Wirklichkeit ist. Sie ist eine Heidin, die keinen Anteil an dem Erbe und auch keinen Anspruch auf irgendeine Wohltat hat. Dennoch läuft sie Christus nach, doch er schweigt stockstill, als habe er gar nichts mit ihr zu schaffen.

Evangelion Matthei am 15. Anno 1534, vgl. WA 52, 179, 3-15.

Bibellese: Psalm 28. Zum Nachdenken: Vers 1.

Der Sieg des Glaubens

*Und siehe, ein kanaanäisches Weib kam aus derselben Gegend
und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids,
erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.*

Matthäus 15,22

»Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.« Höre doch nur, was er zu dieser Frau sagt. Und denke doch einmal daran, was das für diese Frau bedeutet haben muss, als Christus ihr sagte, sie sei nicht mehr als ein Hund. Hätte er mir das gesagt, ich wäre sicher sofort fortgelaufen. Denn das ist schlimmer, als hätte er sie nur eine Heidin genannt.

Darum ist dies ein treffliches Beispiel, an dem man sieht, welch ein gewaltiges Ding der Glaube ist. Der ergreift Christus sogar beim Wort, wenn er eine solche Antwort gibt, und macht aus einem harten Wort ein tröstliches Wortspiel, wie wir hier sehen. Sie sagt nämlich: »Du sprichst, ich sei ein Hund. Ich lass es geschehen und will gern ein Hund sein, halte mich wie einen Hund. Gib Deinen Kindern das Brot, denn solches begehre ich nicht. Lass mich nur unter dem Tisch die Brosamen auflesen und gönne mir das, was die Kinder sowieso nicht essen werden und was sonst nur umkommen würde. Daran will ich mir genügen lassen.«

Kämpfe also mit dem Herrn Christus, indem du seine eigenen Worte gebrauchst. Ja, noch mehr: Mit dem Hunderecht gewinnt sie das Kindesrecht! Denn wo will er nun hin, der Herr Jesus? Er hat sich selbst gefangen. Ach, wenn wir es nur recht verständen! So lässt er sich nämlich von Herzen gern fangen!

Evangelion Matthei am 15. Anno 1534, vgl. WA 52, 180, 8-32.

Bibellese: Markus 7,24-30. Zum Nachdenken: Vers 28.

Zu wem sollen wir gehen?

*Und siehe, ein kanaanäisches Weib kam aus derselben Gegend
und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids,
erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.*

Matthäus 15,22

»Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tisch fallen.« Sie hat ihn mit seinen Worten gefangen. Denn wo will er nun hin, der Herr Jesus? Er hat sich selbst gefangen. Ach, wenn wir es nur recht verständen! So lässt er sich nämlich von Herzen gern fangen!

Dies Wort der Frau ist ein rechtes Meisterstück des Glaubens und ein ganz besonderes und seltenes Vorbild! Es ist uns deshalb aufgeschrieben, damit wir daraus lernen, uns von diesem Mann nicht abweisen zu lassen – einerlei, ob er uns Hunde oder Heiden nennt! Hunde haben einen Herrn nötig, damit sie Futter bekommen, und die Heiden brauchen Gott.

Mit diesem beständigen Anhalten und solchem festen Glauben ist der Herr gefangen und antwortet: »O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst.« Denn das war eine besondere Freude für ihn, weil er doch erlebt hatte, dass die Juden sich an seinem Wort schnell geärgert hatten, als er ihnen sagte, sie müssten sein Fleisch essen. Diese Frau aber hält immerdar an der Hoffnung fest, dass er ihr helfen werde, und lässt sich davon nicht abbringen.

Evangelion Matthei am 15. Anno 1534, vgl. WA 52, 180, 30–181, 2.

Bibellese: Johannes 6,60-71. Zum Nachdenken: Vers 68.

5. Juni

Wach auf, Herr!

*Und siehe, ein kanaanäisches Weib kam aus derselben Gegend
und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids,
erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.*

Matthäus 15,22

»O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst.« Obwohl unser Herr und Gott uns manchmal lange warten lässt, so sollen wir doch nicht aufhören zu bitten und fest daran glauben, er werde schließlich »Ja« dazu sagen. Und wenn er es jetzt noch nicht laut und öffentlich sagt, so hat er es doch im Verborgenen in seinem Herzen längst festgemacht. Die Zeit kommt, da du es erfahren und sehen wirst, sofern du nur nicht ablässt vom Beten und dich an ihn klammerst.

Das sieht man auch, wenn man ein anderes Beispiel nimmt: Joseph schrie zwölf Jahre und noch länger, Gott möge ihm helfen. Aber es ging ihm je länger, je ärger. Und je mehr er betete, umso übler ging es ihm. Genauso geht es heute uns Christen. Auch wenn sie lange gerufen und zu Gott geschrien haben, so erleben sie doch keine Besserung, sondern noch mehr Kummer, genauso wie Joseph. Hätte Gott nun den Joseph eher erlöst, dann wäre sicher sein Vater Jakob froh geworden, aber er selbst hätte weiter Schafhirte sein müssen. Weil Gott aber die Rettung hinauszog, wurde er zum Herrn über ganz Ägypten, und es gibt in der Heiligen Schrift keinen Menschen, der in der weltlichen Regierung höher aufgestiegen ist als Joseph.

Evangelion Matthei am 15. Anno 1534, vgl. WA 52, 181, 15-28.

Bibellese: Psalm 27. Zum Nachdenken: Vers 14.

6. Juni

Ich habe lange gewartet

*Und siehe, ein kanaanäisches Weib kam aus derselben Gegend
und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids,
erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.*

Matthäus 15,22

»Und ihre Tochter ward gesund zu derselben Stunde.« Genauso will Gott es heute noch mit uns machen. Wenn er uns lange unsere Bitten verweigert und immer »Nein« gesagt hat, wir aber an ihm festgehalten haben, so wird schließlich aus dem »Nein« doch noch ein »Ja« werden. Denn sein Wort wird nicht lügen: *»So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.«*

Aber unsere Vernunft ärgert sich sehr über solchen Verzug und will, dass Gott sofort erhört. Da ist es nötig, dass man sich nicht darüber ärgert. Unser Herr und Gott mag die Erhörung eines Gebetes ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre und noch länger aufschieben. Doch hüte dich davor, dass du dir die Hoffnung und den Glauben an seine Verheißung aus dem Herzen rauben lässt. Am Ende wirst du sehen, dass er viel mehr geben wird, als wir erbeten hatten.

Evangelion Matthei am 15. Anno 1534, vgl. WA 52, 181, 30-40.

Bibellese: Psalm 40. Zum Nachdenken: Vers 2.

7. Juni

In seinem Namen

Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.

Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.

Johannes 16,24

Ich habe schon oft ermahnt, wir sollten anhalten im Gebet, weil es sehr nötig ist, wie uns auch Christus und seine Apostel überall in der Schrift lehren. Hier lässt uns der Herr sehen, was stets für ein wahrhaftiges Gebet nötig ist. Das Erste und Wichtigste ist, dass wir wissen und glauben: Gott hat uns die Erhörung der Gebete verheißen. Diese Verheißungen bilden die Grundlage und die Kraft aller Gebete. Denn er verspricht uns darin, er werde uns geben, wenn wir ihn bitten. Ja, er spricht mit einer Bekräftigung: »*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch ...*«, damit wir sicher sein sollten, dass wir erhört werden. Ja, er schilt die Jünger, dass sie so faul sind und bisher nicht gebetet haben, als wollte er sagen: »Gott ist bereit, viel eher und mehr zu geben, als ihr erbittet.« Ja, er bietet uns seine Güter an, wenn wir sie nur annehmen wollten.

Es ist sicher eine große Schande und eine harte Strafe für uns Christen, dass er uns unsere Gebetsfaulheit vorwerfen muss und wir uns durch solche reichen und wunderbaren Verheißungen nicht zum Beten anreizen lassen. Da liegt ein so teurer Schatz, und wir versuchen nicht, die Kraft solcher Verheißungen zu erfahren, noch üben wir uns darin, dies zu tun.

Predigten des Jahres 1525, vgl. WA 17.1, 248, 27–249, 25.

Bibellese: Johannes 16,16-28. Zum Nachdenken: Vers 24.

8. Juni



Eilende Hilfe

Neige deine Ohren zu mir, eilend hilf mir!

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!

Psalm 31,3

Du musst »unverschämt« beten lernen, und zweifle ja nicht. Dann wird er dir geben, was dir nützt und was für dich gut ist. Denn die Verheißung lautet klar und gewiss: Was wir im Namen Jesu bitten, das wird uns widerfahren. Man vertraue nur und werde nicht müde, denn er will sich durch das inständige Bitten auch nicht ermüden lassen. Und wäre das Gebet nur stark und ernst genug, er würde zur selben Stunde geben, was er sonst noch lange hinauszögert.

So gibt der Herr in Lukas 18 ein Gleichnis von einer aufdringlichen Witwe, die den Richter, der weder nach Gott noch nach Menschen fragte, so sehr bestürmte mit ihren Bitten, dass dieser sagte: »Ich kann es nicht länger aushalten, wie mich diese Elende betäubt. Ich will ihr helfen, damit ich sie loswerde und nicht mehr von ihr gepeinigt werde.« *»Sollte aber Gott«,* spricht Christus, *»nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in ... Kürze.«* Das bedeutet aber doch, dass Gott sich des Gebetes wegen beeilt, was er sonst nicht tun würde.

Evangelion Luce am 18., vgl. WA 52, 170, 15-29.

Bibellese: Psalm 31. Zum Nachdenken: Vers 3.

9. Juni

Luthers Gebet um Regen

*Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.*

Psalm 145,19

Als es lange nicht geregnet hatte und alles Getreide auf den Feldern zu verdorren drohte und jedermann sehr besorgt war, ging Dr. Martin Luther in den Garten, hob seine Augen zum Himmel auf und sprach diese Worte:

»Herr, unser Gott, Du hast durch den Mund Deines Knechtes David gesagt: *›Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen.‹* Wie kommt es, dass Du uns keinen Regen geben willst, wo wir doch so lange schon schreien und Dich bitten? Nun wohl, wenn Du keinen Regen gibst, so wirst Du uns ja etwas Besseres geben: ein ruhiges und stilles Leben, dazu Friede und Einigkeit. Nun bitten wir Dich aber sehr und haben auch schon so oft gebeten. Tust Du es nun nicht, so werden die Gottlosen sagen, Christus, Dein Sohn, lüge, weil er doch gesagt hat: *›Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.‹* Also werden sie zugleich Dich und Deinen Sohn Lügen strafen. Ich weiß, dass wir von Herzen zu Dir schreien und sehnlichst seufzen, warum erhörst Du uns denn nicht?«

In ebenderselben folgenden Nacht kam ein sehr guter, fruchtbarer Regen. Das geschah anno 1532, am 9. Juni.

Johannes Schlagerhaufens Nachschrift, WA Tischreden, 2, 158, 27-38.

Bibellese: Psalm 145. Zum Nachdenken: Vers 18-19.

10. Juni

— 21 —

Ich habe es nicht verdient

Der Sohn aber sprach zu ihm:

*Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir;
ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.*

Lukas 15,21

Hiermit wird der Unglaube derjenigen verurteilt, die so töricht sind, dass sie sich zum Beten für unwürdig halten, weil sie die Würdigkeit ihres Gebets an sich selbst und an ihrer Kraft und an ihren Verdiensten messen und nicht an den Verheißungen Gottes. Indem sie das tun, müssen sie wohl für ewig unwürdig bleiben. Du sollst aber deiner Würdigkeit allezeit gewiss sein, nicht wegen deiner Taten, sondern aufgrund der Verheißungen Gottes.

Selbst wenn du der Einzige auf der Welt wärest, der aufgrund der Verheißungen Gottes bittet und niemand sonst dies tut, bleibe dabei! Denn du kannst mir keinen Heiligen zeigen, der aufgrund seiner eigenen Heiligkeit gebetet hätte und nicht wegen der göttlichen Verheißungen – einerlei, ob es Petrus oder Paulus, Maria oder Elia oder sonst wer gewesen ist. Sie sind allesamt unwürdig gewesen, und ich wollte keinen Heller für das Gebet eines Heiligen geben, der aufgrund seiner Heiligkeit gebetet hat.

Predigten des Jahres 1525, vgl. WA 17.1, 250, 10-21.

Bibellese: Johannes 1,19-34. Zum Nachdenken: Vers 27.

Umhertappen wie Blinde

*Wir tapsen nach der Wand wie die Blinden und tapsen,
wie die keine Augen haben. Wir stoßen uns im Mittag
wie in der Dämmerung; wir sind im Düstern wie die Toten.*

Jesaja 59,10

Das Wort der Verheißung erfordert den Glauben, dass sie wahr ist. Darum passen Glauben und Gebet so gut zusammen. Denn der Glaube ist eine feste und untrügliche Zuversicht auf Gottes Verheißung, wie Jakobus sagt: »*So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältig [...]. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, ... denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde*« (vgl. 1,5-7).

Und wer im Herzen zweifelt und doch betet, der versucht Gott, denn er zweifelt an Gottes gutem Willen und an seiner Gnade. Darum gilt sein Gebet nichts, und er selbst tappt wie ein Blinder an der Wand entlang.

Predigten des Jahres 1525, vgl. WA 17.1, 250, 22-31.

Bibellese: Jesaja 59,1-10. Zum Nachdenken: Vers 10.

Die Kraft des Gebets

*Und so wir wissen, dass er uns hört, was wir bitten,
so wissen wir, dass wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.*

1. Johannes 5,15

In seinem ersten Brief spricht Johannes von der Sicherheit des Glaubens, wenn er sagt: »Wir wissen, dass, wenn wir nach seinem Willen bitten, er uns hört. Und wenn wir wissen, dass er uns hört, so wissen wir auch, dass wir die Bitten haben, die wir von ihm erbitten« (vgl. 5,14-15). Mit diesen Worten beschreibt Johannes, wie ein wirklich gläubiges Herz beim Beten eingestellt ist, dass es nämlich gar nichts anderes denkt, als dass es bereits erhört sei und die Bitte schon bekommen habe. Und das stimmt auch. Aber solchen Glauben und solche gewisse Sicherheit muss uns der Heilige Geist geben. Darum kann man ohne den Heiligen Geist überhaupt nicht richtig beten. Versuche einmal, so zu beten, und du wirst empfinden, wie wunderbar die Verheißungen Gottes sind, welchen Mut sie machen und wie sie das Herz trösten. Dabei darfst du um alles bitten – einerlei, wie hoch die Bitte auch immer sein mag.

Denn Elia war ein gebrechlicher Mensch, wie wir es sind. Trotzdem regnete es nach seinem Gebet drei Jahre und sechs Monate lang nicht. Und als er wiederum bat, regnete es. Sieh genau hin! Denn hier erkennst du, dass ein Einzelner betet und mit seinem Gebet über die Wolken, ja, über Himmel und Erde regiert. Möge Gott uns sehen lassen, welche Macht und Gewalt ein wahres Gebet hat, damit wir erkennen, dass ihm nichts unmöglich ist.

Predigten des Jahres 1525, vgl. WA 17.1, 250, 32–251, 22.

Bibellese: 1. Johannes 5,14-21. Zum Nachdenken: Vers 15.

Bitten mit unaussprechlichem Seufzen

*Desgleichen auch der Geist hilft unsrer Schwachheit auf.
Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt;
sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste
mit unaussprechlichem Seufzen.*

Römer 8,26

Wenn du um irgendetwas bittest, musst du auch wünschen und verlangen, dass es wirklich geschieht. Das ist das eigentliche Bitten, das Christus meint, wenn er sagt: »*Bittet!*« Solch ein Bitten haben einige »das Herz zu Gott erheben« genannt. Wenn sich das Herz zu Gott aufschwingt und von ihm etwas begehrt und darum seufzt, dann sagt es: »Ach, ich hätte gern dies oder das.« Dieses Seufzen macht Paulus in Römer 8 sehr bedeutsam und nennt es ein »unaussprechliches Seufzen« des Geistes. Das heißt: Der Mund kann gar nicht so herzlich und mächtig reden, wie das Herz es sich wünscht. Das Sehnen übertrifft alle Worte und Gedanken. Daher kommt es auch, dass der Mensch gar nicht empfindet, wie tief sein Seufzen oder Begehren ist.

Als Zachäus den Herrn zu sehen beehrte, merkte er selbst nicht, wie sehr sein Herz sich wünschte, dass Christus mit ihm reden und in sein Haus kommen möchte. Als es aber geschah, war er sehr froh, wie einer, dessen Wünsche und Bitten alle in Erfüllung gegangen waren – weit mehr, als er mündlich hätte fordern oder begehren dürfen.

Genauso schrie Mose in 2. Mose 14, sodass Gott zu ihm sagte: »*Was schreist du zu mir?*«, obwohl er mit seinem Mund stillschwiege. Aber sein Herz seufzte tief in seiner Not, und das nennt Gott »einen Schrei«. So sagt auch Paulus in Epheser 3: Gott ist mächtig, mehr und höher zu wirken, als wir bitten oder verstehen. Zu diesem Seufzen dienen uns Anfechtungen, Ängste und Nöte. Die lehren uns recht seufzen!

Predigten des Jahres 1525, vgl. WA 17.1, 251, 36–252, 21.

Bibellese: Römer 8,22-30. Zum Nachdenken: Vers 26.

Was mich selbst angeht

Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.

Matthäus 16,16

Wenn ich mich nicht selbst täuschen will, muss ich das Wort begreifen, das in die ganze Welt ausgegangen ist und das da lautet: »Ich habe meinen Sohn für dich hingegeben, der sein Blut für dich vergossen hat, der gestorben ist und dich erlöst und mit mir versöhnt hat. Er machte mich dir zum Vater, und ich habe mich dir zugewandt.« Darum darf ich nun wohl beten: »Himmlicher Vater, der Du alle Dinge geschaffen hast, der Du die Kinder Israel aus Ägypten, durchs Rote Meer, durch die Wüsten und durch den Jordan geführt hast, Du hast sie aus der Hand des Pharao erlöst und sie mit Himmelsbrot gespeist und mit Wasser aus dem Felsen getränkt und dergleichen mehr getan. Aber das alles geht mich nichts an. Du hast an Noah große Wunder getan; das geht mich aber auch nichts an. Du ließest Petrus auf dem See gehen und befahlst dem Aussätzigen, sich den Priestern zu zeigen; das geht mich auch nichts an.«

Ich muss ihn anrufen und sein Wort ergreifen, das mich angeht, nämlich also: »Herr, der Du mich erlöst hast durch das Blut Deines Sohnes Jesus Christus.« Das Wort geht mich an, das dringt durch den Himmel, und mit diesem Wort treffe ich gewisslich Gott. Damit hat er sich mit mir verbunden!

Predigten über das zweite Buch Mose, 1524/1527, vgl. WA 16, 428, 27–429, 13.

Bibellese: Matthäus 16,13–20. Zum Nachdenken: Vers 16.

Du erhältst mein Erbteil

*Du tust mir kund den Weg zum Leben;
vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.*

Psalm 16,11

»*Ich bin der HERR, dein Gott.*« Er ist nun mein und dein Gott, weil er sich jedes Einzelnen in besonderer Weise annimmt und mich ernährt, mir hilft, mit mir redet und für mich sorgt. So gibt er mir alles, was ich an Leib und Seele nötig habe. Er müht sich um mich wie eine Mutter um ihr Kind und handelt mit mir und lässt mich seine Ratschlüsse wissen, als sei sonst kein weiterer Mensch auf Erden als nur ich. Das hat Augustinus wohl gesehen und verstanden, wenn er sagt:

»O Herr, Du regierst alles wunderbar, gehst mit einem jeglichen um, als hättest Du sonst mit niemand zu schaffen, und bringst einen jeden hindurch, sein Leben lang. Einer wird in dieser Stadt als armer Leute Kind geboren und zieht in eine andere Stadt und wird überschwänglich reich. Ein anderer hat genug und zieht in ein anderes Land und wird dort zum Bettler. Dem einen gibt er, dem anderen nimmt er, und er teilt alles so seltsam zu, dass niemand sagen kann, er habe sein Leben nach seinen Anschlägen und Gedanken gestaltet. Immer geht es anders, als wir meinen.«

Predigten über das zweite Buch Mose, 1524/1527, vgl. WA 16, 434, 27–435, 20.

Bibellese: Psalm 16. Zum Nachdenken: Vers 11.

Wir dürfen Gott nahen

*... durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben
zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns
der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.*

Römer 5,2

Im Namen Christi zu bitten, bedeutet nichts anderes, als im Glauben Christi vor Gott zu treten. Durch ihn trösten wir uns mit der guten Zuversicht, dass er unser Mittler sei, durch den uns alles gegeben wurde, und ohne ihn hätten wir nichts als Zorn und Ungnade verdient. So sagt Paulus in Römer 5,2: *»... durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.«*

Das bedeutet, in Christi Namen recht zu beten, wenn wir uns so auf ihn verlassen, dass wir um seinetwillen angenommen und erhört werden. Die aber in ihrem eigenen Namen bitten, die sich also einbilden, Gott solle sie darum erhören oder annehmen, weil sie so viele, so großartige, so andächtige, so »heilige« Gebete sprechen, die werden nichts als Zorn und Ungnade verdienen und auch erhalten, denn sie wollen selber ohne Mittler von Gott angenommen werden, und Christus gilt ihnen nichts.

Predigten des Jahres 1525, vgl. WA 17.1, 252, 23-35.

Bibellese: Römer 5,1-II. Zum Nachdenken: Vers 2.

17. Juni

Lippendienst

*Einer redet mit dem andern unnütze Dinge:
sie heucheln und lehren aus uneinigem Herzen.*

Der HERR wolle ausrotten alle Heuchelei und die Zunge, die da stolz redet.

Psalm 12,3-4

Ich bin auch fünfzehn Jahre Mönch gewesen und habe täglich die Messe gelesen und das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis und den Psalter gebetet, sodass ich alles auswendig wusste. Doch bei alledem habe ich nie so gebetet, dass ich mit reinem Herzen und ganz bewusst hätte beten können: »Lieber Gott, ich weiß, dass Dir mein Gebet wohlgefällt und Du mich gewisslich erhörst.« Vielmehr waren meine Gedanken: »Ich habe nun die Regeln meines Ordens und der Kirche eingehalten, meine Messe gelesen und meine sieben Zeiten²⁷ eingehalten.« Ich wusste aber nie, in welcher Stellung ich vor Gott war und ob ihm mein Werk gefallen hat. Mehr als meinesgleichen habe ich all das mit Ernst und Andacht getan. Aber trotz all meiner Mühe habe ich nie wirklich und gläubig zu Gott gebetet.

Predigt am 12. August 1545, vgl. WA 51, 34, 25–35, 10.

Bibellese: Psalm 12. Zum Nachdenken: Vers 3.

²⁷ Offizielle Gebete der römisch-katholischen Kirche aus dem »Brevier«, dem kirchlichen Gebetbuch mit lateinischen Gebeten für alle Tageszeiten: Mette (Nachtgebet), Laudes (bei Sonnenaufgang), Prim (Morgengebet), Terz (9 Uhr), Sext (12 Uhr), Non (15 Uhr), Vesper (18 Uhr) und Komplet (21 Uhr). A. d. V.: Die Prim wurde nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil als Doppelung zu den Laudes abgeschafft, sodass man hinsichtlich der Gebetszeiten auf die ursprüngliche Siebenzahl kommt.

Zieh dich zum Gebet zurück

Petrus [stieg] hinauf auf den Söller, zu beten, um die sechste Stunde.

Apostelgeschichte 10,9

»Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichstellen. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet« (Mt 6,6-8).

Deshalb, wenn du beten willst und unserem Herrn und Gott deine Bitten vorlegen möchtest, sollst du dich in einen Winkel zurückziehen und etwa so sprechen: »Lieber Herr, durch Deinen allerliebsten Sohn Jesus Christus bitte ich Dich, Du wollest mir dies oder das geben.« Und das tue ich bald wieder. Denn nur so können meine Gedanken beieinanderbleiben. Damit ich nicht dastehe und an etwas anderes denke, sondern nur an die Not, die mich bedrückt. Wenn ich aber anfangs, noch vieles andere herbeizuholen, so sind bald Seele und Geist ganz woanders, und die Andacht ist dahin.

Roths Festpostille, 1527, vgl. WA 17.2, 367, 14-27.

Bibellese: Apostelgeschichte 10,1-32. Zum Nachdenken: Vers 9.

Gebet um eine gute Ehe

Isaak ... war ausgegangen, zu beten auf dem Felde um den Abend.

1. Mose 24,62-63

Viele halten sich für so klug, dass sie zu sagen wagen: »Glaubt nur nicht, dass ich um einen Mann oder eine Frau bitten würde. Das wäre mir eine Schande!« Andere – wenn man es ihnen von der Kanzel aus beibringt – lachen darüber und treiben ihren Spott damit. Aber, lieber Sohn, liebe Tochter, darfst du es für eine Schande halten, um einen frommen Ehepartner zu bitten? Ihr haltet es doch auch nicht für schändlich, um gesunde Hände und Füße zu bitten, wenn es nötig ist. Nun ist aber ein frommer Ehepartner genauso nötig wie gesunde Hände oder Füße. Denn wenn du an einen schlechten Mann oder eine schlechte Frau gerätst, so hast du wenige gute Tage oder Stunden, und du möchtest dafür lieber eine verkrüppelte Hand oder ein lahmes Bein haben.

Darum solltest du das Beten um eine gute Ehe nicht lächerlich finden oder deinen Spott damit treiben. Denn wenn alles wohl geraten soll, so muss es mit Gott angefangen werden. Deswegen schäme dich nicht, Gott deshalb anzurufen. Fängst du es aber von dir selbst aus an, ohne zu beten, und es gerät dir übel, dann darfst du Gott nicht die Schuld daran geben, wie es Eva und Adam nach dem Sündenfall im Paradies machten, sondern gib dir selbst die Schuld. Warum hast du Gott nicht um einen frommen Ehepartner gebeten?

Predigten des Jahres 1525, vgl. WA 17.1, 19, 12-27.

Bibellese: 1. Mose 24,51-67. Zum Nachdenken: Vers 63.

Wenn Du willst ...

*Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an und sprach:
Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.*

Matthäus 8,2

Dass hier der Aussätzige sein Gebet so einschränkt, dass er sagt: »*Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen*«, ist nicht so zu verstehen, als zweifelte er an Christi Güte und Gnade. Denn der Glaube wäre nichts wert, wenn er nicht daran festhielte, Christus sei allmächtig und könne und wisse alles. Der lebendige Glaube zweifelt nicht an Gottes Güte und Gnade und daran, dass er willens ist, auch so zu handeln, wie wir ihn bitten. Was der Aussätzige sagt, müssen wir so verstehen: Der Glaube zweifelt nicht, dass Gott der bittenden Person gut gesonnen ist und dass er ihr alles Gute gönnt und es ihr geben will. Aber der Glaube weiß nicht, ob das, worum er bittet, auch gut und nützlich für uns ist. Das weiß nur Gott allein. Darum bittet der Glaube so, dass er alles dem gnädigen Willen Gottes anheimstellt, weil es zu Gottes Ehre und zu unserem Nutzen dienen soll.

Und er zweifelt nicht daran, dass Gott es geben wird oder – wenn er es nicht gibt – dass sein göttlicher Wille es aus größerer Gnade nicht gibt, weil er sieht, dass es nach seinem Ratschluss besser ist, es nicht zu gewähren. Dabei bleibt aber der Glaube an Gottes gnädigen Willen gewiss und sicher – einerlei, ob er es gibt oder nicht, wie Paulus in Römer 8 sagt, dass wir nicht wissen, was oder wie wir beten sollen. Und der Herr gebietet uns im Vaterunser, alles dem Willen Gottes unterzuordnen.

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 75, 35–76, 12.

Bibellese: Matthäus 8,1-13. Zum Nachdenken: Vers 3.

21. Juni



Unterworfen und demütig

*Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an und sprach:
Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.*

Matthäus 8,2

Wir haben schon oft gesagt, dass wir glauben müssen, ohne an der unerschöpflichen Güte Gottes zu zweifeln. Doch muss unser Gebet geziemend, unterwürfig und demütig bleiben. An erster Stelle müssen wir also beten: »*Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.*« Wir dürfen Gott nicht Mittel, Ort, Personen und Ausmaß der Erhörung vorschreiben, sondern müssen das alles vorbehaltlos seinen Händen überlassen.

Darum gefiel dem Herrn das Gebet dieses Aussätzigen so gut, sodass es alsbald erhört wurde. Denn wenn wir alles seinem Willen anheimstellen und nur begehren, was ihm gefällt, so kann er's nicht lassen, wiederum das zu tun, was uns gefällt. So bewirkt ein Gebet, das Gott ergeben ist, dass er uns gibt, was wir erbitten.

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 76, 15-25.

Bibellese: Lukas 5,12-16. Zum Nachdenken: Vers 13.

Haltet an am Gebet!

Haltet an am Gebet und wachet in demselben mit Danksagung.

Kolosser 4,2

Aus einem Buch wirst du niemals ein gutes Gebet sprechen! Du magst wohl darin lesen und dich unterweisen lassen, wie und was du bitten sollst. Und oft wirst du dadurch berührt und erwärmt, aber das echte Gebet kommt aus dem Herzen, ohne vorgeschriebene Worte zu gebrauchen. Du selbst musst die Worte machen, wie sie gerade in deinem Herzen brennen.

Paulus sagt nachdrücklich, wir sollten anhalten am Gebet und nicht ablassen und faul werden, auch wenn unsere Bitten nicht gleich erhört werden. Denn das Allerbeste am Gebet ist der Glaube, der sich auf die Verheißung der Erhörung verlässt, die Gott gegeben hat. Die Erfahrung aber lehrt uns, dass der Glaube nicht sogleich erhält, was er glaubt, denn Gott lässt auf sich warten und stellt sich gar, als hätte er sich von uns abgewendet. Aber schließlich kommt er doch. Vom anhaltenden Gebet reden Christi Gleichnisse vom ungerechten Richter in Lukas 18 und vom inständigen Bitten des Freundes in Lukas 11. So lehrt er uns, allenthalben vertrauensvoll zu beten. Und in Matthäus 21,22 sagt er: »*Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen.*«

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 49, 14-28.

Bibellese: Kolosser 4,1-6. Zum Nachdenken: Vers 2.

23. Juni



Wasser wird zu Wein

Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm:

Sie haben nicht Wein.

Johannes 2,3

In diesem Text aus dem Evangelium sehen wir auch ein schönes Vorbild von der Liebe Christi zu seiner Mutter. Die Mutter dient und hilft bei einer Hochzeit, und Christus beehrt die Gesellschaft mit seiner Gegenwart und mit einem wunderschönen Geschenk. Dies tut er einzig darum, weil er dem Bräutigam und der Braut und den Gästen wohl-tun will. Das Wesen und das Werk Christi sind ja immer nur Liebe, damit die Herzen aller angelockt werden, ihm zu vertrauen.

Er ist eben für jedermann auch bei zeitlichen Gütern zu helfen bereit und will nicht zulassen, dass irgendjemand, der an ihn glaubt, Not leide, sei es an zeitlichen oder ewigen Gütern. Eher muss sich Wasser in Wein und alles andere gerade in dasjenige verwandeln, dessen der an ihn Glaubende bedarf. Und ein solcher muss auch reichlich davon bekommen, und niemand kann's hindern.

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 64, 30–65, 1.

Bibellese: Johannes 2,1-12. Zum Nachdenken: Vers 11.

24. Juni



Hunger und Durst

*Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm:
Sie haben nicht Wein.*

Johannes 2,3

Wer an Christus glaubt, soll die Fülle haben, und niemand in der Welt wird es verhindern können! In dieser Geschichte kommt für den Glauben noch etwas besonders Wunderbares hinzu. Christus lässt die Not bis aufs Äußerste kommen, bis der Mangel von allen Anwesenden gespürt wird und niemand mehr Rat und Hilfe weiß.

Damit ist bewiesen, dass diese Art göttlicher Gnade niemand zuteil wird, der zuvor genug hatte und sich seines Mangels noch nicht bewusst ist. Diese Gnade speist nicht die Vollen und Satten, sondern die Hungrigen, wie wir schon oft gesagt haben. Wer noch klug und stark und »fromm« ist und noch allerhand Gutes bei sich findet und wer noch nicht ein armer, elender, kranker Sünder geworden ist und seine Torheit nicht bekannt hat, der kann zu dem Herrn Christus nicht kommen und wird auch keine Gnade erlangen.

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 65, 2-11.

Bibellese: Matthäus 5,1-12. Zum Nachdenken: Vers 6.

25. Juni

Gott meint es gut

*Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm:
Sie haben nicht Wein.*

Johannes 2,3

Auch wenn ein Mangel empfunden wird, greift Christus nicht sofort ein und gibt nicht gleich, was man braucht. Vielmehr verzieht er die Hilfe und prüft dadurch den Glauben und das Vertrauen, wie auch hier bei der Hochzeit zu Kana. Ja, was noch schlimmer ist, er stellt sich, als wolle er gar nicht helfen, sondern redet hart und streng wie in dem Gespräch mit seiner Mutter.

Sie fühlt den Mangel und spricht mit ihm darüber und begehrt mit demütigen und höflichen Worten Hilfe und Rat von ihm. Maria sagt nämlich nicht: »Schaff uns Wein herbei!«, sondern: »Sie haben keinen Wein.« Damit appelliert sie nur an seine Güte, der sie sich ganz sicher ist, als wollte sie sagen: »Er ist so gut und gnädig, dass man überhaupt nicht zu bitten braucht. Ich will ihm nur anzeigen, woran es fehlt, so wird er handeln und mehr geben, als wir erbeten haben.«

So ist der Glaube gesinnt. Er hat eine so hohe Meinung von Gottes Güte und zweifelt nicht daran, dass Gott eingreifen wird. Darum wagt es der Glaube auch, Gott zu bitten und ihm die augenblickliche Not vorzutragen.

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 65, 12-24.

Bibellese: 2. Könige 4,1-7. Zum Nachdenken: Vers 2.

Widerstand und Anfechtung

*Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm:
Sie haben nicht Wein.*

Johannes 2,3

Jesus spricht zu ihr: »Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?« (Joh 2,4).

Seht doch nur, was Jesus nach der demütigen Bitte seiner Mutter tut, die mit so großer Zuversicht zu ihm von dem fehlenden Wein geredet hat! Dann sieht man aber, wie wahrer Glaube beschaffen ist. Was spricht zu seinen Gunsten? Der Glaube sieht nichts als nur Finsternis. Er fühlt den Mangel und sieht nirgends Hilfe. Ja, Gott selbst wird für ihn fremd und scheint so weit weg zu sein, dass er auf den Bittenden wohl gar nicht eingeht. So bleibt schließlich gar nichts.

Das passiert auch in unserem Gewissen, wenn wir die Sünde und den Mangel an Gerechtigkeit spüren oder in Todesnöten sind, wo wir merken, dass uns das Leben entgleitet, oder wir in Angst vor dem Tod schweben und uns die Hoffnung auf die ewige Seligkeit verloren geht. Da kommt es wohl zu demütigem Verlangen und Anklopfen, Bitten und Suchen, wie wir die Sünden, den Tod oder die Angst vor der letzten großen Not überwinden können. Doch stellt er sich dann, als sollte die Sünde erst richtig deutlich werden und der Tod bleiben und die Angst nicht aufhören, so wie er es hier mit seiner Mutter macht.

Auch ihr macht er durch seine Antwort den Mangel noch größer und schwerer, als er schon war, bevor sie mit ihm geredet hatte. Denn nun scheint es, als sei alles verloren, weil auch der einzig verbliebene Trost dahin ist, auf den sie sich in ihrem Mangel verließ.

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 65, 24-38.

Bibellese: Hiob 5. Zum Nachdenken: Vers 17.

Der gute Kampf des Glaubens

Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm:

Sie haben nicht Wein.

Johannes 2,3

Hier steht nun der Glaube in einem richtigen Kampf! Doch sieh, was seine Mutter tat, und lerne davon! Wie hart mögen seine Worte für sie geklungen haben: »*Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?*« So unfreundlich er sich auch stellt, so deutet sie das in ihrem Herzen doch nicht als Zorn oder als Widerspruch zu seiner Güte.

Sie bleibt dabei, dass er gütig sei, und lässt sich diese Meinung auch durch die Demütigung nicht rauben. Sie will ihm in ihrem Herzen nicht die Schande antun, ihn nicht mehr für gütig oder gnädig zu halten, wie jene es tun, die ohne Glauben sind und beim ersten Stoß gleich zurückfallen und nicht gewahr werden, dass Gottes Möglichkeiten über alle menschlichen Begrenzungen weit hinausgehen. Es geht ihnen wie den Rossen und Maultieren in Psalm 32,9. Denn hätte sich die Mutter durch diese harten Worte abschrecken lassen, wäre sie still und tief verletzt weggegangen. Weil sie aber den Dienern befiehlt, sie sollten tun, was er sagt, beweist sie, dass sie die Demütigung überwunden hat und immer noch nichts als lauter Güte von ihm erwartet.

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 66, 1-13.

Bibellese: Psalm 43. Zum Nachdenken: Vers 5.

28. Juni



Was habe ich mit dir zu schaffen?

Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm:

Sie haben nicht Wein.

Johannes 2,3

Was meinst du, wie tief das geht, wenn einem Menschen in Nöten, vor allem aber in Gewissensnot, dieser Schlag versetzt wird: »*Was habe ich mit dir zu schaffen?*« Verzagt und verzweifelt muss jeder werden, der nicht auf solchen Wegen von Gott bereits in die Glaubensschule genommen wurde. Denn er meint, alles sei so, wie er es fühlt, und er erwartet von Gott nichts anderes, als ihm diese Worte zu sagen scheinen. Er empfindet nichts als nur Zorn und hört nichts als Ungnade, und er hält Gott für seinen ausgemachten Feind und zornigen Richter. Und wie er sich Gott vorstellt, so wird dieser ihm auch einmal begegnen. So kann er denn auch nichts Gutes von ihm erwarten. Das heißt aber, Gott mit all seiner Güte zu verleugnen. Danach folgt, dass er vor ihm flieht und ihn hasst und gerne wollte, dass Gott nicht Gott wäre. All diese Gotteslästerungen sind die Früchte des Unglaubens.

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17,2, 66, 14-25.

Bibellese: Hebräer 3,7-19. Zum Nachdenken: Vers 8.

Durch Glauben leben

Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm:

Sie haben nicht Wein.

Johannes 2,3

Dieser Teil des Evangeliums ist der höchste und herrlichste. Darum sollten wir sehr gut darauf achten, dass wir Gott die Ehre geben und eingestehen, er sei immer gütig und gnädig, auch wenn er sich anders zeigt und anders spricht und unser ganzes Fühlen und Sinnen es anders wahrnimmt. Denn dadurch wird unser Fühlen in den Tod gegeben, und der alte Mensch geht unter, damit nichts als Glauben an Gottes Güte in uns bleibe und wir auf unser Fühlen gar nichts mehr geben. Denn hier sieht man, wie die Mutter Jesu an einem unerschütterlichen Glauben festhält und uns zum Vorbild wird.

Sie ist ganz sicher, dass er gnädig sein wird, obwohl sie nichts fühlt. Darum stellt sie alles völlig seiner Güte anheim und schreibt ihm weder Zeit noch Ort, weder Ausführung noch Maß, weder Personen noch Namen der Erhörung vor. So sagt Maria im Glauben: »Er mache es, wann es ihm gefällt, und geschieht's nicht während der Mahlzeit, so mag es danach geschehen. Seine Antwort habe ich als Demütigung empfunden, und ich will sie gern ertragen. Er stellt sich nur sauer und ist doch süß, das weiß ich.« Genauso wie Maria müssen wir es alle machen, dann sind wir wahre Christen.

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 66, 26–67, 4.

Bibellese: Psalm 23. Zum Nachdenken: Vers 5.

30. Juni



Nur ein Wort

*Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest,
sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.*

Matthäus 8,8

Darin besteht der große Glauben dieses Heiden, dass er wusste: Die Seligkeit hängt nicht an der leiblichen Gegenwart Christi. Denn an ihr liegt es nicht, sondern an dem Wort und dem Glauben. Das wussten aber die Apostel noch nicht. Sie klammerten sich noch an seine leibliche Gegenwart und ließen ihn nicht gern von sich (Joh 16,6). Sie verließen sich noch nicht auf sein Wort allein.

Dieser heidnische Hauptmann aber ließ sich so sehr an dem Wort des Herrn genügen, dass er dessen leibliche Gegenwart nicht einmal wünschte, noch sich ihrer für wert hielt. Mit einem Gleichnis bewies er seinen starken Glauben, indem er sagte: »Ich bin ein Mensch und kann mit meinem Wort bei den Meinen schaffen, was ich will. Solltest Du dann nicht mit einem Wort schaffen, was Du willst, weil ich gewiss weiß und weil Du auch bewiesen hast, dass Gesundheit und Krankheit und Tod und Leben Dir genauso untertan sind, wie mir meine Knechte gehorchen?«

Darum wurde auch sein Knecht in derselben Stunde gesund durch die Kraft dieses Glaubens!

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 78, 17-29.

Bibellese: Matthäus 8,5-13. Zum Nachdenken: Vers 8.

1. Juli

Ich danke Dir, Herr

*Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes;
es ist ihm eine Torheit.*

1. Korinther 2,14

Die Welt ist voller Heuchler, die mit dem Mund sagen: »Ich danke Dir, Herr!« Aber es kommt nicht von Herzen, denn wie Paulus sagt, kann niemand Jesus einen Herrn heißen, als nur durch den Heiligen Geist. Wer aber Gott danken soll, der muss erkennen und von Herzen bekennen, dass alles, wofür er dankt, Gottes Gnaden und Gaben sind.

Nun kann aber niemand Gottes Gaben durch die Vernunft erkennen, sondern der Heilige Geist muss es unseren Herzen zeigen, wie Paulus in 1. Korinther 2,12 sagt: *»Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist.«*

»Wer wüsste das nicht«, so sagen sie, »dass alles, was wir haben, Gottes Gaben sind?« Und es ist wahr, sie wissen alles und noch mehr als alles. Darum ist der Apostel Paulus auch ein großer Narr in ihren Augen, wenn er meint, sagen zu müssen, der Heilige Geist gehöre dazu, wenn man davon etwas wissen will. Und sie halten sich für so treffliche Leute, dass sie meinen, es nicht allein ohne den Heiligen Geist zu wissen, sondern auch aufgrund eigener Erfahrung schon längst zu dieser Erkenntnis gekommen zu sein.

Der 111. Psalm ausgelegt, 1530, vgl. WA 31.1, 404, 35–405, 13.

Bibellese: 1. Korinther 2. Zum Nachdenken: Vers 14.

Von ganzem Herzen

Halleluja! Ich danke dem HERRN von ganzem Herzen.

Psalm 111,1

Darum fordert der Psalmsänger gleich zu Anfang auf, man solle »*von ganzem Herzen*« danken, damit es ein inniger, gründlicher Dank sei, den man nicht nur mit dem Mund ausspricht, wie wenn man leicht-hin »Gott sei Dank!« sagt und mit dem Herzen meint, es gebe gar kei-nen Gott.

Das ist eine Kunst, die Kunst des Heiligen Geistes, von Herzen Dank zu sagen. Und wer es von Herzen sagen kann, um den brauchst du dir keine Sorgen zu machen, dass er stolz, widersetzlich, wüst und wild sei oder die empfangenen Gaben gegen Gott verwenden würde. Tut es jemand nur obenhin, so wisse, dass er lügt, wenn er »Gott sei Dank!« sagt. Das ist eine doppelte Undankbarkeit. Er spottet wie ein Lehnsman, der zu seinem Herrn sagt: »Ich danke Euch, und ich weiß, dass Ihr das Gut mir geliehen habt«, und verwendet zu gleicher Zeit das Gut nach Kräften zum Schaden seines Herrn. Mit dem Mund nennt er es eine Gabe des Herrn, und in seinen Taten verfährt er, als sei er der Oberherr über seinen Herrn und derjenige, dem alles gehöre. Er gleicht einem Dieb oder Räuber, der sich auch nicht bei dem Be-stohlenen bedankt. Und das wäre nichts anderes, als dass er zum Scha-den auch noch spottet!

Der 111. Psalm ausgelegt, 1530, vgl. WA 31.1, 405, 36–406, 15.

Bibellese: Psalm 111. Zum Nachdenken: Vers 1.

Essen fortwerfen?

*Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern:
Sammelt die übrigen Brocken, dass nichts umkommt.*

Johannes 6,12

Wenn der Herr die fünf Brote nimmt und dankt, gibt er uns zu verstehen: Nichts bei den Seinen ist so gering und wenig, dass er es nicht so segnen kann, dass sie Überfluss haben, während die Reichen in all ihrem Reichtum nicht genug haben, wie Psalm 34,10-11 sagt: »*Die ihn fürchten, haben keinen Mangel. Reiche müssen darben und hungern.*« Und im Lobgesang der Maria steht auch: »*Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer*« (Lk 1,53).

Andererseits, wenn er befiehlt, die Brocken fleißig aufzuheben, lehrt er uns, vorsichtig und besonnen mit seinen Gütern umzugehen, weil man sonst Gott versuchen würde. Denn so wie er will, dass wir bei Mangel glauben, er werde uns das Nötige geben, so sollen wir ihn auch nicht versuchen, indem wir die dargereichten Güter verachten oder liegen lassen oder der Vernichtung preisgeben, um dann neue durch ein Wunderzeichen vom Himmel zu erwarten. Wir sollen also das Vorhandene annehmen und gebrauchen, und wenn nichts da ist, soll man glauben und warten.

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 224, 20-33.

Bibellese: Johannes 6,1-15. Zum Nachdenken: Vers 12.

In Christus vollkommen gemacht

*Ihr seid vollkommen in ihm,
welcher ist das Haupt aller Fürstentümer und Obrigkeiten.*

Kolosser 2,10

»O Herr, wenn wir miteinander rechten sollten über mein Leben und Tun, so könnte ich nicht bestehen, selbst wenn ich Johannes der Täufer wäre, denn dann ginge es nur um ein gutes und heiliges Leben, aber nicht um Deine Gnade und Barmherzigkeit. Ich rühme mich aber meines Standes, Dein Diener zu sein, einzig und allein, weil Du mir verheißest hast, mir um Christi willen gnädig und barmherzig zu sein.

Ich selbst bin nicht rechtschaffen, aber er ist es wohl. Und wenn ich nicht heilig bin, dann ist er wohl heilig, und bin ich nicht Gottes Diener, dann ist er doch Gottes Diener. Bin ich nicht frei von Sorge und Furcht, so ist er doch frei von allen Sorgen. Darum will ich von mir wegsehen und mich ganz ihm anvertrauen und mich rühmen, dass ich in Christus und durch Christus fromm und heilig bin.« Daher rühme sich niemand der eigenen Frömmigkeit und Heiligkeit! Denn unsertwegen dürfen wir uns nur rühmen, armselige Schelme zu sein.

Predigten des Jahres 1525, vgl. WA 17.1, 312, 18-30.

Bibel lese: Kolosser 2,1-15. Zum Nachdenken: Vers 10.

5. Juli

Christus, unser Friede

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.

Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.

Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Johannes 14,27

»Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.« Gott hat uns auf Erden vielen Nöten ausgesetzt und dagegen keinen anderen Trost als sein heiliges Wort gegeben. So hat Christus uns denn auch gesagt, dass wir in der Welt zwar Angst, in ihm aber Frieden hätten.

Darum gilt für den, der sich ihm übergeben und darin Ruhe finden will, dass Gottes Reich kommt – dass also Gottes Wille geschieht: Er sollte nicht versuchen, den Bedrängnissen zu entgehen oder ihnen zu entfliehen. Daraus wird nichts. Gottes Wille wird ganz sicher geschehen, wenn dein Wille nicht geschieht. Das heißt: Je mehr Widerwärtigkeiten du erfährst, umso mehr geschieht Gottes Wille, vor allem, wenn es ans Sterben geht.

Es ist bei Gott schon längst beschlossen, und niemand wird es ändern, dass wir in der Welt Bedrängnis erleiden, in Christus aber Friede haben.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 106, 20-30.

Bibellese: Johannes 16,29-33. Zum Nachdenken: Vers 33.

Bitte um einen Mann oder eine Frau

Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den HERRN fürchtet.

Psalm 128,4

Weiter möchte ich sagen, dass man Gott ernstlich um einen frommen Ehepartner bitte und anrufe, denn so sagt Salomo in Sprüche 19,14: *»Haus und Güter vererben die Eltern; aber ein vernünftiges Weib kommt vom HERRN.«* Und Christus sagt in Matthäus 19,6: *»Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.«* Daraus entnehmen wir deutlich, dass ein frommer Ehepartner von Gott kommt und eine Gabe Gottes ist. So ging es schon Adam, unserem ersten Vater, er selbst fand keine Gefährtin, sondern Eva wurde ihm von Gott selbst gegeben.

Weil nun Mann und Frau Gottes Gaben sind, musst du schon ganz zu Anfang Gott bitten, er möge dir die Begegnung mit einem gottesfürchtigen Mann oder einer solchen Frau schenken. Obwohl Gott dir das auch ohne Gebet geben könnte, will er es aber nicht tun. Vielmehr will er, dass du ihn ehrst, indem du anerkennst, dass es seine Gabe ist. Du musst ihn herzlich darum bitten und ihn anrufen und in deinem Herzen sagen: *»Ach, lieber Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, beschere und gib mir, Deinem armen Kind, einen frommen Mann oder eine fromme Frau, damit ich durch die Gnade des Heiligen Geistes einen gottesfürchtigen Ehestand führen kann.«*

Predigten des Jahres 1525, vgl. WA 17.1, 18, 37–19, 11.

Bibellese: Psalm 128. Zum Nachdenken: Vers 1.

Kennst du so ein Beten?

*Eli antwortete und sprach: Gehe hin mit Frieden;
der Gott Israels wird dir geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast.*

1. Samuel 1,17

Versuche es und bete, so wirst du spüren, wie wunderbar Gottes Verheißungen sind und welchen Mut sie machen und wie sie das Herz trösten in der Gewissheit, dass es um alles bitten mag, wie groß und wie hoch diese Bitten auch immer sein mögen. Denn Elia war ein Mensch, der so gebrechlich war wie wir. Doch als er betete, regnete es drei Jahre und sechs Monate lang nicht. Und als er wiederum betete, regnete es. Sieh dir das an! Da steht ein einzelner Mensch und betet und beherrscht mit seinem Gebet Wolken, Himmel und Erde. Gott will uns damit zeigen, welche Macht und Gewalt ein ernsthaftes Gebet hat, sodass ihm nichts unmöglich ist. Fragt doch eure Herzen, wie oft ihr in eurem Leben so gebetet habt. Denn einfach Psalmen zu singen und das Vaterunser aufzusagen, ist noch kein Beten.

Dein Gebet aber ist anderen verborgen und sieht niemand als du allein in deinem Herzen. Und du wirst es auch merken, wenn es erhört wurde.

Predigten des Jahres 1525, vgl. WA 17.1, 251, 17-27.

Bibellese: 1. Samuel 1,9-19 Zum Nachdenken: Vers 18.

Nicht in Deinem Zorn

*Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!*

Psalm 6,2

»Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn.« In allen Leiden und Anfechtungen soll der Mensch zuerst zu Gott flüchten und sie als von Gott geschickt annehmen – einerlei, ob sie vom Teufel oder von Menschen verursacht wurden. So macht es auch der Gottesmann in diesem Psalm. Er spricht wohl von seinem Feind, aber als Erstes wendet er sich an Gott und nimmt die Feindschaft seiner Feinde nicht von ihnen an, sondern von Gott, denn auf diese Weise lernt man Geduld und Gottesfurcht.

Wer aber nur auf die Menschen sieht, und nicht alles von Gott annimmt, der wird ungeduldig und verachtet Gott. Dabei müssen wir sehen, dass Gott auf zweierlei Weise straft: Einmal tut er es aus Gnaden als ein guter Vater und nur für die Erdenzeit. Das andere Mal tut er es in seinem Zorn als ein strenger Richter, und das gilt dann ewig.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 159, 15-27.

Bibellese: Psalm 6. Zum Nachdenken: Vers 2.

Sei ein Vater und kein Richter

*Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!*

Psalm 6,2

»Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn.« Wenn nun Gott den Menschen anfasst, dann ist die Natur so schwach und verzagt, weil sie nicht weiß, ob Gott das aus Gnade oder aus Zorn tut. Und aus Angst vor dem Zorn fängt sie an zu schreien: »Ach Gott, strafe mich nicht in Deinem Zorn. Lass es in Gnaden und nur zeitlich sein! Sei ein Vater und kein Richter!« So sagt auch Augustinus: »Ach Gott, brenne hier, haue hier, schlage hier und schone uns dort!« Er bat nicht darum, hier ganz ungestraft davonzukommen, denn das wäre kein gutes Zeichen. Er wollte aber nur wie ein Kind vom Vater gezüchtigt werden. Weil aber diese Worte von einem Sünder gesprochen werden, sehen wir, dass Gott nicht einen Gerechten bestraft, denn alle Heiligen und Christen müssen bekennen, Sünder zu sein, alle müssen Gottes Richterstuhl entgegengehen, da ist niemand ausgenommen.

Wehe denen, die sich nicht fürchten und ihre Sünde nicht spüren und selbstsicher durchs Leben gehen und Gottes Gericht missachten, vor dem doch kein »gutes Werk« ausreichend ist.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 159, 24–160, 2.

Bibellese: Römer 3,9–20. Zum Nachdenken: Vers 19.

Untergang und Wiederauferstehung

*Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!*

Psalm 6,2

»HERR, ... *meine Gebeine sind erschrocken!*« Das bedeutet: »Alle meine Kraft und Stärke versinkt vor dem Grauen Deiner Strafe. Weil mich aber meine Kraft verlässt, so gib mir Deine Stärke.« Man merkt hier, dass keiner diesen Psalm und alle ähnlichen Schriftstellen jemals völlig verstehen oder beten kann, solange er der Wahrheit nicht in die Augen blicken mag, wie es beim Sterben und Hingehen aus dieser Welt geschieht.

Darum sind die selig zu preisen, bei denen das zu ihren Lebzeiten geschieht, denn es muss bei jedem Menschen zu einem wirklichen Untergang kommen. Wenn nun der Mensch auf diese Weise untergeht und zunichtewird mit allen seinen Kräften, seinen Werken und seinem Wesen, sodass nichts mehr als ein elender, verdammter und verlassener Sünder übrig ist, dann kommt die göttliche Hilfe und Kraft. So steht in Hiob 11,17: »*Das Finstere würde ein lichter Morgen werden.*«

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 160, 5-20.

Bibellese: Psalm 53. Zum Nachdenken: Vers 7.

Meinen Richter werde ich um Gnade bitten

*Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!*

Psalm 6,2

»*Meine Seele ist sehr erschrocken.*« Gott lässt niemand Kraft und Trost zuteilwerden, der ihn nicht aus Herzensgrund darum bittet. Niemand aber bittet so aus Herzensgrund, der noch nie gründlich erschrocken und verlassen war, weil ein solcher gar nicht weiß, was ihm fehlt. Er stützt sich auf andere Kraft und vertraut auf sich oder auf andere Geschöpfe.

Damit Gott uns seinen Trost und seine Kraft geben und uns mitteilen kann, entzieht er uns allen anderen Trost und macht die Seele tief im Herzen betrübt, dass sie schreit und sich nach Gottes Trost sehnt. Und so sind alle Züchtigungen Gottes freundlich zu unserem Trost zubereitet. Die Unweisen allerdings verhindern und verkehren diese Vorsehung Gottes an sich selbst, weil sie so wankelmütige und verzagende Herzen haben. Sie wissen nicht, dass Gott seine Güte und Freundlichkeit unter Zorn und Züchtigung verbirgt.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 160, 20-32.

Bibellese: 2. Chronik 33,10-20. Zum Nachdenken: Vers 12.

12. Juli

Ach Du, HERR, wie lange!

*Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!*

Psalm 6,2

»Ach du, HERR, wie lange!« Allen leidenden Menschen erscheint die Zeit sehr lang, während sie den Fröhlichen kurz vorkommt. Besonders unermesslich lang ist sie denen, die den inwendigen Schmerz der Seele haben, die sich von Gott verlassen fühlt – so, als sei er ganz und gar von ihr gewichen.

Es gibt kein größeres Leid, als wenn ein empfindsames Gewissen leidet, weil es den Eindruck hat, dass Gott sich von uns entfernt hat und mit ihm alle Wahrheit, Gerechtigkeit und Weisheit gewichen sind. Dann bleiben nichts als Sünde, Finsternis und Ach und Weh.

Das ist dann schon ein Tropfen des Vorgeschmacks der höllischen Pein. Darum wird auch alles davon berührt – das ganze Gebein samt Kraft, Saft und Mark und allem, was im Menschen ist.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 160, 32–161, 7.

Bibellese: Psalm 79. Zum Nachdenken: Vers 5.

Selig sind, die geistlich arm sind

*Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!*

Psalm 6,2

»Der HERR hört mein Flehen; mein Gebet nimmt der HERR an.« Diese Worte drücken genau das aus, was eine geistlich arme Seele empfindet, die nichts mehr hat als das Geschrei in ihrer Not, die aber bittet und fleht in festem Glauben, in starker Hoffnung und anhaltender Liebe.

So müsste es eigentlich im Leben und Wesen eines jeden Christen aussehen, dass er außer Gott nichts wisse und habe und nur in festem Glauben zu ihm aufblicke.

Darum werden jene, die anders sind, auch nicht von Gott erhört, weil sie nicht aus tiefstem Herzen rufen. Sie fühlen sich nicht arm und haben das Rufen und Bitten auch nicht nötig, weil sie satt und voll sind.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 165, 18-34.

Bibellese: Matthäus 5,1-12. Zum Nachdenken: Vers 3.

Der Gott der Geduld und des Trostes

*Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch,
dass ihr einerlei gesinnt seid untereinander nach Jesu Christo.*

Römer 15,5

Eigentlich hätte hier die Epistel anfangen müssen, denn hier geht es um alle beiden Mängel des Glaubens und des Wandels, doch am meisten um den ersten Mangel des Glaubens, wie wir sehen werden. Und es ist ein Gebet, womit Paulus seine Epistel beschließt, die er gepredigt und gelehrt hat. Damit aber niemand sich einbilde, aus eigenen Kräften Geduld und Trost der Schrift zu haben, zeigt er mit diesem Gebet an: Es sind Gottes Gaben, die man mit Bitten erlangen soll. Viel weniger aber geschieht es in unserer Kraft, dass einer des anderen Lasten trage und mit dem anderen in Glaubensdingen eines Sinnes sei.

Darum spricht Paulus: »*Der Gott ... der Geduld und des Trostes ...*«, das ist: Er ist ein Meister und gibt diese Geduld und diesen Trost. Gleichwie er ein Gott des Himmels und der Erde ist, so ist er auch ein Gott der Geduld und des Trostes; es sind alles seine Gaben und Darreichungen. Er gebe es euch, spricht Paulus, denn ihr habt es nicht aus euch selbst. Wenn Gott es gibt, so ist es keine natürliche Gabe, sondern Gnade; denn wo er keinen Spruch ins Herz gibt, der geradewegs zu euch redet, da findet das Herz nimmermehr Geduld und Trost.²⁸

Bibellese: Römer 15,5-13. Zum Nachdenken: Vers 13.

28 Luthers Originaltext (WA 10.1.2) ist abrufbar unter:
<http://www.lutherdansk.dk/WA%2010%20I%202%20-%200011106/WA%2010%20I%202%20advent.htm> (abgerufen am 4.4.2014).

Die Mutter des Augustinus

*Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles,
das wir bitten oder verstehen,
nach der Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde.*

Epheser 3,20-21

Für die überschwängliche Erhörung von Gebeten sehen wir ein wunderschönes Vorbild in Monika, der Mutter des Augustinus, die für ihren Sohn nichts anderes von Gott erbat, als dass er ihn aus der unsinnigen Ketzerei der Manichäer²⁹ befreite und dass ihr Sohn sich taufen ließe. Als besorgte Mutter dachte sie bald danach auch an ein frommes Mädchen, das sie ihm antrauen könnte, um ihn auf diese Weise wieder zurechtzubringen. Aber je fleißiger und ernster sie bat, umso halsstarrer hielt ihr Sohn an seinen sündigen Gewohnheiten fest. Und es schien, als führte ihr Gebet nur zu weiteren Sünden.

Dann aber kam die Zeit, in der Gott das anhaltende und eifrige Gebet erhören wollte, denn Gott lässt oft mit der Hilfe auf sich warten. Dann aber wurde Augustinus nicht nur bekehrt und getauft, sondern gab sich auch gänzlich der Gottesgelehrsamkeit hin, und wurde ein solcher Lehrer, dass er bis zum heutigen Tag in der Kirche leuchtet und sie durch seine Bücher lehrt.

Darum hatte Monika nie gebetet. Sie wäre schon zufrieden gewesen, wenn ihr Sohn – von seinem Irrweg befreit – ein Christ geworden wäre. Gott will uns viel mehr und viel größere Dinge geben, als wir erbitten oder erdenken können, allerdings nur, wenn wir mit dem Beten nicht aufhören.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 42, 1. Mose, Kap. 17,19-22.

Bibellese: Epheser 3,14-21. Zum Nachdenken: Vers 20.

29 Weitverbreitete gnostische Sekte, die im 3. Jahrhundert entstand und stark vom Dualismus (Licht/Finsternis, Gut/Böse, Geist/Leib usw.) geprägt war.

Ihr wisst nicht, was ihr bittet

Und er sprach zu ihr: Was willst du?

*Sie sprach zu ihm: Lass diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reich,
einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken.*

Matthäus 20,21

Nun, wir wissen, dass Gott allezeit mehr gibt, als wir erbitten oder verstehen können. Darum sollen wir daraus lernen, dass jene, die da recht beten wollen, sich daran gewöhnen müssen, getrost und freudig zu beten. Sie dürfen sich weder durch die Größe der Dinge, um die sie bitten, noch durch die Unwürdigkeit des Gebets davon abhalten lassen. Wir wissen, was Paulus den Ephesern in Kap. 3,20 schreibt: *»Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles, das wir bitten oder verstehen ...«*

Daraus entnehmen wir, was der richtige Titel und Name Gottes ist – »ein Erhörer des Gebets«. Unser Titel und Name ist aber: »Wir wissen nicht, wie oder was wir bitten sollen« (vgl. Mt 20,22). Denn unsere Herzen sind viel zu schwach, als dass wir etwas so Großes erfassen oder verstehen könnten. Wir kümmern uns vielmehr darum, zu welcher Zeit, an welchem Ort und durch welche Mittel Gott uns erhören will. Aber solche Dinge stellen wir uns meist so eng und kurz vor, dass wir mit unserem Unglauben stets zu kämpfen haben.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 42, 1. Mose, Kap. 17,19-22.

Matthäus 20,20-28. Zum Nachdenken: Vers 21.

Der in uns betet

*Desgleichen auch der Geist hilft unsrer Schwachheit auf.
Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt;
sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste
mit unaussprechlichem Seufzen.
Der aber die Herzen erforscht, der weiß, was des Geistes Sinn sei;
denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt.*

Römer 8,26-27

Wir sind schnell geneigt zu denken: ›Was sollen wir elenden Menschen tun, die wir in allen möglichen Sünden gegen die erste und die zweite Tafel des Gesetzes gelebt haben? Wie sollen wir Sünder, die da bald ein Ende nehmen und nicht mehr sein werden auf Erden (Ps 104,29), wie sollen wir vor den ewigen und allmächtigen Gott, der ohne Ende ist, treten (Ps 102,28) und ihn bitten, er möge uns solche Not lindern und uns helfen?‹

Doch wir haben einen Gott, der uns über Bitten und Verstehen geben kann. Und wenn wir selbst nicht recht wissen, was oder wie wir bitten sollen, so seufzt doch der Geist Gottes, der in den Herzen der Gläubigen wohnt, für uns und vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzern und erlangt auch unaussprechliche Dinge.

Darum sollen diese Worte aus dem Römerbrief unsere Herzen erwecken und ermuntern, dass wir unseren Mund in getrostem Gebet zu Gott auftun, und uns nicht dadurch abschrecken lassen, dass wir, die wir NICHTS sind, vor den hintreten, der ALLES ist.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 42, 1. Mose, Kap. 17,19-22.

Bibellese: Römer 8,18-27. Zum Nachdenken: Vers 27.

18. Juli

Das Reich Gottes

*Trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit,
so wird euch solches alles zufallen.*

Matthäus 6,33

Die Bitte um das tägliche Brot scheint zunächst die geringste unter den Bitten des Vaterunsers zu sein, aber wenn wir wüssten, welch eine große Bitte das ist, so würde niemand es wagen, den Mund aufzutun und sie auszusprechen.

Christus hat sie jedoch verstanden, wenn er in Lukas 12,32 sagt: *»Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.«* Es ist, als wollte er sagen: »Fürchtet euch nicht, noch sorgt für euer Leben wie die Heiden, denn euer Vater hat Wohlgefallen daran, euch nicht ein zeitliches, sondern ein ewiges Reich zu geben. Darum trachtet nach dem himmlischen Reich und danach, wie ihr den Tod und die Sünde überwinden möget. Das sind die für euch nötigeren und wichtigeren Sachen, die es wohl wert sind, dass ihr euren himmlischen Vater darum bittet und sie von ihm erwartet.«

Durch diese Bitte ums tägliche Brot zeigt uns Christus an, dass Gott uns nicht nur mit dem täglichen Brot versorgen will, sondern vielmehr, dass es ihm auch wohlgefällt, uns vor allem das Größte zu geben, nämlich sein Reich.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 42, 1. Mose, Kap. 17,19-22.

Bibellese: Matthäus 6,19-34. Zum Nachdenken: Vers 33.

19. Juli

Staub und Asche

*Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HERRN,
wiewohl ich Erde und Asche bin.*

1. Mose 18,27

Beten ist eine sehr schwierige Sache und eine schwere Arbeit und viel anstrengender als die Predigt des Wortes oder andere Aufgaben in der Gemeinde. Wenn wir lehren, so leiden wir eher, als dass wir etwas tun, denn Gott spricht durch uns, weil Predigen ein Werk Gottes ist. Aber Beten ist das allerschwerste Werk, und darum ist es auch so selten. Es ist tatsächlich eine große Sache, wenn ein Mensch seine Augen und Hände zu Gott, der höchsten Majestät, aufzuheben wagt, um bei ihm zu bitten und zu suchen und anzuklopfen.

Es ist wohl auch eine große Sache, wenn Gott mit uns redet, aber mit ihm zu sprechen, ist schwerer, weil uns unsere Schwachheit und Unwürdigkeit aufhält und zurückzieht, sodass wir denken: ›Wer bin ich, dass ich meine Augen und Hände zu der göttlichen Majestät aufheben darf, vor der die Engel stehen und vor deren Wink die ganze Welt erzittert? Darf ich armer Mensch dann vor ihn treten und sagen, dass ich dies haben will, und ihn bitten, es mir zu geben?‹

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 43, 1. Mose, Kap. 25,21.

Bibel lese: 1. Mose 18,23-33. Zum Nachdenken: Vers 27.

Doch nicht vergessen!

Gott gedachte aber an Rahel und erhörte sie und machte sie fruchtbar.

1. Mose 30,22

Mose sagt: »*Gott gedachte aber an Rahel*«, als wollte er sagen, Rahel habe in ihrem Herzen nichts anderes gefühlt und gedacht, als dass alle ihre Gebete und alles Weinen vergebene und verlorene Mühe gewesen seien. Es war, als hätte Gott ihren Namen ausgetilgt und ihrer nicht mehr gedacht.

Aber, meine liebe Rahel, so darfst du es nicht ansehen, denn du irrst dich sehr. Solche Gedanken sind fleischlich und kommen nicht aus dem Geist und aus dessen unaussprechlichem Seufzen. Das Fleisch ist es, das solches fühlt, und das ist immer schwach. Gott hat dein Elend keinen Augenblick vergessen, sondern als du anfingst, um Kinder zu bitten, hat er schon alle Worte deines Seufzens gehört und aufgezeichnet. Das Gebet war aber damals noch nicht brennend und stark genug, darum hat es erst wachsen und größer werden müssen, und darum hat Gott die Erhörung hinausgezogen bis ins zweite, dritte, vierte oder gar fünfte Jahr.

Darum schreibt Mose: »*Gott gedachte aber an Rahel*«, obwohl er sie keinen Augenblick vergessen hatte. Aber die rechte Zeit, dein Seufzen zu erhören, war erst gekommen, als du meinstest, dein Seufzen sei ganz und gar begraben, zugescharrt und vergessen. Das war dann Gottes Zeit.

Vorlesungen über 1. Mose, von 1535/1545, vgl. WA 43, 1. Mose, Kap. 30,22-24.

Bibellese: 1. Mose 30,22-26. Zum Nachdenken: Vers 22.

21. Juli



Gott ließ sich erbitten

*Nicht allein aber ist's mit dem also, sondern auch,
da Rebekka von dem einen, unserm Vater Isaak, schwanger ward.*

Römer 9,10

Geduld ist eine Tugend, die wir preisen, und wir müssen in den Geschichten der Erzväter aufmerksam auf solche Vorbilder der Geduld achten. Denn die Anfechtungen und Prüfungen, die wir durchmachen, wenn Gott seine Verheißungen hinauszieht, verleiten uns zu Zorn, Murren und Ungeduld. Aber dies Hinausziehen ist eine Eigenschaft Gottes, und man nennt ihn zu Recht den »Erwarteten«. Wir aber sollen die »Erwartenden« sein.

Diese Namen müssen uns immer vor Augen und Gemüt stehen, denn wir müssen aus diesen Namen lernen, dass wenn Gott uns ein oder zwei oder sogar noch mehr Jahre scheinbar nicht hört, wir nicht ungeduldig und aufsässig werden, sondern immer versichert bleiben, dass Gott in seiner Liebe und Treue alle unsere Gebete zu seiner Zeit erhören wird. Wir sollen daran denken, dass man ausharren muss, um mit starkem Mut alle Anfechtungen zu überwinden, mit denen unsere Geduld auf die Probe gestellt wird. Wir können hier von Rebekka lernen, dass sie alles zu verachten lernte, was die Menschen von ihr dachten, bis sie endlich durch ihr und ihres Mannes Gebet den Herrn überwunden hatte.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 43, 1. Mose, Kap. 25,21.

Bibellese: 1. Mose 25,19-26. Zum Nachdenken: Vers 21.

Verbirg Dein Angesicht nicht vor mir

Mein Herz hält dir vor dein Wort: »Ihr sollt mein Antlitz suchen.«

Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.

Psalm 27,8

Der Prophet Elisa sagte von der Frau aus Sunem in 2. Könige 4,27: *»Lass sie! Denn ihre Seele ist betrübt, und der HERR hat mir's verborgen und nicht angezeigt.«* Daraus lernen wir – und Elisa bekennt es auch –, dass Gott nicht zu aller Zeit die Herzen seiner Propheten anrührt. Bisweilen kam der Geist auch, wenn sie auf der Harfe spielten oder Psalmen und geistliche Lieder sangen.

Das sage ich als Beispiel dafür, dass unsere Gebete nicht immer so kräftig und lebendig sind, wie es zu sein pflegt, wenn der Heilige Geist das Herz in besonderer Weise mit Kraft erfüllt. Doch bleibt es immer eine gute Hilfe und ein weiser Rat, das Gebet zu erwecken, damit es heiß und eifrig werde.

Dazu soll man nämlich singen und Gottes Wort hören und fleißig den Psalter lesen und sich mit anderen Gläubigen treffen. Dadurch wird das Herz dann langsam warm, und der Geist entbrennt von Neuem. Denn es ist nicht Gottes gewohnte Weise und Vorsehung, dass der Heilige Geist zu aller Zeit unsere Herzen so herrlich zu kräftigen Gebeten anrührt. Wenn er aber unsere Herzen auf solche Weise berührt, dann ist es schon beschlossen und gewiss, dass unser Gebet durch die Wolken gedrungen ist und dass man im Himmel wie auf Erden das erlangt hat, worum man bat. Eher sollten Himmel und Erde vergehen.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 44, 1. Mose, Kap. 44,18-24.

Bibellese: Psalm 27. Zum Nachdenken: Vers 8.

Gewisslich erhört

*Da trat Juda zu ihm und sprach: Mein Herr, lass deinen Knecht
ein Wort reden vor den Ohren meines Herrn,
und dein Zorn ergrimme nicht über deinen Knecht;
denn du bist wie Pharao.*

1. Mose 44,18

Ach, dass wir doch auch mit solcher innigen Liebe Gott anrufen könnten, wie dieser Juda für seinen Bruder Benjamin eintritt! Ich wollte viel dafür geben, wenn ich vor unserem Herrn und Gott so inständig beten könnte, wie hier Juda vor Joseph bittet. Denn hier finden wir ein vollkommenes Beispiel für ein Gebet voll herzlichen Verlangens um Erhörung, wie es sein soll. Dieser Juda ist kühn und zuversichtlich und denkt weder an die Gewalt und Macht, über die Joseph verfügt, noch an die eigene Niedrigkeit. Die Erlaubnis, vor ihn treten zu dürfen, und seine große Not haben ihn kühn gemacht, ohne Furcht ganz unerschrocken vor Joseph hinzutreten.

Wenn auch wir so vollkommen beten könnten, besonders im Namen unseres Heilands und Mittlers Jesus Christus, so wäre es unmöglich, dass ein solches Gebet nicht erhört würde. So konnte Joseph auch nicht mehr an sich halten. Er musste weinen und sich nun den Brüdern offenbaren.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 44, 1. Mose, Kap. 44,18-24.

Bibellese: 1. Mose 44,18-34. Zum Nachdenken: Vers 18.

Das Wort des Engels Gabriel

*Da du anfingst zu beten, ging dieser Befehl aus,
und ich komme darum, dass ich dir's anzeige.*

Daniel 9,23

Wenn man betet, so soll man vor allen Dingen sicher sein, das kostbare Wort Gottes auf seiner Seite zu haben, denn das ist der einzige Grund, auf den wir unser Vertrauen setzen können. Gott verspricht, und in unseren Gebeten richten wir uns danach! Daran soll niemand zweifeln, denn wer das nicht weiß oder wer zweifelt, der mag lange Gebete plappern, wie die Heuchler es tun, aber richtig beten kann er nicht! Wo aber dieser Grund gelegt ist, da ist dann das Gebet unsere beste Hilfe. Ja, es ist nicht nur eine Hilfe, sondern auch unsere Kraft, unser Sieg in aller Anfechtung und Not, so wie Gott in den Psalmen sagt (50,15): *»Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.«* Und Jesaja sagt (65,24): *»Ehe sie rufen, will ich antworten.«* Denn wenn das Herz aufrichtig und kraftvoll betet, darf es auch sicher glauben, dass Gott dies Gebet schon von Anfang an erhört hat.

Das kann ich in Wahrheit erklären und bezeugen. Wenn ich meine Gebete sehe, mag ich mich zwar nicht rühmen, aber daran ist kein Zweifel, dass das Wort des Engels Gabriel wahrhaftig ist: *»Da du anfingst zu beten, ging dieser Befehl aus, und ich komme darum, dass ich dir's anzeige«*, wiewohl wir nicht immer mit so starkem geistlichen Verlangen beten können. Das »unaussprechliche Seufzen« ist nicht immer da und liegt auch nicht in unserer Macht.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 44, 1. Mose, Kap. 44,18-24.

Bibellese: Daniel 9,19-23. Zum Nachdenken: Vers 21.

25. Juli



Herr, hilf mir!

*Er sah aber einen starken Wind,
da erschrak er und hob an zu sinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir!*

Matthäus 14,30

So ergeht es auch uns. Wenn wir im Glück leben und alles gut läuft, dann gedenken wir wohl der hohen Majestät und Ehre Gottes, die wir anrufen. Wir wissen auch, uns der eigenen Unwürdigkeit zu erinnern, und fürchten uns vor seiner Macht. Darum ist dann auch unser Gebet nicht mehr so stark und feurig.

Aber wenn wir in Not und Anfechtung kommen, dann achten wir nicht mehr so sehr auf Gottes hohe Majestät, sondern rufen sofort: »Hilf, lieber Herr, unser Gott! Nun hilf, lieber Herr! Lass Dich unser Elend erbarmen!« Da machen wir keine lange Vorrede.

Und so macht uns die Not zu kühnen und zuverlässigen Leuten, die hindurchbrechen und am Ende auch siegen. Das Wort Gottes soll aber immer das Fundament und der Grund des Gebetes sein, worauf sich der Glaube stützen soll, der an Gott festhält und vor ihn tritt im rechten Vertrauen auf den Mittler Jesus Christus.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 44, 1. Mose, Kap. 44,18-24.

Bibellese: Matthäus 14,22-36. Zum Nachdenken: Vers 31.

Durch Schwachheit stärker

*Darum bin ich gutes Muts in Schwachheiten, in Misshandlungen,
in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christi willen;
denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.*

2. Korinther 12,10

Vor seinem Abschied sagte der Herr seinen Jüngern, sie sollten in vollem Vertrauen anfangen zu beten und in großer Zuversicht zu ihm rufen, und er werde es ihnen geben, weil er gerade deshalb zum Vater gehe, um alle ihre Nöte und Gebrechen sehen und ihre Gebet erhören zu können.

Und gerade damit, dass er sie beten heißt, will er ihnen zeigen, dass sie die Kraft, so große Werke zu tun (größere, als er selbst auf Erden getan hatte), nicht aus sich oder in sich hätten. Vielmehr würden sie Schwachheit und allerlei Nöte und Mängel, Widerstände und Hindernisse in ihrem Amt, in ihrem Wesen und in ihren Werken empfinden.

Und all das würde er über sie bringen, damit sie nicht stolz und vermessen werden und sich nicht auf sich selbst verlassen, als könnten sie alles selbst und als hätten ihn nicht mehr nötig. Sie sollten stattdessen in Demut und Erkenntnis ihres Unvermögens bleiben und sich im Glauben an Christus umso stärker üben, indem sie ihn anrufen und bitten und seine Kraft durch Schwachheit und Leiden hindurch umso gewisser erfahren, wie er auch zu Paulus sagte: »*Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*«

Das XIV. und XV. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 45, 539, 27-40.

Bibellese: 2. Korinther 12,1-10. Zum Nachdenken: Vers 10.

27. Juli



Könige und Priester

*Und [er] hat uns zu Königen und Priestern gemacht
vor Gott und seinem Vater,
dem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*
Offenbarung 1,6

Mit diesen Worten lässt Gott uns auch sehen, was das eigentliche Amt und Werk der Christen sei und wie nötig die Christenheit es habe. Davon spricht schon der Prophet Sacharja, wenn er sagt, Christus werde den Geist der Gnade und des Gebets auf sein Volk ausgießen (vgl. Sach 12,10). Denn diese beiden Dinge soll er in allen Christen schaffen:

Erstens, dass ihr Herz versichert und gewiss sei, einen gnädigen Gott zu haben, und zweitens, dass sie anderen durch das Gebet dienen können.

Der Geist der Gnade bewirkt, dass sie versöhnt werden und für sich alles haben, was sie brauchen, und der Geist des Gebets macht sie zu Königen und Priestern, um in dieser Welt zu dienen und wohlzutun und als Kinder Gottes für ihre Nächsten zu beten und ihnen zu helfen.

Das XIV. und XV. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 45, 540, 1-12.

Bibellese: Offenbarung 1,1-8. Zum Nachdenken: Vers 6.

Denn die Liebe Christi drängt mich

*Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten,
etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern.*

Epheser 4,11

Wenn ein Christ anfängt, Christus als seinen Herrn und Heiland zu bekennen, durch den er aus dem Tod erlöst und als sein Erbe in seine Herrschaft gebracht wurde, dann wird das Herz dieses Christen ganz von der Liebe Gottes erfüllt, sodass er jedermann zu dem gleichen Glück bringen möchte. Denn er hat keine größere Freude als an dem großen Schatz, Christus zu kennen. Darum fängt er an, lehrt und ermahnt die anderen, rühmt und bekennt es vor allen Leuten und bittet und seufzt, dass sie auch zu dieser Gnade gelangen möchten.

Das ist dann ein unruhiger Geist, der sich doch in höchster Ruhe, nämlich in Gottes Gnade und Frieden, befindet. Er kann nicht still und müßig sein, sondern ringt und strebt mit allen Kräften so sehr danach, als lebte er einzig dazu, Gottes Ehre und Lob unter die Leute zu bringen, damit auch die anderen einen solchen Geist der Gnade empfangen und sich dann in diesem Geist für die Menschen um sie her verwenden. Denn wo der Geist der Gnade ist, da schenkt er es, dass auch wir beten können und wollen, ja, mit dem Beten anfangen müssen.

Das XIV. und XV. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 45, 540, 13-25.

Bibellese: Epheser 4,1-16. Zum Nachdenken: Vers 11.

Aus reiner Gnade

Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.

Johannes 14,14

Christus will hier sagen: »Wenn ihr mir glaubt und den Heiligen Geist empfangen habt, durch den euer Herz der Gnade Gottes versichert wurde (wie er an einer anderen Stelle gesagt hat: ›*Wer mich sieht, der sieht den Vater*‹), so wird sicher daraus folgen, dass ihr auch beten müsst, weil dies das richtige und eigentliche Werk der Christen ist.« Denn bevor wir Christen wurden und glaubten, wussten wir nicht, was oder wie wir beten sollten. Und selbst wenn ein solcher Mensch ganz innig betet, so ist doch der Geist der Gnade nicht anwesend. Denn solch ein Herz kann nur denken: ›Lieber Herr, Du wollest ansehen, dass ich mir Mühe gebe, ordentlich zu leben, und all mein Leiden sehen.‹ Oder man verweist auf die Fürbitte von diesem oder jenem Heiligen oder auf die Fürbitte frommer Leute oder auf gute Werke und dergleichen. Das aber ist kein Glaube an die göttliche Gnade und Barmherzigkeit durch Christus. Und so bleibt das Herz immer ungewiss, denn es will nur mit Gott verhandeln – so, als lasse er sich Gnade und Hilfe abhandeln. So etwas hat nur Gottes Zorn verdient und sollte nicht »beten«, sondern »Gott verspotten« genannt werden.

Ein wirklich christliches Gebet kommt aus dem Geist der Gnade und sagt: »Ich habe gelebt, wie ich kann, so bitte ich, Du wollest nicht auf mein Leben und Tun blicken, sondern mir in Deiner durch Christus verheißenen Barmherzigkeit und Güte um seinetwillen geben, um was ich bitte.« Wer so im Gebet in wahrer Demut von sich absieht und allein an der Verheißung hängt, der darf vertrauen, dass Gott ihn erhört, weil er betet, wie er ihm befohlen hat.

Das XIV. und XV. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 45, 540, 26–541, 9.

Bibellese: Johannes 14,1-14. Zum Nachdenken: Vers 14.

In meinem Namen

Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen.

Hebräer 11,6

»Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.« Christus fügt ausdrücklich diese Worte hinzu: »... *in meinem Namen*«. Wir sollen daraus lernen, dass man ohne Glauben und ohne Christus nicht einen Buchstaben richtig beten kann, der vor Gott gilt und ihm angenehm ist. Die Ungläubigen und Heuchler kommen immer mit dem Hintergedanken vor Gott, er solle ihre eigenen oder anderer Menschen Verdienste und deren »Heiligkeit« ansehen und sie dafür erheben und krönen. Der Heuchler betet: *»Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute ...«* Gerade so, als wollte er sagen: »Ich bedarf Deiner Gnade und Barmherzigkeit nicht, denn auf diese mögen Sünder angewiesen sein. Ich will nichts von Gott nehmen, sondern ihm etwas geben, damit er zahlen muss und froh sein kann, einen so heiligen Mann zum Freund zu haben.«

Doch der im Himmel wohnt, sagt »Nein!« dazu, weil er nur auf solches Gebet hören will, das auf bloße Gnade und Barmherzigkeit hin in Christi Namen kommt und mit dem Zöllner sagt: *»Gott, sei mir Sünder gnädig!«*

Das XIV. und XV. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 45, 541, 10-23.

Bibellese: Hebräer 11,1-6. Zum Nachdenken: Vers 6.

31. Juli



Tag und Nacht

HERR, Gott, ... ich schreie Tag und Nacht vor dir.

Psalm 88,2

Wo ein Christ ist, da ist auch der Heilige Geist aktiv, der nichts anderes tut, als unaufhörlich zu beten. Denn wenn er auch nicht dauernd mit Worten seines Mundes redet, so seufzt er doch in seinem Herzen, genauso wie der Puls in Herz und Adern immerfort klopft. Dabei sagt er ohne Unterlass: »Ach, lieber Vater, dass doch Dein Name geheiligt werde, Dein Reich komme, Dein Wille bei uns und allen anderen geschehe usw.«

Und je heftiger die Schläge und Anfechtungen drücken und treiben, umso mehr wird solch Seufzen und Bitten zu Worten in unserem Mund. Man wird also keinen wachen Christen finden können, der nicht betet, wie man keinen lebendigen Menschen ohne Pulsschlag finden kann. Der steht auch nie still und schlägt und regt sich immerfort, auch wenn der Mensch schläft oder etwas anderes tut, sodass er ihn gar nicht spürt.

Das XIV. und XV. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 45, 541, 24-37.

Bibellese: Psalm 88. Zum Nachdenken: Vers 2.

1. August



Wohlgefallen

Der HERR hat Wohlgefallen an seinem Volk.

Psalm 149,4

Über das Gebet und wie wir es machen sollen, darüber ist noch viel mehr zu sagen, aber davon ist schon bei anderen Gelegenheiten oft etwas gesagt worden, und es wird auch später sicher noch vielfach vorkommen. Für heute genügt es zu erkennen, wie hoch und herrlich der Christenstand zu preisen ist. Christen sind die Einzigen, die in der rechten Weise beten können. Sie sind damit in der Lage, alles auszurichten, was sie wollen. In unserem Bibelwort nun reizt und ermahnt uns Christus zum Gebet. Er zeigt uns hier, wie auch an vielen anderen Stellen, dass er an unserem Gebet von Herzen Wohlgefallen hat.

Das ist des Christen Ruhm und Trost, dass sie durch den Geist der Gnade verstehen und wissen, was ihnen von Gott in Christus gegeben worden ist. Und wenn wir auch noch so viel darüber sprächen, so würden es die Ungläubigen doch nur so hoch schätzen wie eine Sau, der man auf der Harfe vorspielt.

Das XIV. und XV. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 45, 541, 38–542, 8.

Bibellese: Psalm 149. Zum Nachdenken: Vers 4.

Alles

Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.

Johannes 14,14

Was bedeutet es aber, wenn er hier sagt: »*Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun*«? Kurz zuvor noch hatte er gesagt: »*Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun.*« Wieso erlaubt er sich diese Rede: »*Was ihr bitten werdet ..., das will ich tun*«? Wer ist mit »ich« gemeint? Ich meinte früher, er hätte sagen sollen: »Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das wird er tun.«³⁰ Aber hier weist er auf sich selbst.

Was sind das für sonderbare Worte von diesem Mann! Wie kann er mit so schlichten Worten so Gewaltiges verheißen? Denn mit diesen Worten gibt er klar zu verstehen, dass er selbst der allmächtige Gott ist, genauso wie der Vater. Denn er sagt ja: »Was ihr bittet, das will ich tun!« Das ist das Gleiche, als wenn er sagte: »Ich bin Gott, der alles kann und geben wird.« Warum sollten die Christen sonst in seinem Namen bitten? Hier nimmt er einfach alles in seine Hände und spricht: »Alles, was ihr bittet, werde ich keinem anderen befehlen, euch zu geben, sondern ich selbst werde es tun.« Dann muss er auch derjenige sein, der in allem, was wir brauchen, helfen kann. Somit ist er mächtiger als Teufel, Sünde, Tod und Welt und alles Übrige.

Das XIV. und XV. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 45, 542, 9-26.

Bibellese: Matthäus 11,25-30. Zum Nachdenken: Vers 27.

30 A. d. V.: Johannes 16,23 ergänzt das hier von Luther Gesagte: Zu beachten ist außerdem, dass es in einigen Bibelübersetzungen in 14,14 sinngemäß heißt: »... was ihr *mich* bitten werdet ...« (Hervorhebung hinzugefügt).

Aus Gnaden geschenkt

*Euch ist gegeben, um Christi willen zu tun,
dass ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet.*

Philipper 1,29

Wenn wir jedem Gebet in festem Glauben anfügen könnten: »Amen, es wird also geschehen!«, dann würde es auch tatsächlich geschehen. Aber wir müssen bei unseren Bitten zunächst immer etwas anderes hinzufügen, nämlich: »*Dein Wille geschehe.*« Dadurch überlassen wir es Gott und legen alles in seine Hände und schreiben ihm weder Mittel noch die Art und Weise vor, auch nicht, in welchem Maße er erhören soll, oder wer mit dieser Erhörung zu tun hat. So machte es Christus auch, denn als er im Garten Gethsemane angesichts des bevorstehenden Kelches in ringendem Kampf war, fügte er im Gebet an seinen Vater hinzu: »*Dein Wille geschehe.*« Darum, wenn ich für eine Stadt oder eine Gemeinde bete, dann muss ich immer sagen: »Ach Vater, ich bitte für eine ganze Menge Menschen!« Doch dabei muss ich seinem Namen und seinem Willen die Ehre geben, indem ich sage: »Lieber Vater, ich weiß, dass es nach Deinem Willen ist, für sie zu beten, aber trotzdem darf immer nur Dein Wille geschehen. Ich könnte vielleicht für jemand etwas erbitten, was in Deinen Augen nichts taugt, oder ich könnte jemand vergessen, der meine Fürbitte braucht. Darum mache es so, wie Du willst. Du wirst mich besser erhören, als ich jemals hätte bitten können!« Ihr seht, dass der Zusatz »Amen, es wird sicher geschehen!« nicht von uns ausgesprochen werden kann, es sei denn, dass uns aus Gnaden der Glaube dafür ins Herz gegeben wird, aber dann ist unser Gebet auch gewiss erhört.

Predigten des Jahres 1522, vgl. WA 10.3, 309, 19–310, 13.

Bibellese: Philipper 1,12–30. Zum Nachdenken: Vers 29.

4. August



Ganz unwürdig

*So warst du geziert mit eitel Gold und Silber
und gekleidet mit eitel Leinwand, Seide und Gesticktem.
Du ... warst überaus schön und bekamst das Königreich.*

Hesekiel 16,13

Lieber Gott; wie darf ich's wagen, mich so hoch zu erheben, dass ich mich rühmen darf, mich zu Gottes Braut zu zählen und Gottes Sohn meinen Bräutigam zu nennen? Wie komme ich armer, stinkender Madensack zu so großen Ehren, die auch den Engeln im Himmel nicht widerfahren sind, dass sich die ewige Majestät so tief herablässt, dass Dein Geist in meinem armen Fleisch und Blut wohnt, wo ich doch in seinen Augen vom Fuß bis zum Scheitel voller Unflat, Blattern, Grind, Aussatz, Sünde und Gestank bin?

Aber weil Du es so haben willst, so sei Dir Lob und Dank in alle Ewigkeit!

Aus: Hauspostille, vgl. WA 37, 314, 1-5.

Bibellese: Hesekiel 16,1-14. Zum Nachdenken: Vers 4.

Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn

... und [Jakob] blieb allein.

Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach.

1. Mose 32,25

Da kommt Jakob und legt Gott seine Not vor, indem er ihm seine Verheißungen vorhält. Das wurde zu einem rechten, starken und feurigen Gebet. Denn es ist noch kein wirkliches Beten, wenn man im Gottesdienst etwas murmelt oder nachspricht. Not lehrt beten, oder wie die Menschen sagen: »Hunger ist der beste Koch.« Die Not trieb Jakob, weil er fürchtete, mit seinen Frauen und Kindern umzukommen. Am eigenen Leben war ihm nicht so viel gelegen; er hatte ja die Verheißungen, die wahr werden mussten. Ja, selbst wenn er erschlagen würde, so sollten Jakobs Kinder aus Steinen erweckt werden. Gott lässt ihn aber in der Angst stecken, damit die Kraft seines Wortes in Schwachheit vollbracht wird. Der Herr nimmt die Sorgen nicht von ihm, doch Jakob hält sich an Gottes Wort. Dazu gehörten nicht viele Worte oder viele Stunden, wie bei den Werkheiligen, die ihre Gebete allein nach deren Länge messen. Aber sieh, wie gewaltig er betet!

Willst du auch richtig beten, so komme nicht mit vollem Bauch, sondern rufe aus der Angst und Not, die dich zum Beten treibt, oder lass es sein. Und lege dem Herrn deine Not vor und ergreife ihn, wo du ihn festhalten kannst, nämlich bei seinem Wort. Tue es wie Jakob und sage: »Mein Herr und Gott, dies und das macht mir Angst und Not, dies drückt mich zu Boden, und davor fürchte ich mich. Erlöse mich! Du hast doch gesagt: Bittet, und ihr werdet empfangen. Das sind doch Deine eigenen Worte! Darum komme ich jetzt und bete zu Dir.« Dann hast du richtig gebetet, und du wirst bestimmt erhört werden, weil Gott es zugesagt und die Not dich dazu gezwungen hat.

Über das 1. Buch Mose, Predigten 1527, vgl. WA 24, 571, 26–572, 23.

Bibellese: 1. Mose 32,23–33. Zum Nachdenken: Vers 27.

Dämpft den Geist nicht

*Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes
in Christo Jesu an euch. Den Geist dämpft nicht.*

1. Thessalonicher 5,18-19

Martin Luther sprach: »Unser Herr und Gott, gib uns allemal mehr, als wir bitten: Wenn wir recht um ein Stück Brot bitten, so gib uns einen ganzen Acker! Als meine Hausfrau krank lag, bat ich Gott, er solle sie mir leben lassen; so gibt er ihr noch das kleine Gut Zölsdorf dazu und beschert uns ein reiches, fruchtbares Jahr. Ich befürchte aber, es wird noch eine große Pestilenz darauf folgen, denn wir sind zu böse und richten selbst unter uns Ketzerei an!«

Doktor Luthers Frau fragte ihn: »Herr Doktor, wie kommt es, dass wir im Papsttum so hitzig, eifrig und so oft gebetet haben, jetzt aber ist das Gebet kalt, ja, wir beten selten?«

Darauf antwortete der Doktor: »Der Teufel treibt seine Knechte immer voran, die geben sich dann große Mühe in ihrem Gottesdienst, aber der Heilige Geist belehrt und ermahnt uns ohne Zwang, wie wir richtig beten sollen. Aber leider sind wir eiskalt und zu träge zum Beten, sodass nichts von der Stelle kommt.«

Nachschriften von Johannes Mathesius, 1540, vgl. WA Tischreden, 4, 569, 1-13.

Bibelleser: 1. Thessalonicher 5,12-28. Zum Nachdenken: Vers 19.

Hört mir zu

*Höret mir zu, ihr vom Hause Jakob und alle Übrigen
vom Hause Israel, die ihr von mir getragen werdet von Mutterleibe an
und von der Mutter her auf mir liegt.*

Jesaja 46,3

Im Jahr 1543 sagte Dr. Martin Luther: »Man soll alles im Gebet Gott anbefehlen, der wird's wohl machen, wie Jesaja auch so schön sagt: *›Höret mir zu, ihr vom Hause Jakob und alle Übrigen vom Hause Israel, die ihr von mir getragen werdet von Mutterleibe an und von der Mutter her auf mir liegt. Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.‹* So sagt auch Petrus: *›Alle eure Sorge werfet auf ihn.‹* Und in Psalm 55 steht: *›Wirf dein Anliegen auf den HERRN; der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.‹*

Ja, das sind wirklich schöne, tröstliche Sprüche. Wir aber wollen alles selbst tun und ausrichten, obwohl wir es nicht vermögen, ja, es uns sogar unmöglich ist. Wir wollen alles heben und tragen, und dabei vergessen wir den Herrn, unseren Gott, und versinken darüber und machen das Übel nur noch ärger.«

»Ja«, sprichst du, »ich habe wirklich dafür gebetet, aber es geschieht nichts, er verzieht so lange!« Nun, du musst auf den Herrn harren, warten und anhalten mit Bitten, denn am Ende kommt er gewiss.

Kaspar Heydenreichs Nachschriften, vgl. WA Tischreden, 5, 228, 21-38.

Bibellese: Jesaja 46. Zum Nachdenken: Vers 4.

8. August



Hundertfünfundachtzigtausend

*Da fuhr aus der Engel des HERRN und schlug im assyrischen Lager
hundertfünfundachtzigtausend Mann.*

Jesaja 37,36

Wollt ihr wissen, warum Fürsten und Herren, aber auch andere Menschen erleben, dass ihre Pläne und Vorhaben fehlschlagen? Die Fürsten (und viele außer ihnen) beten in heutiger Zeit nicht mehr, bevor sie etwas unternehmen wollen. Bei all ihren Unternehmungen sagen sie nur noch: »Drei mal drei ist neun, daran kann nichts fehlen; und zwei mal sieben ist vierzehn. Meine Berechnungen stimmen ganz genau, und darum müssen mir meine Pläne auch gewiss gelingen.«

Aber der Herr, unser Gott, sagt dazu: »Für wen haltet ihr mich denn? Etwa nur für eine Ziffer, die keine Bedeutung hat? Meint ihr, dass ich hier ganz vergeblich auf dem Thron des Himmels sitze?« Darum kehrt er ihnen auch die Rechnung um, sodass alles falsch wird und missrät und ganz anders abläuft, als sie es sich gedacht haben.

Veit Dietrichs und Nicolaus Medlers Sammlung, vgl. WA Tischreden, 1, 412, 7-14.

Bibellese: Jesaja 37,14-38. Zum Nachdenken: Vers 14.

Vergeben und zugedeckt

*Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind,
dem die Sünde bedeckt ist!*

Psalm 32,1

»Selig sind die, deren Untugend oder Ungerechtigkeiten erlassen sind.«³¹ Es ist, als ob der Gottesmann sagen will: »Niemand ist ohne Ungerechtigkeit, denn alle Menschen sind sündig vor Gott, auch alle, die sich eifrig in Werken der Gerechtigkeit üben und dadurch aus der Ungerechtigkeit herauszukommen hoffen. In Wirklichkeit kann sich niemand selbst heraushelfen! Darum sind nicht diejenigen selig, die vermeintlich keine Sünde haben oder die sich selbst von der Sünde befreien wollen, sondern nur diejenigen, denen Gott die Sünden in Gnaden vergibt.« Und wer gehört dazu?

Das sind die, deren Sünden zugedeckt sind. Denn niemand ist ohne Missetaten, die Gott bei uns allen ganz deutlich erkennt. Selig sind also die, deren Sünden zugedeckt sind und bei denen er nichts mehr davon sieht, nicht mehr daran denkt und nichts mehr davon wissen will, sondern denen er aus reiner Gnade vergibt. Das sind diejenigen, die ihre Sünden nicht selber zudecken. Sie tun nicht so, als seien sie nicht mehr da oder vergessen oder aufgrund eigener Bemühungen vergeben. Vielmehr sehen sie diese an, wissen darum, denken daran und verurteilen sie.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 167, 5-20.

Bibellese: Psalm 32. Zum Nachdenken: Vers 11.

31 So nach Luthers Übersetzung von 1517, die noch stark von der Vulgata und anderen lateinischen Texten beeinflusst war.

Rechne mir meine Sünde nicht zu

*Wohl dem Menschen, dem der HERR die Missetat nicht zurechnet,
in des Geist kein Falsch ist!*

Psalm 32,2

»Wohl dem Menschen, dem der HERR die Missetat nicht zurechnet ... !«

Das bedeutet aber auch: Nicht wohl, sondern unwohl ist jedem, der sich keine Sünde zurechnet, der sich selbst gefällt, sich für fromm hält, kein schlechtes Gewissen hat, sich für unschuldig erklärt und sich dessen tröstet und sich darauf verlässt.

Dabei sagt der Apostel: *»Ich bin mir nichts bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet«* (1Kor 4,4), als ob er damit sagen wollte: Gerechtfertigt sind allein solche, denen Gott die Sünde nicht zurechnet, also solche, von deren Sünde Gott nichts mehr wissen will.

Das gilt also nur denen, die sich selbst ihre Sünden und mannigfachen Gebrechen immer wieder zurechnen.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 167, 21-28.

Bibellese: Römer 4. Zum Nachdenken: Vers 7.

Erforsche mein Herz, o Gott!

*Wohl dem Menschen, dem der HERR die Missetat nicht zurechnet,
in des Geist kein Falsch ist!*

Psalm 32,2

»... *in des Geist kein Falsch ist!*« Das bedeutet, dass unser eigenes Herz uns nicht betrügt. Es verbirgt nicht die Falschheit in uns, damit wir nicht nach außen fromm erscheinen und uns selbst fromm vor- kommen, als hätten wir Gott lieb, obwohl unser Herz inwendig mit Falschheit umgeht. Dann dient man nicht um Gottes willen, sondern um seiner selbst willen, indem man aus Eigennutz fromm ist. Von dieser bösen, falschen und betrügerischen List werden am häufigsten solche verführt, die als groß und geistlich angesehen werden möchten. Sie treten Gott aufgrund ihres frommen Lebens und vieler guter Werke ungebührlich entgegen und achten nicht ernsthaft auf ihren Geist und auf ihr Herz.

Auch wollen sie nicht zu Herzen nehmen, dass kein Mensch von dieser betrügerischen, schädlichen List frei ist, sondern dass sie ganz tief in jedem von uns steckt, es sei denn, Gottes Gnade treibt sie aus. Darum spricht David von einer List, die den Geist beherrscht, nicht von einer, die der Mensch ausübt oder bewusst gegen sich oder andere ersinnt. An dieser List leiden wir, und sie ist uns angeboren.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 167, 28–168, 6.

Bibellese: Psalm 139. Zum Nachdenken: Vers 24.

Verstummt

Siehe, ich bin zu leichtfertig gewesen; was soll ich antworten?

Ich will meine Hand auf meinen Mund legen.

Hiob 40,4

Hiob sagte: »*Ich will meine Hand auf meinen Mund legen.*« Damit wollte er ausdrücken, dass er sich erhoben und sich seiner selbst gerühmt hatte, bevor er diese Dinge wusste, die Gott ihm nun mitgeteilt hatte. Davor meinte er, ein gutes Leben geführt zu haben und rein und fromm gewesen zu sein. Doch das war nun vorbei, er war zum Schweigen gebracht. Sein Rühmen hatte sich in Klagen verwandelt, und ihm wurde klar, dass seine Frömmigkeit nichts als Bosheit war.

Und in Psalm 32 heißt es, dass alle Gebeine des Psalmisten verschmachteten. Alle seine Kräfte und all sein Vermögen, auch sein Trost und seine Frömmigkeit waren nun dahin und taugten nicht vor Gott. Alles, was ihm so frisch, stark und jung erschien, kam ihm nun alt vor. Das kann man nach dem 8. Vers des ersten Bußpsalms (Ps 6) so verstehen: Vor den großen Schrecknissen des göttlichen Gerichts ist alles alt und grau geworden, denn wie leidenden Menschen die Zeit lang wird, so ist sie in noch weit schlimmerem Maße denen lang, deren Gebeine leiden. Das bedeutet, dass deren Seelenkräfte vor dem Anblick des göttlichen Gerichts verschmachten, wenn der Heilige Geist furchterregend in die vermessene Seele leuchtet, auf dass er sie demütige und zur Selbsterkenntnis bringe. Darum spricht sie: »O weh, Gott, wie lange soll ich diesen Anblick ertragen? Meine Gebeine werden alt, schwach und krank, und ich meine, ich muss wohl für alle Ewigkeit verderben.«

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 168, 30–169, 9.

Bibellese: Psalm 39. Zum Nachdenken: Vers 10.

Mit Flehen und Weinen

*Denn da ich's wollte verschweigen,
verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen.
Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir.*

Psalm 32,3-4

»Ich weine den ganzen Tag«, sagt der Psalmist, und dies kommt von der großen Angst, die ihn erfüllt, wenn er sich selbst im Licht Gottes erkennt und sieht, wie der Heilige Geist ihm das göttliche Gericht vor Augen führt. Dies Weinen und Heulen ist unermesslich, und keine Zunge kann es ausdrücken. Nur die, welche es selbst erlebt haben, wissen darum. Das geht alle Tage so, wie David in Psalm 6,7 sagt. Dort spricht er davon, dass er sein Bett mit Tränen benetzt.

»*Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir.*« Das bedeutet: Deine schreckliche Macht ist mir zu stark, darum klage und weine ich auch Tag und Nacht. Denn Deine Strafe, die Du mir mit solchen Blicken androht, kann ich nicht ertragen. Früher hatte ich große Freude an mir. Jetzt aber sehe ich mich anders. Damals war ich glücklich, jetzt aber sehe ich, dass ich in Wahrheit Tag und Nacht elend bin.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 169, 10-25.

Bibellese: Psalm 31. Zum Nachdenken: Vers 10.

Zeige mir den Weg

*Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst;
ich will dich mit meinen Augen leiten.*

Psalm 32,8

»Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst.« Es ist, als ob Gott sagte: »Du bittest, ich soll dich erlösen. Lass das meine Sorge sein! Belehre mich nicht, belehre dich selber nicht, lass mich dich belehren! Ich vermag, dich zu leiten und dich den Weg zu führen, auf dem du mir wohlgefällig wandelst. Du meinst, dass es verkehrt läuft, wenn es nicht nach deinem Denken geht, aber solch ein Denken ist dir schädlich und hindert mich. Es muss nicht nach deinem Verstand gehen, sondern über deinen Verstand hinaus. Beuge dich wegen deines Unverstands, und ich gebe dir von meiner Weisheit und leite dich.

So verließ Abraham sein Heimatland und wusste nicht, wohin es ging. Er überließ sich meinem Wissen und ließ seinen Verstand fahren, und so hat er auf dem richtigen Weg das richtige Ziel erreicht. Sieh, das ist der Weg des Kreuzes. Den kannst du nicht finden, aber ich werde dich wie einen Blinden leiten. Darum: Nicht du, nicht ein Mensch, nicht ein Geschöpf, sondern ich, ich selbst will dich unterweisen den Weg, den du wandeln sollst. Es geht nicht um das Werk, das du dir vornimmst, nicht um das Leiden, das du erdenkst, sondern um etwas, was sich gegen dein Streben, Denken und Begehren richtet. Dem folge, dahin rufe ich dich, dort sei mein Schüler, dort ist deine Zeit, und dort findest du auch deinen Meister.«

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 171, 23–172, 8.

Bibellese: Psalm 119,25–40. Zum Nachdenken: Vers 33.

15. August



Auf dem Krankenlager

*Der HERR wird ihn erquicken auf seinem Siechbette;
du hilfst ihm von aller seiner Krankheit.*

Psalm 41,4

Als Doktor Martin Luther am sechsten Sonntag vor Ostern des Jahres 1537 zu Schmalkalden gepredigt hatte, wurde er nachmittags durch Nierensteine dermaßen heftig geplagt, dass er meinte, sterben zu müssen. Da hat er ernstlich gebetet und gesagt:

»O, du treuer Gott, mein Herr Jesus Christus! Dein Name hat schon so vielen Leuten geholfen, hilf mir doch auch, mein lieber Gott! Du weißt ja, dass ich Dein Wort mit Treue und Fleiß gelehrt habe und dass es zur Ehre Deines Namens gewesen ist. So hilf mir, dass es besser werde; wenn nicht, so schließe mir die Augen zu. Es muss ja doch einmal sein! O Herr Jesus Christus, welch schönes Zeugnis legt jener ab, der um Deines Wortes willen mit dem Schwert getötet wird. Nun, Herr Jesus Christus, ich sterbe als ein Feind aller, die Dich hasen. Gepriesen seist Du, mein Herr Jesus Christus, dass ich mit dem Bekenntnis Deines Namens sterbe! Ich will nichts anderes, als dass Dein Wille geschehe, und ich verlasse mich ganz und einzig auf Deine Gnade! Haben wir das Gute aus der Hand des Herrn empfangen, warum sollten wir das Böse nicht auch annehmen?«

Tischreden aus Johannes Aurifabers Sammlung, vgl. WA Tischreden, 6, 301, 25–302, 9.

Bibellese: Psalm 41. Zum Nachdenken: Vers 2.

16. August



In der Angst

*In der Angst rief ich den HERRN an,
und der HERR erhörte mich und tröstete mich.*

Psalm 118,5

Gott will, dass du zu schwach bist, solche große Not zu tragen und zu überwinden, auf dass du lernst, in ihm stark zu werden, und er in dir gepriesen werde wegen seiner Stärke. Siehe, so werden Menschen daraus, die sich Christen nennen dürfen – ganz anders als die Schwätzer, die viel vom Glauben und Geist reden, aber weder wissen, was das ist, noch, was sie selbst sagen. Du darfst aber auch nicht bezweifeln, dass Gott deine Not sieht und dein Gebet erhört. Freilich darfst du auch nicht auf gut Glück und in den Wind hinein beten, denn dann würdest du Gott spotten und ihn versuchen.

Es ist besser, gar nicht zu beten, als es wie die Priester und Mönche zu machen. Vielmehr musst du auch dies von unserem Vers rühmen lernen: »*Der HERR erhörte mich und tröstete mich.*« Der Dichter bekennt beides: Einerseits hat er gebetet und gerufen, und andererseits wurde er gewisslich erhört.

Und wenn dich der Teufel daran erinnert, dass du nicht so heilig, gut und fromm bist wie David und darum nicht so freimütig reden darfst, dann denke an Christi Kreuz und sage: »Mag jeder so fromm sein, wie er will! Ich weiß bestimmt, dass ich ein Geschöpf desselben Gottes bin, dem auch David gehörte. Und David, so heilig er auch war, hatte darum keinen besseren und größeren Gott als ich.«

Auslegung des 118. Psalms 1529/1530, vgl. WA 31.1, 97, 1-35.

Bibellese: Psalm 118,1-9. Zum Nachdenken: Vers 5.

17. August

Im Sturm

Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches.

Jona 2,2

»Die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeglicher zu seinem Gott«, so heißt es in Jona 1,5. Daran sehen wir, dass die Seeleute, die mit Jona auf dem Schiff waren, nur davon wussten, dass es einen Gott gibt. Sie kannten aber keinen bestimmten. Denn es heißt, dass ein jeder zu seinem Gott rief. Das heißt, ein jeder rief zu dem, was er sich in seiner Vorstellung als Gott ausgedacht hatte. Darum fehlte ihnen allen der einzig wahre Gott. Sie hatten nur Götzen, denen sie den Namen und die Ehre Gottes gaben. Und deshalb waren ihre Bemühungen unnütz. Ihr Glaube war nicht echt, sondern Aberglaube und Abgötterei. Ihr Gott ließ sie in Not sinken und umsonst rufen, sodass sie völlig verzweifelten, weil sie nicht wussten, wo sie einen Gott suchen sollten, der ihnen helfen konnte. Darum liefen sie zu Jona hinab, um ihn aufzuwecken und aufzufordern, seinen Gott anzurufen. Vielleicht gab es ja noch irgendeinen Gott, der helfen konnte und wollte.

Daran kann man sehen, dass ein falscher Glaube und ein eingebildeter Gott in Zeiten der Not keinen Wert haben. Weder Götzen noch Aberglaube können uns retten. Alles versagt und lässt uns im Stich, sodass nur Verzweiflung übrig bleibt. Darum hat allein der einzig lebendige Gott den Namen und den Ruhm, ein Nothelfer zu sein, der uns aus allen Schwierigkeiten und sogar aus dem Tod erlösen kann.

Der Prophet Jona ausgelegt, 1526, vgl. WA 19, 208, 21-35.

Bibellese: Jona 1,1–2,1. Zum Nachdenken: Vers 5.

18. August

— 18. AUGUST —

Drei Tage und drei Nächte

Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches.

Jona 2,2

Da wird er die Worte nicht feierlich ausgesprochen oder wohlgesetzt gebetet haben, denn danach wird es ihm nicht zumute gewesen sein angesichts dieses grauenvollen Todes, dass er ein schönes Lied gedichtet hätte. Vielmehr zeigt er mit seinem Gebet an, wie er sich fühlte und welche Gedanken er in seinem Herzen hatte, während er in einem solchen Kampf mit dem Tode rang. Denn wir müssen bei diesem Gebet Jona ins Herz blicken, bevor er aus seiner Not erlöst wurde und noch mitten im Tode lag und man ihn nur für einen Toten halten konnte. Denn er wusste nichts von seiner Befreiung, sondern hielt sich für nichts anderes als bereits gestorben. So hatte er geschmeckt und empfunden, wie es ist, wenn man eines langsamen Todes stirbt.

Danach aber, als er genesen und wieder lebendig geworden war, hat er zurückgedacht und dies Gebet schriftlich niedergelegt, zum Lobe Gottes und uns Menschen zum Nutzen.

Der Prophet Jona ausgelegt, 1526, vgl. WA 19, 221, 4-15.

Bibellese: Matthäus 12,38-42. Zum Nachdenken: Vers 40.

Aus der Not gerettet

Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches.

Jona 2,2

»Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir.« Als Erstes begann er, Gottes Gnade und Hilfe zu preisen und ihm zu danken, dass er ihm aus der Not geholfen hatte. Damit führt er uns zuerst Gottes Güte vor Augen, danach erst seine Not, aus der ihm geholfen wurde. Aus diesem Vers entnehmen wir zwei große und wichtigen Lehren: Erstens soll man vor allen Dingen und so bald wie möglich in der Not zu Gott laufen und ihm die Not klagen, denn Gott kann es nicht lassen, er muss dem helfen, der zu ihm schreit und ruft. Seine göttliche Güte kann sich nicht zurückhalten; sie muss hören. Es liegt daran, dass man rufe und zu ihm schreie und ja nicht damit aufhöre. Du musst den Kopf nur aufrichten und die Hände erheben und sogleich rufen: »Hilf mir, Gott, mein Herr!« Dann wirst du alsbald merken, dass es besser wird, denn wenn du schreien und rufen kannst, so hat es freilich keine Not mehr. Denn auch die Hölle wäre keine Hölle, noch bliebe sie eine Hölle, wenn man darin rufen und zu Gott schreien könnte.

Denn du magst viel weinen und heulen und dich lange in deiner Trübsal festbeißen wollen oder dich nach anderweitiger Hilfe umsehen. Doch all das ist ganz und gar vergeblich.

Der Prophet Jona ausgelegt, 1526, vgl. WA 19, 222, 7-20.

Bibellese: Jona 2,2-11. Zum Nachdenken: Vers 3.

Zu einem zornigen Gott beten

Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches.

Jona 2,2

»Ich schrie aus dem Bauche der Hölle, und du hörtest meine Stimme.« Aber es glaubt ja keiner, wie schwer es einem wird, wenn man zu einem zornigen Gott rufen und schreien soll. Jammern und klagen, zittern und zweifeln und uns aufs Allerschlimmste einstellen, das können wir wohl, aber das Rufen kommt nicht über unsere Lippen. Denn da drückt uns das böse Gewissen, und die Sünde liegt uns auf dem Hals. Das alles trägt dazu bei, dass man spürt, wie zornig Gott ist. Solche Lasten wiegen mehr als die ganze Welt. Kurzum, dem natürlichen Menschen oder einem Gottlosen ist es unmöglich, sich angesichts solcher Lasten aufzurichten und ohne Weiteres Gott selbst anzurufen. Jesaja schreibt wiederholt darüber, dass das Volk sich nicht zu Gott, der es schlug, gewandt habe. Der natürliche Mensch neigt vielmehr dazu, vor Gott zu fliehen, als dass er sich zu ihm wendet und ihn anruft. Er sucht immer woanders Hilfe und will diesen Gott nicht, weil ihm sein Wesen zuwider ist. Darum ist er unablässig auf der Flucht und kann doch nicht entfliehen. Hier sieht man ein großes Stück von der Hölle und davon, wie es den Sündern nach diesem Leben ergeht. Weil sie fortwährend auf der Flucht vor Gott sind, können sie nicht zu ihm um Hilfe rufen.

Aber Jesaja sagt in Kapitel 28,16 von Gott: *»Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohlgegründet ist. Wer glaubt, der flieht nicht.«* Das gilt für alle, die an Christus glauben.

Der Prophet Jona ausgelegt, 1526, vgl. WA 19, 222, 25–223, 8.

Bibellese: Psalm 107,17–32. Zum Nachdenken: Vers 26.

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt

Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches.

Jona 2,2

»Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst.« Der natürliche Mensch kann sich nicht anders verhalten, als er die Welt versteht. Weil er Gottes Zorn und Strafe empfindet, kann er ihn nur als zornigen Tyrannen begreifen. Er kann sich über solchen Zorn nicht hinwegsetzen und auch solche Empfindungen nicht überwinden, indem er sozusagen die Zornesmauer niederreißt und zu Gott hindurchdringt, um ihn anzurufen.

Darum hatte Jona gewonnen, als er so weit gekommen war, dass er zu Gott rief. Genauso musst du auch denken und handeln. Lass nicht den Kopf hängen und fliehe nicht mehr, sondern überwinde dich, stillzustehen und zu Gott zu rufen. Dann wirst du erfahren, wie wahr dieser Vers ist: »Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir.« Zum Herrn, zum Herrn und sonst nirgendwohin, eben zu dem, der da zürnt und straft, und zu keinem anderen! Dann wirst du sehen, dass es bald besser wird, und bald merkst du, dass der Zorn gelinder und die Strafe sanfter wird. Ohne Antwort lässt er dich nicht, wenn du nur rufen magst, denn er fragt nicht nach deinen Verdiensten, weil er genau weiß, dass du ein Sünder bist und den Zorn verdient hast.

Der Prophet Jona ausgelegt, 1526, vgl. WA 19, 223, 11-26.

Bibellese: Hiob 19. Zum Nachdenken: Vers 25.

22. August



Trotzdem

Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches.

Jona 2,2

»Ich gedachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.« Auch wir sollten so schreien, dass wir in unseren Herzen fühlen, es sei ein solches Schreien, dem Gott antwortet. Dann mögen wir auch mit Jona rühmen, Gott habe geantwortet, als wir in der Not zu ihm riefen. Das bedeutet nichts anderes, als mit dem rechten Herzensglauben zu ihm zu rufen. Denn der Kopf lässt sich nicht aufrichten, und die Hände kann man nicht erheben, wenn nicht zuvor das Herz aufgerichtet wurde.

Und wie ich schon sagte, lässt es sich nur aufrichten, wenn es durch den Beistand des Heiligen Geistes zu dem zornigen Gott läuft und unter dem Zorn Gnade sucht. Dann nimmt es die Strafe an und tröstet sich zugleich seiner Güte. Daran kannst du sehen, wie scharf die Herzensaugen sind. Obwohl das Herz meint, nur von Zorn und Strafe umgeben zu sein, erblickt es bei genauem Hinsehen weder Strafe noch Zorn, sondern nimmt vielmehr lauter Gnade und Güte wahr, auch wenn sie aufs Tiefste verborgen sind.

Der Prophet Jona ausgelegt, 1526, vgl. WA 19, 224, 8-20.

Bibellese: 2. Chronik 33,1-13. Zum Nachdenken: Vers 12.

23. August

— 21 — KIRCHENTOR — 16 —

Im selben Augenblick

Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches.

Jona 2,2

»Ich gedachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.« Sieh doch nur, welch eine große Sache es ist, zu Gott zu kommen, wenn du durch seinen Zorn, durch Strafe und Ungnade zu ihm durchbrechen musst, als wenn du dich durch dichtes Dornengestrüpp schlagen musst und gar durch scharfe Spieße und Schwerter.

Das ist das Gebet des Glaubens, von dem man im Herzen fühlen muss, dass es Gott trifft, so wie Christus spürte, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war, als er die kranke Frau geheilt hatte. So spürt man auch, wie das Wort wirkt und der Heilige Geist sein Werk tut und wie beide ihr Ziel nicht verfehlen. Ihnen kann man letztlich nicht ausweichen. Wer aber auf gut Glück schreit und in den Wind betet – einerlei, ob es erhört wird oder nicht –, da ist nichts, und das schafft auch nichts. Das ist eher Spott und Heuchelei vor Gott.

Der Prophet Jona ausgelegt, 1526, vgl. WA 19, 224, 20-29.

Bibellese: Markus 5,25-34. Zum Nachdenken: Vers 29.

Ein verwelktes Blatt

Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches.

Jona 2,2

»Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich.« Hier berichtet Jona, wie es in seinem Herzen aussah, bevor er zu Gott rief und sein Glaube im Kampf beinahe den Kürzeren gezogen hatte. Dabei vergaß er ganz die Leute, die ihn ins Meer geworfen hatten, und sagte, Gott habe es getan. »Du«, sagt er, »Du warfst mich in die Tiefe.«

Denn so fühlt es sich im Gewissen an, als wenn alles Unglück, das uns überfällt, nur wegen des göttlichen Zorns sei. Alle Kreaturen scheinen dann nur von Gott und seinem Zorn zu reden, und wenn es nur das Rascheln eines verwelkten Blattes ist, wie 3. Mose 26,36 sagt. Ist das nicht ein großes Wunder? Es gibt doch nichts Verächtlicheres als ein dürres Blatt, das auf der Erde liegt, über das alle kleinen Würmer kriechen und das sich gegen nichts wehren kann. Auch als Hiob sich so klein wie möglich machen wollte, konnte er nichts Geringeres finden als ein verdorrtes Blatt (vgl. Hi 13,25). Doch wenn es so weit ist, werden sich viele vor einem raschelnden Blatt fürchten – Ross und Reiter, Könige und Fürsten und ganze Heeresmächte, dazu verwegene und wüste Unterdrücker, die man sonst weder mit der Hölle noch mit Gottes Zorn und Gericht erschrecken konnte, ja, die dadurch nur noch hochmütiger und verhärteter wurden.

Der Prophet Jona ausgelegt, 1526, vgl. WA 19, 226, 5-24.

Bibellese: 3. Mose 26,36-46. Zum Nachdenken: Vers 36.

Alle Deine Wogen und Wellen

Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches.

Jona 2,2

»Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich.« Sind wir nicht feine Gesellen? Vor Gottes Zorn fürchten wir uns nicht und stehen aufrecht da, aber vor dem Rascheln eines verdorrten Blattes fürchten wir uns und fliehen davor! Dabei soll uns das Rascheln eines solchen Blattes nur die Welt eng machen als Zeichen des göttlichen Zorns – uns, die doch zuvor Himmel und Erde herauszufordern wagten! Wie können wir uns da unserer Macht und Stärke rühmen? Wenn das aber ein dürres Blatt vermag, was wird dann das tiefe Meer tun, von dem Jona hier redet? Ja, was werden am Jüngsten Tag das höllische Feuer und die Majestät Gottes selbst tun – zusammen mit seinen heiligen Engeln? Darum sagt Jona auch nicht: »Alle Wellen des Meeres gingen über mich«, sondern: »Alle deine ... Wellen gingen über mich.« Denn er spürte, dass seine Sünde gestraft wurde, als alle Wellen des Meeres Gott in seinem Zorn gehorchten. Jona meinte und fühlte, dass alle Wasser von Himmel und Erde einzig über seinem Haupt zusammen-schlugen und dass niemand als nur er allein von dem Zorn Gottes verfolgt wurde, als wären alle Geschöpfe und Gott selbst gegen ihn. So sieht die schreckliche Pein aus, die nach diesem Leben über die Sünder hereinbricht. So fängt dann Gottes Gericht an, und es dauert bis in Ewigkeit.

Was Jona sagt, findet man auch in Psalm 42,8: »Alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.« Vielleicht hat Jona es aus diesem Psalm genommen.

Der Prophet Jona ausgelegt, 1526, vgl. WA 19, 226, 24–227, 14.

Bibellese: Psalm 42. Zum Nachdenken: Vers 8.

Unheilige Heilige

Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Römer 7,24-25

Ein Christ ist ein Sünder und ein Heiliger zugleich. Denn was uns betrifft, so sind wir in Sünden, und unserem Namen nach sind wir Sünder. Aber Christus gibt uns einen neuen Namen, der lautet *Deine-Sünden-sind-dir-vergeben*, weil uns um Christi willen die Sünden erlassen wurden und uns Befreiung zuteilwurde. Somit ist nun beides wahr: Die Sünden bestehen, und sie bestehen auch nicht, denn Gott will sie um Christi willen nicht ansehen. Doch vor meinen Augen stehen sie, und ich sehe und empfinde sie! Aber Christus ist da und gebietet mir zu predigen, ich sollte Buße tun. Das heißt, ich soll bekennen, ein Sünder zu sein, und gleichzeitig an die Vergebung der Sünden in seinem Namen glauben. Die Buße, obwohl sie nötig ist, reicht allerdings nicht aus, es muss hinzukommen, dass man im Namen Christi an die Vergebung der Sünden glaube.

Doch wo dieser Glaube ist, da sieht Gott keine Sünde mehr. Denn dann stehst du nicht in deinem eigenen Namen vor Gott, sondern im Namen Christi. Er schmückt dich mit Gnade und Gerechtigkeit, auch wenn du in deinen Augen und vor dir ein armer Sünder bleibst und voller Schwachheit und Unglauben bist. Doch sollst du deshalb nicht zu Tode erschrecken, sondern bitten: »Ach Herr, ich bin ein armer Sünder, aber Du hast gesagt: Es soll so nicht mit mir bleiben, denn Du hast ja befohlen, armen Sündern in Deinem Namen Vergebung der Sünden zu predigen.«

Predigten des Jahres 1533 (1544), vgl. WA 52, 264, 32–265, 10.

Bibellese: Römer 7,13-26. Zum Nachdenken: Vers 14.

27. August



Die Liebe des Vaters

*Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum dass ihr mich liebet
und glaubet, dass ich von Gott ausgegangen bin.*

Johannes 16,27

Das ist doch ein tröstliches Reizen und Locken zum Gebet, dass unser lieber Herr Christus sagt: »Wer mich liebt, der soll gewiss sein, dass mein Vater ihn darum auch liebt, ja, sogar so sehr, dass er ihn erhört, wenn er betet. Denn das habe ich durch meinen Tod erworben, dass ihr selbst dem Vater nahen und in Vollmacht beten dürft.«

Wir müssen es mit aller Aufmerksamkeit betrachten, dass Christus uns durch sein Sterben und durch seinen Abschied von dieser Welt einen solchen Zugang zu Gott dem Vater erworben hat. Wo wir auch sind – in der Kirche, im Haus, im Keller, in der Küche, auf dem Feld oder in der Werkstatt –, überall, wo wir mit einem befreiten Herzen zu ihm kommen und sagen: »Lieber Gott und Vater, ich weiß gewiss, dass Du mich lieb hast, denn ich habe Deinen Sohn lieb, der mein Erlöser geworden ist. Und in diesem Vertrauen will ich Dich jetzt in tröstlicher Zuversicht bitten, Du wollest mich erhören und mir geben, um was ich Dich bitte, nicht weil ich so heilig oder fromm bin, sondern weil ich weiß, dass Du um Deines Sohnes Jesu Christi willen gern alles geben und schenken willst. In seinem Namen trete ich jetzt vor Dich, um Dich zu bitten, und ich zweifle nicht, dass mein Gebet gewisslich erhört wird – ich sei der Person nach, wie ich bin.«

Predigten des Jahres 1534, vgl. WA 37, 391, 10-15.

Bibellese: 1. Johannes 3,1-II. Zum Nachdenken: Vers 1.

Wachet in den Gebeten

Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.

1. Petrus 5,8

Jeder Christ muss darauf aufpassen, dass er mit dem Gebet nicht so lange wartet, bis er meint, dass er endlich ganz rein und passend dafür sei. So hat mich auch der Teufel sehr oft mit solchen Gedanken geplagt und behindert, dass ich dachte: ›Jetzt passt es gerade nicht, du willst noch eben dies oder das ausrichten, dann kannst du nachher umso ruhiger beten.‹ Wer solchen Gedanken folgt und sich im Gebet behindern oder aufhalten lässt, dem geht es bestimmt wie der Bäuerin, die zwar betete, aber immer noch etwas machen wollte, ehe sie sich etwas wünschte, und darum nie zum Wünschen kam.

Der Teufel ist ein Bösewicht und schleicht uns immer mit der Absicht nach, uns durch dies oder das vom Gebet abzuhalten. Darum müssen wir uns gegen ihn rüsten und dürfen uns nicht hindern lassen. Wenn er dir einflüstert: »Mache zuvor noch dies oder das«, so sage ihm: »Nein, so nicht!« Vielmehr will ich, sobald uns eine Not vor Augen steht, beten, denn das ist dann die richtige Gebetsstunde, wenn ich in der Not Gott anrufe. Wenn ich nicht geschickt und würdig bin, dann wird Gott mich geschickt und würdig machen, denn ich weiß, er hat mich lieb, nicht meinetwegen, weil ich so fromm und heilig wäre, sondern um Christi willen, den ich lieb habe und an den ich glaube.

Predigten des Jahres 1534, vgl. WA 37, 391, 16-24.

Bibellese: 1. Petrus 5,5-14. Zum Nachdenken: Vers 8.

29. August

Zu jeder Zeit

*Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon,
dass man allezeit beten und nicht lass werden solle.*

Lukas 18,1

So will unser lieber Herr Jesus Christus es haben: Wir sollen beten und nicht ohne Gebet an unser Werk gehen und nicht den ruchlosen Leuten gleichen, denen das Essen und Trinken schmeckt, wie sie sagen, und die doch in acht Tagen nicht ein einziges Mal gebetet haben. Bist du ein Christ, oder willst du einer sein, so hüte dich vor einer solchen Nachlässigkeit in deinem Leben! Bete auf jeden Fall morgens, wenn du aufstehst, bei den Mahlzeiten und am Abend, wenn du wieder zu Bett gehst. Denn wir Christen sind schuldig, ohne Unterlass zu beten. Und wenn es nicht mit dem Mund geschieht, weil wir das nicht überall können, so sollten wir es doch mit dem Herzen tun. Unsere Herzen sollen in jedem Augenblick unter dem Wunsch stehen, dass Gottes Name geheiligt werde, dass sein Reich komme und sein Wille geschehe. Ebenso, dass er Frieden im Land, gutes Wetter und einen gesunden Leib geben möge. Das alles wünscht sich ein Christ zu jeder Stunde und in jedem Augenblick in seinem Herzen; selbst wenn er nicht daran denkt, ist es doch in ihm. Das bedeutet, geistlich und mit dem Herzen zu beten. Außerdem haben wir ein solches andauern-des Gebet sehr wohl nötig in Anbetracht der Gefahr, vor der sich ein Christ wegen des Teufels und des eigenen Fleisches jeden Augenblick in Acht nehmen muss, damit er nicht in Sünde und Schande falle.

Predigten des Jahres 1534, vgl. WA 37, 391, 24-30.

Bibellese: Kolosser 4,1-6. Zum Nachdenken: Vers 2.

Gebet in schwerer Krankheit

*Da Jesus das hörte, sprach er: Die Krankheit ist nicht zum Tode,
sondern zur Ehre Gottes, dass der Sohn Gottes dadurch geehrt werde.*

Johannes 11,4

O, mein lieber Herr Jesus Christus, Du hast gesagt: »*Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.*« Nach dieser Verheißung, Herr, bitte ich nicht um Gold oder Silber, sondern um einen starken, festen Glauben. Lass mich finden, was ich suche! Es ist nicht Lust noch Freude dieser Welt, sondern Trost und Erquickung durch Dein seliges und heilsames Wort. Tue mir, dem Anklopfenden, auf! Nichts begehre ich, was die Welt hoch und groß achtet, weil ich dadurch vor Dir nicht um ein Haar gebessert werde, sondern erfülle mich mit Deinem Heiligen Geist, der mein Herz erleuchte, mich in meiner Angst und Not stärke und tröste und im rechten Glauben und Vertrauen auf Deine Gnade erhalte bis an mein Ende.

O, mein allerliebster Gott und Vater, Du hast mir viel edlere und kostbarere Gaben gegeben als vielen tausend anderen. Wäre es Dein Wille, so wollte ich sie gern noch zum Lob und Preis Deines heiligen Namens und zum Nutzen und Trost Deiner kleinen Herde gebrauchen. Aber Dein göttlicher, väterlicher Wille geschehe! Nur dass Dein Name durch mich geehrt werde – sei es, dass ich lebe oder sterbe!

Aufzeichnungen von Justus Jonas vom 7. Juli 1527 über Luthers schwere Erkrankung,

WA Tischreden, 3, 87.

Bibellese: Johannes 11,1-16. Zum Nachdenken: Vers 4.

Mitarbeit durch Gebet

*[Wir hoffen] durch Hilfe auch eurer Fürbitte für uns,
auf dass über uns für die Gabe, die uns gegeben ist,
durch viel[e] Personen viel Dank geschehe.*

2. Korinther 1,11

Darum lasst uns fortfahren und eifrig anhalten am Gebet. Wir, denen das Wort befohlen ist und die wir im Predigtamt sind, sollen mithelfen, die christliche Kirche durch reine, rechtschaffene Lehre zu erhalten. Ein jeglicher Christ aber soll sie durch das Gebet zu erhalten helfen. Wer nun das Evangelium und die christliche Kirche lieb hat und wer gern ihre Wohlfahrt sähe, der sollte auch verstehen, dass er mithelfen muss, sie zu erhalten. Das aber geschieht einzig durch das Gebet, indem du bittest, dass der Name deines Gottes im Himmel geheiligt werde, dass sein Reich komme und sein Wille geschehe. Hingegen, dass des Teufels Name zuschanden und sein Reich zerstört werde und sein Wille und alle seine Anschläge verhindert werden.

Wenn du das tust, stehst du mit jedem anderen Christen wie ein Kriegermann mit seiner Waffe auf dem Schlachtfeld ganz vorne und hilfst, die christliche Kirche gegen den Teufel und die Welt zu beschützen und zu beschirmen. Denn ein jeder wahre Christ ist ein Kriegermann und steht im Kampf mit dem Teufel.

So fest, wie wir streiten mit Predigen und Lehren, so fest sollt ihr mit dem Beten kämpfen. Für die reine Lehre muss gekämpft werden, und wir Christen sind streitbare Kriegerleute – sowohl wir mit dem Predigen als auch ihr danach, indem ihr mit uns betet.

Predigten des Jahres 1534, vgl. WA 37, 292, 23-34.

Bibellese: 2. Korinther 1,3-II. Zum Nachdenken: Vers II.

Ich will nicht vergeben

Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir:

Nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal.

Matthäus 18,22

»Und vergib uns unsere Schuld, wie wir unseren Schuldigern vergeben.« Darum wird für alle, die nicht vergebungsbereit sind, diese Bitte zur Sünde, wie es in Psalm 109,7 steht: *»Wenn er gerichtet wird, müsse er verdammt ausgehen, und sein Gebet müsse Sünde sein.«* So wird das Gebet derer, die ihrem Nächsten nicht vergeben wollen, zu Sünde und Fluch werden, sodass sie zwar um Gottes Gnade bitten, aber sich währenddessen Gottes Zorn und Ungnade auf den Hals holen. Wenn du nicht vergebungsbereit bist und denkst: *»Ich will nicht vergeben!«*, und trotzdem sagst: *»Vergib uns unsere Schuld, wie wir unseren Schuldigern vergeben«*, dann ist es dasselbe, als wenn du sagtest: *»O Gott, ich bin ein Schuldner vor Dir, genauso habe ich einen, der mir etwas schuldig ist. O Gott, nun will ich ihm nicht vergeben, so vergib Du mir auch nicht. Ich will Dir nicht gehorsam sein, obwohl Du mir zu vergeben befehlst. Lieber will ich für ewig Dich, Deinen Himmel und alles fahren lassen.«*

Armer Mensch, sieh doch einmal nach, ob du einen solchen Feind hast oder ertragen musst, der dich vor den Menschen so zum Fluch macht, wie du dich selbst vor Gott und allen heiligen Engeln durch dein eigenes Gebet zum Fluch gemacht hast! Und was hat dein Nächster dir angetan? Einen zeitlichen Schaden! Ja, und warum willst du wegen eines kleinen zeitlichen Schadens dir selbst einen solchen ewigen Schaden zufügen? Pass auf, o Mensch: Nicht jener, der dich betrübt, sondern du selbst tust dir in Wirklichkeit einen Schaden an, den dir die ganze Welt nicht zufügen könnte – wenn du nicht vergibst.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 119, 5-18.

Bibellese: Matthäus 18,21-35. Zum Nachdenken: Vers 22.

Predigen und beten

*Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen,
sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt,
die in der Finsternis dieser Welt herrschen,
mit den bösen Geistern unter dem Himmel.*

Epheser 6,12

Diese beiden Dinge sind dem Teufel zutiefst zuwider – wenn man eifrig predigt und dabei auch noch ernstlich betet. Und wenn er jemals besiegt und in die Flucht geschlagen werden soll, dann muss das mit diesen beiden Waffen geschehen, denn der im Himmel wohnt, lügt nicht!

Ich zweifle nicht daran, dass durch richtige Predigt und durch unsere Gebete viele böse Anschläge unseres Widersachers zunichtegemacht und verhindert wurden. Und sollte heutzutage etwas Gutes geschehen und etwas Böses verhindert werden, dann muss es durch das Gebet geschehen. Werft darum das Gebet nicht weg, auch wenn ihr euch dafür nicht geschickt fühlt, denn dann könnte keiner mehr beten! Stattdessen muss sich jeder Christ sagen und denken: ›Weil das Gebet Gott so wohlgefällt und für die Kirche und die Obrigkeit so nötig und nützlich ist, darum will ich in den Gottesdiensten und auch zu Hause, so viel ich kann, mithelfen zu beten.‹ Wir wissen ja, dass es nicht vergeblich ist und gar nicht vergeblich sein kann.

Predigten des Jahres 1534, vgl. WA 37, 393, 1-9.

Bibellese: Epheser 6,10-20. Zum Nachdenken: Vers 18.

3. September

Aus Dankbarkeit

*Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben;
ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.*

Hebräer 13,7

Christi Predigt ist eine andere als die der Schriftgelehrten und des Gesetzes. Mit einem Wort, sie schließt die Hölle zu und den Himmel auf. Die zwei Worte *glauben* und *selig werden* bringen solche Kraft mit sich, die alle Gewalten beherrscht. Diese Kraft nimmt der Sünde die Macht, dem Tod den Stachel und der Hölle den Sieg. Sie wirft alle Furcht, allen Schrecken, alles Zagen hinweg und gibt stattdessen einem betäubten Herzen Erquickung und Leben. Die ganze Welt kann nicht so reden, dass sie mit einem Wort Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alle Rechtsbücher und das ganze Gesetz vom Sinai in die Schranken weisen könnte, um dagegen den Himmel frei aufzutun und uns die Seligkeit zuzusprechen. Und das alles ist unverdient und unerworben, frei und umsonst durch Christi Evangelium. Und das hat er aller Kreatur zu predigen befohlen.

So etwas kann man wohl einen guten Befehl nennen, den Christus durch die Apostel in die ganze Welt gehen lässt! Wenn wir das nur glauben könnten, so würden wir die Prediger stets in Ehren halten und auf Händen tragen. Ach, wenn wir es nur dahin bringen könnten, dass wir das, was die Apostel gepredigt haben und was heute verkündigt wird, als Gottes Wort aufnahmen! Dann würde ein jeder, der es hört, seine Hände aufheben und sagen: »O Herr, unser Gott, Dir sei ewig Dank gesagt, dass ich die Zeit erlebe, wo ich solches hören darf. Ich will Dir von Herzen gehorsam sein und Dir gern mit Leib und Gut dienen und die Diener Deines Wortes, die Deinen Befehl ausrichten, in Ehren halten.«

Predigten des Jahres 1533, vgl. WA 37, 78, 20–79, 16.

Bibellese: Hebräer 13,1-19. Zum Nachdenken: Vers 7.

Eine unaussprechliche Gabe

*Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.*

Johannes 3,16

Der Geber ist groß, und das Herz, aus dem die Gabe kommt, ist groß. Daher ist die Gabe selbst auch unaussprechlich groß, denn hier hörst du, dass Gott aus solcher Liebe nicht einen Gulden, ein Pferd, eine Kuh, ein Königreich, den Himmel mit der Sonne und den Sternen, auch nicht die gesamte Schöpfung gegeben hat, sondern seinen Sohn, der so groß ist wie er selber!

Ein solches Geschenk sollte eigentlich lauter Feuer und Licht in unseren Herzen entzünden, dass wir gar nicht mehr aufhören, vor Freude zu hüpfen und zu springen. Denn der Geber, Gott selbst, und seine Gesinnung, die Liebe, sind unendlich und unaussprechlich groß, und genauso ist auch die Gabe seines Sohnes.

Denn darin gibt er sich selbst mit allem, was er hat, wie Paulus den Römern sagt: Weil uns Gott seinen Sohn gab, hat er uns mit ihm alles gegeben – einfach alles. Alles muss nun unser sein, weil der Sohn als Geschenk nun unser ist, in dem wir alles miteinander haben.

Nachträge zu den Predigten des Jahres 1534, vgl. WA 41, 755, 14-27.

Bibellese: Johannes 3,11-21. Zum Nachdenken: Vers 16.

5. September

Gott ist Liebe

*Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.*

Johannes 3,16

Aus dem Evangelium müsste unser Herz fröhlich und guter Dinge werden, weil Gott uns, die wir gottlos gelebt haben, nicht nach Verdienst straft, sondern seine Liebe scheinen lässt und uns seinen Sohn durch das Evangelium gab. Nun können wir diese herrliche Predigt wieder hören und verstehen, dass Gott gegenüber der Welt nicht im Zorn, sondern in solcher Liebe handelt, dass er ihr seinen Sohn schenkt. Nun können wir auch diese frohe Kunde in die Welt hinaus-tragen, damit jedermann sie hört.

Aber Gott möge uns gnädig sein, weil wir so undankbar sind und diese Freude so gar nicht empfinden. Wenn wir darüber recht nachdenken könnten und nicht so kalt wären, würden unsere Herzen vor Freude dermaßen brennen, dass wir Gott nicht allein gern dienen, sondern auch um seinetwillen Leiden ertragen und uns dennoch dabei freuen, weil wir einen solchen Schatz von ihm erhalten haben. Aber es liegt an unserem Unglauben, dass solche Freude verhindert wird und wir uns nach anderer Freude in der Welt umsehen, die doch gar nichts taugt und ganz verloren ist.

Nachträge zu den Predigten des Jahres 1534, vgl. WA 41, 757, 35–758, 10.

Bibellese: 1. Johannes 4,7-21. Zum Nachdenken: Vers 9.

Versöhnung

*Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.*

Johannes 3,16

Wer das glaubt, wird gewiss selig! Denn dies Geschenk ist ja so groß, dass es den Tod und alle Sünden verschlingt. Denn aller Welt Sünden sind gegen Christus wie ein kleiner Wassertropfen gegen einen großen Brand zu rechnen. Wenn man diesen Schatz im Glauben annimmt, sind die Sünden verschwunden wie ein Strohhalbm, der in einem großen Feuer sogleich verzehrt wird, denn Christus nimmt sie alle hinweg. Denn hier hörst du es von Christus selbst: *»Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab ...«* Das sind goldene Worte und Worte des Lebens. Gott gebe nur Gnade, dass man sie recht mit dem Herzen erfasse, denn wer das tut, den werden weder Teufel noch Sünde oder Tod schrecken können, sondern er wird fröhlich sagen müssen: »Ich bin unerschrocken, denn ich habe Gottes Sohn, den mir Gott aus Liebe geschenkt hat, und da steht Gottes Wort, das heilige Evangelium, das solches bezeugt. Und Dein Wort, o Herr, und Dein Sohn Jesus werden mich nicht betrügen. Auf dies Vertrauen baue ich. Wo ich aber noch nicht stark genug bin im Glauben, da gib mir Gnade, dass ich fester glaube, denn anderes kann ich zu diesem hohen Geschenk nichts weiter tun.«

Je fester aber der Glaube ist, umso mehr Freude, Verlangen und Sicherheit befinden sich im Herzen, dass man danach alles gern tut und leidet, von dem man weiß, dass Gott es fordert und haben will. Alles aber darum, weil Gott gnädig ist und uns nichts als Liebe schenken will.

Nachträge zu den Predigten des Jahres 1534, vgl. WA 41, 759, 24–760, 12.

Bibellese: 1. Johannes 2,1-17. Zum Nachdenken: Vers 2.

7. September

»Gebet« aus der Hölle

*So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus;
denn ich habe noch fünf Brüder, dass er ihnen bezeuge,
auf dass sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.*

Lukas 16,27-28

Es ist, als wollte dieser Mann sagen: »Wenn es denn so sein soll, dass ich verloren und verdammt sein muss, Lazarus aber selig sein und ewig getröstet sein soll, so sende doch Lazarus zu meinen Brüdern. Da ist noch keine Kluft befestigt, weil sie noch nicht an dem Ort der Qual sind, wo ich mich befinde. Darum sende Lazarus in meines Vaters Haus und lass ihn meinen Brüdern verkündigen und bezeugen, wie ich hier in den Flammen Pein leiden muss, auf dass sie sich bessern und selig werden.« Das ist immerhin ein »frommer Verdammt«, der den anderen die Qual der Verdammnis, in der er steckt, nicht gönnt!

Aber dies ist nicht dafür geschrieben, dass wir wissen, wie die Verdammten denken. Vielmehr will Christus die Menschen mit möglichst klaren Worten vor den Folgen sündiger Gier nach dem Mammon warnen, die den Reichen in die Hölle gebracht hat.

Predigten des Jahres 1535, vgl. WA 41, 299, 24-31.

Bibellese: Lukas 16,19-31. Zum Nachdenken: Vers 27-28.

8. September

— KALENDER —

»Gebet« zu Abraham

Nein, Vater Abraham!

*Sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge,
so würden sie Buße tun.*

Lukas 16,30

Das »Gebet« des Verdammten soll auch nicht im Geringsten erhört werden. Der reiche Mann wird unten in der Hölle mit Hunger gespeist und mit Durst getränkt, so wie er dem Lazarus hier auf Erden tat. Um was er auch bittet und fleht, es kann nicht mehr erhört werden. »Hören sie Mose und die Propheten nicht«, sagt Abraham, »so verachten sie Gottes Wort, obwohl sie wissen, dass es Gottes Wort ist. – Dann werden sie auch nicht auf den hören, der von den Toten zu ihnen gekommen ist.« Das ist wahr. Selbst wenn Gott heutzutage einen Engel schickte und das drei- oder viermal täte, so würde man sich auch daran gewöhnen und genauso viel davon halten wie von der Predigt, die man am Sonntag hörte.

Dasselbe würde geschehen, wenn jemand von den Toten auferstände. Denn wen Gottes Wort als solches nicht bewegt, den bewegt niemand, weder ein Toter aus der Hölle noch ein Engel aus dem Himmel.

Predigten des Jahres 1535, vgl. WA 41, 299, 32–300, 9.

Bibellese: Johannes 8,30-45. Zum Nachdenken: Vers 39.

Streit und Furcht

*Denn da wir nach Mazedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe;
sondern allenthalben waren wir in Trübsal;
auswendig Streit, inwendig Furcht.*

2. Korinther 7,5

Hier beginnt der Kampf mit dem leidigen Satan, der wie überall Christus widersteht und gern verhindern will, dass man irgendwo das Evangelium hören und glauben und danach leben und tun kann. Er hindert auch dies Werk des freudigen, anhaltenden Gebets und lässt es nur mühsam dazu kommen. Der Teufel weiß sehr wohl, welche Macht und welchen Einfluss das Gebet hat und dass es keine stärkere Waffe und Gewalt für die Christen gegen alle seine Anfeindungen gibt.

Ich rede jetzt nicht von denjenigen, die keine Christen sind, denn die können gar nicht recht beten, es sei denn, dass sie den Psalter gedankenlos aufsagen und dabei schnattern, wie die Gänse ihr Haferstroh fressen. Aber auch den wahren Christen wird es über die Maßen schwer, richtig zu beten. Darum haben etliche der alten Kirchenväter gesagt, es sei keine Arbeit auf Erden so schwer wie richtiges Beten.

Denn obwohl das Predigtamt auch große Mühe und Sorge mit sich bringt, so hat es doch den Vorteil für sich, dass wenn ich auch nicht geschickt und würdig zum Predigen bin, mich doch die Bibel in der Hand mutig macht, auf Gottes Ruf hin meinem Nächsten zu sagen: »Lieber Freund, da steht's, da hörst du nicht mein, sondern Gottes Wort. Ich sage das nicht meinetwegen, sondern dir zum Heil und zur Seligkeit.« Und wenn ich das gesagt habe, so habe ich das Meine getan. Lass jeden darauf antworten, ob er es annimmt oder nicht.

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 77, 25–78, 6.

Bibellese: 2. Korinther 7. Zum Nachdenken: Vers 5.

10. September

Bewahre Deine Kirche

*Deine Priester lass sich kleiden mit Gerechtigkeit
und deine Heiligen sich freuen.*

Psalm 132,9

Wir aber, die das Wort Gottes haben und uns daran halten, begreifen die Gefahr, in die der Satan die Prediger bringen kann. Wir sehen die Gewalt seines Reiches in dieser Welt. Darum rufen wir aus tiefstem Herzensgrund zu Gott: »*Dein Name werde geheiligt.*« Das heißt: »Gib uns fromme, gottesfürchtige Lehrer in der Kirche, die der Welt Deinen Namen offenbaren und kundtun, dass Du gnädig und barmherzig bist und uns um Deines lieben Sohnes willen, der für uns gekreuzigt und gestorben ist, unsere Sünde vergibst und das ewige Leben schenkst, damit sich alle Menschen auf Deine Gnade und Barmherzigkeit verlassen und Dich anrufen, Dich preisen und Dir danken!« Denn das heißt, den Namen Gottes zu heiligen.

»*Dein Reich komme.*« Das bedeutet: »Erfülle uns mit Deinem Heiligen Geist, der uns regiere und erhalte, dass wir bewahrt werden vor den Angriffen des Satans, der sich erdreistet, das Wort Gottes, den Glauben und den richtigen Gottesdienst anzugreifen, um sie ganz und gar zu vertilgen.«

Vorlesungen über 1. Mose, 1535/1545, vgl. WA 43, 136, 27-37.

Bibellese: Psalm 132. Zum Nachdenken: Vers 9.

In Versuchungen

*Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten;
aber Gott ist getreu; der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen,
sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne,
dass ihr's könnet ertragen.*

1. Korinther 10,13

»Und führe uns nicht in Versuchung.« Der Drache, der Teufel, hört nicht auf, uns anzufechten. Er hat es darauf abgesehen, uns in seinem Rachen zu verschlingen. So sagt der Apostel Petrus dem Sinn nach: »O, ihr lieben Brüder, seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann.« Achtet auf den getreuen Apostel Petrus, der uns sagt: »Unser Feind sucht uns – nicht an *einem* Ort, sondern an allen Enden ringsumher.« Das bedeutet: Alle unsere Glieder und Sinne werden inwendig mit bösen Eingebungen und auswendig mit bösen Bildern, Worten und Werken durch Menschen und alle Geschöpfe gereizt und verführt zu Unkeuschheit, Zorn, Hochmut, Geiz und dergleichen. Der Teufel benutzt dazu alle List und Bosheit, die Menschen dahin zu bringen, in die Versuchung einzuwilligen.

Aber sobald man das merkt, soll man gleich zu Gott die Augen aufheben: »O Gott, unser Vater! Sieh an, wie ich zu diesem oder jenem Laster bewegt und gereizt und von diesem oder jenem guten Werk abgehalten werde. Verhindere es doch, lieber Vater, und hilf mir! Lass mich nicht unterliegen und von diesen Anfechtungen überwältigt werden!« Ach, wer diese Bitten gut vorbrächte, wie glücklich wäre der, denn es gibt viele, die gar nicht wissen, dass sie angefochten werden, oder die nicht belehrt worden sind, was sie in der Anfechtung tun sollen.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 123, 12-28.

Bibellese: 1. Korinther 10,1-13. Zum Nachdenken: Vers 13.

An den Weg oder unter die Dornen

*Darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen,
auf dass sie nicht glauben und selig werden.*

Lukas 8,12

Wenn ich allein mit Gott reden und beten soll, dann finde ich hunderttausend Hindernisse, ehe ich dazu komme. Da hat der Teufel viele Gelegenheiten, Hindernisse in den Weg zu legen und alle möglichen Schwierigkeiten aufzuwerfen, bis ich weggehe und gar nicht mehr ans Beten denke. Versuche es nur, wenn du es noch nicht erfahren hast, und nimm dir ernstlich vor zu beten. Du sollst mal sehen, von wie vielen Gedanken du überfallen wirst, die dich fortziehen, sodass du einfach nicht anfangen kannst.

Damit wir jetzt nur von den größten und häufigsten Hindernissen reden, ist dies das erste: Durch des Teufels Eingebung denken wir: »Ach, du bist noch nicht geschickt zum Beten, warte noch eine halbe Stunde oder einen halben Tag, bis dir die Sache leichter von der Hand geht oder bis du dies und jenes zuvor erledigt hast.« Sofort ist der Teufel dabei, dich nicht nur die halbe Stunde so zu beschäftigen, dass du den ganzen Tag nicht mehr ans Beten denkst. Und so wirst du von einem Tag zum anderen mit deinen Geschäften überladen und behindert. Das ist wohl das häufigste Hindernis und eine sehr üble List des Teufels. (Mir hat er diesen Streich oft gespielt.)

Dafür findet er in unserem »Fleisch« einen Genossen, weil es so faul und noch kalt dazu ist. So können wir nicht beten, wie wir gern wollten. Und selbst wenn wir doch anfangen, flattern bald unsere fremden und unnützen Gedanken davon, und darüber verlieren wir das eigentliche Gebet.

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 78, 6-25.

Bibellese: Lukas 8,4-15. Zum Nachdenken: Vers 14.

Die Kunst aller Künste

Gebet auch nicht Raum dem Lästeler.

Epheser 4,27

Der Teufel redet uns ein: »Wie kannst du zu Gott beten und ihn ›Unseren Vater‹ nennen? Du bist zu unwürdig und lebst täglich in Sünden. Warte doch, bis du frömmere bist, damit du nicht nur freudig und geschickt, sondern auch feurig zum Gebet wirst und dadurch eine feste Zuversicht zu Gott fassen kannst, und ihn von Herzen ›Unseren Vater‹ nennen darfst.« Wer Sünde und Schuld spürt, steht stets in einer schweren Anfechtung, mit der das Herz kämpfen und ringen muss, bis es diesen Stein abgewälzt hat und anfangen kann, trotz des Gefühls der Unwürdigkeit vor Gott zu treten und zu ihm zu rufen. Jeder soll es probieren und mir sagen, wie leicht es ihm gelungen ist, solche Gedanken aus dem Sinn zu schlagen und von Herzen zu sagen: »Mein Vater im Himmel!«

Beim öffentlichen Gebet und in der Gemeinde geht es etwas leichter, weil wir alle zusammentreten und »Unser Vater« sagen. Wenn wir aber allein sind, geht es nicht so leicht, wenn jeder für sich selbst beten soll und unser Herz gegen uns aufsteht und der Teufel solche Gedanken in die Glut bläst, dass sie hell auflodert: ›Du bist ein schändlicher Mensch – nicht wert, dass dich die Erde trägt. Wie darfst du vor Gott treten und ihn *Vater* nennen?‹ Darum ist das rechte, von Herzen kommende Beten eine furchtbar schwierige Sache und eine Kunst über alle Künste. Es geht ja nicht um das Reden mit dem Mundwerk, sondern das Herz muss sich in vollem Vertrauen Gott nahen und zu ihm sagen: »Unser Vater!«

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 78, 26–79, 9.

Bibellese: Epheser 4,17–32. Zum Nachdenken: Vers 27.

14. September

In Geist und Wahrheit

*Gott ist Geist, und die ihn anbeten,
die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.*

Johannes 4,24

In früherer Zeit hatte Gott die Anbetung an bestimmte Orte gebunden, wie wir bei Daniel lesen. Wenn er beten wollte, wandte er sein Angesicht nach Jerusalem und zum Tempel hin. Jetzt aber spricht Christus im Johannesevangelium, dass man fortan weder in Jerusalem noch auf diesem Berg³² anbeten würde, sondern in Geist und Wahrheit, denn weil das Evangelium in alle Welt ausgebreitet wurde, soll man überall anbeten, wo das Wort Gottes gepredigt wird und wo der Glaube ist. Denn wo das Evangelium gepredigt wird und man von Herzen an dem Glauben hängt, da ist es wohl wert, sich vor Gott zu beugen und ihm jede Ehre zu erweisen, denn Gott ist in seinem Wort. Aber vielleicht glaubt dein Herz nicht daran und hält es nicht für Gottes Wort. Du sitzt nur da und hörst zu, aber du denkst nicht darüber nach, was es bedeutet. Dann ist es besser, wenn du dich nicht mit dem Leib davor bückst, denn dein Herz ist nicht dabei, und Gott sieht dein Herz.

Wenn die Propheten zu den Israeliten sagten, sie wären halsstarrig und hätten einen eisernen Rücken, sodass sie sich vor Gott nicht beugten, da redete Gott eigentlich von ihrem Unglauben.

Roths Festpostille, 1527, vgl. WA 17.2, 368, 12-26.

Bibellese: Johannes 4,1-30. Zum Nachdenken: Vers 23.

32 A. d. V.: Im Kontext von Johannes 4 ist der Garizim gemeint.

Beten, wie der Herr es gelehrt hat

Da er aufgehört hatte, sprach seiner Jünger einer zu ihm:

Herr, lehre uns beten.

Lukas 11,1

Mit welch trefflich kurzen Worten hat der Herr Christus im Vater-unser dargelegt, was und wie wir in aller Not bitten sollen! Aber außer der Anfechtung kann kein rechtes Gebet geschehen. Darum sagt David in Psalm 50,15: »Rufe mich an in der Not.« Ohne die Not ist alles ein gedankenloses Geplapper, sodass das Gebet nicht von Herzen kommt. Man sagt ja auch: »Not lehrt beten.«

Was für eine starke Mauer und welch ein mächtiger Wall ist das Gebet für die Kirche! Was für Waffen bietet es dem Christen und Gottseligen! Das weiß und erfährt niemand als nur der, welcher den Geist der Gnade und des Gebets hat. Ach, wie trefflich hat unser Meister im Vaterunser die Worte gewählt, in welchen alle Dinge, Nöte und Beschwernisse inbegriffen sind! Die ersten drei Bitten fassen und umschließen so große, treffliche, himmlische Dinge. Die vierte Bitte fasst wie in einem Büschel die ganze menschliche Obrigkeit und Verwaltung zusammen – Handel und Wandel, das weltliche und häusliche Regiment und alles, was leiblich und zeitlich ist, sofern es für dieses Leben nötig ist. Die fünfte Bitte streitet wider die Anklagen des eigenen Gewissens und gegen Sünden, die das Gewissen beschweren.

Dies zeugt wahrlich von der unübertrefflichen Weisheit unseres Herrn.³³

Bibellese: Lukas 11,1-10. Zum Nachdenken: Vers 9.

33 Luthers Originaltext findet sich in den *Tischreden* und ist in einer sprachlich leicht angeglichenen Form z. B. abrufbar unter:

<http://books.google.de/books?id=IttPAAAcAAJ&pg=PA147&lpg=PA147&dq=Luther+tischreden+gebet#v=onepage&q=Luther%20tischreden%20gebet&f=false> (abgerufen am 4. 4. 2014).

Keine Zeit zum Beten

Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten.

Lukas 17,28

Wie ich schon wiederholt gesagt habe und wie Christus selbst uns zeigt, gehört immer ein Kampf dazu, wenn man allen teuflischen Eingebungen und den eigenen Gedanken dazu widerstehen will. Man muss mit aller Gewalt das eigene Herz bezwingen und sagen: »Bei dem, was du mir weismachen willst, mag dir ein Schalk oder Bösewicht folgen – ich nicht! Tauge ich in dieser Stunde oder an diesem Tag nicht zum Beten und fehlt es mir an Lust und Andacht, so taue ich in einer halben Stunde oder über acht Tage noch viel weniger dazu. Darum will ich meine Tauglichkeit nicht beachten und stattdessen ein Vaterunser³⁴ beten, ehe ich noch untauglicher werde.« Gewöhne dir also an, täglich mit Gebet ins Bett zu fallen und einzuschlafen und morgens mit Gebet wiederaufzustehen. Und wenn Ursachen, Ort und Zeit vorhanden sind, musst du immer sofort mit dem Beten anfangen, ehe du noch etwas anderes unternimmst, ohne darüber nachzudenken, ob du dafür tauglich bist oder nicht. Auf diese Weise kommst du dem Teufel zuvor, ehe er dich übereilt und dich zum Abwarten verleitet. Denn es ist besser, jetzt in halber Untauglichkeit zu beten, als später ganz untauglich fürs Beten zu sein.

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 79, 21-35.

Bibellese: Lukas 17,20-37. Zum Nachdenken: Vers 27.

34 Hier ist wichtig zu wissen: Wenn Luther davon spricht, »ein Vaterunser zu beten«, dann meint er damit, man solle in Übereinstimmung mit dem Geist, dem Inhalt und der Reihenfolge des Vaterunsers beten.

Aus der Tiefe

Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir.

Psalm 130,1

Auch dann musst du beten, wenn der Teufel dich anficht und dir deine Unwürdigkeit vorhält und dich warten heißt, bis du frömmere geworden bist. Denn falls du damit erst anfangen willst, wenn du würdig dazu bist, so kommst du nie zum Beten. Darum nur frisch anfangen – einerlei, wie du dich fühlst! Spring über deine Würdigkeit und Unwürdigkeit hinweg, selbst wenn du mitten in einer Sünde steckst. Ja, wenn du in dieser Stunde in eine Sünde gefallen bist, was ist da zu tun? Willst du darum ohne Gebet bleiben, bis dir Absolution erteilt wird?

Beileibe nicht! Knie lieber mitten in der Sünde nieder und bete von Herzen: »Ach, lieber Vater, vergib mir und hilf mir heraus!« Das ist nötig, damit dich der Teufel nicht tiefer hineinreißt und dich ewig darin behält. Du musst mitten im Tod und in allem Unglück beten, und das umso stärker, je tiefer du drinsteckst. Was sollte das Beten helfen, wenn du erst anfängst, nachdem du Hilfe und Erlösung spürst? So musste der Prophet Jona mitten im Bauch des Fisches beten und rufen, während er unerträglich unter seiner Sünde litt und Tod und Hölle spürte, wie er es selbst in Jona 2 sagt. Und David betete die Psalmen 6, 51 und 130³⁵, als er den Schrecken seiner Sünde und seine Unwürdigkeit empfand.

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 80, 3-20.

Bibellese: Psalm 130.³⁶ Zum Nachdenken: Vers 3.

35 A. d. V.: Luther geht hier davon aus, dass David diesen Psalm verfasst hat.

36 A. d. Ü.: Psalm 130 wurde von Luther als Beicht- und Bußpsalm sehr geschätzt. Lateinisch beginnt er: »De profundis« (»Aus der Tiefe ...«).

18. September

Bis er uns gnädig ist ...

Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitztest.

Psalm 123,1

Der Teufel will dich immer wieder zweifeln lassen, ob dein Gebet erhört wird. Er redet dir ein, es sei viel zu hoch und zu groß, wenn du dich rühmst, dass Gottes in seiner hohen Majestät dein Vater sei und du sein geliebtes Kind seiest und dass dein Gebet ihm von Herzen wohlgefallt.

Dagegen musst du dich dauernd getrost wehren und auf Gottes Wort und Verheißung hin weiterbeten, ja, auf sein Gebot und seinen Befehl hin sagen: »Lieber Herr, Du weißt ja, dass ich nicht aus mir selbst vor Dich komme, oder weil ich mich selbst vermesse und für würdig halte. Täte ich das, dürfte ich meine Augen nicht zu Dir erheben und wüsste nicht, wie ich anfangen sollte zu beten. Ich komme zu Dir, weil Du es selbst geboten hast und ernstlich forderst, wir sollten Dich anrufen. Auch hast Du uns die Erhörung zugesagt. Du hast uns außerdem Deinen Sohn gesandt, der uns lehrte, wie wir beten sollen. Darum weiß ich, dass Dir solch Gebet gefällt. Und mein Vermessen, dass ich mich vor Dir rühmen darf, Gottes Kind zu sein, mag noch so groß erscheinen, so muss ich Dir doch gehorchen, der Du es so haben willst, damit ich Dich nicht Lügen strafe und mich nicht über andere Sünden hinaus versündige, sowohl durch Verachtung Deines Gebots als auch dadurch, dass ich Deiner Verheißung keinen Glauben schenke.«

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 80, 21-38.

Bibellese: Psalm 123. Zum Nachdenken: Vers 2.

Hephatha! Werde aufgetan!

*Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war,
und sie baten ihn, dass er die Hand auf ihn legte.*

Markus 7,32

Sieh zu, wie du den Teufel mit all seinen falschen Eingebungen zurückschlagen kannst: Du musst dich nur auf drei Dinge gründen, die da sind Gottes Gebot, seine Verheißung und schließlich die Weise und die Worte, die Christus selbst gelehrt hat. Diese drei kann der Teufel nicht leugnen und nicht umstoßen.

Wenn du daraufhin getrost mit dem Beten anfängst, kannst du sicher sein, dass solch Gebet recht ist und nicht versagen wird. Und was gilt's? Wenn du es nur versuchst und damit anfängst, wirst du bald die Kraft und Frucht davon erleben, sodass es dir gefällt und dein Herz dadurch erwärmt und gestärkt wird! Das Schwerste und der – wie man so sagt – größte Berg liegen darin, den Fuß über die Schwelle zu setzen und die ersten, aus dem Herzen kommenden Worte »Unser Vater« mit rechtem Ernst und Glauben über die Lippen zu bringen.

Darum ist es das Beste, sofort damit anzufangen. Es muss ja doch gebetet sein, und je eher, umso besser. Gott wird mir helfen – es stehe um mich, wie es will, und sei ich noch so ungeschickt und unwürdig, betrübt, traurig oder ungeduldig, zornig oder in böse Lust verstrickt oder mit fremden Gedanken beschwert.

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 81, 1-14.

Bibellese: Markus 7,31-37. Zum Nachdenken: Vers 34.

Ermahnung zum Gebet

Haltet an am Gebet und wachet in demselben mit Danksagung.

Kolosser 4,2

Dies Wort sei uns gesagt, damit wir uns daran gewöhnen, mit ganzem Fleiß und Ernst zu beten. Denn das ist nach der Predigt des Evangeliums (wodurch Gott mit uns redet und uns all seine Gnade und Güter in ihrer ganzen Fülle anbietet) das höchste und vornehmste Werk. Durch das Gebet können wir mit Gott reden und auch wieder etwas von ihm empfangen. Darum ist es für uns auch wahrlich hoch vonnöten, denn wir müssen doch alles durchs Gebet tun, damit uns erhalten bleibt, was wir besitzen, und wir uns gegen unsere Feinde, gegen Teufel und Welt verteidigen können. Und was wir erlangen sollen, müssen wir im Gebet suchen und finden. Denn es ist für uns beides: Trost, Kraft und Heil für uns selbst und unsere Waffe und unser Sieg gegen alle Feinde.

Du darfst auch nicht denken, es sei in dein Belieben gestellt, ob du betest oder nicht, als sei das Nichtbeten keine Sünde, und es sei genug, wenn andere es für dich tun. Wisse vielmehr, dass es dir bei der höchsten Ungnade und Strafe ernstlich geboten ist. Dir ist ja genauso geboten worden, keine anderen Götter zu haben und Gottes Namen nicht zu missbrauchen. Warum fürchtest du dich dann nicht vor Gottes Zorn, wenn du das Gebot nicht achtest und sicher dahingehst, als seiest du nicht schuldig zu beten?

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 81, 15–82, 7.

Bibellese: Kolosser 4,1-6. Zum Nachdenken: Vers 2.

Gottes Gebot kraftlos machen

Also habt ihr Gottes Gebot aufgehoben um eurer Aufsätze³⁷ willen.

Matthäus 15,6

Wie kann man die Anfechtungen des Teufels widerlegen und niederschlagen, wenn er vorgibt, du seiest nicht geschickt oder unwürdig zum Beten? Antworte ihm darauf: »Weil ich nicht nur zum Glauben zu ungeschickt bin, sondern auch zum Hören auf Gottes Wort und zum Lieben des Nächsten, brauchte ich dann auch diese Gebote nicht zu halten.« Hier geht es aber nicht um die Frage, ob du würdig oder unwürdig bist, sondern ob wir schuldig sind, Gott zu gehorchen. Ich bin auch nicht würdig, getauft zu sein und Christ genannt zu werden. Ja, ich bin des Brotes nicht würdig, das ich esse. Sollte ich darum Christus verleugnen oder mich nicht taufen lassen oder nicht essen oder trinken? Darum sage auch hier: »Obwohl ich unwürdig und zum Beten ungeschickt bin, muss ich doch Gott gehorsam sein.«

Es geht also darum, dass Gottes Gebot vor allen anderen Dingen gehalten wird und nicht gehindert werden darf. Vielmehr sollen uns jede Stunde und jeder Augenblick bereitfinden, wenn wir gefordert werden.

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 82, 8-20.

Bibellese: Matthäus 15,1-20. Zum Nachdenken: Vers 6.

37 A. d. V.: Hier sind die »Satzungen« gemeint, die das Leben der Juden *über das Gesetz hinaus* bis in die kleinsten Einzelheiten regelten.

Wahrlich, wahrlich

*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet
in meinem Namen, so wird er's euch geben.*

Johannes 16,23

Seht euch die Verheißung an, die Christus hier ausspricht: »*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.*« Ergreife diese Worte und drücke sie an dein Herz, denn hier hörst du nicht nur eine Verheißung. Sie wird vielmehr auch mit einem zweifachen Eid bekräftigt: »Glaubt mir doch, so wahr Gott lebt, ich werde euch nicht belügen.« Wenn jemand ein Christ sein will und diese Worte hört und dennoch nicht von Herzen gebetet hat, müsste er hier doch wohl ein wenig rot werden und sich vor Christus schämen.

Ist es nicht eine ewige Schande vor Gott und aller Welt, dass Christus uns eine solche Zusicherung geben muss? Warum wollen wir trotzdem nicht glauben noch uns überzeugen lassen? Sollten wir daraufhin nicht endlich anfangen, von Herzen zu beten? Was wollen wir vor Gottes Gericht oder vor unserem eigenen Gewissen sagen, wenn wir gefragt werden: »Hast du jemals mit deinem Herzen ohne Zweifel gebetet, dass Gottes Name geheiligt werde? Weißt du nicht, wie ernst ich das geboten und welch feierliche Zusicherung ich dabei gegeben habe, dass du gewisslich erhört wirst, wenn du nur von Herzen betest?« Mit Recht – so sage ich – werden wir dann schamrot werden und Gottes Urteil fürchten, weil wir sowohl sein Gebot als auch seine feierliche Verheißung so gering achteten, sodass sie so wenig ausrichten konnte. Dann hilft es dir nicht, wenn du dich damit entschuldigen willst: »Ja, ich wusste nicht, ob ich würdig genug war!« Oder: »Ich fühlte mich unlustig und zu unwürdig!« Oder: »Ich hatte andere Geschäfte zu erledigen!«

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 82, 21–83, 3.

Bibellese: Jeremia 29,1-14. Zum Nachdenken: Vers 13.

23. September



Nicht wie ich will ...

*Und David suchte Gott um des Knäbleins willen und fastete
und ging hinein und lag über Nacht auf der Erde.*

2. Samuel 12,16

Wenn du nun fragst: »Wie kann diese Verheißung immer wahr sein, wenn Gott doch oftmals nicht gibt, um was wir gebeten haben? Auch David ließ er umsonst um das Leben seines Sohnes bitten, obwohl er Tag und Nacht auf der Erde lag.«

Darauf ist meine Antwort, dass ich schon oft gesagt habe, was man bei der Reihenfolge und dem Inhalt eines guten Gebets beachten muss. Wir dürfen Gott beim Beten nie Maß, Ziel, Art und Weise, Ort oder Person vorschreiben, sondern müssen alles ihm anbefohlen sein lassen, denn er weiß, was er geben will und was uns nützt. Darum hat er auch selbst die Ordnung aufgestellt, indem er im Vaterunser drei Ziele festlegte, die allem anderen vorangehen, nämlich die Heiligung seines Namens, sein Reich und sein Wille. Danach kommen die Bitten um das tägliche Brot und um die Erlösung von allen Anfechtungen und allen Nöten. Wenn zuerst um das Seine gebeten wird, dann wird das Unsrige gewiss auch folgen!

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 83, 4-19.

Bibellese: 2. Samuel 12,13-23. Zum Nachdenken: Vers 23.

Einzig in seinem Namen

*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet
in meinem Namen, so wird er's euch geben.*

Johannes 16,23

Warum marterst du dich so lange mit deinen eigenen Gedanken und lässt den Teufel herein, um mit ihm zu diskutieren oder dich zu entschuldigen, du scheuest dich zu beten, weil du dir so kalt und ungeschickt vorkommst? Höre doch einmal richtig zu: Nichts, was irgend in dir ist, macht dich zum Beten würdig. Doch nicht aufgrund dessen sollst du beten, auch nicht wegen eines anderen Menschen, wie heilig, würdig und geisterfüllt er auch sein mag. Nein, du sollst beten in Christi Namen. Durch seine Gebote und Verheißungen ruft und nötigt er dich zum Gebet, als wollte er sagen: »Lieber Mensch, lass es um dich stehen, wie es will, du kannst nicht in eigener Machtvollkommenheit beten, und das sollst du auch nicht. Aber bitte doch in meinem Namen. Bist du nicht heilig und würdig, so lass es mich für dich sein.

Komme nur meinetwegen und in meinem Namen und sage: »Lieber Gott und Herr, ich soll und will auf Dein Gebot und auf Deine Verheißung hin beten. Kann ich es auch nicht gut machen und gilt es auch nichts in meinem Namen, so lass es in Deinem Namen gelten und gut sein in meines Herrn Jesu Christi Namen!« Zweifle nur nicht, dass ein solches Gebet Gott wohlgefällt und gewisslich erhört ist. Das ist so gewiss, wie der Name seines einzigen geliebten Sohnes Jesus ihm wohlgefällt, und alles muss einfach gewährt werden, um was Christus bittet.

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 85, 1-16.

Bibellese: Johannes 16,23-28. Zum Nachdenken: Vers 24.

Der wahre Gottesdienst

»Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!«

Und abermals: »Lobt den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker!«

Römer 15,10-11

Alles Gute, was wir Gott darbringen können, das ist Loben und Danken, worin denn auch der richtige Gottesdienst besteht, wie er selbst in Psalm 50,23 sagt: *»Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.«* Alle anderen Güter empfangen wir von ihm, um ihm dafür solche Opfer des Lobes und Dankes zu bringen. Und wo man dir einen anderen Gottesdienst zeigt, da wisse, dass es Irrtum und Betrug ist. Gottesdienst ist Gotteslob, aber es muss frei sein. Man kann Gott loben bei Tisch, in der Kammer, im Keller, auf dem Boden, im Haus – ja, an allen Orten, im Beisein aller Menschen und zu allen Zeiten. Wer etwas anderes sagt, der lügt wie der Teufel selber.

Wie aber soll Gottes Lob und Preis der rechte Gottesdienst bei uns sein, wenn wir ihn nicht lieben und seine Güter nicht empfangen? Wie sollen wir ihn aber lieben, wenn wir weder ihn noch seine Güter kennen? Wie sollen wir aber ihn und seine Güter kennen, wenn man nichts darüber predigt und das Evangelium unter der Bank liegen lässt? Denn wo das Evangelium nicht gepredigt wird, da ist es unmöglich, Gott kennenzulernen, und darum ist es dort auch unmöglich, Gottes Liebe und sein Lob zu finden. Und darum ist es auch unmöglich, dass dort wahrer Gottesdienst stattfindet, selbst wenn sie da die tüchtigsten Vorsänger, die besten Prediger, die schönste aller Kirchen und die wohlklingendsten aller Glocken hätten. Um es kurz zu machen: Selbst wenn dieser närrische Gottesdienst an geweihten Orten noch hunderttausendmal größer und prächtiger wäre, was fragt Gott nach diesem Fastnachtsspiel und Gaukelwerk?

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 80, 18–81, 17.

Bibellese: Römer 15,1-13. Zum Nachdenken: Vers 6.

26. September

Allen gilt dieselbe Gnade

Der Größte unter euch soll euer Diener sein.

Matthäus 23,11

Wenn wir bekehrt werden, empfängt ein jeder die gleiche Taufe, denselben Glauben, denselben Christus, denselben Geist, dasselbe Evangelium – kurz, denselben Gott wie die anderen, und allen wird in dieser Wüste das gleiche Himmelsbrot ausgeteilt. Wie kann es dann recht sein, wenn sich einer geistlich über den anderen erhebt und Priester für ihn sein will? Was besitzt der eine mehr als alle anderen? Was kann er Besseres als Christus haben? Doch den hat ja jeder einzelne Christ, und Christus nimmt sich auch eines jeden ganz und gar an. Es mag wohl einer Christus fester ergriffen haben als ein anderer, weil er ihn mehr liebt und stärker glaubt, aber er hat darum nicht mehr als ein anderer. Christus ist in allen Dingen, die zur Seligkeit nötig sind, für alle derselbe Christus.

Das ist es, was Christus eigentlich ausmacht. Er ist der Allgenugsame für die Schwachen und die Starken im Glauben sowie für die Starken und Gebrechlichen im Wandel, und darum soll niemand den anderen gering achten oder gar verachten, sondern ihn in Liebe aufnehmen und Gottes Lob einmütig darbringen, und zwar so, dass es klingt, als käme es aus *einem* Herzen und aus *einem* Mund. Aus allen Herzen und Mündern muss gehört werden, was wir alle gemeinschaftlich in Christus haben und von Christus immer wieder empfangen. Jeder lobt und dankt Gott für den gleichen Christus, wie es schon in Psalm 72,15 heißt: »*Täglich wird man ihn segnen.*«

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 82, 7-28.

Bibellese: Matthäus 23,1-12. Zum Nachdenken: Vers 12.

Das Lamm Gottes

*Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht; so sagen sie:
Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist gekommen, isst und trinkt;
so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer,
der Zöllner und Sünder Geselle!*

Matthäus 11,18-19

Johannes der Täufer konnte sagen: »Ich habe auch gefastet und streng gelebt. Wenn Werke hätten helfen können, wäre mir sicher geholfen worden.« Denn Johannes hatte, äußerlich betrachtet, ein heiligeres Leben geführt als Christus selbst. Der hat auf einem Bett geschlafen, ist bei den Leuten geblieben, hat Wein getrunken und Fleisch gegessen, wogegen sich Johannes auf armseligste Weise in der Wüste mit Wasser, Heuschrecken und wildem Honig beholfen hatte. Und doch sagte Johannes: »Solch hartes Leben bringt's nicht. Dadurch werde ich nicht in den Himmel kommen, aber Vergebung der Sünden bringt's.« So heißt es in Johannes 1,16: *»Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.«* Und weiter sagt der Täufer: *»Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!«* (1,29). Das ist die Predigt des Johannes, die immer nur allein auf Christus und darauf weist, dass wir Vergebung der Sünden allein durch ihn erhoffen und haben sollen.

Weil die Vergebung der Sünden allein Gottes Werk ist, sollten wir immer wieder beten: »Herr, rechne nicht mit mir; ich weiß, dass ich mit meinen Werken nicht bestehen kann. Ich will mich wohl gern vor Sünden hüten und fromm sein, aber damit ist mir nicht geholfen. Das allein hilft mir, dass Du den heiligen Johannes hast predigen lassen, wir sollten durch die Vergebung der Sünden selig werden.«

Am Tage St. Johannes des Täufers, 1532, vgl. WA 52, 651, 14-34.

Bibellese: Matthäus 11,7-19. Zum Nachdenken: Vers 12.

28. September



Loben und danken

Preise, Jerusalem, den HERRN; lobe, Zion, deinen Gott!

Psalm 147,12

Kein Tier, nicht einmal ein Ferkel, ist so undankbar wie die Welt! Denn ein Schwein kennt die Frau oder die Magd, von der es Wasser und Futter bekommt. Wenn sie kommt, ruft es ganz laut und läuft ihr nach. Aber die Welt kennt und achtet Gott gar nicht, der ihr so reich und überschwänglich wohltut, geschweige denn, dass sie ihm dafür Dank und Lob spendet. Aber noch ärger ist es, dass unser Wohltäter auch uns ermahnen und zu Jerusalem sagen muss: »*Preise, Jerusalem, den HERRN; lobe, Zion, deinen Gott!*« Ist all die göttliche Güte keinen Dank wert? Und dabei gibt es keinen herrlicheren Dienst, als Gott zu loben und zu preisen.

Es gibt viele Menschen, die Gottes Wohltat täglich in Anspruch nehmen und wohl sehen, dass sie große Gaben und alles Gute haben, aber nicht einmal daran denken, von wem sie es haben, oder sich daran erinnern, dass es Gott ist, der es ihnen gibt. Sie nehmen an, alles sei zufällig entstanden, oder sie meinen, dass sie es durch Arbeit, Fleiß und Weisheit selbst erworben hätten. Wie irrig ist ihre Ansicht, dass Gott es ihnen deshalb geben müsse und sie ihm dafür keinen Dank schuldig wären!

Der 147. Psalm ausgelegt, 1532, vgl. WA 31.1, 433, 29–434, 14.

Bibellese: Psalm 147. Zum Nachdenken: Vers 12.

Hart auf hart

*Und [sie] machten ihre Herzen wie einen Demant³⁸,
dass sie nicht hörten das Gesetz und die Worte ...*

Sacharja 7,12

Hart auf hart taugt nicht. Zwei harte Steine mahlen nicht gut. Gottes Gebot ist hart. Wer sich dem widersetzt und hart auf hart sein will, dem wird es ganz sicher nicht wohlgehen. Denn wenn er nicht weichen will, so wird er zerspringen und in lauter Stücke zermalmt werden. Wie Gott hier sagt, ging es den hartherzigen Juden so. In ihrem Inneren hart wie Diamanten, sind sie in ihrer Härte zersprungen und in alle Lande zerstreut worden. Da half es auch nicht, dass sie um Gnade und Barmherzigkeit baten und bettelten, denn sie ließen nicht von ihrem harten Herzen, vertrauten immer noch auf ihre eigenen Werke und verachteten Gottes Wort.

Dass Gott hier sagt, er habe nicht hören wollen, als sie riefen, ist nicht so gemeint, als wolle er nicht hören, wenn man ruft. Er selbst hat doch in Psalm 50,15 gesagt: *»Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so du sollst mich preisen.«* Man muss das so verstehen: Wenn wir nicht auf sein Gebot hören, wird er auch nicht auf unser Gebet hören. Wenn wir uns gegen sein Gebot stellen und uns verhärten, dann stellt er sich gegen unser Gebet und will nicht hören und lässt es sogar Sünde sein, wie in Psalm 109,7 gesagt ist. Wer aber Gottes Gebote annimmt oder seine Sünde bekennt, dessen Gebet wird gewisslich erhört. Wer jedoch Recht behalten will und seine Sünde nicht Sünde nennt, der betet und ruft auch umsonst in seiner Not, wie es in Psalm 18,42 heißt: *»Sie rufen – aber da ist kein Helfer – zum HERRN; aber er antwortet ihnen nicht.«*

Der Prophet Sacharja ausgelegt, 1527, vgl. WA 23, 597, 15–598, 6.

Bibellese: Sacharja 7. Zum Nachdenken: Vers 12.

38 A. d. V.: D. h. Diamant.

30. September

Eine Meereswoge

*Wer da zweifelt, der ist wie die Meereswoge,
die vom Winde getrieben und gewebt wird.*

Jakobus 1,6

Wenn also jemand betet, obwohl er an der Erhörung zweifelt und nur auf gut Glück bittet – einerlei, ob es geschieht oder nicht –, der begeht zwei böse Sachen.

Die erste ist, dass er sein Gebet selbst zunichtemacht und sich umsonst müht. Denn Jakobus sagt (1,6-7): *Wer von Gott etwas erbittet, der »bitte ... im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde.«* Damit ist gesagt, dass eines solchen Menschen Herz nicht still hält. Darum kann Gott auch nichts hineintun. Der Glaube aber hält das Herz still und macht es so empfänglich für die göttlichen Gaben.

Die zweite böse Sache besteht darin, dass der Zweifler den treuesten und wahrhaftigsten Gott für einen Lügner und unzuverlässigen Mann hält – für einen, der seine Zusagen nicht einhalten mag oder kann. Durch seinen Zweifel beraubt er Gott der Ehre und des guten Namens, dass er treu und wahrhaftig ist. Hierdurch wird daher so schwer gesündigt, dass ein Christ dadurch praktisch zum Heiden wird und seinen eigenen Gott verleugnet. Dann muss er Buße tun, denn auch diese Sünde vergibt Gott, wenn man ihn darum bittet.

Sommerpostille 1526, vgl. WA 10.1.2, 264, 20-35.

Bibellese: Jakobus 1,1-8. Zum Nachdenken: Vers 5.

1. Oktober



Für Sünder

Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

Matthäus 9,12

Nur aufgrund der göttlichen Verheißungen können wir vertrauensvoll beten. Nun werden einige aber sagen: »Ja, ich wollte wohl glauben, dass mein Gebet erhört wird, wenn ich es verdient hätte und das Beten besser verstünde.« Darauf antworte ich: »Wenn du erst beten willst, wenn du weißt oder das Gefühl hast, würdig dafür zu sein, dann dürftest du niemals beten. Denn unser Gebet darf sich – wie schon gesagt – nicht auf unsere Würdigkeit gründen oder davon abhängig gemacht werden, sondern einzig auf die unwandelbare Wahrheit der göttlichen Zusagen.

Wo das Gebet auf Menschenwerk oder etwas anderes gegründet ist, ist die Grundlage falsch und betrügt dich, auch wenn dir vor großer Andacht das Herz brechen will und du sogar Blutstropfen weinst. Denn wir beten ja gerade, weil wir es nicht verdient haben zu beten.

Und genau dadurch werden wir würdig, zu beten und Erhörung zu finden, dass wir glauben, unwürdig zu sein, und uns allein der Treue Gottes zu trösten wagen.«

Sommerpostille 1526, vgl. WA 10.1.2, 265, 3-13.

Bibellese: Matthäus 9,9-13. Zum Nachdenken: Vers 12.

Man muss wissen, um was man bittet

Und sie war von Herzen betrübt und betete zum HERRN und weinte sehr.

1. Samuel 1,10

Beim Beten ist es nötig, dass der Mensch sich zunächst überlegt, was und worum er beten will. Dann erst weiß er, etwas Wichtiges vorzubringen, was er Gott, dem Herrn, klagen und wofür er Trost und Hilfe von ihm erbitten will. Warum ist das so? Es ist dasselbe, wie wenn ich zu meinem Fürsten gehe, ihn um etwas zu bitten. Da muss ich eine Ursache für mein Bittgesuch haben, sonst stehe ich sehr beschämt da und werde mit großen Unehren hinausgewiesen.

Ach, warum kommen wir dann so unvorbereitet vor die hohe Majestät Gottes und fallen dann ganz unbedacht und unvorbereitet wie die Fliegen in den Brei, als sei die Sache keines Nachdenkens wert! Nein, wir wollen uns vorher überlegen, was wir vorbringen möchten und was nicht. Denn wir kommen ja zu dem unbegreiflich großen, allmächtigen Herrn. Darum sollen alle Beter erst bedenken, was unsere Freunde und andere bedrückte Herzen in der gesamten Christenheit nötig haben.

Betbüchlein, 1522, vgl. WA 10.2, 434, 20–435, 3.

Bibellese: 1. Samuel 1,1–19. Zum Nachdenken: Vers 17.

Ein inständiges Gebet

*Die zum HERRN schrien in ihrer Not,
... die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder,
die er an den Menschenkindern tut.*

Psalm 107,28,31

O Gott, Vater der Barmherzigkeit, Du wollest heute nicht den unzählbaren Haufen meiner Sünden ansehen, die mir stets vor Augen stehen. Du wollest sie mir nicht zurechnen, sondern sie durch Deinen Mittler und unseren Versöhner Christus zudecken, und Du wollest Deinen Blick auf das Angesicht Deines Gesalbten, Deines Christus, richten, durch den allein ich bei Dir Gnade erlangen kann. Ohne ihn kann ja niemand mit eigenen Verdiensten und Werken zu Dir kommen. Diese Gnade hast Du mir durch Dein Evangelium tröstlich angeboten und mich gefragt, ob ich es glauben wolle, dass Dein einziger Sohn, mein Mittler, mit allem, was er hat, mein sei.

Er soll meine Gerechtigkeit, meine Heiligung und meine Erlösung sein. Durch ihn bist Du mir, mein Gott, in Ewigkeit gnädig und schaffst, dass mein Leben, Sterben und Auferstehen nach Deinem göttlichen Willen forthin in Christus sei.

Aus: Johann Spangenberg, *Kleiner Katechismus* (Magdeburg [1541] 1543), Bl. E 7^r
(WA fehlt).

Bibellese: Psalm 107,17-32. Zum Nachdenken: Vers 31.

Ein gutes Werk begonnen

*[Ich] bin desselben in guter Zuversicht,
dass, der in euch angefangen hat das gute Werk,
der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.*

Philipper 1,6

Unser Leben hier auf Erden hat noch nicht sein Ende erreicht, auf das wir aber zugehen. Bisher kennen wir nur den Anfang, die »Erstlinge«, und wir sind noch nicht satt all dessen, was wir begehren. Wir haben nur die »Morgensuppe«, den Vorgeschmack von allem. Noch stehen wir im Glauben, der uns geschenkt wurde, und wir sind noch nicht im vollen Besitz der ewigen Herrlichkeit.

Darum müssen wir beten wegen des übrigen Übels, das noch nicht von uns gewichen ist. Und das müssen wir so lange tun, bis wir dorthin kommen, wo wir nicht mehr zu bitten brauchen. Denn da wird nichts sein als lauter Leben und Freude und ewiger Dank gegenüber Gott und lauter Halleluja.

Damit aber solches Lob und solche Freude auch hier auf Erden schon anfangen und gestärkt werden mögen, müssen wir beides durchs Gebet antreiben – sowohl durch Gebet für uns selbst als auch für die ganze Kirche, das heißt für alle, die das Evangelium angenommen und ihm geglaubt haben, damit wir einander darin unterstützen. Denn solch großes Gut wird dadurch noch viel edler und die Freude viel stärker, wenn es nicht allein für sich bleibt, sondern viele desselben teilhaftig werden, wie der Apostel Paulus sagt, dass er Gott danke und für die Gemeinschaft am Evangelium bete.

Crucigers Sommerpostille, 1545, vgl. WA 22, 358, 23-35.

Bibellese: Philipper 1,1-II. Zum Nachdenken: Vers 6.

Liebe zur Gemeinde

Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach?

Wer wird geärgert³⁹, und ich brenne nicht?

2. Korinther 11,29

Ja, das sollte eines Christenherzens Freude und Lust sein, wenn es sieht, dass viele Leute ebenfalls zu der Gnade kommen und mit ihm Gott loben und danken. Denn solch ein Wunsch wird auch das Beten und Rufen zu Gott verstärken, weil kein Christ ein solcher Unmensch sein darf, dass er nicht danach frage noch sich darum Sorge, wo andere Leute bleiben und ob sie zum Glauben kommen oder nicht. Vielmehr muss er sich aller Menschen annehmen und immer für sie seufzen und rufen, damit sie selig werden. Christen werden immer dafür eintreten, dass des Teufels Lügen zuschanden werden und dass seiner Gewalt und seinem Morden an den armen Seelen gewehrt und seiner Willkür Einhalt geboten wird.

Solche Gebete sollen aus jedem rechten Christenherzen mit ganzem Ernst kommen, wie Paulus uns mit obigem Bibelwort zeigt. Das gilt aber auch für seinen Dank, denn solche Worte würde kein Mensch aussprechen, wenn nicht sein Herz voll von solchen Gedanken wäre: *»Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke, welches ich allezeit tue in ... meinem Gebet für euch alle, und tue das Gebet mit Freuden«* (Phil 1,3-4).

Crucigers Sommerpostille, 1545, vgl. WA 22, 359, 1-15.

Bibellese: 2. Korinther 11,16-33. Zum Nachdenken: Vers 29.

39 A. d. V.: D. h. »wem wird Anstoß gegeben«.

Gebetshindernisse

*Desgleichen, ihr Männer, wohnt bei ihnen mit Vernunft
und gebet dem weiblichen als dem schwächeren Werkzeuge seine Ehre,
als die auch Miterben sind der Gnade des Lebens,
auf dass eure Gebete nicht verhindert werden.*

1. Petrus 3,7

Jakobus sagt, dass ein Mensch, der Gott erzürnt hat, schuldig ist, sich selbst anzuklagen und seine Sünde zu bekennen. Dann wird ihm vergeben, wie auch David in Psalm 32,5 sagt: *»Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde.«* Genauso muss sich auch ein jeder vor seinem Nächsten demütigen, den er zuvor beleidigt hat, und seine Sünde bekennen. Er darf sich nicht frech von seiner Schuld freisprechen, denn das bringt keinen Frieden und ist nichts anderes als ein Gebetshindernis. Dem will Jakobus zuvorkommen, wenn er sagt: *»[Es] bekenne einer dem andern seine Sünden, und betet füreinander, dass ihr gesund werdet«* (Jak 5,16).

Das Nichtvergeben dürfen wir nicht wagen, wie auch das Vaterunser lehrt: *»Vergib ..., wie wir ... vergeben.«* Nun kann aber niemand dem anderen seine Schuld vergeben, wenn der nicht zuvor zugegeben hat, dass und womit er ihn beleidigte. Jeder muss dazu bereit sein, Unrecht zuzugeben, damit ja der Frieden erhalten bleibe und das Gebet nicht verhindert werde. So lehrt auch Christus in Matthäus 5,23-24. Dort sagt er, man müsse sich erst mit seinem Bruder versöhnen, bevor man sein Opfer zum Altar bringt.

Von der Beicht, 1521, vgl. WA 8, 156, 6-20.

Bibellese: Kolosser 3,18-25. Zum Nachdenken: Vers 19.

Die Aufgabe des Predigers

*Ich will euch Mund und Weisheit geben,
welcher nicht sollen widersprechen können
noch widerstehen alle eure Widersacher.*

Lukas 21,15

Wenn ich ein Prediger bin, so soll es nicht meine Sorge sein, woher ich die rechten Worte nehme, denn es sind ja nicht meine, sondern Gottes Worte, die ich reden soll. So hat Christus gesagt: »*Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen können noch widerstehen alle eure Widersacher.*« Wenn ich sie aber von Gott empfangen habe, so soll meine Sorge nur die sein, dass die Hörer sie von mir übernehmen und wie ich sie ihnen am besten deutlich mache. Die Unwissenden muss ich belehren und die Wissenden ermahnen; die betrubten Gewissen muss ich auf rechte Weise trösten, die nachlässigen und schläfrigen Herzen habe ich aufzuwecken und in Bewegung zu bringen und dergleichen mehr, wie Paulus es seinen Schülern Timotheus und Titus auch befohlen hat.

Das soll meine Sorge sein, nämlich wie die anderen es von mir übernehmen. Ich aber soll nichts anderes tun als studieren und Gott bitten. Meine Arbeit ist das Studieren, diese Arbeit will er von mir getan haben. Und wenn es ihm gefällt, so wird er geben. Doch es kann vorkommen, dass ich lange studiere und um Licht bitte, aber erst etwas empfangen, wenn es recht ist in seinen Augen. Dann gibt er es häufig im Überfluss und in ganz kurzer Zeit. So arbeite nur jeder in seinem Stande an dem, was ihm aufgetragen worden ist, und lasse Gott sorgen, wie er geben will. Wenn aber jemand etwas empfangen hat, der überlege, wie er es an die anderen weitergeben will.

Crucigers Sommerpostille, 1544, vgl. WA 22, 268, 15-31.

Bibellese: Jesaja 50. Zum Nachdenken: Vers 4.

Doch erhört

*Dieweil aber mir diese Witwe so viel Mühe macht, will ich sie retten,
auf dass sie nicht zuletzt komme und betäube mich.*

Lukas 18,5

So musst du es auch machen, dass du immer bittest und dazu noch suchst und anklopfst und nicht nachlässt, wie das Beispiel von der Witwe in Lukas 18 lehrt. Sie wollte den Richter mit ihrem Betteln und Anrufen nicht in Ruhe lassen und machte es so unverschämt, dass er es nicht mehr aushalten konnte und ihr gegen seinen Willen half. Und Christus schloss selbst daraus, dass Gott uns auch geben wird, wenn er sieht, dass wir nicht ablassen mit Bitten und dauernd weiter anklopfen. Er wird uns dann gewiss erhören – besonders, weil er es verheißen hat und weil er Gefallen daran hat, wenn wir nicht lockerlassen. Darum: Wann immer die Not anklopft, so klopfe auch du immer an und lass nicht ab, weil du doch sein Wort hast. Dann wird auch er sagen müssen: »Nun denn, geh hin und habe, was du haben willst!«

Davon spricht auch Jakobus in seiner Epistel: »*Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist*«, und dann führt er als Beispiel den Propheten Elia an. So macht es Gott auch, und er treibt dich an, nicht nur zu bitten, sondern wirklich anzuklopfen, weil er dich prüfen will, ob du an ihm festhältst. Dadurch sollst du lernen, dass dein Gebet ihm nicht unangenehm ist. Und schließlich wird er dir die Erhörung gewähren, auch wenn er verzieht und dich lange suchen und klopfen lässt.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 493, 21-37.

Bibellese: Lukas 18,1-8. Zum Nachdenken: Vers 7.

Der wahrhaftige Gott

*Wer es [d. h. das von Christus gegebene Zeugnis] aber annimmt,
der besiegelt's, dass Gott wahrhaftig sei.*

Johannes 3,33

O, wie gern wollte ich so predigen, dass ihr die Worte richtig verstehen könntet! Denn es werden Irrgeister kommen, die mit Stolz auf die Verheißungen Gottes pochen werden und doch nicht wissen, auf welche Weise die Wahrheit vollbracht werden soll, obgleich Gott wahrhaftig ist. Die Verheißungen sind nicht da, um uns zu rühmen, vielmehr sollen wir ehrfürchtig darum bitten, in der Wahrheit zu bleiben. Wenn wir hochmütig umherstolzieren, so werden wir es gewiss nicht gut machen, ja, wir werden zuletzt nicht wissen, ob Gott wirklich Gott und ob Verheißung wirklich Verheißung ist und ob Lüge wahrhaftig Lüge und Wahrheit offenkundig Wahrheit ist. Darum sollen wir vielmehr denken: »Herr, Gott, hilf mir, dass ich an Deinem Wort festhalte!«

Die Verheißungen Gottes sollen nur trösten und die Seelen erhalten, dass sie festbleiben und nicht stolz werden. Sie dienen nicht dazu, dass wir uns ihrer rühmen. Das wird man nur aus der Erfahrung lernen, besonders in Todesnöten. Da erfährt man es. Mit Worten lernt man's nicht, sondern nur in der Wahrheit. Wenn es uns ginge wie den Märtyrern und wir zu jeder Zeit in Lebensgefahr ständen, dann könnten wir es lernen. Es ist leicht und schnell gesagt: »Gott ist wahrhaftig«, aber wenn es dazu käme, dass wir sehen sollten, wie wahrhaftig er ist, so würden wir diese Worte wohl vergessen. Es muss dahin kommen, dass wir sagen: »Du musst wahrhaftig sein, auch wenn Du nicht wahrhaftig erscheinst.«

Predigten über das 1. Buch Mose, 1523/1524, vgl. WA 14, 365, 30–366, 27.

Bibellese: Hiob 13. Zum Nachdenken: Vers 15.

Stillesein lernen (I)

*Denn so spricht der Herr, HERR, der Heilige in Israel:
Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen;
durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht.*

Jesaja 30,15

Der Prophet fügt seinem Text die Worte »durch Stillesein« hinzu. Es gehört nämlich zu einem Christen, der beten und loben will, dass er geduldig sein und leiden kann. Niemals darf er fluchen oder murren oder unwillig gegen Gott werden, wenn es nicht sofort geschieht oder nicht so geht, wie er gern will. Denn in Psalm 4,5 heißt es: »*Zürnet ihr, so sündiget nicht. Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager und harret.*« Und in Jesaja 30 heißt es: »*Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.*« Man muss es also lernen, Gott zu loben und ihm zu danken, auch wenn er nicht sofort hilft, wie wir es gern hätten: Vielmehr sollen wir uns daran gewöhnen, wie er zu handeln pflegt, und Geduld üben, auch wenn er uns warten lässt. Denn dazu gehört nicht viel, ihn zu loben und ihm zu danken, wenn er es so macht, wie wir es wollen. Das rechte Loben und Danken fängt erst an, wenn man dabei still an ihm festhält und geduldig auf seine Hilfe wartet.

Denn er ist ein solcher Gott, der sich weder die Person noch die Zeit oder den Ort vorschreiben lässt, wo oder wie er helfen soll. Das geschieht aber, damit wir lernen, recht zu erkennen, dass er besser weiß, wie er's machen muss, dass es gut und nützlich für uns selbst ist.

Predigten des Jahres 1535, vgl. WA 37, 428, 24-37.

Bibellese: Jesaja 30,1-18. Zum Nachdenken: Vers 15.

Stillesein lernen (II)

Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion, und dir bezahlt man Gelübde.

Psalm 65,2

Der Psalmist rät uns, Gott in der Stille zu loben. Das heißt, wir sollen nicht ungeduldig werden, sondern sollen ausharren und im Glauben an ihm festhalten, auch wenn Gott uns warten lässt. Wir sehen ja, wie die Leute sich benehmen, wenn sie in Ungeduld fallen, wie sie toben und poltern und sich scheußlich gebärden. Diese Leute muss man lehren, geduldig zu werden, denn mit solcher Ungeduld hindern sie sich selbst am Beten und Loben.

Andererseits ist das Opfer des Lobes Gott besonders wohlgefällig – nämlich dort, wo man ihn in der Stille und mit Geduld preist, auch wenn man eine kleine Zeit warten und leiden muss. Wir bitten für die Christenheit und gegen die Verführer oder für das Kommen seines Reiches und dafür, dass alle Ärgernisse endlich aufhören. Wir bitten für eine gute Regierung oder für Frieden im Land oder für Haus und Hof und eine gute Ernte. Bei alledem dürfen wir nicht nachlassen, zu beten, zu danken und zu loben, auch wenn Gott verzieht und es scheint, als werde es nicht besser.

Wir haben doch einen gnädigen Gott, der unser Gebet erhört. Er wird es an nichts fehlen lassen, wie wir gewisslich erwarten. Wir haben es bereits erlebt, dass er uns wunderbar in vielen großen Nöten geholfen hat, bei denen es übel ausgesehen hat. Aber auch da mussten wir still sein und ausharren.

Predigten des Jahres 1535, vgl. WA 37, 429, 1-20.

Bibellese: Psalm 65. Zum Nachdenken: Vers 3.

Sorgen sind unnötig

*Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen,
was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?*

Matthäus 6,31

Der Herr Jesus Christus sagt in Matthäus 6,28-29: »*Schaut die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie [eine] derselben.*« Und so spricht er auch von den Vögeln: »*Sehet die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch*« (6,26). Das ist Tag für Tag ein großes Wunder! Wir sehen und erleben, wie Gott unzählige Vögel ernährt und allen Blumen ihre wunderschönen Farben zum Schmuck gibt, damit wir seine große Wunderkraft erkennen, und doch nimmt es der große Haufen gar nicht zu Herzen.

Dann redet der Herr Christus noch eindrücklicher darüber, wenn er fragt: »*Wer ist aber unter euch, der seiner Länge⁴⁰ eine Elle zusetzen möge?*« (6,27). Es ist, als wollte er sagen: »Ihr seid es nicht, die sich selbst erschaffen haben; ihr habt euch selbst nichts gegeben, und ihr habt auch nicht so viel Glauben, dass ihr dem Herrn, unserem Gott, vertrauen könntet.« Ja, wir müssen sagen, dass wir nicht einen Augenblick unseres Lebens sicher sind, und müssen dazu bekennen, dass es die Macht und Kraft eines anderen ist, der uns ernährt, mithin die Macht Gottes, unseres lieben Herrn.

Predigten über das 2. Buch Mose, 1524/1527, vgl. WA 16, 316, 17-35.

Bibellese: Matthäus 6,25-34. Zum Nachdenken: Vers 28.

40 A. d. V.: D. h. seiner Lebenslänge.

Auch Wasser und Brot sind Gottes Gaben

*Und die Gemeinde hatte kein Wasser,
und sie versammelten sich wider Mose und Aaron.*

Und das Volk haderte mit Mose und sprach:

*... Warum habt ihr die Gemeinde des HERRN in diese Wüste gebracht,
dass wir hier sterben mit unserm Vieh?*

4. Mose 20,2-4

Auch wenn Gott uns täglich alles gäbe, was wir nur haben wollen, würden wir das nicht zu schätzen wissen. Das sieht man an den Reichen, die von allem genug haben und doch nicht nach Gott fragen. Darum ist es nötig, dass wir versucht werden. Wir müssen Not leiden und Mangel haben an Essen und Trinken, an Kleidung, Geld und Gut, an Ehre, Gunst und Förderung. Denn dadurch bekommen wir Grund, Gott zu suchen, weil wir Gott vergäßen, wenn wir satt und voll wären. Unsere Art und Natur ist nämlich so, dass unsere Gier nicht zu zähmen und zu mäßigen ist. Schon Mose muss in 5. Mose 32,15 klagen: *»Da aber Jesurun fett ward, ward er übermütig. Er ist fett und dick und stark geworden und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat.«* Den Leuten geht's wie dem Esel, der ausschlägt, weil ihn der Hafer sticht. Er wird so übermütig, dass er aufs Eis tanzen geht und sich dabei ein Bein bricht, denn wenn Gott alles reichlich gibt, werden wir mutwillig und selbstsicher und vergessen unseren Gott.

Will er also ein wenig Lob, Preis, Ehre, Anrufung und Danksagung von uns haben, so muss er uns Mangel und Not leiden lassen, die Nahrung zum Teil fortnehmen und uns auch leibliches Ungemach schicken, sonst fragt niemand nach den ewigen Gütern Gottes, unseres Herrn.

Predigten über das 2. Buch Mose, 1524/1527, vgl. WA 16, 317, 28–318, 20.

Bibellese: 2. Mose 17,1-7. Zum Nachdenken: Vers 3.

14. Oktober

Kleine Anstöße

*Halleluja! Danket dem HERRN;
denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.*

Psalm 106,1

Blindheit und Undank haben in der Welt so sehr die Oberhand gewonnen, dass niemand mehr zufrieden ist, weder mit Frau und Kind noch mit Haus und Hof, weder mit Mund oder Nase noch mit der eigenen Kraft oder Gesundheit. All das achtet man nicht, aber was ein anderer besitzt, das liebt man viel mehr als das Eigene, wo doch Gott jedem das Seine zugeteilt hat. Wenn aber eine kleine Armut über uns kommt, oder Gott schickt eine Krankheit oder ein anderes Unglück, dann schreit man alsbald: »Hilf, lieber Gott, lieber Gott, hilf doch!« Sieh einmal an, nun weißt du plötzlich, was zu tun ist!

Weil unser lieber Gott und Vater so barmherzig ist und wir so blind sind, dass wir seine Güter und Wohltaten nicht sehen noch ihm dafür danken, gibt er uns oft einen kleinen Denkanstoß, damit wir Grund haben, ihn anzurufen. Daran seht ihr, was für Leute wir sind und wer Gott ist und wie sich Welt und Fleisch und Blut gegen Gott verhalten. Die Welt ist eben halsstarrig und ganz böse. Gott aber ist freundlich und gnädig, wohlthätig und von großer Güte, wie sein Wort, die Heilige Schrift, auch lehrt.

Predigten über das 2. Buch Mose, 1524/1527, vgl. WA 16, 318, 20-35.

Bibellese: Psalm 106. Zum Nachdenken: Vers 5.

Ich, Gott, bin dein Gott

*Gedenket des Vorigen von alters her;
denn ich bin Gott, und keiner mehr, ein Gott, desgleichen nirgend ist.*

Jesaja 46,9

»Ich bin der HERR, dein Gott. [...] Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.« Dies erste Gebot versteht aber niemand richtig, der nicht zuvor Mangel und Not erfahren hat, dass es so aussah, als hätte Gott deiner vergessen und wolle dich im Elend stecken lassen. Dann fängst du an zu schreien: »O Gott, wohin soll ich mich wenden? Wo soll ich Hilfe und Trost erlangen? Soll ich meinen Schatz aus dem Keller, vom Boden, aus der Küche oder aus meiner Truhe hervorziehen, wo ich doch nirgends einen habe?« Dann erst kommt das erste Gebot zur Geltung und ruft dir und allen Menschen zu: *»Ich bin der HERR, dein Gott.«* Dieser Hausvater wird dir zu essen und zu trinken geben.

Brot und Kleidung müssen aus dem ersten Gebot gebacken und gesponnen werden, wenn du einen Faden auf der Haut und ein Stück Brot im Mund haben willst. Woanders kannst du es nirgends finden. Verlauche und verspötte es nur höhnisch, gottloser Bursche! Dies Wort: *»Ich bin der HERR, dein Gott«*, das ist es, was der Gott, der dir Gutes tun will, in seinem Wort an den Anfang der Gebote gestellt hat. Das gibt den Hungrigen Brot und Mehl in den Sack, das gibt auch Gesundheit in Krankheit und alles, was man sonst noch nötig hat. So hat Gott Brot vom Himmel regnen lassen. Von daher hatten es die Israeliten nicht erwartet, aber Gott konnte es von daher geben. Sollte er dann nicht heute dasselbe tun können? Wie abscheulich ist doch unser leidiger Unglaube!

Predigten über das 5. Buch Mose, 1529, vgl. WA 28, 721, 35–722, 30.

Bibellese: Jesaja 46. Zum Nachdenken: Vers 9.

Dein Wort in uns

*Und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend;
denn ihr glaubt dem nicht, den er gesandt hat.*

Johannes 5,38

Das Wort Gottes wird alle Tage gepredigt, aber wir kehren uns nicht daran. Es ist für uns so, als blökte uns eine Kuh an. Stattdessen sollten wir dem Herrn, unserem Gott, für diese unaussprechliche Gabe von Herzen dankbar sein, dass uns Gottes Wort noch täglich gepredigt wird. Denn Gottes Wort ist das wahre Heiligtum, wodurch die christliche Kirche und auch alle Christen und Heiligen Gottes geheiligt werden. Alles andere ist nichts als Dreck im Vergleich mit dem Heiligtum des göttlichen Wortes. Doch wir erkennen diesen Schatz nicht und sind noch viel schlechter als Thomas, über den wir uns so leicht erheben. Aber die Wahrheit ist, dass wir den lieben und teuren Schatz, Gottes Wort, nicht erkennen können.

Unser Herr und Gott gebe uns Gnade, dass wir die Herzenshärtheit ablegen möchten! Er strafe uns hart genug und schelte uns, so viel er will, nur dass er uns sein heiliges Wort nicht entziehen möge, noch lasse er zu, dass unter uns Schwärmer und falsche Lehrer aufstehen, die uns diesen Schatz wegnehmen!

2. Predigt am 1. Sonntag nach Ostern 1534, vgl. WA 52, 840, 29–841, 4.

Bibellese: Johannes 5,24-47. Zum Nachdenken: Vers 38.

Er hört ihr Schreien

*Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.*

Psalm 145,19

Wer kann die Ehre und die Höhe eines Christenmenschen ausdenken? Weil er König ist, ist er aller Dinge mächtig, und durch sein Priestertum hat er Rechte bei Gott, denn Gott tut, was er in seinem Namen bittet und will, wie im Psalter geschrieben steht: »[Gott] tut, was die Gottesfürchtigen begehren.« Zu diesen hohen Ehren ist der Christ allein durch den Glauben gelangt und nicht durch irgendein Werk.

Daraus kann man klar erkennen, dass ein Christenmensch frei von allen Dingen ist und über allen Dingen steht, sodass er dazu keiner guten Werke bedarf, um rechtschaffen und selig zu sein. Der Glaube bringt ihm das alles im Überfluss. Und wenn er so töricht wäre zu meinen, durch ein gutes Werk rechtschaffen, frei, selig oder ein Christ zu werden, so verlöre er dadurch den Glauben und alles andere dazu. Er gliche dem Hund, der ein Stück Fleisch im Maul hatte und das Spiegelbild davon im Wasser sah. Er haschte nach dem Spiegelbild und verlor dadurch sowohl das Fleisch als auch das Spiegelbild.

Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520, vgl. WA 7, 28, 11-28.

Bibellese: Psalm 145. Zum Nachdenken: Vers 19.

Zweifel

*Er sah aber einen starken Wind; da erschrak er und hob an zu sinken,
schrie und sprach: Herr, hilf mir! Jesus reckte alsbald die Hand aus
und ergriff ihn und sprach zu ihm:
O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?*

Matthäus 14,30-31

Sowohl Zweifel als auch Glaube verändern alles. Der Glaube macht das Meer zu einem trockenen Weg, der Zweifel aber verwandelte diesen trockenen Weg für Petrus wieder in gewöhnliches Meer. So sagt Markus 9,23: »*Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.*« Hingegen sind alle Dinge unmöglich für den, der zweifelt. Hier muss man besonderen Nachdruck auf das Wort *zweifeln* legen, denn viele denken vom Glauben sehr verächtlich und meinen, das Zweifeln sei nichts Böses.

Christus hingegen gibt dem Zweifel die gesamte Schuld und macht deutlich, dass ein Zweifler versinkt, wenn er nicht zum Glauben zurückkehrt und durch denselben um Hilfe bittet und schreit. Denn allein das Zweifeln ließ Petrus sinken, und andererseits richtete der Glaube an Christus ihn wieder auf und führte ihn hinaus. Hätte er am Zweifeln festgehalten, so hätte er nicht rufen können: »*Herr, hilf mir!*« Denn das sind nicht die Worte eines Zweiflers, sondern die eines glaubenden Menschen. Ein Zweifler ruft Gott nicht um Hilfe an, sondern fällt in Verzweiflung und Schweigen.

Annotationes in aliquot capita Matthaei, 1538, vgl. WA 38, 581, 10-17.

Bibellese: Matthäus 14,22-36. Zum Nachdenken: Vers 31.

Gottes Verheißungen

*Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind,
welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.*

Apostelgeschichte 2,39

Gott selbst gründet unser Gebet auf seine Verheißungen und lockt uns dadurch zum Beten. Denn wenn es keine Verheißungen gäbe, wer dürfte dann zu beten wagen? Wir haben bisher mancherlei Weisen angewendet, um richtig zu beten. Davon sind viele Bücher voll. Aber wenn du wirklich zum Beten wohlgerüstet und geschickt sein willst, so mache dir Gottes Verheißungen zu eigen und nimm Gott beim Wort.

Dann werden dir bald Lust und Mut zum Beten wachsen. Einen solchen Mut wirst du auf keine andere Weise erlangen. Denn jene, die ohne Gottes Verheißungen beten, erdichten bei sich selbst, dass Gott zornig sei; ihn wollen sie mit ihren Gebeten versöhnen. So kommt es denn, dass sie weder Mut noch Lust zum Beten haben, sondern nur ungewisse Einbildungen und ein schweres Gemüt. Für solche Gebete gibt es dann auch keine Erhörung, und sowohl das Gebet als auch die Mühe sind vergeblich.

Predigten des Jahres 1525, vgl. WA 17.1, 249, 26-36.

Bibellese: Apostelgeschichte 2,37-47. Zum Nachdenken: Vers 39.

Du erhörst mich

*Ich rufe zu dir, dass du, Gott, wollest mich erhören;
neige deine Ohren zu mir, höre meine Rede.*

Psalm 17,6

Ihr solltet nicht so beten, wie es jetzt allgemein Sitte ist, dass man möglichst viele Texte liest oder aufsagt. Vielmehr müsst ihr alles, was euch Not bereitet, überdenken und mit ganzem Ernst vor Gott bringen und euch in Glauben und Zuversicht üben und alles ohne Zweifel von ihm erbitten. Dann werdet ihr auch erhört. Das lehrte auch Bernhard von Clairvaux⁴¹ seine Mönchsbrüder, indem er sagte: »Liebe Brüder, verachtet ja das Beten nicht, als sei es vergeblich, denn ich sage euch, dass euer Gebet wahrhaftig schon im Himmel angeschrieben ist, bevor ihr es ganz ausgesprochen habt. Auch sollt ihr des einen vor Gott sicher sein, dass euer Gebet erhört werden wird. Und wenn es nicht erhört wird, dann wäre es nicht gut für euch, wenn Gott eure Bitte erfüllen würde.« Also ist das Gebet eine besondere Übung für unseren Glauben, durch den das Gebet ganz bestimmt so angenehm gemacht wird, dass es entweder gewisslich erhört oder euch etwas Besseres stattdessen gegeben wird.

So sagt auch Jakobus in seinem Brief: »[Wer zu Gott betet,] bitte ... im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, ... solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde« (Jak 1,6-7). Das ist ein klares Wort, das sowohl verheißt als auch verweigert: Wer nicht vertraut, erlangt nichts – weder das, was er erbittet, noch etwas Besseres stattdessen.

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 232, 13-28.

Bibellese: Psalm 17. Zum Nachdenken: Vers 6.

41 Prägende Gestalt in der Anfangszeit des Zisterzienserordens. Er lebte von ca. 1090 bis 1153.

Schädliche Angewohnheiten

*Tue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder;
denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören!*

Amos 5,23

Es gibt heute viele Gottesdienste voller Gebet und Gesang. Aber wie kommt es, dass so wenig Besserung und Nutzen daraus hervorkommt, ja, dass es täglich ärger wird? Das hat keinen anderen Grund als den, von welchem Jakobus in seinem Brief spricht (4,3): *»Ihr bittet und nehmet nicht, darum dass ihr übel bittet.«* Denn wo man ohne Glauben und Zuversicht betet, da ist das Gebet tot und nichts weiter als eine schwere Mühe und Arbeit. Und wenn es etwas dafür geben sollte, so ist es höchstens von zeitlichem Nutzen – ohne alles, was die Seelen an Hilfe und geistlichen Gütern haben müssen. Ja, es dient zu großem Schaden und zur Verblendung der Seelen. So gehen sie umher⁴² und machen viele Worte und fragen nicht einmal, ob sie etwas erlangen oder wirklich begehren und Gott etwas zutrauen. Damit bleiben sie verstockt in ihrem Unglauben und in der schädlichsten Angewohnheit, wenn es um die Einübung zum Glauben und um das Wesen des Gebets geht.

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 233, 6-16.

Bibellese: Amos 5,21-27. Zum Nachdenken: Vers 23.

⁴² A. d. Ü.: Damals gingen die Mönche beim Beten und Meditieren in den Kreuzgängen der Kirchen umher.

Schulkinder

HERR, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige.

Psalm 25,4

Du brauchst nicht zu verzagen und alles aufzugeben, weil du merkst, dass du im Gebet und in anderen guten Werken nicht so stark bist, wie du sein solltest und auch gerne wärest. Vielmehr solltest du Gott von Herzensgrund danken, dass er dir diese deine Schwachheit offenbart, durch die er dich belehrt und ermahnt, wie nötig du es hast, dich in täglicher Glaubensstärkung zu üben. Leider siehst du viele, die immerzu beten, singen, lesen und arbeiten und wie große Heilige erscheinen und doch niemals zu der Erkenntnis kommen, wie es um die Hauptsache, den Glauben, bei ihnen bestellt ist. Auf diese Weise verführen sie sich und andere Leute, indem sie meinen, bei ihnen sei alles in Ordnung. Dadurch bauen sie nicht auf Gottes Gnade und Verheißung durch einen festen und reinen Glauben, sondern insgeheim auf den Sand ihrer eigenen Werke – ganz ohne Glauben.

Wir aber haben zeit unseres Lebens – einerlei, wie lang es auch dauern mag – alle Hände voll damit zu tun, Schüler des ersten Gebots und »des Glaubens«⁴³ zu bleiben, und das in allem, was wir tun und leiden. Nie dürfen wir aufhören zu lernen. Denn niemand, der nicht anfängt, es in die Tat umzusetzen, weiß, wie großartig es ist, auf Gott zu vertrauen.

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 234, 16-28.

Bibellese: Psalm 25. Zum Nachdenken: Vers 4.

43 A.d.Ü.: Mit »dem Glauben« meint Luther meistens das »Apostolische Glaubensbekenntnis«.

Leises Beten

*Von Herzen begehre ich dein des Nachts;
dazu mit meinem Geist in mir wache ich früh zu dir.*

Jesaja 26,9

Du siehst es deutlich: Selbst wenn uns kein weiteres gutes Werk geboten wäre, würde das Gebet allein ausreichen, das ganze Leben des Menschen im Glauben zu üben. Wer zu einem geistlichen Amt berufen wurde, ist dazu in besonderer Weise beauftragt, wie vor Zeiten etliche der Kirchenväter Tag und Nacht beteten. Aber es gibt keinen Christenmenschen, der nicht Zeit hat, ohne Unterlass zu beten. Dabei meine ich das geistliche Beten, denn niemand wird von seiner Arbeit so sehr gefordert, dass er in seinem Herzen nicht mit Gott reden könnte – wenn er es will. Überall kann er Gott seine Not oder die Bedrängnis anderer Leute vorlegen, Hilfe begehren oder bitten und auf diese Weise sich in seinem Glauben üben und ihn stärken.

Das meint der Herr, wenn er in Lukas 18,1 sagt, wir sollten allezeit, also ohne Unterlass, beten und nie aufhören, während er doch in Matthäus 6,7 verbietet, beim Beten viele Worte zu machen. Aber damit sagte er den Heuchlern nicht, dass lange Gebete böse seien, sondern dass sie nicht wirklich beteten. Richtiges, inniges Beten soll allezeit geschehen, aber ohne Glauben ist alles Beten nichts. Aber auch das laute Beten müssen wir zu seiner Zeit üben, wenn es das innere Gebet und den Glauben fördert, sei es im Haus oder auf dem Feld oder bei dieser und jener Arbeit.

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 234, 31–235, 12.

Bibellese: Jesaja 26. Zum Nachdenken: Vers 16.

Ein Löwe!

Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe.

1. Petrus 5,8

Wo sind nun alle jene, die gute Werke zu wissen und zu tun begehren? Sie sollten mit dem Beten anfangen und es im Glauben fleißig üben. Dann werden sie entdecken, dass die heiligen Kirchenväter die Wahrheit sagten, wenn sie meinten, dass keine Arbeit so schwer wie das Beten ist. Nur einige Gebete herzusagen, ist nicht schwer, aber mit ganzem Ernst des Herzens die Worte in gründlicher Andacht zu erwägen und nicht an der Erhörung zu zweifeln, das ist auch in Gottes Augen ein großes Werk.

Dagegen wehrt sich der böse Geist mit allen Kräften. O, wie oft wird er die Lust am Beten hindern und weder Zeit noch Gelegenheit geben und stattdessen viele Zweifel daran wecken, ob der Mensch würdig sei, eine solch hohe Majestät, wie Gott sie ist, zu bitten. So verwirrt er die Menschen, dass sie nicht wissen, ob sie wirklich ernstlich beten oder nicht und ob es überhaupt möglich sei, dass ihr Gebet angenehm vor Gott sein könnte. Solche und ähnliche Gedanken lässt der Teufel aufkommen. Denn er weiß wohl, wie mächtig und für ihn schmerzlich und für die Menschen nützlich ein wirklich gläubiges Gebet ist. Darum sucht er, es mit aller Macht zu verhindern.

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 235, 12–235, 28.

Bibellese: 1. Petrus 5. Zum Nachdenken: Vers 8.

Widersteht dem Teufel

So seid nun Gott untertänig.

Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch.

Jakobus 4,7

Der Christ muss fürwahr so weise sein und darf nicht daran zweifeln, dass er mit seinem Gebet vor einer so unermesslichen Majestät unwürdig ist. In keiner Weise darf er sich auf seine Würdigkeit verlassen oder wegen seiner Unwürdigkeit aufhören zu beten. Vielmehr muss er Gottes Gebot beachten und ihm dasselbe immer wieder vorhalten. Und dem Teufel muss man entgegentreten und ihm sagen: »Wegen meiner Würdigkeit fange ich nicht an, und um meiner Unwürdigkeit willen höre ich nicht auf. Ich bete und arbeite nur deshalb, weil Gott aus lauter Güte allen Unwürdigen Erhörung und Gnade zugesagt hat. Das hat er nicht nur zugesagt, sondern aufs Strengste und bei seiner ewigen Ungnade und seinem Zorn geboten: Wir sollen beten, vertrauen und von ihm alles annehmen.

Wenn es dieser hohen Majestät nicht zu viel gewesen ist, diese seine unwürdigen Würmchen zu bitten, ihm zu vertrauen und von ihm etwas anzunehmen, und wenn er sie so hoch und heilig dazu verpflichtet, wie sollte es mir dann zu viel sein, ein solches Gebot mit Freuden aufzunehmen – einerlei, wie würdig oder unwürdig ich bin?« So muss man des Teufels Eingebungen mit Gottes Gebot beantworten. Dann hört er auf, sonst niemals!

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 235, 26–236, 4.

Bibellese: Jakobus 4,1-12. Zum Nachdenken: Vers 8.

Woran erkennt man sein Elend?

*Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen,
von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte
und deinen Nächsten [wie] dich selbst.*

Lukas 10,27

Es gibt keinen besseren Spiegel, in dem du deine Not erkennen kannst, als die Zehn Gebote. In ihnen kannst du finden, was dir gebriecht und was du suchen musst. Wenn du dann bei dir einen schwachen Glauben, nur wenig Hoffnung und geringe Liebe zu Gott entdeckst, wenn du Gott nicht lobst und ehrst, sondern eigene Ehre und Selbstruhm liebst, der Menschen Gunst für wichtig hältst, nicht gern Predigt hörst oder nicht in der Bibel liest und zu faul zum Beten bist – Gebrechen, an denen wir alle leiden –, dann sollten dich diese Gebrechen mehr erschrecken als aller irdische Schaden an Gütern, Ehre und Leib. Ja, du solltest erkennen, dass sie schrecklicher sind als der Tod und alle gefährlichen Krankheiten. Du musst das mit ganzem Ernst Gott vorlegen und beklagen und um Abhilfe bitten. Dann darfst du zuversichtlich erwarten, dass du erhört wirst und Hilfe und Gnade erlangst.

Danach gehe zur zweiten Tafel des Gesetzes und sieh, wie du auch hier ungehorsam warst und noch immer bist gegen Vater und Mutter und die Obrigkeit, wie du mit Zorn und Hass und mit Scheltworten an deinem Nächsten schuldig geworden bist, wie dich Unkeuschheit, Geiz und Unrecht in Wort und Tat gegen deinen Nächsten anklagen, dann wirst du ohne Zweifel finden, dass du voller Not und Elend bist und Grund genug hättest, sogar blutige Tränen zu weinen, wenn du könntest.

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 236, 16–237, 2.

Bibellese: Lukas 10,25-37. Zum Nachdenken: Vers 27.

Gebrochene Herzen

*Er heilt die zerbrochnen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen.*⁴⁴

Psalm 147,3

Ich weiß sehr wohl, dass viele so töricht sind, nicht um solche Dinge bitten zu wollen. Sie finden sich rein genug und meinen, Gott höre nicht auf jemand, der noch in Sünden liegt. Das kommt durch die Irrlehrer, die nicht auf Gottes Huld vertrauen, sondern lehren, auf die eigenen guten Werke käme es an.

Höre doch einmal zu, du elender Mensch: Wenn du dir ein Bein gebrochen hast oder dich eine tödliche Krankheit überfällt, dann rufst du zu Gott oder zu diesem oder jenem Heiligen⁴⁵ und wartest nicht so lange, bis du wieder gesund bist oder die Gefahr überwunden ist. Du bist dann nicht so närrisch, dass du denkst, Gott erhöere niemand, der ein gebrochenes Bein hat oder in Todesgefahr ist. Ja, du meinst, Gott sollte dann am schnellsten erhören, wenn du in großer Angst und Not bist. Und warum bist du dann hier so unverständlich, wo es doch um unermesslich größere Not und ewigen Schaden geht, und willst nicht lieber um Glauben, Hoffnung, Liebe, Demut, Gehorsam, Keuschheit, Sanftmut, Frieden und Gerechtigkeit bitten? Oder bist du schon ohne Beten frei von allem Unglauben, von Zweifel, Hochmut, Ungehorsam, Unkeuschheit, Zorn, Geiz und Ungerechtigkeit? Du begreifst doch wohl, dass du umso fleißiger beten und schreien solltest, je mehr du in all diesen Stücken Mängel entdeckst.

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 237, 3-19.

Bibellese: Psalm 147. Zum Nachdenken: Vers 3.

⁴⁴ A. d. V.: Der Bibeltext wurde an die heutigen Grammatikregeln angeglichen.

⁴⁵ Luther sprach 1520 noch zu Leuten, die sehr häufig zu den Heiligen beteten.

Heile meine Seele

HERR, sei mir gnädig, heile meine Seele; denn ich habe an dir gesündigt.

Psalm 41,5

Wir sind so blind, dass wir mit leiblicher Krankheit und Not zu Gott laufen, und mit der Krankheit der Seele laufen wir von ihm fort und wollen auch nicht wieder zurückkommen – bis wir eine gesunde Seele haben. Es ist, als gäbe es zwei Götter. Einer soll dem Leib, ein anderer dem Geist helfen. Oder wir meinen, uns selbst bei geistlicher Not helfen zu können, obwohl diese viel größer als die leibliche ist. Das ist ein ganz teuflischer Rat!

Nicht also, lieber Mensch: Wenn du gesund werden willst, darfst du dich Gott nicht entziehen. Wir sollten stattdessen viel getroster zu ihm laufen und ihn bitten, als wenn uns leibliche Not überfallen hätte. Gott ist nicht der Feind der Sünder, sondern nur der Ungläubigen. Das sind solche, die ihre Sünde nicht erkennen und nicht beklagen noch Hilfe in dieser Sache bei Gott suchen, sondern sich in ihrer Vermessenheit selbst reinigen wollen und meinen, seiner Gnade nicht zu bedürfen. Sie wollen ihn nicht einen Gott sein lassen, der jedermann gibt und nichts dafür nimmt.

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 237, 20-33.

Bibellese: Psalm 41. Zum Nachdenken: Vers 5.

Fürbitte

*So ermahne ich euch nun, dass man vor allen Dingen zuerst tue Bitte,
Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen.*

1. Timotheus 2,1

Es ist viel über das Gebet für die eigene Notdurft gesagt worden, aber das Gebet, das auch zu diesem Gebot gehört und ein Werk des Sonntags genannt wird, ist viel besser und größer. Es gilt der Sammlung der ganzen Christenheit, der Not aller Menschen, seien es Feinde oder Freunde, sonderlich aber für die, mit denen wir verbunden sind. So befahl der Apostel Paulus dem jungen Timotheus: *»So ermahne ich euch nun, dass man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit, auf dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut und angenehm vor Gott, unserm Heiland.«*

Das gemeinsame Gebet ist kostbar und kräftig – weshalb wir auch zusammenkommen. Darum heißt die Kirche auch ein Bethaus, weil wir dort wegen unserer und aller Menschen Nöte Gott um Gnade anrufen. Das muss aber mit herzlicher Bewegung und Ernst geschehen, damit uns aller Menschen Nöte zu Herzen gehen, sodass wir in wahrhaftigem Mitleiden für sie im rechten Glauben und Vertrauen bitten. Und wenn solches Gebet im Gottesdienst keinen Raum findet, so wäre es besser, den ganzen Gottesdienst ausfallen zu lassen. Denn wie reimt es sich, dass wir leiblich im Gottesdienst beieinanderstehen und damit anzeigen, dass wir als Gemeinde gemeinsam rufen und bitten, wenn die Gebete so zerstreut sind, weil ein jeder nur für sich selbst bittet und sich um die Nöte der anderen nicht kümmert?

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 237, 33–238, 25.

Bibellese: 1. Timotheus 2. Zum Nachdenken: Vers 1.

Verzagte und Ungläubige

*Der Verzagten aber und Ungläubigen und Gräulichen
[d.h. der mit Gräueln Befleckten] und Totschläger und Hurer und Zauberer
und Abgöttischen und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl,
der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der andere Tod.*

Offenbarung 21,8

Du kannst so unwürdig und gottlos sein, wie du willst, aber achte darauf und nimm mit ganzem Ernst wahr, dass es tausendmal wichtiger ist, Gottes Wahrheit zu ehren und nicht durch deine Zweifel seine treuen Zusagen zur Lüge zu machen. Denn deine Würdigkeit hilft dir nicht, und deine Unwürdigkeit hindert dich nicht. Wir beten ja gerade deswegen, weil wir unwürdige und gottlose Sünder sind. Gerade deshalb haben wir es nötig, Gott um Gnade anzuflehen. Aber dein Misstrauen verdammt dich, und deine Zuversicht würdigt dich zum gläubigen Bitten.

Darum musst du dein Leben lang achtgeben, denn du bist nicht von dir aus geschickt zu solchem Bitten und Empfangen. Und so darfst du nun als ein Gläubiger auf die wahrhaftigen und gewissen Zusagen deines gnädigen Gottes hin ganz vorbehaltlos vertrauen, dass er dir seine Barmherzigkeit und Güte offenbaren will. Er hat dir in deiner Unwürdigkeit unverdient und aus lauter Gnade seine Erhörung zugesagt und will zu gleicher Zeit dich unwürdigen Beter zur Ehre seiner Wahrheit und Zusage erhören. Dann wirst du ihm danksagen und ihn preisen – nicht aufgrund deiner Würdigkeit, sondern wegen seiner Wahrheit, mit der er seine Zusagen erfüllt, und wegen seiner Barmherzigkeit, um derentwillen er diese Zusagen gemacht hat.

Sommerpostille 1526, vgl. WA 10.1.2, 265, 14-27.

Bibellese: Offenbarung 21,1-8. Zum Nachdenken: Vers 8.

**Aus Luthers Gebet,
bevor er vor dem Reichstag erscheinen musste⁴⁶**

*HERR, die Wasserströme erheben sich,
die Wasserströme erheben ihr Brausen,
die Wasserströme heben empor die Wellen.*

Psalm 93,3

Ach Herr, o Du mein Gott, Du mein Gott, stehe mir bei gegen aller Welt Vernunft und Weisheit! Tue Du es! Du musst es tun, Du allein – ist es doch nicht meine, sondern Deine Sache. Ich habe hier wegen meiner Person nichts zu schaffen und mit diesen großen Herren der Welt nichts zu tun und wollte wohl auch gute, ruhige Tage haben und unangefochten sein! Aber Dein, Dein ist die Sache, die gerecht und ewig ist. Stehe mir bei, Du treuer Gott! Ich verlasse mich auf keinen Menschen, das wäre umsonst und vergebens, denn alles, was fleischlich ist, hinkt und schmeckt nach Fleisch. O Gott, Gott! O Gott, hörst Du nicht, mein Gott, bist Du tot? Nein, Du kannst nicht sterben. Du verbirgst Dich allein. Hast Du mich dazu erwählt? So frage ich Dich. Wenn ich es gewiss weiß, nun, so geschehe Dein Wille, denn mein Leben lang habe ich nie gegen so große Herren aufzutreten wollen, habe es mir auch nie vorgenommen. Ach Gott, so steh mir bei in dem Namen Deines lieben Sohnes Jesus Christus, der mein Schutz und Schirm sein soll, ja, meine Felsenburg durch die Kraft und Stärkung Deines Heiligen Geistes!

Ein Gebet M. Luthers zu Worms, vgl. WA 35, 213, 38–214, 14.

Bibellese: Psalm 93. Zum Nachdenken: Vers 4.

⁴⁶ Am 17. und 18. April 1521 musste Luther vor dem Reichstag in Worms erscheinen. Viele hofften, Luther würde seine gesamten Schriften widerrufen. Er tat es nicht, sondern sagte nach Aussage mancher Zeugen: »Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen.« Andere bezeugen folgendes Bekenntnis: »Widerrufen kann und will ich nicht; denn es ist gefährlich und schädlich, gegen das Gewissen zu handeln.«

Viele waren beieinander

Und als er sich besann, kam er vor das Haus Marias, der Mutter des Johannes, der mit dem Zunamen Markus hieß, da viele beieinander waren und beteten.

Apostelgeschichte 12,12

O, wenn Gott doch geben wollte, dass irgendeine Gruppe in solcher Weise zusammenkäme, die Predigt zu hören und zu beten, sodass ein gemeinsamer Herzensschrei des ganzen Volkes zu Gott aufstiege; welch eine große Gnade und Hilfe würde auf ein solches Gebet erfolgen! Was könnte schrecklicher für alle bösen Geister sein? Welch großes Werk könnte auf Erden geschehen, wie viele Fromme würden bewahrt und wie viele Sünder bekehrt werden!

Das weiß der böse Geist sehr wohl. Darum tut er auch alles, was er vermag, ein solches Gebet zu verhindern. Er lässt uns schöne Kirchen bauen und Schenkungen machen, lässt musizieren, lesen und singen und großartige Gottesdienste durchführen. Das alles tut ihm nichts zuleide, ja, es dient dazu, dass wir ein solches Treiben für das beste halten und meinen, alles schön ausgerichtet zu haben, aber wenn dadurch dies gemeinsame, starke und fruchtbare Gebet untergeht und wegen dieses Gepränges unmerklich aufhört, dann hat er, was er suchte. Denn wo das Gebet darniederliegt, wird ihm niemand etwas wegnehmen, und da kann ihm auch niemand widerstehen. Wo er aber gewahr wird, dass wir dies Gebet üben wollen, und sei es unter einem Strohdach oder in einem Schweinestall, dann wird er ganz gewiss etwas dagegen unternehmen, weil er sich vor einem solchen Schweinestall mehr fürchtet als vor allen hohen, großen und schönen Kirchen, Türmen und Glocken, wo sie auch sein mögen. Wenn in ihnen aber ein solches Gebet nicht zu finden ist, ist all das andere nicht von Belang. Es liegt fürwahr nicht an Orten oder Gebäuden, in denen wir zusammenkommen, sondern einzig an dem unüberwindlichen Gebet, das wir dort zusammen vor Gott kundwerden lassen.

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 238, 35–239, 20.

Bibellese: Apostelgeschichte 12,1-19. Zum Nachdenken: Vers 12.

Nichts gehört mir

... auch keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären,
sondern es war ihnen alles gemein.

Apostelgeschichte 4,32

»*Dein Name werde geheiligt.*« Vielleicht sagst du jetzt: »Wenn das wahr ist, dass niemand etwas sein Eigentum nennen darf, dann folgt daraus, dass niemand Gottes Namen so heiligt, wie es sich gehört. Auch wären dann alle im Unrecht, die vor Gericht um Güter oder Ehre oder andere Dinge streiten.«

Hierauf antworte ich als Erstes: »Ich habe schon gesagt, dass diese Bitte (*Dein Name werde geheiligt!*) ganz überschwänglich groß ist, sodass sie alle anderen umschließt. Wäre nämlich jemand, der Gottes Namen genügend heiligt, so brauchte dieser das Vaterunser nicht mehr zu beten. Wer nämlich so rein wäre, dass er weder Güter noch Ehre besitzen wollte, der wäre ganz rein, und Gottes Name würde in ihm ganz und vollkommen geheiligt sein. Das gehört aber nicht in dies irdische Leben, sondern in den Himmel. Darum müssen wir – solange wir hier leben – beten und ernstlich danach trachten, dass Gott seinen Namen in uns heilige. Denn jeder Mensch zeigt, dass er ein Lästere des göttlichen Namens ist – der eine mehr, der andere weniger, auch wenn es die hochmütigen »Heiligen« nicht wahrhaben wollen. Darum habe ich gesagt, dies Gebet sei nicht nur eine Bitte, sondern auch eine heilsame Lehre, die uns zeigt, wie elend und verdammt unser Leben auf der Erde ist, und die uns Menschen mit ihrer Erkenntnis tief demütigt.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 91, 35–92, 12.

Bibellese: Apostelgeschichte 4,32-37. Zum Nachdenken: Vers 32.

Christus, unser Lebensbrot

Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens.

*Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern;
und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*

Johannes 6,35

»Unser täglich Brot gib uns heute.« Dieses Brot wird »unser Brot« genannt. Damit sagen wir, dass wir nicht um gewöhnliches Brot bitten. Auch die Heiden haben Brot, und Gott gibt es allen Menschen, ohne dass sie darum bitten. Wir aber, die Kinder Gottes, bitten unseren himmlischen Vater um »unser Brot«. Weil wir dieses Brot nicht von einem irdischen, sondern von einem himmlischen Vater erbitten, so bitten wir auch nicht um irdisches Brot, sondern um himmlisches und geistliches Brot, das unser ist und darum uns gehört und das wir brauchen. Sonst wäre es nicht nötig zu sagen: »Unser täglich Brot«. Für das leibliche Brot hätte es genügt zu sagen: »Das tägliche Brot gib uns heute!«

Gott will aber seine Kinder lehren, sich mehr um das geistliche Brot für ihre Seele zu kümmern. Ja, er verbietet sogar, dass wir uns um das irdische Essen und Trinken Sorgen machen, so wie er es in Matthäus 6,25 lehrt: »Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung?«

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 109, 1-11.

Bibellese: Johannes 6,22-40. Zum Nachdenken: Vers 33.

Die Kraft des Gebets

*[Es] bekenne einer dem andern seine Sünden,
und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.
Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.
Jakobus 5,16*

Die Kraft des Gebets sehen wir auch in Abraham, als er vorzeiten für die fünf Städte bat, zu denen auch Sodom und Gomorra gehörten. Er brachte es so weit, dass wenn in allen zusammen zehn Fromme – also nur zwei in jeder – gewesen wären, Gott sie nicht vertilgt hätte. Was müsste dann geschehen, wenn viele zusammenkämen und Gott herzlich und mit ernstem Vertrauen anriefen? Jakobus sagt ja auch: »*Des Gerechten Gebet vermag viel*«, und nennt dann Elia. Das war ein Mensch – so sagt er – »*gleichwie wir, und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete abermals, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.*«

Texte und Beispiele, die uns zum Beten ermutigen, gibt es sehr viele in der Heiligen Schrift – allerdings muss es mit Ernst und Glauben geschehen. So sagt David in Psalm 65,3: »*Du erhörst Gebet*«, und an anderer Stelle: »*Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen*« (145,18). Darum ist das kein Gebet und kein Anrufen, wo nur der Mund spricht und das Herz schweigt.

Von den guten Werken, 1520, vgl. WA 6, 239, 20-37.

Bibellese: Jakobus 5,7-20. Zum Nachdenken: Vers 16.

Lege Deine Hand auf sie!

*Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben;
aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.*

Matthäus 9,18

Das Erste, was auf den Glauben folgt, ist das Gebet, denn Glauben und Beten lassen sich nicht trennen, weil das Gebet die Frucht des Glaubens ist. Der Glaube kann ohne das Gebet nicht sein, genauso wenig wie das Feuer ohne Hitze. So war es auch bei dem Obersten der Synagoge. Der hatte die große Zuversicht, dass seine Tochter gesund werden würde, und verlangte von Herzen danach. Dazu betete und flehte er innerlich heftiger, als aller Menschen Stimmen beten können. So trieb ihn sein Glaube an, unerschrocken zu Christus zu gehen, ohne daran zu denken, welch ein großer Mann Christus und wie klein er dagegen war. So wie ein Betrunkener unbesonnen dahinläuft, wohin ihn seine Füße tragen, so ging dieser Vater auch dahin, wohin ihn sein Herz trieb. So war er ein geistlich Trunkener! Auf diese Weise müssen auch wir lernen, nicht zu zweifeln, dass der Herr es tun kann und will, und müssen mit unseren Worten zu ihm durchdringen. Denn wenn dein Herz redet, so brauchst du nicht zu überlegen, was du beten sollst. So machte es der Oberste auch und bat: »*Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.*« Diese schlichten Worte sind voller Wunder. Denn der Glaube im Herzen des Vaters ist ein größeres Wunder als die Auferweckung seines Töchterleins.

Predigten des Jahres 1528, vgl. WA 27, 422-423.

Bibellese: Matthäus 9,18-26. Zum Nachdenken: Vers 18.

Ungläubiges Beten

Und er verwunderte sich ihres Unglaubens.

Markus 6,6

Der Teufel hat aber noch einen weiteren Pfeil auf dem Bogen, indem er dir alles Beten als sinnlos und vergeblich erscheinen lässt und dir solche Gedanken einflüstert wie: »Ach Lieber, was betest du? Merkst du nicht, wie still es um dich her ist? Meinst du wirklich, dass Gott dein Gebet hört und beachtet?«

So bringt er dich zum Zweifeln und sorgt auf diese Weise dafür, dass du das Gebet gering achtest und in den Wind schlägst, damit du nie erfährst, welcher Wert und welche Kraft in dem Gebet liegen.

Ich habe es selbst erfahren, was dadurch geschieht, und auch bei anderen darüber gelesen, besonders bei Bernhard von Clairvaux, der uns mit großem Fleiß ermahnt, im Gottesdienst nicht mit solchen Zweifeln im Herzen und nur auf gut Glück zu beten, ob Gott vielleicht achtgibt oder erhört. Ganz gewiss darf man mit Gott nicht Scherz treiben, indem man vor ihn tritt und sagt: »Lieber Vater im Himmel ...«, wenn man gar nicht daran glaubt.

Das XVI. Kapitel des Johannes, 1538, vgl. WA 46, 79, 10-20.

Bibellese: Markus 6,1-6. Zum Nachdenken: Vers 6.

Warum sollte ich beten?

*Kommt, lasst uns anbeten und knien
und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat.*

Psalm 95,6

Viele gleichgültige Leute sagen: »Warum sollte ich beten? Wer weiß überhaupt, ob Gott mein Gebet achten oder hören will? Bete ich nicht, so tut es ein anderer.« So kommen sie zu der Gewohnheit, gar nicht mehr zu beten. Als Ausrede sagen sie, wir warnten vor falschem und heuchlerischem Gebet, als lehrten wir, man solle oder dürfe nicht beten.

Das ist allerdings wahr: Was man bisher in den Kirchen an Gebeten geplärrt und gemurmelt hat, das sind freilich keine Gebete gewesen. Denn solche äußerlichen Dinge mögen als Übung für ganz kleine Kinder, Schüler und Schwachsinnige gesungen und gelesen werden, aber das sind im eigentlichen Sinn keine Gebete. Das aber ist rechtes Bitten, wie es uns das zweite Gebot lehrt: Gott in allen Nöten anrufen. Das will er von uns haben, und es darf nicht von unserem Gutdünken abhängen. *Wir sollen und müssen beten*, wenn wir Christen sein wollen, so wie wir Vater und Mutter und der Obrigkeit gehorchen sollen und müssen. Denn durch das Anrufen und Bitten wird Gottes Name geehrt und nützlich gebraucht. Darum sollst du vor allen Dingen wissen, dass man solche Gedanken, die uns vom Beten abhalten und abschrecken wollen, zum Schweigen bringen muss.

Der Große Katechismus, von dem Gebete, 1529, vgl. WA 30.1, 193, 24–194, 4.

Bibellese: Psalm 95. Zum Nachdenken: Vers 6.

Gehorsam

*Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer,
und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern.*

1. Samuel 15,22

Wir bitten und ermahnen alle Menschen aufs Fleißigste, dass sie mit gehorsamen Herzen vor Gott kommen und auf keinen Fall das eigene Gebet verachten sollen. Denn bis heute haben sie auf die Einflüsterungen des Teufels gehört und euch gelehrt, die eigenen Gebete gering zu achten und zu meinen: »Es kommt nicht darauf an, ob mein Gebet erhört wird oder nicht – Hauptsache ist, dass ich das Beten nicht vergessen habe.« Das ist aber ein Beten aufs Geratewohl und darum wertlos. Wir lassen uns dann durch solche Gedanken verwirren und abschrecken wie: »Ich bin nicht heilig und würdig genug – ja, wenn ich so fromm wie Petrus oder Paulus wäre, dann lohnte ein eigenes Gebet!«

Weg mit solchen Gedanken! Denn dieselben Gebote, die für Paulus galten, gelten auch für mich. Er konnte sich keiner besseren oder heiligeren Gebote rühmen. Darum musst du sagen: »Mein Gebet ist so köstlich, heilig und Gott wohlgefällig wie das des Paulus und des heiligsten Menschen, der je gelebt hat.« Und das hat diesen Grund: Ich will Paulus gern heiliger sein lassen, was seine Person betrifft, aber nicht, was das Gebet angeht. Denn Gott sieht das Gebet nicht wegen der Person an, sondern um seines Wortes und des Gehorsams willen. Denn auf das Gebot, worauf alle Heiligen ihre Gebete gründen, ist auch mein Gebet gegründet. Dazu kommt, dass ich um dasselbe bitte, um was sie alle bitten und gebeten haben. Das Erste und Wichtigste ist also, dass wir beten, weil Gott es befohlen hat und wir ihm gehorchen müssen.

Der große Katechismus, von dem Gebete, 1529, vgl. WA 30.1, 195, 1-21.

Bibellese: 1. Samuel 15,10-23. Zum Nachdenken: Vers 22.

Der Geber aller Gaben

*Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab,
von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung
noch Wechsel des Lichtes und der Finsternis.*

Jakobus 1,17

Mit Gottes Gaben ist es so, wie wenn der reichste und mächtigste Kaiser einem armen Bettler befehlen würde, er solle ihn um etwas bitten – einerlei, um was es sei. Dazu würde er ihm noch versprechen, er wolle ihm wirklich ein großes, kaiserliches Geschenk machen. Welch ein Narr wäre der Bettler, wenn er nur um eine armselige Suppe bäte! Würde man ihn nicht zu Recht für einen Bösewicht halten, der mit dem kaiserlichen Befehl Hohn und Spott treibt und nicht wert wäre, dem Herrscher vor die Augen zu treten?

So gereicht es auch Gott zu großer Unehre, wenn wir sein Angebot verachten oder uns nicht trauen, es anzunehmen, und kaum um ein Stück Brot zu bitten wagen. Dabei hat er uns so viele Güter von unaussprechlicher Größe angeboten und zugesagt. Das ist alles die Schuld des schändlichen Unglaubens, der Gott nicht einmal so viel Gutes zutraut, dass er uns den Bauch ernähre, geschweige denn, dass wir die ewigen Güter ohne Zweifel von ihm erwarten dürfen.

Darum sollen wir uns gegen den Unglauben stärken und dies das Erste sein lassen, um das wir bitten; dann werden wir freilich alles andere auch reichlich haben, wie Christus lehrt: »Trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes, so wird euch alles andere zufallen.« Denn sollte er uns an zeitlichen Gütern Mangel leiden lassen, während er uns das Ewige und Unvergängliche verheißt?

Der Große Katechismus, von dem Gebete, 1529, vgl. WA 30.1, 201, 10-25.

Bibellese: Jakobus 1,2-18. Zum Nachdenken: Vers 17.

Das liebe heilige Kreuz

*Und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu,
müssen Verfolgung leiden.*

2. Timotheus 3,12

Wenn wir Christen sein wollen, müssen sicher damit rechnen und uns darauf vorbereiten, dass wir den Teufel samt allen seinen Engeln und auch die Welt zu Feinden haben, die uns alles Unglück und Herzeleid zufügen wollen. Denn wo Gottes Wort gepredigt, angenommen und geglaubt wird und Frucht bringt, da wird sich das liebe heilige Kreuz auch bald einstellen. Niemand sollte denken, er werde Frieden nach außen hin haben. Vielmehr muss er alles, was er auf Erden hat, opfern, falls es nötig ist: Gut, Ehre, Haus und Hof, Frau und Kind, Leib und Leben. Das tut unserem Fleisch und dem alten Adam weh, denn das bedeutet standhaft ausharren und mit Geduld leiden, wenn man uns angreift, und loslassen, was man uns nimmt.

Darum ist diese Bitte genauso notwendig wie alle anderen, und wir müssen ohne Aufhören bitten: »Lieber Vater, Dein Wille geschehe, nicht der des Teufels und der Wille unserer Feinde noch aller, die Dein heiliges Wort verfolgen und zurückdrängen oder Dein Reich behindern. Und gib uns, dass wir alles, was wir deshalb zu leiden haben, mit Geduld ertragen und überwinden und dass unser armes Fleisch aus Schwachheit oder Trägheit nicht weiche oder abfalle!«

Der Große Katechismus, von dem Gebete, 1529, vgl. WA 30.1, 202, 26–203, 5.

Bibellese: 2. Timotheus 3,10-17. Zum Nachdenken: Vers 12.

Der arme Brotkorb

*Denn die leibliche Übung ist wenig nütz[e];
aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz[e]
und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.*

1. Timotheus 4,8

»*Unser täglich Brot gib uns heute.*« Mit diesem Wort denken wir an den armen Brotkorb unseres Leibes und an das, was unser zeitliches Leben bedarf. Es ist ein kurzer, schlichter Satz, der aber eine sehr vielseitige Bedeutung hat. Denn wenn du um das tägliche Brot bittest, so bittest du um alles, was dazugehört, das tägliche Brot genießen zu können, aber auch gegen alles, was uns daran hindert. Darum darfst du dich dabei nicht nur auf Backöfen und Mehlkästen beschränken, sondern musst an das weite Feld und das ganze Land denken, welches uns das tägliche Brot und alle andere Nahrung schenkt. Denn wenn es Gott nicht wachsen ließe, es segnete und auf dem Feld erhielte, würden wir niemals Brot aus dem Backofen nehmen und auf den Tisch legen können.

Kurz gesagt will diese Bitte alles eingeschlossen wissen, was zum gesamten Leben in dieser Welt gehört, weil wir nur deshalb das tägliche Brot haben müssen. Nun gehört zum Leben nicht nur, dass der Leib seine Nahrung, eine Decke und andere Notwendigkeiten habe, sondern auch, dass wir mit den Leuten, mit denen wir im täglichen Handel und Wandel leben und umgehen müssen, ruhig und in Frieden auskommen können. Es gehört also alles dazu, was uns sowohl im Haus wie auch als Nachbarn, Bürger und Untertanen angeht.

Der Große Katechismus, von dem Gebete, 1529, vgl. WA 30.1, 203, 30–204, 21.

Bibellese: 1. Timotheus 4. Zum Nachdenken: Vers 8.

Der unbarmherzige Knecht

*Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht,
wie ich mich über dich erbarmt habe?*

Matthäus 18,33

»... *wie wir unseren Schuldigern vergeben.*« Diese Worte werden der Bitte um Vergebung unserer Schuld als ein nötiger, aber auch tröstlicher Zusatz hinzugefügt. Gott hat die Vergebung verheißen, damit wir sicher sein können, dass uns alles vergeben und geschenkt wurde, insofern wir unseren Nächsten auch vergeben. Denn wie wir uns gegen Gott täglich vielfach verschulden und er uns trotzdem aus Gnaden alles vergibt, so müssen auch wir unserem Nächsten immerdar vergeben, der uns schadet, Gewalt und Unrecht tut und boshaft an uns handelt. Vergibst du ihm nicht, so denke nicht, dass Gott dir vergeben wird. Vergibst du aber, so hast du den Trost und die Sicherheit, dass dir im Himmel vergeben worden ist. Das tut Gott nicht um deines Vergebens willen, denn er tut alles umsonst – aus freier Gnade, weil er es versprochen hat, wie das Evangelium uns lehrt. Vielmehr will er uns dadurch stärken und Sicherheit geben und es als Zeichen neben diese Verheißung setzen, die mit dieser Bitte verbunden ist: So steht in Lukas 6,37: *»Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebet, so wird euch vergeben.«*

Darum hat Christus diese Verheißung auch schon bald nach dem Vaterunser wiederholt: *»Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.«*

Der Große Katechismus, von dem Gebete, 1529, vgl. WA 30.1, 207, 24–208, 2.

Bibellese: Matthäus 18,21–35. Zum Nachdenken: Vers 35.

Die alte Schlange

Und die Schlange war listiger denn alle Tiere auf dem Felde.

1. Mose 3,1

»Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.«
Aus dieser Bitte lernen wir, dass wir Christen auf Versuchungen nicht nur vorbereitet sein müssen, sondern mit Sicherheit täglich damit rechnen sollten, ohne Unterlass angefochten zu werden. Niemand darf so selbstsicher und unachtsam dahingehen, als sei der Teufel noch weit entfernt. Stattdessen müssen wir seine Schläge erwarten und uns ihm widersetzen. Auch wenn ich im Augenblick keusch, geduldig oder freundlich bin und fest im Glauben stehe, so wird der Teufel doch zur selben Stunde einen Pfeil ins Herz schießen, dass ich kaum standhalten kann. Denn er ist ein solcher Feind, der nie ablässt oder müde wird, und wo eine Anfechtung aufhört, da stellt sich sofort eine neue ein.

Darum gibt es keinen Rat oder Trost, als von Herzen zu Gott zu reden: »Lieber Vater, Du hast mir befohlen zu beten, so bitte ich: Lass mich in dieser Versuchung nicht zu Fall kommen!« Dann wirst du erleben, dass die Versuchung schwächer wird und endlich überwunden werden kann. Wenn du stattdessen wagst, dir mit eigenem Rat und Nachdenken zu helfen, wirst du es nur noch schlimmer machen und dem Teufel Raum geben. Denn er hat einen Schlangenkopf, der überall hineinschlüpfen kann, wo er eine Lücke findet, und dann folgt unaufhaltsam sein ganzer Leib nach. Das Gebet aber kann ihm wehren und ihn zurücktreiben.

Der Große Katechismus, von dem Gebete, 1529, vgl. WA 30.1, 209, 36–210, 14.

Bibellese: 1. Mose 3,1-15. Zum Nachdenken: Vers 4.

Christlicher Glaube, der nicht zweifelt

Wahrlich, ich sage euch:

Wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer!

*Und [er] zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte,
dass es geschehen würde, was er sagt, so wird's ihm geschehen, was er sagt.*

Markus 11,23

»Amen.« So hat Gott im Vaterunser in aller Kürze alle unsere Not vor Augen geführt, die uns jemals bedrängen mag, sodass wir keine Entschuldigung haben, wenn wir nicht beten. Aber nun kommt es darauf an, ob wir auch lernen, »Amen« darauf zu sagen. Das heißt, wir dürfen nicht an der gewisslichen Erhörung und daran zweifeln, dass uns die Bitte gewährt wird. Denn »Amen« ist das Wort eines Glaubens, der nicht zweifelt, der nicht auf gut Glück betet, sondern der weiß, dass Gott nicht lügt, weil er es verheißen hat zu geben.

Wo nun solcher Glaube nicht ist, da kann es auch kein wirkliches Gebet gewesen sein. Darum ist es ein schädlicher Wahn derer, die so beten und die nicht von Herzen »Ja« dazu sagen können, dass Gott Gebete erhört. Sie bleiben lieber in ihrem Zweifel und sagen: »Wie sollte ich so kühn sein und verkünden, Gott habe mein Gebet erhört, wo ich doch ein armer Sünder bin?« Das kommt daher, weil sie nicht auf Gottes Verheißung, sondern auf ihr Werk und ihre Würdigkeit sehen. Und damit verachten sie Gott und strafen ihn Lügen. Und darum empfangen sie auch nichts, wie Jakobus sagt (1,6-7): *»Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde.«* Sieh, so viel ist Gott daran gelegen, dass wir gewiss sein sollen, nicht vergeblich zu bitten, und dass wir in keiner Beziehung unser Gebet verachten.

Der Große Katechismus, von dem Gebete, 1529, vgl. WA 30.1, 211, 15-33.

Bibellese: Markus 11,12-26. Zum Nachdenken: Vers 23.

15. November



Es lerne, wer lernen kann

*Kommt her, Kinder, höret mir zu;
ich will euch die Furcht des HERRN lehren.*

Psalm 34,12

Aus Trübsalen müssen alle lernen, die lernen können. Und jeder sollte ein Falke werden, der sich aus solchen Nöten in die Höhe schwingen kann. Auch muss man an erster Stelle sicher und ohne Zweifel wissen und glauben, dass Gott uns solche Nöte nicht schickt, um uns zu verderben. Denn er will uns dadurch antreiben zum Beten, zum Rufen und Kämpfen, damit wir uns in unserem Glauben üben und Gott kennenlernen, um ihn anders zu sehen, als wir ihn bisher gesehen haben. Auch sollen wir uns daran gewöhnen, mit dem Teufel und der Sünde zu kämpfen, um durch Gottes Hilfe diesen Krieg zu gewinnen. Ohne dies würden wir niemals lernen, was Glaube, Wort, Geist, Gnade, Sünde, Tod und Teufel sind.

Wenn es immer friedlich und ohne Anfechtung zuginge, würden wir selbst Gott niemals kennenlernen. Kurz gesagt: Wir würden niemals richtige Christen und könnten auch keine Christen bleiben. Nöte und Ängste zwingen uns zur Bewährung und erhalten uns im christlichen Glauben. Darum haben wir Trübsal und Kreuz so nötig wie das Leben selbst. Auch sind sie viel nötiger und nützlicher als aller Welt Gut und Ehre.

Auslegung des 118. Psalms, 1529/1530, vgl. WA 31.1, 95, 3-17.

Bibellese: Psalm 118. Zum Nachdenken: Vers 18.

Wen er lieb hat, den züchtigt er

*Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er;
und [er] stüpt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.*

Hebräer 12,6

Du sollst nicht dasitzen und den Kopf hängen lassen und deine trüben Gedanken nicht in dich hineinfressen oder versuchen, sie loszuwerden. Dann denkst du nur daran, wie übel es dir geht und was für ein elender Mensch du doch bist. Ich sage dir vielmehr: Wohlauf, du fauler Schelm, auf deine Knie gefallen, die Hände und Augen zum Himmel erhoben! Dann nimm dir einen Psalm oder das Vaterunser vor und bringe deine Not mit Weinen vor Gott. Klage vor ihm und rufe ihn an, wie es der Vers 3 in Psalm 142 lehrt: *»Ich schütte meine Rede vor ihm aus und zeige an vor ihm meine Not.«* Oder wie es in Psalm 141,2 heißt: *»Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Räuchopfer, mein Händeaufheben wie ein Abendopfer.«*

Hörst du? Wer betet, die Not anzeigt und Hände aufhebt, bringt Gott die angenehmsten Opfer. Die begehrt er! Die will er haben! Du sollst ihm deine Not darlegen und sie nicht auf dir liegen lassen, um dich selbst damit abzuschleppen, zu nagen und zu martern, denn so werden aus einem Unglück zwei, ja, zehn und hundert! Er will, dass du zu schwach bist, solche Not zu tragen und zu überwinden, damit du lernst, in ihm stark zu sein, und damit er in dir gepriesen werde durch seine Stärke. Sieh, daraus werden Leute, die in Wahrheit Christen heißen. Sonst bleiben sie nur Schwätzer.

Auslegung des 118. Psalms, 1529/1530, vgl. WA 31.1, 96, 19-35.

Bibellese: Hebräer 12,1-13. Zum Nachdenken: Vers 6.

Die Tore der Gerechtigkeit

*Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit,
dass ich dahin eingehe und dem HERRN danke.*

Psalm 118,19

Wie kommt's, dass der Dichter darum bittet, ihm möchten die Tore der Gerechtigkeit geöffnet werden, um dem Herrn danken zu können, wo er doch schon durch den ganzen Psalm hin gedankt hat?

Das ist alles gesagt wegen der lieben Erzväter im Alten Testament, denen so herzlich nach dem Reich Christi und nach der Offenbarung des Evangeliums verlangt hatte, von dem er auch an anderer Stelle geweissagt hat. Es ist, als wollte er sagen: »Ach, mein Herr und Gott, dass ich doch auch unter dem Haufen der Christen sein dürfte, wo man solche Lieder singen wird von dem Werken und Wohltaten Christi. Da möchte ich mithelfen, zu danken, zu leben und zu predigen! O, wie fröhlich wäre ich dann! O, wer tut mir die Tore auf und hilft mir da hinein, wo das rechte, freie und fröhliche Danken erst richtig losgeht! Aber nun ist noch alles verschlossen, und das Evangelium und die Segnungen der Christen sind noch nicht offenbart.« So sagt er auch in Psalm 42,5: *»Ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen und mit ihnen wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken unter dem Haufen derer, die da feiern.«* Darum sagt auch Christus zu seinen Jüngern: *»Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet.«*

Auslegung des 118. Psalms, 1529/1530, vgl. WA 31.1, 160, 15–161, 13.

Bibellese: Psalm 42. Zum Nachdenken: Vers 5.

Ochsen und Esel

*Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn;
aber Israel kennt's nicht, und mein Volk vernimmt's nicht.*

Jesaja 1,3

In dem vorhergehenden Vers hat der Psalmist unsere Undankbarkeit angeprangert, die wir uns doch für gerecht und heilig halten. Jetzt sagt er, was von unserem freien Willen und unserer Weisheit zu halten ist, Beides gereicht uns zu äußerster Schande, weil nach göttlichem Ausspruch wir nicht einmal einem Ochsen oder Esel gleichen. Er zieht die beiden uns Menschen ganz und gar vor, weil jene ihre Schuldigkeit gegenüber ihren Herren tun, wir aber unserer Pflicht vor Gott nicht nachkommen. Deshalb sollten wir vor den Ochsen und Eseln den Hut ziehen. Sie sind unsere Lehrmeister, indem wir sehen, dass sie uns von Gott vorgestellt werden, damit wir an ihnen lernen, wie wir vor unserem Gott Ehrfurcht haben sollten.

Dies ist nämlich die Weisheit und Frömmigkeit der Menschen, die von Gott abgewichen sind: Obgleich sie in ihren Augen weiser sind als alle Menschen, sind sie im Grunde dümmer als Ochsen und Esel, denn was kann an Weisheit übrig bleiben, wenn man Gott nicht kennt (vgl. Jer 8,9)? Aber wie ich oben schon gesagt habe, glaubt das niemand, außer denen, die aus Gott sind. Denn solche erkennen ihre Sünde und bitten Gott um Vergebung.

Vorlesung über Jesaja, 1527/1529, vgl. WA 25, 91, 3-19.

Bibellese: Jesaja 1,1-9. Zum Nachdenken: Vers 3.

In seinem Namen

... und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen.

Matthäus 12,21

Diese Worte (»in meinem Namen«; vgl. Joh 16,23-28) fordern Glauben, denn wir wissen, dass uns unsere eigene Würdigkeit beim Gebet weder fördern noch Erhörung erreichen kann, noch kann uns unsere Unwürdigkeit daran hindern. Wir werden allein um Christi willen von Gott erhört. Weil er unser Mittler und Hoherpriester ist, werden wir um seinetwillen das Erbetene gewiss empfangen. Das ganze Gebet ist auf ihn ausgerichtet, und so macht es die gesamte Christenheit, indem sie alle ihre Bitten und Anrufungen mit den Worten beschließt und versiegelt: »... durch Christus, unseren Herrn«. So wird das Gebet im Glauben Gott dargebracht. Das musst du auch so machen, indem du dich gegen die bösen Gedanken wehrst, die dich aufhalten und vom Gebet abschrecken.

Lass dich ja nicht vom Teufel betrügen, wenn er dir einredet, du seiest nicht würdig. Gerade deshalb solltest du auf deine Knie fallen, weil du spürst, dass du nicht würdig bist und auch nicht würdig werden kannst. Dann hänge dich an Christus und wirf deine Gebete auf ihn, um sie so vor Gott zu bringen, damit er sie um Christi willen annimmt und erhört. Auch darfst du auf keinen Fall über dein eigenes Gebet in Zweifel geraten und aufs Geratewohl beten. Glaube vielmehr, dass dein Gebet vor Gott gekommen ist und ihn erreicht hat und schon erhört worden ist, weil du im Namen Christi gebetet und mit »Amen« geschlossen hast, womit er selbst sein Wort bestätigt hat.

Das XVI. Kapitel S. Johannis, 1538, vgl. WA 46, 85, 17-34.

Bibellese: Jesaja 11,1-16. Zum Nachdenken: Vers 10.

Siehe, ich komme!

*Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht;
aber die Ohren hast du mir aufgetan.
Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer.*
Psalm 40,7

Gleich im ersten Kapitel des Propheten Jesaja verwirft Gott das Vornehmste im Gesetz, was er auch selbst geboten hatte, nämlich die Opfer der Juden. Gewiss, die Darbringung der Opfer war an und für sich nicht böse, denn sie waren ja von Gott eingesetzt. Vielmehr war es die gottlose Haltung, in der man opferte. Denn die Juden warfen das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit weg und meinten, sie würden durch ihre Opfer gerecht, indem sie bloße Gesetzeswerke verrichteten. Das aber heißt, Christus seiner Ehre zu berauben und dieselbe unserem Werk zuzuschreiben. Denn die Opfer waren von Gott nicht dazu eingesetzt, dass die Juden durch dieselben gerecht würden. Sie sollten vielmehr Zeichen sein, durch welche die Frommen bezeugten, dass sie den Verheißungen, die auf Christus hinwiesen, glaubten und auf ihn, ihren kommenden Erlöser, warteten.

Daran erkennt man, dass Jesaja genau dasselbe gegen die Juden tat, was wir in allen unseren Predigten und Büchern gegen die Widersacher tun. Wir lehren nämlich, dass Versöhnung mit Gott nicht durch irgendwelche Werke oder Verdienste geschieht, die wir getan haben, sondern dadurch, dass er uns umsonst und aus Gnaden verzeiht, die wir auf seine Barmherzigkeit hoffen.

Vorlesung über Jesaja, 1527/1529, vgl. WA 25, 93, 4-20.

Bibellese: Psalm 40. Zum Nachdenken: Vers 7.

Nicht mehr in Jerusalem

*Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt,
dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist
und in der Wahrheit; denn der Vater will haben, die ihn also anbeten.*

Johannes 4,23

Das Heiligtum des Tempels war der Ort, den Gott nach seiner Verheißung als Wohnstätte erwählt hatte, um die Gebete der Gläubigen zu erhören. Weil sich nun Gott mit seinem Wort an diesen Ort gebunden hatte, so hieß es von denen, die da hineingegangen waren, sie hätten das Angesicht des Herrn gesehen. Es war eine große Gnade und Barmherzigkeit, dass Gott sich an diesen sichtbaren Ort gebunden hatte. So wussten die Menschen, wo sie Gott finden und vor ihn treten konnten. Denn so heißt es in 2. Mose 20,24: *»An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.«* Deswegen konnte Gott nirgends sonst gefunden werden. Man sollte auch nirgendwo anders nach ihm suchen, denn nur an diesen Ort hatte er sich selbst durch sein Wort gebunden. Unter dem Gesetz wollte er, dass ein sichtbarer Ort bestimmt wurde, der einzig in aller Welt dem Dienst vor Gott gewidmet war, und es war eine Abgötterei, wenn man irgendwo anders Gottesdienst hielt. Das galt sogar für die Juden, die in der Fremde waren. Wenn sie beten wollten, kehrten sie ihre Angesichter zum Tempel.

Im Neuen Testament aber ist kein bestimmter Ort festgelegt. Denn weil uns Gott Christus als Erlöser vorgestellt hat, gefallen Gott alle unsere Gebete und Werke um Christi willen, wo auch immer das Wort des Evangeliums gelehrt und geglaubt wird. Wo man aber betet, lehrt und glaubt außerhalb von Christus, da ist dies Abgötterei und Sünde vor Gott.

Vorlesung über Jesaja, 1527/1529, vgl. WA 25, 94, 5-19.

Bibellese: Johannes 4,21-30. Zum Nachdenken: Vers 24.

Gott will gern hören

Da sandte Jesaja, der Sohn des Amoz, zu Hiskia und ließ ihm sagen:

*So spricht der HERR, der Gott Israels: Was du mich gebeten hast
des Königs Sanherib halben von Assyrien, so ist es das,
was der HERR von ihm redet:*

*Die ... Tochter Zion verachtet dich und spottet dein,
und die Tochter Jerusalem schüttelt das Haupt dir nach.*

Jesaja 37,21-22

Auf diese Bibelstelle müssen wir besonders achten, um unsere Herzen bei Anfechtungen zu überzeugen, dass unsere Gebete erhört werden. Denn Gott ist bereitwilliger, uns zu erhören, als wir bereit sind zum Bitten. Darum müssen wir hieraus lernen, dass unsere Gebete nicht vergeblich sind, sondern Gott gefallen und sicherlich erhört werden. Darum dürfen wir guten Mut haben! Vertraut darauf, dass Gott eure Gebete erhören wird, nicht weil wir es verdient hätten, sondern weil ihr versichert sein dürft, dass Gott es gebietet.

Es ist eine ebenso große Sünde, nicht zu beten, wie einen Mord zu begehen oder irgendetwas anderes zu unterlassen, was Gott geboten hat. Erstens sollen wir beten, weil es nicht auf unsere Würdigkeit ankommt. Zweitens, weil Gott es geboten hat, und drittens, weil Gott verheißen hat zu erhören. Und viertens sollen wir beten, weil wir uns dabei nach dem Inhalt jenes Gebetes richten, das er selbst gelehrt hat. Darum braucht ihr euch nicht zu fürchten, dass er an eurem Gebet Anstoß nehme. Dies ist es, worauf sich das »Amen« gründet, mit dem wir das Gebet beschließen. Wer diese vier Punkte beherzigt, bereitet seine Seele richtig auf das Beten vor.

Vorlesung über Jesaja, 1527/1529, vgl. WA 25, 238, 5-20.

Bibellese: Jesaja 37,14-35. Zum Nachdenken: Vers 14.

23. November



Christus allein

Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.

Galater 2,20

Lieber Herr Christus, ich kenne keinen Menschen, der aus sich heilig ist. Ich bin ein armer Sünder und habe den Tod verdient, aber ich halte mich, wenn es um Tod und Sünde geht, an Dich und will von Dir nicht weichen. Ich habe Dich, lieber Herr Christus, ergriffen. Du bist mein Leben, und es ist des Vaters Wille, dass alle, die sich an Dich halten, das ewige Leben haben und von den Toten auferweckt werden sollen. Inzwischen gehe es mir, wie es will. Auch wenn ich enthauptet oder verbrannt werde, so kann ich doch nicht anders leben, weil sonst nichts standhalten wird. Der Glaube an Dich muss es tun.

Wochenpredigten über Johannes 6–8, vgl. WA 33, 113, 21-37.

Bibellese: Galater 2,15-21. Zum Nachdenken: Vers 20.

Wie eine Taube girren

*Ich dachte: Möchte ich bis morgen leben! Aber er zerbrach mir
alle meine Gebeine wie ein Löwe ...[.] Ich ... girrte wie eine Taube;
meine Augen wollten mir brechen: HERR, ich leide Not; lindere mir's!*

Jesaja 38,13-14

Hiskia sagte: »*Ich ... girrte wie eine Taube.*« Er konnte kein vernünftiges Wort mehr herausbringen, wie wir an manchen Sterbenden sehen. »*Meine Augen wollten mir brechen.*« Das ist das Letzte, wenn sich bei einem Sterbenden die Augen verändern und nicht mehr sehen können. Außerdem trafen ihn diese drei Dinge – das Zerbrechen der Gebeine, das Brechen der Augen und das Versagen der Stimme – nicht aufgrund der heftigen Krankheit, sondern wegen des Kammers seines Herzens.

In dieser höchsten Not wandte er sich dem Gebet zu. Darüber aber möchte ich noch sagen: Wer in der Anfechtung seine Zuflucht zu Gott nehmen kann, dass er in der Betrübnis nicht verzweifelt, sondern einen Seufzer emporschickt und betet, der hat überwunden. Er redet auch nicht viel, sondern girrt wie eine Taube. Er gleicht einem kleinen glimmenden Funken. Paulus nennt das in Römer 8,26 »unaussprechliches Seufzen«.

Vorlesung über Jesaja, 1527/1529, vgl. WA 25, 245, 1-10.

Bibellese: Jesaja 38,9-22. Zum Nachdenken: Vers 14.

Fasse meine Tränen in Deinen Krug

*Zähle die Wege meiner Flucht;
fasse meine Tränen in deinen Krug.
Ohne Zweifel, du zählst sie.*

Psalm 56,9

Ach, möchte Gott mir doch geben, dass ich die Worte meines Gebets mit Tränen benetzen könnte! Möchte er mir doch geben, dass ich ihn – sooft ich irgend will – mit einem brennenden Herzen anrufen könnte! Denn als ich einmal auf diese Weise gebetet habe, war es mir, als würde mir sichtbar und verständlich diese Antwort gegeben: Es geschehe, wie du bittest. Es soll Ja und Amen sein.

Und kein Mensch könnte ein solches Flehen verachten, das aus tiefstem Herzensgrund gesprochen wird. Noch viel weniger wird es bei Gott vergeblich oder umsonst sein, denn der Engel sagt zu Daniel (9,23): *»Da du anfingst zu beten, ging dieser Befehl aus, und ich komme darum, dass ich dir's anzeige.«* Sofort musste Gabriel erscheinen, als Daniel betete. »Lauf hin!«, sagte Gott, unser Herr, »und antworte ihm!« Ach, dass wir auch so beten und so glauben könnten! Dann würden wir auch alles empfangen, was wir für Leib und Seele nötig haben. Und wenn uns Gott auch etwas vorenthalten müsste, so würde er uns doch etwas anderes dafür geben, was viel besser und größer ist. Ja, Gott würde mit der Erhörung nicht verziehen, wenn ein so heftiges Gebet an seine Ohren käme.

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 44, 579, 20–580, 10.

Bibellese: Hebräer 5,1-10. Zum Nachdenken: Vers 7.

Geheuchelter Glaube

*Da ward auch Simon gläubig und ließ sich taufen
und hielt sich zu Philippus. Und als er sah die Zeichen und Taten,
die da geschahen, verwunderte er sich.*

Apostelgeschichte 8,13

»*Dein Name werde geheiligt.*« O, allmächtiger Gott, lieber himmlischer Vater, Dein Name wird in diesem elenden Jammertal leider so mannigfach entheiligt, gelästert und geschmäht und mit so vielen Dingen in Zusammenhang gebracht, die nicht zu Deiner Ehre sind. Auch wird er in vielen Fällen zum Sündigen missbraucht, denn auch ein schändliches Leben kann Deinem heiligen Namen Schande bringen und ihn verunehren. So gib uns Deine göttliche Gnade, dass wir uns vor allem hüten, was nicht zu Ehre und Lob Deines heiligen Namens gereicht. Hilf, dass alle Zauberei und alles falsche Segenspenden abgetan seien. Hilf, dass alles Beschwören des Teufels oder anderer Geschöpfe in Deinem Namen aufhöre. Hilf, dass aller Irrglaube und aller Aberglaube ausgerottet werden. Hilf, dass alle Ketzerei und alle falsche Lehre, die sich im Schein Deines Namens darstellen, zunichtewerden. Hilf, dass niemand durch einen falschen Schein von Wahrheit, Frömmigkeit und Heiligkeit betrogen werde. Hilf, dass niemand bei Deinem Namen schwöre, lüge oder betrüge. Behüte uns vor allem falschen Trost, den man unter Deinem Namen spendet.

Eine kurze Form des Vaterunsers, 1520, vgl. WA 7, 221, 18–222, 2.

Bibellese: Apostelgeschichte 8,9-25. Zum Nachdenken: Vers 13.

In vielen Versuchungen

*HERR, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich;
wenn du sie züchtigst, so rufen sie ängstlich.*

Jesaja 26,16

Wenn wir dauernd Frieden und Ruhe haben, so beten wir nicht und betrachten das Wort Gottes nicht, sondern gehen kalt mit der Bibel um und mit allem, was Gott betrifft, oder wir geraten endlich sogar in schändliche und schädliche Selbstsicherheit. Darum müssen wir geplatzt und gedemütigt werden. Und wenn es auch nicht durch Blutvergießen und Gefängnis geht wie bei den Märtyrern von alters her, so muss es doch durch geistliche Anfechtungen geschehen und durch Traurigkeit, Schmerz und Angst, die wir in unseren Herzen spüren. Sonst würden wir in unseren Sünden verderben, weil unser Fleisch so schlecht, vergiftet und ganz und gar aussätzig ist und eines Arztes bedarf, der dem fauligen Fleisch durch das Kreuz zuvorkomme durch Marter, Traurigkeit, Schmach und Schande, denn das ist die rechte Arznei, durch welche Gott die Sünde auslegt.

Von solchen Vorbildern ist die Heilige Schrift nämlich voll, wenn sie sagt, dass die Heiligen bedrängt werden. Denn ohne solche Anfechtungen vergessen sie die geistlichen Übungen und werden im Beten, Glauben und Gotteslob immer träger. Wenn sie jedoch in Not und Trübsal geraten, da schreien sie und seufzen und klagen und werden in den Worten der Bibel unterwiesen, wie Jesaja in Kapitel 28,19 sagt: »*Allein die Anfechtung lehrt aufs Wort merken.*«

Vorlesungen über 1. Mose von 1535/1545, vgl. WA 44, 584, 15-35.

Bibellese: Jesaja 26. Zum Nachdenken: Vers 16.

Geh fort, Herr Jesus!

Und sie fingen und baten ihn, dass er aus ihrer Gegend zöge.

Markus 5,17

»*Dein Reich komme.*« Wenn wir gut achtgeben, können wir deutlich erkennen, wie wenige Menschen es gibt, die beim Sprechen des Vaters wirklich um das Kommen seines Reiches bitten – während es doch überall auf der Welt ohne Aufhören unzählbar oft gebetet wird. Denn die meisten wollen nichts lieber, als dass dieser Tag niemals eintreten oder dass Gottes Reich nie kommen möge. Das ist doch nichts anderes, als wenn sie bäten: »Dein Reich komme auf keinen Fall!« Oder dass es wenigstens noch nicht kommen möge. Und so betet ihr Herz gegen ihren Mund.

Nur Gott richtet nach ihrem Herzen, sie aber nach ihrem Mund. Darum stiften und verordnen sie so viele Gebete.

Urteilt selbst: Ist solch ein Gebet nicht eine reine Gotteslästerung? Von solchem Gebet steht in Psalm 109,7: »*Sein Gebet müsse Sünde sein.*«

Adventspostille 1522, vgl. WA 10.1.2, 113, 6-15.

Bibellese: Matthäus 8,28-34. Zum Nachdenken: Vers 34.

Theologen

*Und diese Worte, die ich dir heute gebiete,
sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen
und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt
oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.*

5. Mose 6,6-7

Ich bin auch ein Theologe, der durch mancherlei Gefahren hindurch einigermaßen in der Heiligen Schrift geübt ist und Kenntnis in ihr erlangt hat. Aber wegen dieser Gabe erhebe ich mich nicht so, dass ich das tägliche Gebet mit andächtigem Herzen vernachlässigen würde. Und fürwahr, wenn ich das nicht tue, weil ich mit anderen Geschäften beladen bin, so spüre ich, wie nachteilig das für mich ist. Denn das Wort ist uns von Gott gegeben worden, damit wir uns daran schärfen und davon reden sollen. Ohne diese Übung werden unsere Herzen gleichsam »rostig«, sodass wir uns selbst verlieren. Wir sehen es, und das tägliche Leben ist ein sattsamer Beweis, worin die Menschen straucheln und welchen Gefahren sie ausgesetzt sind. Aber was ist denn die Ursache davon, wenn nicht ihre Selbstsicherheit und dass sie nicht beten, das Wort Gottes nicht hören und nicht darüber nachdenken? Sie geben sich damit zufrieden, es in Büchern zu haben und es lesen zu können. Ihnen pflanzt der Teufel allmählich eine Verachtung gegenüber Gottes Wort ein. Danach wirft er sie in plötzliche Verzweiflung und in andere Gefahren. Und was bleibt ihnen, wenn sie das Wort Gottes verloren haben, mit dem sich die Menschen gegen diesen Feind wappnen und verteidigen könnten? Darum muss ein Theologe immer lernen, sich beständig in Wort und Gebet zu üben, nicht allein, weil die Sachen überaus groß sind, sondern auch, weil uns der Widersacher ständig versucht. Darum müssen wir fortwährend mit dem Wort Gottes gegen ihn kämpfen und beten. So gehört das Gebet dem Volk Christi oder den Erlösten und Geheiligten. Denn die Gottlosen beten nicht.

In XV Psalmos graduum, 1532/1533, vgl. WA 40.3, 192, 15-35.

Bibellese: 5. Mose 6,1-12. Zum Nachdenken: Vers 7.

Versuchungen

*Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt,
auf dass er von dem Teufel versucht würde.*

Matthäus 4,1

Wollt ihr die beiden Waffen kennenlernen, mit denen der Teufel geschlagen wird und vor denen er sich fürchtet? Erstens muss man fleißig Gottes Wort hören, lernen und sich darin üben, um sich darin zu unterrichten, sich zu trösten und sich zu stärken. Zweitens muss man, wenn sich Anfechtung und Streit erheben, das Herz auf ebendieses Wort hin erheben und zu Gott um Hilfe rufen und schreien, damit beides zusammenwirke in einem fortwährenden Gespräch zwischen Gott und dem Menschen, indem er entweder mit uns redet und wir dabei still sitzen und ihm zuhören, oder indem er uns zuhört, wenn wir mit ihm reden und von ihm erbitten, was wir bedürfen. Sei es das eine oder das andere, beides ist dem Teufel zuwider, und er kann nicht dagegen bestehen.

Darum müssen Christen mit beidem gerüstet sein, damit ihr Herz fortwährend auf Gott gerichtet sei und an seinem Wort festhalte und damit sie inständig zu ihrem Vater beten. Und das können Anfechtungen und Nöte uns Christen lehren, womit wir stets von Teufel, Welt und Fleisch bedrängt werden. Wir müssen also immer auf Zehenspitzen stehen, wachen und aufpassen, wo der Feind uns angreifen will, denn der schläft oder feiert keinen Augenblick.

Predigten des Jahres 1539, vgl. WA 47, 758, 19-34.

Bibellese: Matthäus 4,1-11. Zum Nachdenken: Vers 10.

Zum Bibelstudium gehört vor allem Gebet

*Nimm an Weisheit, nimm an Verstand;
vergiss nicht und weiche nicht von der Rede meines Mundes.*

Sprüche 4,5

Wir müssen die Heilige Schrift in Gottesfurcht und Demut behandeln, damit man mehr durch Studieren und inbrünstiges Gebet als durch scharfen Verstand in sie eindringe. Darum ist es unmöglich, dass diejenigen nicht sich selbst und anderen, die sie unterrichten, Schaden zufügen, wenn sie sich nur auf ihren Verstand verlassen. Sie fallen dann mit ungewaschenen Füßen wie die Schweine über die Heilige Schrift her, als würde es sich nur um eine Art menschlicher Wissenschaft handeln. So machen sie gar keinen Unterschied zwischen göttlicher und menschlicher Weisheit und gehen ehrfurchtslos mit ihr um.

Daher kommt es, dass sich so viele allzu schnell anmaßen, Lehrer zu sein, und sich gleich, nachdem sie die Grammatik gelernt haben, ohne weiteres Studieren zu Lehrern der Theologie aufwerfen. Dabei sagen sie: »Ach, die Bibel ist ein leichtes Buch.« Vor allem tun das solche, deren Bauch von den Trebern der Säue angeschwollen ist, d. h. von denen der Philosophen. Daher klagt Hieronymus über diese Leute, welche die Bibel, wenn sie ihnen widerspricht, nach ihrem Belieben umdeuten. So ist schon ein Sprichwort daraus entstanden: »Die Heilige Schrift hat eine wächserne Nase.«⁴⁷

Die 10 Gebote zu Wittenberg gepredigt, 1518, vgl. WA 1, 507, 25–508, 5.

Bibellese: Sprüche 4. Zum Nachdenken: Vers 5.

⁴⁷ A. d. Ü.: War bei einer Marmorstatue etwas entzweigegangen, so ersetzte man das Fehlende mit Wachs. So stutzten sich die »Philosophen« die Bibel nach ihrem Gutdünken zurecht.

Füreinander beten

*Als sie nun anhielten, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen:
Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.*

Johannes 8,7

In der christlichen Kirche ist es so, dass es dort viele Sünder und Gebrechliche gibt, ja, eigentlich hat man es dort nur mit Sündern zu tun. Darum verwirft kein Christ den anderen, vielmehr trägt und stützt er ihn. Ja, alle nehmen sich der Schwachen so herzlich an, als litten sie selbst an den gleichen Gebrechen. Sie beten für sie und lehren und ermahnen und sprechen ihnen Mut zu und tun alles, was sie können, ihnen damit zu helfen. Das ist die rechte Christenart, denn so hat Gott es auch mit ihnen in Christus gemacht und macht es immer noch so. Christus machte es mit der Ehebrecherin in Johannes 8 genauso, als er sie von ihren Anklägern erlöste und sie mit freundlichen Worten zur Buße leitete und sie dann gehen ließ. Denn wenn Gott nach der Strenge seines Gesetzes mit uns verfahren wollte, so wären wir alle verloren. Stattdessen geht er sanft mit uns um und lässt sein Gesetz ruhen, wie er es in Jesaja 9,3 sagt: *»Du hast das Joch ihrer Last und die Rute ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen.«*

Daran kannst du erkennen, wie tief sie noch im Gesetz und in der Heuchelei stecken, die sich jetzt für große Christen halten und doch so ungeduldig und unbarmherzig mit den Gebrechen anderer Christen umgehen. Wenn sie in denen, die jetzt das Evangelium angenommen haben, nicht die reine Heiligkeit und besondere Wunderwerke sehen, können sie nur tadeln und richten. Sie sind noch stockblind und wissen gar nichts von Christus.

Fastenpostille 1525, vgl. WA 17.2, 112, 4-26.

Bibellese: Johannes 8,1-II. Zum Nachdenken: Vers 7.

Voraussetzungen für erhörliches Gebet

*Alles, was ihr bittet in eurem Gebet,
glaubet nur, dass ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden.*

Markus 11,24

Damit man recht betet und erhört wird, muss man zunächst beachten, dass dazu zwei Dinge nötig sind.

Erstens muss man von Gott eine Verheißung oder Zusage haben und diese zuvor bedenken, Gott daran erinnern und es dann wagen, freimütig zu bitten. Denn wenn Gott uns nicht das Bitten aufgetragen und Erhörung zugesagt hätte, so würden alle Kreaturen mit allem Bitten nicht ein Körnlein erlangen. Daraus folgt dann, dass niemand etwas von Gott wegen seiner oder seines Gebetes Würdigkeit erlangt, sondern allein aus göttlicher Güte, der allen Bitten und Wünschen zuvorkommt durch seine gnädigen Zusagen. Er sagt uns, dass wir innig bitten und unsere Anliegen vorbringen sollen, auf dass wir lernen, wie freundlich er über alle Maßen für uns sorgt und wie viel mehr er bereit ist zu geben, als wir nehmen und suchen können.

Zweitens ist es notwendig, dass man nicht zweifelt an der Zusage des wahrhaftigen und getreuen Gottes. Denn ebendarum hat er Erhörung zugesagt, ja, zu bitten befohlen, dass man den gewissen und festen Glauben habe, man werde erhört. So sagt Jesus im Matthäusevangelium: »*Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen*« (21,22). Und im Lukasevangelium spricht er: »*Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der nimmt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan*« (11,9-10).

Auf diese und ähnliche Zusagen und Aufforderungen hin muss man voller Zuversicht und mit rechtem Vertrauen bitten.

Ein anderer Sermon, auf den Fünften Sonntag nach Ostern, Von dem Gebet, 1526.⁴⁸

Bibellese: Markus 11,20-24. Zum Nachdenken: Vers 24.

⁴⁸ Luthers Originaltext ist abrufbar unter:

http://www.lutherdansk.dk/WA%2010%20I%202%20-%20011106/WA%2010%20I%202%20advent.htm#_Toc150189415 (abgerufen am 4.4.2014).

Große Barmherzigkeit für große Sünder

*Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.*

Psalm 51,3

Einem wahrhaft reuigen Herzen steht nichts vor Augen als ein von seiner Sünde und seinem Elend geplagtes Gewissen. Darum kann niemand ernsthaft diesen Psalm sprechen, der noch Rat und Tat bei sich selbst findet und darum noch nicht ganz elend ist, sondern noch bei sich selbst manchen kleinen Trost findet – außerhalb von Gottes Barmherzigkeit.

Vielmehr muss man sagen: »Ach Gott, kein Mensch und kein anderes Geschöpf kann mir helfen oder Trost geben, denn mein Elend ist zu groß, weil mein Schaden weder leiblich noch zeitlich ist. Darum kannst nur Du, der ewige Gott, mir noch helfen. Erbarme Dich meiner, denn ohne Dein Erbarmen sind mir alle Dinge schrecklich und bitter. Ich bitte Dich aber nicht um Dein kleines Erbarmen, dass Du Dich zeitlich meiner leiblichen Not annimmst, sondern um Deine große Barmherzigkeit, damit Du Dich über meine Seele erbarmst!« So spricht wahre Buße. Sie macht Gottes Gnade groß, indem sie ihre großen und zahlreichen Sünden bekennt. Darum sagt der Apostel in Römer 5,20: *»Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.«* Darum schmeckt den Hochmütigen die Gnade nicht gut, weil ihnen ihre Sünde nicht übel schmeckt.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 185, 35–186, 9.

Bibellese: Psalm 51. Zum Nachdenken: Vers 3.

Weißer als Schnee

*Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde;
wasche mich, dass ich schneeweiß werde.*

Psalm 51,9

»*Entsündige mich mit Ysop.*« Hier beschreibt David mit einem Bild aus dem Tempeldienst, was er zuvor sinngemäß gesagt hatte: »Mose und die Priester hatten das Volk mit in Bocksblut getauchten Ysopzweigen⁴⁹ besprengt. Dadurch galten sie als rein. Das ist nur ein äußerliches Bild, aber nicht die Wahrheit, die dadurch angedeutet wird und die Du, o Gott, eigentlich meinst und lieb hast. Es ist auch nicht das Innere Deiner Weisheit, die Du mir offenbart hast. Darum besprengte Du mich mit dem wahren Blut Jesu Christi, denn davon werde ich in Wahrheit und gründlich von innen her rein, ohne alle meine Werke und Kräfte.«

»*Wasche mich, dass ich schneeweiß werde.*« Damit sagt David: »Das äußerliche Waschen von Händen und Füßen nach dem Gesetz macht mich nicht rein. Vielmehr verführt es mit seinem äußerlichen Schein alle, die nicht wissen, was das wirklich bedeutet und was die wahre Weisheit ist. So bringen das äußerliche Besprengen mit Ysop und das Waschen mit Wasser keinen Nutzen für die innere Reinigung und Besprengung. Beides sind nur Bilder und Zeichen wie alle anderen äußerlichen Formen und Handlungen. Damit wird nur immer angedeutet, dass gleichzeitig Gott unser Inwendiges durch die Gnade des Heiligen Geistes besprengen, waschen, umgestalten, trösten und heilen muss.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 189, 12-32.

Bibellese: Hebräer 10,19-23. Zum Nachdenken: Vers 22.

⁴⁹ A. d. Ü.: Ysop, lateinisch *Origanum maru*, ist ein in Israel weitverbreitetes duftendes Kraut mit vielen Zweigen und fein gefiederten Blättern, das – in Bündel gebunden – beim Gottesdienst zur Blutsbesprengung benutzt wurde (2Mo 12,22).

Ein einsamer Vogel

Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.

Psalm 102,8

Ich bin nicht eingeschlafen, sondern habe auf mich selbst achtgehabt. Die Welt schläft, wie der Apostel sagt (1Thes 5,6): »*So lasset uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein!*« Denn die zeitlichen Güter sind im Vergleich zu den ewigen wie Traumbilder, wenn man sie der Wirklichkeit gegenüberstellt. So sagt auch Jesaja (Jes 29,8), dass es den Sündern geht wie einem Durstigen, der davon träumt, dass er trinkt. Und wenn er aufwacht, so ist seine Seele immer noch durstig. Darum ist dieser Schlaf nichts anderes als die Liebe zu den Geschöpfen und das Festhalten an ihnen. Wachen aber bedeutet, an dem ewigen Gut zu hängen, es zu betrachten und sich danach zu sehnen.

Letztendlich steht der Psalmist jedoch ganz allein da, und niemand ist bei ihm. Alle schlafen. Auch sagt er: »*Ich ... bin ... auf dem Dache*«, als wollte er damit sagen: »Die Welt ist ein Haus, in dem alle schlafen und eingeschlossen sind, nur ich allein bin außerhalb des Hauses, auf dem Dach – noch nicht im Himmel und auch nicht in der Welt. Die Welt habe ich unter mir und den Himmel über mir; im Glauben bin ich also nicht mehr im Leben unten in der Welt und noch nicht im ewigen Leben droben.«

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 198, 28–199, 7.

Bibellese: 1. Thessalonicher 5,1-11. Zum Nachdenken: Vers 6.

Das Gebet des Verlassenen

*Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen
und verschmäht ihr Gebet nicht.*

Psalm 102,18

»Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen und verschmäht ihr Gebet nicht.« Die Ehre kommt ganz allein Gott zu. Er hat alle Beter zu sich gezogen und hat sie ganz arm gemacht. Wer nicht arm sein will, den sieht er nicht an. Die aber nichts haben und geistlich arm sind, die in beständigem Durst nach seiner Gnade und Gerechtigkeit zu ihm beten, die sieht er gnädig an und sättigt sie mit seiner Fülle, wie er in Psalm 81,11 sagt: *»Tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn füllen!«* Gott kann nämlich niemand Gnade geben als nur den Demütigen. Das sind die Hungrigen, Durstigen, Armen, Sünder und jene, die in den Augen anderer als Narren gelten. Die schönen Worte und großen Werke derer, die sich für Reiche, Weise und Heilige halten, sieht er nicht an, weil sie Gottes Ehre zunichtegemacht haben. Er achtet nur auf das Verlangen und das Gebet derer, die nichts haben.

»... und verschmäht ihr Gebet nicht.« Gott verschmäht niemand so sehr wie die Vollen und Satten, die seine Gnade nicht begehren und die denken, sie könnten Gott etwas geben, um etwas Großes zu sein, als seien sie selber Gott. Sie meinen, dass sie von Gott mehr gelobt und gepriesen werden müssten, als sie Gott Lob darbringen sollten.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 202, 15-25.

Bibellese: Lukas 1,46-56. Zum Nachdenken: Vers 53.

Höre meine Stimme

Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir.

HERR, höre auf meine Stimme,

lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!

Psalm 130,1-2

Das sind starke und sehr tief gehende Worte eines wahrhaft reumütigen Herzens, das in seinem Jammer in die tiefste Tiefe gesunken ist. Das kann nur jemand verstehen, der es selbst gefühlt und verstanden hat. Wir alle sitzen in tiefem, großem Elend, aber wir fühlen nicht alle, wo wir uns befinden. Dieses Rufen in der Not ist nichts anderes als ein ganz starkes Begehren der Gnade Gottes, das im Menschen nur entsteht, wenn er merkt, in welcher Tiefe er liegt.

»*Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!*« Hier sagt die Seele des Psalmisten zu Gott mit anderen Worten:

»Du schweigst, Du verlässt mich, Du achtest nicht auf mein elendes Rufen, obwohl doch niemand mir helfen kann als Du allein. Darum lass doch Deine Ohren achten auf mein Schreien und es wahrnehmen!« So spricht eine Seele, die empfindet, dass kein Geschöpf auf ihren Jammer hören will, ja, dass es scheint, als ob Gott selbst und alle Kreatur ihre Feinde sind.

Die sieben Bußpsalmen, 1517, vgl. WA 1, 206, 28–207, 11.

Bibellese: Psalm 130. Zum Nachdenken: Vers 1.

Vergebliche Mühe

Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht.

Johannes 12,35

Das haben schon viele gute Leute innerhalb und außerhalb der Klöster erfahren, denen es sehr ernst damit war, fromm und selig zu werden, und die es sich bis aufs Blut sauer werden ließen und dabei nur großen Schaden und Verlust an Gütern und Leben, ja, an ihren Seelen erleiden mussten. Manche haben so viel gefastet, gewacht, gebetet, gesungen und gelesen, dass sie darüber beinahe den Verstand verloren haben. Etliche haben damit den Leib so geschwächt, dass sie früh sterben mussten. Andere wieder haben die Heiligen angerufen und ihre Gräber besucht und dort mancherlei Gebete gesprochen. Auch haben sie viel gegeben, um Abgötterei und falsche Gottesdienste in Klöstern und Stiften zu erhalten und ihre Götzendiener reichlich zu bezahlen. All das taten sie, weil sie der Meinung und Hoffnung waren, sie könnten dadurch gewisslich Gottes Zorn besänftigen, Vergebung ihrer Sünden erlangen und den Himmel verdienen.

Doch war das nichts anderes, als in der Finsternis auf einem verkehrten Weg zu wandeln. Darum waren auch alle ihre Mühe und Arbeit, all ihr Tun und Leiden, alles Geben und Stiften ganz umsonst und verloren. Denn wo Gottes Wort nicht leuchtet, da kann nichts anderes sein als Finsternis, Irrtum und Verderben. Darum spricht der Herr: »*Ich bin das Licht der Welt*«, und: »*Wandelt, die weil ihr das Licht habt*«, und: »*Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann*« (Joh 8,12; 12,35; 9,4).

Bibel- und Bucheinzeichnungen Luthers, vgl. WA 48, 170, 1-20.

Bibellese: Johannes 8,12-29. Zum Nachdenken: Vers 12.

Werft alle eure Sorgen auf ihn

Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.

1. Petrus 5,7

Sorgt Gott für seine Gläubigen in dem Maße, wie Petrus hier aus Psalm 55,23 zitiert? Woher kommt es dann, dass sie mehr als andere Menschen auf Erden mit so viel Unglück, Jammer, Angst und Not beschwert und bedrückt werden? Sowohl der Teufel als auch die Welt quälen sie ohne Unterlass. Sie plagen sie mit List und Tücke auch durch leibliche Tyrannei und durch Verfolgung und trachten zu aller Zeit nach Leib, Ehre und Gut und sähen gern ihren Tod. Das sieht dann aus und fühlt sich an, als zürnte Gott mit seinen Gläubigen und als habe er sie verlassen und der Gewalt des Teufels ganz und gar unterworfen. Und wie steht es damit, dass Gott sich ihrer stattdessen annehmen und väterlich für sie sorgen werde? Dazu nämlich, dass wir für wahr und gewiss halten, Gott werde für uns als seine Kinder sorgen und uns lieben, dazu gehört der Glaube. Der allein ist der Meister, durch den wir Gottes Wort und sein Wirken recht ansehen und gründlich zu verstehen lernen.

Nun bezeugt uns das Wort Gottes aber klar, dass Gott die züchtigt, die er lieb hat und einen jeden Sohn straft, den er aufnimmt. Das lehrt uns die Heilige Schrift an vielen Stellen. So sagt der vierte Psalm, dass Gott seine Heiligen wunderbar führt. An solch ein Wort hält sich der Glaube und richtet sich danach. Er lässt Gott walten und sorgen und spricht mit Hiob: »Und wenn er mich auch töten mag, so will ich doch auf ihn hoffen und mich auf seine Gnade verlassen.«⁵⁰

Bibel- und Bucheinzeichnungen Luthers, vgl. WA 48, 221, 1–222, 22.

Bibellese: Psalm 55. Zum Nachdenken: Vers 23.

50 A. d. Ü.: Luther zitiert hier nach der lateinischen Bibel, der Vulgata.

Bitten, suchen, anklopfen

*Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden;
klopft an, so wird euch aufgetan.*

Matthäus 7,7

Das Gebet hat bis heute die Kirche erhalten. Darum muss auch jetzt noch gebetet werden, wie Christus sagt: »*Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan.*« Bitten ist das Erste. Damit muss man anfangen. Doch wenn man zu beten anfängt, dann hat es den Anschein, dass Christus sich verbirgt und nicht hören und sich auch nicht finden lassen will. Darum muss man ihn nun suchen und nicht aufhören zu beten. Wenn du ihn dann ernsthaft suchst, geht er in eine Kammer und schließt hinter sich zu. Willst du nun da hineinkommen, so musst du klopfen. Wenn du dann ein- oder zweimal geklopft hast, dann hört er dich noch nicht, doch wenn man sehr viel klopft, macht er endlich auf und fragt: »Was willst du denn von mir?« »Herr, ich will dies oder das haben«, antwortest du. Dann sagt er darauf: »Du sollst es empfangen!«

So muss man ihn aufwecken. Ich glaube, dass hier in Wittenberg noch viele fromme Leute sind, die fleißig beten, obwohl es hier auch wohl viele böse Buben gibt. Darum bedeutet der Befehl »Bittet!« nichts anderes als: »Bittet, ruft, schreit, sucht, klopft und macht Lärm!« Und das muss man fortwährend betreiben, ohne damit aufzuhören.

Aus Kaspar Heydenreichs Nachschriften, vgl. WA Tischreden, 5, 123.

Bibellese: Lukas 11,5-13. Zum Nachdenken: Vers 10.

Lobpreisung der göttlichen Güte

*HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.
Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht
wie eine große Tiefe. HERR, du hilfst Menschen und Vieh.*

Psalm 36,6-7

Unser Herr, unser Gott und Vater, Deine Barmherzigkeit, die Du uns in Christus zugesagt hast, ist in den Himmeln. Sie ist geistlicher Art und besteht nicht aus irdischen Gütern. Deine Wahrheit und Deine Treue im Erfüllen Deiner Verheißungen in Christus reichen bis zu den Wolken. Sie sind in der Höhe, die Du in den Himmeln befestigt hast, und kommen nicht von dieser Welt. Deine Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit des Glaubens, durch die wir vor Dir gerechtfertigt sind, steht fest wie die Berge Gottes – hoch, herrlich und mächtig. Deine Gerichte sind wie ein unermesslicher Abgrund, unbegreiflich und verborgen wie tiefe Wasser. Herr, Du bewahrst Menschen und Tiere, Juden und Heiden, Seele und Leib, Gelehrte und Unwissende. Mögen sich Deine Gnade und Deine Barmherzigkeit über uns alle ausbreiten. O Gott, dass doch die Menschenkinder unter Deinen Flügeln Zuflucht nehmen möchten, damit sie durch die Gnade des Heiligen Geistes vertrauen und hoffen könnten, denn durch dies Vertrauen und Hoffen werden wir selig.

Glossa: Psalmus XXXVI, 1513/1515, vgl. WA 3, 199, 3–200, 8.

Bibellese: Psalm 36. Zum Nachdenken: Vers 8.

Lass Gott sorgen!

*Ich bin arm und elend; der HERR aber sorgt für mich.
Du bist mein Helfer und Erretter; mein Gott, verziehe nicht!*

Psalm 40,18

Ach, wenn wir gefühllosen Menschen mit unseren steinernen Herzen uns doch schämen wollten! Wir haben durch eigene Erfahrung gelernt, wie besorgt der Herr für uns bis zu dieser Stunde gewesen ist und er uns alles Gute gegeben hat, und trotzdem können wir ihm nicht zutrauen, dass er in einem kleinen augenblicklichen Übel für uns sorgen wird! Dann tun wir gerade so, als ob er uns alles Sorgen überlassen würde! Nein, mein Lieber! Denn in Psalm 40,18 heißt es: »*Ich bin arm und elend; der HERR aber sorgt für mich.*«

Schon hat Augustinus gesagt, dass wird den für uns sorgen lassen sollen, der uns gemacht hat und der für uns sorgte, ehe wir überhaupt da waren.

Aber wir wollen uns in die Regierung mit Gott teilen. Wir gestehen ihm – wenn auch nur sehr eingeschränkt – zu, dass er uns gemacht hat, aber dann maßen wir uns die Sorge über unsere eigene Person an, als ob Gott uns zwar gemacht hätte, dann aber alsbald weggegangen sei, um uns unserer eigenen Hand und Regierung zu überlassen.

Tessaradecas consolatoria pro laborantibus et oneratis, 1520, vgl. WA 6, 125, 23-31.

Bibellese: Psalm 40. Zum Nachdenken: Vers 18.

Arme und reiche Bettler

*Es ist besser ein Armer, der in seiner Frömmigkeit geht,
denn ein Reicher, der in verkehrten Wegen geht.*

Sprüche 28,6

Um recht verstehen zu können, dass Gott die Sünder warnt und die Gerechten liebt, muss man einen Unterschied machen zwischen einem Sünder, der seine Sünde fühlt, und einem Sünder, der sie nicht fühlt. Das Gebet eines Sünders, der seine Sünde nicht fühlt, will Gott nicht annehmen, weil er das, was er betet, nicht versteht und es gar nicht verstehen will. Da kann einer noch so oft singen: »Gott, sei mir gnädig!« Doch hilft ihm das nichts, wenn er auf seine eigene Gerechtigkeit vertraut und die Unreinheit seines Herzens nicht empfindet. Er spricht dann nur Worte aus. Die Sache selbst versteht er nicht und will sie auch gar nicht verstehen. Außerdem tut er Dinge, die seinem Gebet widersprechen. Er bittet, ihm möge vergeben werden, und fleht um Barmherzigkeit, während er bald auf diese, bald auf jene Weise selbst die Sühnung für seine Sünde bewirken möchte. Sind solche Gebete dann nicht eine öffentliche Verhöhnung Gottes? Es ist gerade so, als wenn ein Bettler ein großes Geschrei machte und mit ungestümen Worten um ein Almosen bäte. Und wenn ihm jemand etwas geben will, rühmt dieser Bettler laut seinen »Reichtum«, das heißt seine Bettlerarmut, um deutlich zu zeigen, dass er kein Almosen nötig hat.

Enarratio Psalmi LI, 1532 (1538), vgl. WA 40.2, 333, 30–334, 22.

Bibellese: Sprüche 28,1-14. Zum Nachdenken: Vers 6.

Das Gebet bei Versuchungen

*In derselben [Seligkeit] werdet ihr euch freuen,
die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll,
traurig seid in mancherlei Anfechtungen.*

1. Petrus 1,6

Du musst auch in der Hitze der Versuchung beten, wenn dein Herz und deine Gedanken von Begierden oder von Rachsucht angefochten werden. Wenn jemand unter solchen Umständen zum Gebet ermahnt, so wendet das Herz gleich ein, es sei dafür zu unrein, und bei den unreinen Gedanken sei kein Platz für ein Gebet. Dagegen muss du geltend machen, dass es keineswegs nötig ist, das Ende der Versuchung abzuwarten, bis die unreinen Gedanken oder andere Laster aus dem Herzen gewichen sind. Gerade wenn die Anfechtung am stärksten ist und du am wenigsten zum Beten Lust hast, dann gehe an einen Ort, an dem du allein bist, dann sage Gott alles, was du nur gegen den Teufel und seine Anfechtung sagen kannst, und denke immer an die Reihenfolge des Vaterunsers. Dann wirst du merken, dass die Versuchung nachlässt und der Teufel von dir flieht.

Wenn wir das Gebet so lange aufschieben wollen, bis das Herz rein von bösen Gedanken ist, dann unterstützen wir damit nur den Teufel in all seiner Schlaueit und Kraft. Im Vertrauen auf den Heiligen Geist, der sich im Gebet für uns verwendet (Röm 8,26), müssen wir mitten in Streit und Anfechtung dem Teufel widerstehen und sagen: »Wenn ich auch ein Sünder bin – einerlei, Gott ist barmherzig. Wenn ich wegen meiner Sünden zum Beten nicht geschickt bin – einerlei, ich werde niemals geschickter werden. Und mag ich auch ganz und gar schlecht sein, und bin ich auch durch und durch sündig und gottlos, so ist gerade deshalb das Gebet das Einzige, was ich jetzt tun muss.«

Enarratio Psalmi LI, 1532 (1538), vgl. WA 40.2, 138, 9–139, 25.

Bibellese: 1. Petrus 1,1-12. Zum Nachdenken: Vers 6.

Das Brot des Lebens

Ich bin das Brot des Lebens.

Johannes 6,48

Das heilige Wort Gottes hat in der Bibel viele Namen, weil es so viel nützt und schafft. Denn es umfasst alles, und es ist allmächtig. So wird es ein »geistliches Schwert« genannt, mit dem man den Teufel und alle geistlichen Feinde besiegt. Es ist auch ein »Licht«, ein »Früh- und ein Spätregen«, ein himmlischer »Tau« oder »Gold«, »Silber«, ein »Kleid«, ein »Schmuck« und noch vieles mehr. So wird es auch »Brot« genannt, weil die Seele dadurch gespeist, gestärkt und groß und stark wird. Denn so wie die Bibel mit dem irdischen Brot alle leibliche Nahrung bezeichnet, so ist das geistliche »Brot« alle Nahrung der Seele. Es gibt sehr viele unterschiedliche Seelen auf der Erde, und jede hat ihre eigenen Bedürfnisse, und doch kann das Wort Gottes jeder einzelnen Seele alles geben, um sie überschwänglich zu sättigen.

Der Herr Christus nennt das Wort Gottes ein »königliches Hochzeitsmahl«, und Jesaja spricht von einem »fetten Mahl für alle Völker«. Dieses Brot, diese Speise ist niemand anderes als Jesus Christus, unser Herr, selbst. So sagt er in Johannes 6,51: *»Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.«* Alle Predigten und Lehren, die uns nicht Jesus Christus vor die Seele stellen, die sind nicht das tägliche Brot und keine Nahrung für unsere Seelen.

Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien, 1519, vgl. WA 2, 111, 9-34.

Bibellese: Johannes 6,40-59. Zum Nachdenken: Vers 51.

Hörer des Gebets

Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir.

Psalm 65,3

»Zu Dir soll jeder kommen, der bitten oder danken will, denn es gibt keinen anderen Gott im Himmel und auf Erden. Wo bist Du aber hier auf Erden zu finden? Früher warst Du in Jerusalem – auf dem Berg Zion –, heute aber bist Du in dem Herrn Christus, in welchem Du Dich aller Welt an allen Orten offenbart hast. Denn Du bist der einzige Gott, der es gern hat, wenn man ihn bittet, und Du hörst und erhörst auch gern.« In Gottes Wort wird uns gesagt, dass wir nur zu ihm kommen brauchen. Und warum das? Weil in den Psalmen geschrieben steht: *»Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir.«* Darin sind sein wahrer Ruhm und seine Ehre zu finden, weswegen er zu loben ist. So kann man ihn aus diesen Psalmworten kennenlernen und sicher sein, dass er Beter gern hört und sie auch erhören will.

Woran kann es dann aber liegen, wenn er uns nicht gibt, was wir begehren und bedürfen? Natürlich nicht an ihm, sondern gewiss ist es unsere Schuld, indem wir so faul und nachlässig im Beten sind. Er wird dir nichts vorlügen, wenn er sagt, er sei der Gott, der gerne Gebete hört, und zwar nicht nur die Gebete einiger »großer Heiliger«, sondern aller Menschen auf Erden. Er hat gesagt, alles Fleisch solle zu ihm kommen. Damit sind alle gemeint, die Menschen heißen. Bist du nun von Fleisch und Blut, dann bist du hier mitgenannt und eingeladen. Du bist in diesem Psalm ebenso gemeint wie ich und ich ebenso wie du. Und wir beide sind ebenso herbeigelockt und eingeladen wie dieser oder jener Heilige.

Predigten des Jahres 1534, vgl. WA 37, 430, 1-18.

Bibellese: Psalm 65. Zum Nachdenken: Vers 3.

Ein Siegel auf deinem Herzen

*Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz
und wie ein Siegel auf deinen Arm.*

Hoheslied 8,6

Der Wille unseres gnädigen Gottes und Herrn ist es, dass sein Wort in unseren Herzen so fest gegründet ist, dass man meinen könnte, es sei ein Teil von uns geworden. So steht im achten Kapitel des Hohesliedes: »*Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz und wie ein Siegel auf deinen Arm.*«

Da muss es ein Siegel oder Brandzeichen sein. Es soll nicht nur ein wenig über dem Herzen schweben wie Schaum auf dem Wasser oder wie Speichel auf der Zunge, den man leicht ausspucken kann. Vielmehr soll es so ins Herz eingedrückt werden, dass es ein Malzeichen bleibt, welches niemand abwaschen oder abkratzen kann, gerade so, als sei es eingewachsen und gehöre zu uns. Maria hatte ein solches Herz. Darin bewahrte sie alle Worte so gut auf, als seien sie mit einem Meißel hineingegraben worden.

Alle, die das Wort Gottes genauso aufnehmen, zeigen auch immer mehr den Charakter Christi. Das ist das rechte Siegel oder Brandzeichen. Solche lassen sich das Wort Gottes nicht nehmen, auch wenn alle Ketzer und der Teufel selbst dagegen aufstehen würden. Wenn sie einmal davon gehört und daran geglaubt haben, so halten sie daran unerschütterlich fest.

Von dem Exempel der Jungfrauen Maria, 1534, vgl. WA 52, 59, 34–60, 10.

Bibellese: Lukas 2,8-19. Zum Nachdenken: Vers 19.

Beten ist ein seltenes Werk

*Und der HERR spricht: Darum dass dies Volk zu mir naht mit seinem Munde
und mit seinen Lippen mich ehrt, aber ihr Herz fern von mir ist
und sie mich fürchten nach Menschengeboten, die sie lehren:
So will ich auch mit diesem Volk wunderbarlich umgehen.*

Jesaja 29,13-14

Beten ist ein seltenes Werk, das niemand tut außer den Christen. Und doch ist es in der Welt ganz allgemein im Gebrauch gewesen, besonders bei den Juden, wie Christus hier zeigt. Die beteten in ihren Schulen⁵¹ und an allen Ecken und auf den Straßen, wie es jetzt in Kirchen, Stiften und Klöstern geschieht. Da hält man sich Tag und Nacht damit auf, zu murmeln, zu schreien, zu singen und zu lesen. Man tut es, damit die ganze Welt damit erfüllt wird und es nicht an solchen Werken mangelt. Und doch ist alles auf einen Haufen gekehrt und nicht einen Heller wert! Denn Christus weist sie zurecht und verwirft all ihr Gebet, obwohl sie es mit großem Fleiß ausgeübt haben. Sie haben es aber allein getan, um von den Menschen gesehen zu werden und um Ruhm zu erjagen.

Wie viel mehr ist dann aber das Gebet unserer Geistlichen zu verdammen, wenn sie nichts damit erreichen wollen, als ihren Bauch zu füllen? Keiner von ihnen würde auch nur ein Vaterunser sprechen, wenn es kein Geld einbrächte. Und wenn sie es auch ganz gut machten, so hätten sie doch nur einen Sack voller Worte gemurmelt – ganz ohne Herz, Verstand und Glauben, nicht anders als die Glocken und Orgeln.

Wochenpredigten über Matthäus 5–7, 1530/1532, vgl. WA 32, 413, 33–414, 11.

Bibellese: Matthäus 15,1-20. Zum Nachdenken: Vers 8.

51 A. d. V.: Luther meint hier die Synagogen, die gottesdienstlichen Versammlungsstätten der Juden.

Gottes gute Gaben

*Denn alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts ist verwerflich,
das mit Danksagung empfangen wird;
denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.*

1. Timotheus 4,4-5

Gott ließ den Juden durch Mose sagen: »Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.« Das sollen auch wir uns gesagt sein lassen, die wir Christen heißen und sind und auch als solche angesehen werden wollen. Wir müssen die Gaben ehrfürchtig und mit Danksagung von Gott, dem Allmächtigen, in Empfang nehmen und dürfen uns nicht zu Tische setzen wie die Schweine, wenn sie an ihren Trog gehen, und auch nicht nach dem Essen vom Tisch aufstehen, ohne unserem lieben Gott auch nur mit dem geringsten Gebet zu danken. Ja, viele denken nicht einmal an den Herrn, unseren Gott, der uns, die Undankbaren, aus lauter Barmherzigkeit und milder Güte gespeist hat. Sie vergessen also, dass Gott es ist, der uns so überreich gibt, was wir genießen dürfen.

Bibel- und Bucheinzeichnungen, vgl. WA 48, 3, 3-11.

Bibellese: Johannes 4,1-15. Zum Nachdenken: Vers 10.

Der Leuchter ist fort

Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke.

Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen

und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust.

Offenbarung 2,5

Die Undankbarkeit der Welt ist so überschwänglich groß und wird alle Tage größer. Wenn nicht der Jüngste Tag dazwischenkommt, haben wir die Sorge, dass wir der schrecklichen Plage des göttlichen Zorns gewärtig sein müssen, durch den er uns sein Licht wieder entzieht und Finsternis über uns kommen lässt – ja, wir können sogar mit Sicherheit sagen, dass es so kommen wird. Und diese Plage hat die Mehrheit schon getroffen, weil fast der ganze Haufen Gottes Wort im Herzen verloren hat und es so ganz jämmerlich verachtet. Dagegen hängt er dem Abgott Mammon an und läuft ihm nach, als wollte ein jeder gern aller Welt Güter an sich reißen. Ihr seht, dass das liebe Wort Gottes nur noch auf der Kanzel durch die leibliche Stimme ein wenig leuchtet, obwohl auch solche Kanzeln selten geworden sind. Weil wir denn sehen und begreifen, dass das göttliche Wort in den Herzen schon erloschen ist, dann fehlt sicher nicht mehr viel, dass es auch auf der Kanzel erlischt. Denn wer nicht mit dem Herzen dabei ist, der wird auch nicht mehr lange Ohren und Mund dazu hergeben. Wenn aber die Kanzel nicht mehr leuchtet, dann hat die Welt, was sie haben soll und auch verdient, dass sich Gott nämlich abgewandt und sie dahingegeben hat.

Vorrede zu Kaspar Aquila, Sermon vom Almosengeben, 1533, vgl. WA 38, 72, 1-15.

Bibellese: Offenbarung 2,1-7. Zum Nachdenken: Vers 5.

Zu viel des Guten

*Hütet euch aber, dass eure Herzen nicht beschwert werden
mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung
und [dass nicht] komme dieser Tag schnell über euch.*

Lukas 21,34

Der Apostel Petrus lehrt uns, dass ein Christ ein solcher Mensch sein muss, der auch im Essen und Trinken Mäßigkeit zeigt. Er darf seinen Leib nicht mit übermäßigem Essen und Trinken beladen und verderben, damit er wach, vernünftig und geschickt zum Beten sei und seinen Beruf verrichten oder seines Amtes walten kann. Wer sich dauernd vollfrisst und täglich betrinkt, der kann weder zum Beten noch zu anderen christlichen Sachen geschickt sein, ja, er taugt auch sonst zu nichts. Hier wäre wohl noch eine besondere Predigt und Verwarnung für uns, die wüsten Deutschen, gegen die Völlerei und Trunkenheit nötig. Aber woher sollte man eine Predigt nehmen, die stark und kräftig genug wäre, dem schändlichen Fress- und Saufteufel zu wehren? Denn das ist leider wie ein Wolkenbruch und eine Sündflut bei uns eingerissen und hat bei höheren und niederen Ständen alles überschwemmt. Darum ist alles Predigen und Ermahnen viel zu schwach, und die meisten schweigen schon ganz still, weil doch niemand darauf hört, sondern nur darüber gelacht wird.

Darum haben schon die Apostel und Christus selbst verkündigt, dass am Ende der Welt solche Zeiten herrschen werden. Deshalb werden die Christen vermahnt: *»Hütet euch aber, dass eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und [dass nicht] komme dieser Tag schnell über euch.«*

Predigten des Jahres 1539, vgl. WA 47, 758, 34–759, 29.

Bibellese: Lukas 21,25–38. Zum Nachdenken: Vers 36.

Gott sieht alles

So du willst, HERR, Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen?

Psalm 130,3

Kurz gesagt ist dies die Wahrheit, dass alle – auch David, Petrus und Paulus – als Sünder geboren werden, als Sünder leben und als Sünder sterben. Dies nur ist unser einziger Ruhm und unser Heil, dass wir durch Gottes Barmherzigkeit und durch das Verdienst Christi dem Gesetz und unseren eigenen Werken entkommen können.

Wir gehen gleichsam in eine andere Welt hinüber und in ein anderes Licht hinein und dürfen ohne Angst vor Gott hintreten und sagen: »O Herr, wir können nicht wegen Deiner Gerichte hadern und über unsere Gerechtigkeit und Sünde nicht mit Dir diskutieren. Wenn Du nun unsere Sünden zurechnen und uns wie in einem Gericht verurteilen willst, dann sind wir verloren. Daher wenden wir uns, wenn wir vor diesem Gericht stehen, dem Thron der Barmherzigkeit zu. Wenn wir je etwas Gutes getan haben, so hast Du es uns geschenkt. Darum sieh uns an mit den Augen Deiner Barmherzigkeit, nicht mit den Augen der Gerechtigkeit Deines Gerichts. Denn wenn Du uns unsere Sünden nicht vergibst und die Augen nicht vor ihnen verschließt, dass Du sie nicht mehr siehst, so kann niemand von uns selig werden.«

In XV Psalmos graduum, 1532/1533 (1540), vgl. WA 40.3, 346, 34–347, 22.

Bibellese: Psalm 130. Zum Nachdenken: Vers 8.

Der Seligmacher

*Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen;
denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.*

Matthäus 1,21

Also, wo ist nun der schändliche Teufel, der ohne Unterlass den Gedanken in unsere Herzen schleudert, Gott sei uns nicht gnädig und wolle uns in Anfechtungen zu Fall bringen und uns nicht zu Hilfe kommen? Wie reimen sich aber solche Gedanken auf den Namen »Jesus«, den der Engel mitteilte und den dieses Kindlein auf Gottes Befehl hin erhielt?

Wenn dieser Name richtig und wahr ist, so kann es nicht Gottes Wille sein, uns zu verderben. Vielmehr soll uns geholfen werden, damit wir selig werden. Darum sollten wir diesen Namen wertschätzen und ihn uns anbefohlen sein lassen und uns bei allen möglichen Anfechtungen daran halten, dass der Sohn Gottes, unser Herr Christus, »Jesus« heißt und ein Heiland ist. So wurde schon früh im Paradies von ihm gesagt, er werde der Schlange den Kopf zertreten. Das heißt: Er wird uns gegen den Teufel und dessen Reich helfen. Gott, der Vater allen Trostes und aller Barmherzigkeit, wolle solchen Glauben und diese Zuversicht täglich in uns mehrten und uns durch einen solchen Heiland ewig erhalten! Amen.

Auff den Newen Jahrstag, 1531, vgl. WA 52, 87, 32–88, 6.

Bibellese: Lukas 1,26–38. Zum Nachdenken: Vers 31.

Bis in die Hölle hinuntergestoßen

*Und du, Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel,
du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden.*

Matthäus 11,23

Die Engel halten die erste Predigt nach der Geburt dieses Kindes, und diese herrliche Predigt soll immer weitergehen – bis an der Welt Ende. Darum müsst ihr gut aufpassen, weil ihr daran sehen könnt, dass die lieben Engel mit der fröhlichen Botschaft zu uns gekommen sind, wir sollten uns fortan nicht mehr fürchten. Denn uns ist dies Kind geboren, das unser Heiland sein soll. Das ist der rechte, höchste und beste Trost, an dem man Gottes Gnade und Barmherzigkeit am gewissesten prüfen kann.

An diesem Kind – dem allerhöchsten Schatz – ist nichts als »große Freude« zu erleben. Wo dieser Schatz ist, da blicken alle Engel und Gott selber hin. Und er legte ihn nicht nur der Mutter in den Schoß, sondern auch mir und dir und sagt, er solle dein Eigen sein, du sollst dich seiner erfreuen, und alles, was er hat, soll dein sein – im Himmel wie auf Erden.

Wer diese Botschaft hört und doch keine Freude daran hat oder diesen Heiland fahren lässt, um einen anderen zu suchen, der hätte es verdient, dass ihn der Donner neun Ellen unter die Erde schlege. Deshalb wollen wir Gott für seine Gnade danken und ihn bitten, er selbst möge diese Engelspredigt in unsere Herzen schreiben, damit wir uns dieses Heilands recht trösten und durch ihn Tod und Teufel überwinden können. Dazu helfe uns unser lieber Herr und Heiland, Jesus Christus! Amen.

Am heiligen Christtag, 1534, vgl. WA 52, 48, 25–49, 11.

Bibellese: Matthäus 11,20–30. Zum Nachdenken: Vers 23.

Dein Name ist wunderbar

*Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ist auf seiner Schulter;
er heißt Wunderbar, Rat, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.*

Jesaja 9,5

»*Ein Sohn ist uns gegeben.*« Es heißt nicht nur, dass er uns »geboren« ist, sondern auch, dass er uns »gegeben« ist. Was ist mit »gegeben« gemeint? Er ist eine vollkommene Gabe, ein wunderbares Geschenk. Es gibt nichts, dass ich dafür geben oder womit ich ihm vergelten kann.

Jesaja sagt dann einige wunderbare Dinge über die Herrschaft, die auf Christi Schulter ruht. Selbst die in Ehren gehaltenen Großen dieser Welt werden von ihren Untertanen auf den Schultern getragen. Doch bei der Herrschaft dieses Sohnes, der uns geboren wurde, ist es gerade umgekehrt: Er trägt uns! Wir ruhen auf seinen Schultern. Er hat die Last auf sich genommen. [...] Das ist wunderbar. Christi Reich ist nicht unter seinen Füßen. [...] Seine Herrschaft ruht auf seiner Schulter. [...] Er bezahlt für uns, bei ihm ist volle Genüge zu finden, er hat für uns gelitten. Er muss uns tragen, nicht wir ihn. Er will nicht bedient werden, sondern ist gekommen, um uns zu dienen und zu tragen. Er sagt: »Ich werde euch alles geben; all eure Schuld habe ich getragen.«

Luthers Predigt am Weihnachtstag 1531, WA 34.2, 508–514.

Bibellese: Jesaja 9,1-6. Zum Nachdenken: Vers 1.

Von Neuem geboren

*... denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.*

Lukas 2,11

Christus ist rein, unschuldig und heilig geboren. Alle anderen Menschen sind als unreine und verdammte Sünder geboren, wie David in Psalm 51 sagt: *»Siehe ich bin in sündlichem Wesen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.«* Die so geboren wurden, können nur durch Christus, der ihretwegen geboren wurde, gerettet werden. Allerdings kann uns die Geburt Christi nicht auf leibliche Weise übertragen werden – das würde uns auch nichts helfen. Und so wird sie geistlich, nämlich durch das Wort Gottes, an jedermann ausgeteilt. Der Engel verkündigte das mit den Worten: *»... denn euch ist heute der Heiland geboren.«* Wer das fest glaubt, dem wird sie zuteil, und dem soll seine unreine Geburt nicht mehr schaden. Auf diese Weise werden wir von der elenden Adamsgeburt gereinigt.

Darum wollte Christus geboren werden, auf dass wir durch ihn von Neuem geboren werden, wie Johannes 3,3 sagt. Und das geschieht durch Glauben. So sagt Jakobus: *»Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf dass wir wären Erstlinge seiner Kreaturen«* (1,18). Sieh, so nimmt Christus unsere Natur auf sich und versenkt sie in seiner Geburt und schenkt uns seine dafür, damit wir darin rein und neu werden. Wer das nicht glaubt, ist kein Christ!

Kirchenpostille 1522, vgl. WA 10.1.1, 71, 21–72, 12.

Bibellese: Galater 4,1-19. Zum Nachdenken: Vers 19.

Wunderbare Verwandlung

*Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht,
auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.*

2. Korinther 5,21

O, das ist die große Freude, von welcher der Engel spricht! Das ist der Trost wegen der überschwänglichen Güte Gottes, dass sich der Mensch, wenn er glaubt, eines solchen Schatzes rühmen mag, dass Gott wirklich sein Vater ist und Christus sich nicht schämt, uns Brüder zu nennen. Denn diese Dinge sind wahr und für uns geschehen, wenn wir gläubig sind. Das ist das Wichtigste und das größte Gut in den Evangelien und viel wichtiger als die Lehre von den guten Werken. Christus muss vor allem unser und wir müssen sein werden, ehe wir zu den Werken greifen. Und das geschieht einzig durch den rechten Glauben, der uns die Evangelien verstehen lässt und alles an den rechten Ort stellt. Das bedeutet, Christus recht verstanden zu haben. Davon wird man fröhlich, frei und zufrieden, und daraus erwachsen Liebe und Lob gegenüber Gott, weil er uns in Christus solche überschwänglichen Güter umsonst gegeben hat. Daraus folgt dann ein rechter, williger Mut zum Handeln, zum Lassen und zum Leiden, so wie es Gott gefällt, es sei im Leben oder im Sterben, wie ich schon oft gesagt habe. Das meint Jesaja 9, wenn es dort heißt: »*Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.*« Uns, uns, uns geboren und uns gegeben! Darum sieh zu, dass du beim Evangelium dich nicht nur an der Geschichte selbst ergötzt, weil das nicht lange anhält. Verweile auch nicht allein bei dem Beispiel, denn das bleibt auch nicht lange ohne den Glauben, sondern sieh zu, dass du dir Christi Geburt zu eigen machst und mit ihm tauschst, damit du deine Geburt loswerdest und seine übernimmst. Das ist unser Grund und Erbgut, worauf dann die guten Werke zu bauen sind.

Kirchenpostille 1522, vgl. WA 10.1.1, 72, 12–73, 12.

Bibellese: 2. Korinther 5,11–21. Zum Nachdenken: Vers 21.

Uns ist ein Kind geboren

... denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.

Jesaja 9,5

Wenn nun also Christus dein geworden ist und du durch ihn in solchem Glauben rein wurdest, dann hast du ein Erbteil und ein sehr großes Gut empfangen, ohne dass du irgendetwas verdient hättest. Alles geschah aus lauter Liebe Gottes, der dir seines Sohnes Güter und Werke zu eigen gibt. Daraus folgt aber, dass du nun auch Beispiele guter Werke an deinem Nächsten tust, wie du siehst, dass Christus für dich getan hat. Hier ergeben sich die guten Werke ganz von selbst, denn sag an, welche guten Werke hast du bei Christus gesehen? Ist es nicht wahr, dass alle schon deshalb gut sind, weil sie dir zunutze geschehen sind und um Gottes willen, der ihm befohlen hat, solche Werke dir zugut zu wirken? Und Christus ist dem Vater darin gehorsam gewesen, dass er uns geliebt und uns gedient hat. Wo du nun durch ihn reich gemacht bist, hast du kein anderes Gebot mehr, als nur deine Werke darauf zu richten, dass sie deinem Nächsten gut und nützlich sind, so wie Christus dir gut und nützlich ist. Darum sprach er beim letzten Mahl (Joh 13,34): *»Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe.«*

Daran siehst du, dass er uns geliebt und alle seine Werke für uns getan hat. Darum sollen wir wiederum unserem Nächsten auch also tun. Das ist sein Gebot, und das ist unser Gehorsam, und so handelt der Glaube, dass Christus unser ist. Seine Liebe macht, dass wir sein sind.

Kirchenpostille 1522, vgl. WA 10.1.1, 73, 22–74, 17.

Bibellese: Lukas 2,1-20. Zum Nachdenken: Vers 11.

30. Dezember



Bereit zu sterben

*Und da Jakob vollendet hatte die Gebote an seine Kinder,
tat er seine Füße zusammen aufs Bett und verschied
und ward versammelt zu seinem Volk.*

1. Mose 49,33

Unser Vater, hilf uns, dass wir willig und fröhlich sterben und den Tod nach Deinem Willen gern auf uns nehmen, damit wir Dir nicht durch Ungeduld und Verzagtheit ungehorsam werden.

Hilf, dass wir allen unseren Gliedern, Augen, Zungen, Herzen, Händen und Füßen nicht erlauben, nach ihren Begierden zu handeln, sondern in Deinem Willen gefangen, gebunden und zerbrochen bleiben.

Behüte uns vor allem bösen, widerspenstigen, hartherzigen, halsstarrigen und eigensinnigen Willen.

Gib uns den rechten Gehorsam, vollkommen freie Gelassenheit in allen Dingen – seien sie geistlich, weltlich, ewig oder zeitlich.

Eine kurze Form des Vaterunsers, 1520, vgl. WA 7, 224, 24-30.

Bibellese: 1. Mose 49,29-33. Zum Nachdenken: Philipper 1,21.

Zeige uns Deine Werke

Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Ehre ihren Kindern.

Psalm 90,16

Dies soll unsere Bitte sein, dass Gott uns sein Gnadenwerk sehen lassen möge und sich nicht über uns erzürnen wolle, wo noch Sünde in unserem Leben zu finden ist. Deshalb wolle er uns den Glauben und die Vergebung erhalten. Er gebe uns, dass wir es glauben können, dass er freundlich und voll Liebe zu uns bleibt und wir auch voller Liebe auf ihn blicken können. Denn das bedeutet, dass er seine Herrlichkeit über uns und unsere Kinder scheinen lässt, nicht die Herrlichkeit in seiner Majestät und Größe, sondern in seiner Freundlichkeit und in seinem herrlichen Frieden uns gegenüber. Darum ist dies eine sehr notwendige Bitte: »*Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Ehre ihren Kindern.*« Wie oft sündigen wir doch durch ein einziges Wort oder durch eine Tat und noch häufiger durch einen bösen Gedanken! Das zerstört den Frieden und die Freude, und sei es, dass wir nur durch Nachlässigkeit oder Undankbarkeit sündigen.

»O Herr, Du hast uns Deinen Sohn gegeben. Erhalte uns den Glauben an diese Gabe, damit wir in der Freude und in dem Frieden des Heiligen Geistes erhalten bleiben!«

Enarratio Psalmi XC, 1534/1535, vgl. WA 40.3, 589, 36–590, 16.

Bibellese: Psalm 90. Zum Nachdenken: Vers 16.

Abkürzungen

A. d. Ü. Anmerkung des Überarbeiters

A. d. V. Anmerkung des Verlags